

*Wladimir Megre*

*Band 8*  
***Anastasia***



*Neue Zivilisation*



Wladimir Megre

---

Anastasia – Neue Zivilisation





*Bisherige Titel von Wladimir Megre zu Anastasia*

Band 1:

**Anastasia – Tochter der Taiga**

ISBN 978-3-906347-65-3 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-66-0 · 9,90 € · broschiert

Band 2:

**Anastasia – Die klingenden Zedern Russlands**

ISBN 978-3-906347-71-4 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-79-0 · 9,90 € · broschiert

Band 3:

**Anastasia – Raum der Liebe**

ISBN 978-3-906347-74-5 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-83-7 · 9,90 € · broschiert

Band 4:

**Anastasia – Schöpfung**

ISBN 978-3-906347-75-2 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-91-2 · 9,90 € · broschiert

Band 5:

**Anastasia – Wer sind wir?**

ISBN 978-3-906347-78-3 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-92-9 · 9,90 € · broschiert

Band 6:

**Anastasia – Das Wissen der Ahnen**

ISBN 978-3-89845-040-9 · 14,90 € · gebunden

Band 7:

**Anastasia – Die Energie des Lebens**

ISBN 978-3-89845-058-4 · 14,90 € · gebunden

Band 8.2:

**Anastasia – Die Bräuche der Liebe**

ISBN 978-3-89845-180-2 · 14,90 € · gebunden

Band 10:

**Anastasia – Anasta**

ISBN 978-3-905831-05-4 · 16,00 € · gebunden

Alle Rechte – auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen – vorbehalten.

Copyright © 2005 by Владимир Мегре

www.vmegre.com · P.O. Box 44, Novosibirsk, 630121 Russia · Tel.: +7(913) 383 0575

Titel der Originalausgabe: Новая цивилизация, ч. 1

Copyright © der deutschen Ausgabe:

Verlag »Die Silberschnur« GmbH

ISBN 978-3-89845-123-9

1. Auflage 2005

2. Auflage 2008

3. Auflage 2011

Übersetzung: Helmut Kunkel

Illustrationen: Olga Zeiger, Andernach

Gestaltung & Satz: XPresentation, Göllesheim

Druck: Finidr, s.r.o. Cesky Tesin

Verlag »Die Silberschnur« GmbH · Steinstr. 1 · 56593 Göllesheim

www.silberschnur.de · E-Mail: info@silberschnur.de

# Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel: <b>Gefühle im Morgengrauen</b>	7
2. Kapitel: <b>Der Sieg über die Strahlung</b>	13
3. Kapitel: <b>“Wulle, wulle Gänschen – gi-ga-gack!” oder: das Überwissen, das wir verlieren</b>	21
4. Kapitel: <b>Ein großes Problem</b>	27
➤ Es gibt eine Lösung	34
5. Kapitel: <b>Der Jungbrunnen</b>	37
➤ Die erste Prozedur	37
➤ Die zweite Prozedur	38
➤ Die dritte Prozedur	39
➤ Die Geheimprozedur	40
➤ Eine Erscheinung	45
6. Kapitel: <b>Göttliche Ernährung</b>	49
7. Kapitel: <b>Der Dämon Kratie</b>	61
8. Kapitel: <b>Der Milliardär</b>	69
9. Kapitel: <b>Ich werde dich zeugen, mein Engel</b>	99
10. Kapitel: <b>Ein starkes Stück</b>	115
➤ Ein Gespräch mit Präsidenten	116
➤ An den Präsidenten und die Regierung der Russischen Föderation	120

➤ Die Wissenschaft der elementalen Gestaltung oder: In wessen Händen die Ideologie des Landes liegt	122
➤ Die russisch-orthodoxe Kirche - wie russisch ist sie eigentlich?	129
➤ Die Besatzer in Aktion	130
<b>11. Kapitel: Das Buch der Ahnen und die Familienannalen</b>	<b>133</b>
➤ Zum Thema "Juden"	136
<b>12. Kapitel: Lasset uns schaffen!</b>	<b>141</b>
<b>13. Kapitel: Der Hektar – ein Stückchen des Planeten Erde</b>	<b>161</b>
<b>14. Kapitel: Die Macht des Volkes</b>	<b>169</b>
<b>15. Kapitel: Eine neue Zivilisation</b>	<b>181</b>
➤ Die Unsterblichkeit	184
➤ Liebe kann Welten erschaffen	185
Anmerkungen	197
Über den Autor	199



## 1. Kapitel

# Gefühle im Morgengrauen

Anastasia schlief noch, doch allmählich wurde der Himmel über der grenzenlosen sibirischen Taiga heller. Ich war an diesem Morgen als Erster wach, doch blieb ich leise auf meinem Schlafsack liegen und bestaunte die friedlichen Züge von Anastasias makellosem Antlitz und ihre ebenmäßigen Konturen, die im sanften Licht der Morgendämmerung immer deutlicher zu Tage traten. Gut, dass sie unser Nachtlager diesmal unter freiem Himmel verlegt hatte! Wahrscheinlich hatte sie gehant, dass die Nacht sehr mild sein würde, und hatte deshalb unser Bett nicht wie gewöhnlich in ihrer warmen, gemütlichen Erdhöhle aufgeschlagen, sondern vor deren Eingang. Mir hatte sie den Schlafsack gegeben, den ich bei meinem vorigen Taiga-Aufenthalt mitgebracht hatte, und sie selbst lag neben mir auf einem Lager aus getrockneten Gräsern und Blumen.

Einfach bezaubernd sah sie aus auf ihrem Taiga-Bett, gekleidet in das feine linnene Nachthemd, das ich ihr als Geschenk eines Lesers mitgebracht hatte. Vielleicht zog sie es nur in meiner Gegenwart an und schlief sonst unbekleidet. Je kälter es im Wald wurde, desto mehr trockenes Gras musste man sich unterlegen, doch in einem Heuhaufen wurde einem selbst im Winter nicht kalt. Sogar ein normaler Mensch, der nicht so abgehärtet ist wie Anastasia, kann im Heu ohne warme Kleidung schlafen. Ich habe das selbst ausprobiert. Heute aber lag ich auf meinem Schlafsack. Während ich so die schlafende Anastasia betrachtete, stellte ich mir vor, wie sich diese Szene in einem Film machen würde ...

Eine Lichtung inmitten der grenzenlosen sibirischen Taiga. Die einsame Stille der Morgendämmerung wird nur gelegentlich vom kaum hörbaren Rauschen der Wipfel majestätischer Zedern unterbrochen. Eine schöne Frau schläft friedlich auf einem Bett aus Heu und Blumen. Ihr Atem geht gleichmäßig und ist

kaum zu hören, nur sieht man, wie sich ein Grashalm, der sich an ihre Oberlippe schmiegt, leicht vor und zurück bewegt, wenn die junge Frau die gesunde Luft der sibirischen Taiga ein- und ausatmet ... Es war das erste Mal, dass ich das Glück hatte, Anastasia im Schlaf zu sehen, denn sonst war sie immer zuerst erwacht. Doch heute ...

Ich genoss ihren Anblick. Vorsichtig richtete ich mich auf, stützte mich auf meinen Arm und betrachtete ihr Gesicht. Ich verfiel ins Nachdenken und sprach leise zu mir selbst: "Wie schön du doch bist, Anastasia! Bald ist es nun zehn Jahre her, seit ich dich zum ersten Mal sah. In dieser Zeit bin ich um einiges gealtert, aber du hast dich fast gar nicht verändert. In deinem Gesicht kann ich keinerlei Falten erkennen. Nur durch dein goldenes Haar zieht sich jetzt eine graue Strähne. Dies ist ein Zeichen dafür, dass dir etwas Außergewöhnliches widerfahren ist. Nach der massiven Hetzkampagne, die von der Presse und gewissen Behörden gegen dich und deine Ideen geführt wurde, tut sich nun auch etwas im Lager der Dunkelmächte. Sie können einem ganz schön auf die Nerven gehen, das muss man ihnen lassen. Und dich, dich hätten sie sich natürlich schon längst liebend gern geschnappt. Nun ja, offenbar sind ihre Greifarme nicht lang genug ...

Nur hast du jetzt eben diese graue Strähne in deinem Haar. Sie kann deine Schönheit aber nicht beeinträchtigen. Weißt du, farbige Strähnen im Haar sind sogar Mode heutzutage. Junge Leute bleichen sich einzelne Haarsträhnen und finden das schick. Also bitte, so sparst du dir den Friseur. Und die Narbe von der Kugel, die auf dich abgefeuert wurde, ist fast völlig verschwunden."

Inzwischen war es noch etwas heller geworden, und selbst aus der Nähe konnte ich die Narbe an ihrer Schläfe kaum mehr erkennen.

"Du schläfst seelenruhig an der frischen Luft in deiner Taigawelt, während unsere Welt große Veränderungen durchmacht. Man spricht heute von einer Revolution der Informationen. Vielleicht werden sich ja die Menschen unserer technokratischen Welt mit deiner Hilfe oder auf Anordnung ihrer eigenen Seele daran machen, einen eigenen Familienlandsitz zu errichten und den Boden zu veredeln. Viele haben dein Leitbild mit ganzem Herzen angenommen, das wunderschöne Leitbild für ihre Familie, ihr Land und vielleicht die ganze Welt. Sie haben dich verstanden und arbeiten auf eine schöne Zukunft hin.

Was mich selbst betrifft, so bemühe ich mich nach besten Kräften, dich zu verstehen. Bisher kann ich das Ausmaß der Bedeutung, die du für mich hast, nur erahnen. Du hast so viel für mich getan: Du hast mich gelehrt, Bücher zu schreiben; du hast mir einen Sohn geboren; du hast mir zu Ruhm verholfen;

durch dich habe ich die Achtung meiner Tochter zurückgewonnen ... und so weiter. Aber das alles ist nicht die Hauptsache. Die Hauptsache liegt irgendwo in meinem Innern verborgen.

Wie du weißt, Anastasia, habe ich mit dir noch nie über meine Beziehung zu dir gesprochen – weder mit dir noch mit mir selbst. Auch habe ich noch nie in meinem Leben zu einer Frau gesagt: ‘Ich liebe dich.’ Das liegt nun nicht etwa daran, dass ich keine Gefühle hätte, nein, ich habe diesen Satz einfach immer als seltsam und sinnlos erachtet. Ich habe immer gedacht, wenn man jemanden liebt, sollte sich das in erster Linie im praktischen Leben zeigen. Wenn man dagegen noch extra große Worte machen muss, mangelt es für mich irgendwie an echten Taten. Und schließlich sind Taten wichtiger als Worte.”

Anastasia ruckelte sich im Schlaf etwas zurecht und seufzte tief, wachte jedoch nicht auf. So fuhr ich mit meinem Selbstgespräch fort: “Ich habe mit dir noch nicht einmal über die Liebe gesprochen, Anastasia. Hättest du mich aber gebeten, für dich einen Stern vom Himmel zu holen, so wäre ich auf den höchsten Baum geklettert und hätte mich vom letzten Zweig abgestoßen, um zu diesem Stern zu springen. Im Herunterfallen hätte ich mich an den Zweigen des Baumes festgehalten, wäre noch einmal emporgeklettert und erneut zum Stern gesprungen.

Du hast mich aber nicht gebeten, dir einen Stern vom Himmel zu holen, Anastasia. Du hast mich lediglich gebeten, Bücher zu schreiben. Das tue ich, wenn auch manchmal eher schlecht als recht. Aber ich bin ja noch nicht einmal fertig. Der letzte Band fehlt noch. Ich will mir alle Mühe geben, dass er dir gefällt.”

Anastasias Wangen röteten sich ein wenig, sie zuckte mit den Wimpern, und plötzlich schlug sie die Augen auf. Dieser zärtliche Blick ihrer graublauen Augen ... o Gott, welche Wärme diese Augen ausstrahlten, besonders aus der Nähe! Anastasia sah mich schweigend an; ihre Augen glänzten, als seien sie feucht.

“Guten Morgen, Anastasia! Das ist wohl das erste Mal, dass du so lange geschlafen hast. Sonst bist du immer zuerst aufgewacht”, sagte ich.

“Auch dir einen guten Morgen und einen schönen Tag, Wladimir”, antwortete Anastasia in halbem Flüsterton. “Ich würde gern noch ein bisschen mehr schlafen.”

“Hast du nicht gut geschlafen?”

“Doch, sehr gut sogar. Aber ich hatte gerade einen wunderschönen Traum.”

“Was hast du geträumt?”

“Ich habe geträumt, dass du mit mir gesprochen hast – über einen hohen Baum und einen Stern, über das Herunterfallen und das erneute Hochklettern. Du sprachst von einem Baum und einem Stern, aber mir war so, als ginge es eigentlich um die Liebe.”

“Träume sind oft unverständlich. Was könnte schon ein Baum mit der Liebe zu tun haben?”

“Da könnte es durchaus einen Zusammenhang geben. Einfache Worte haben manchmal eine tiefe Bedeutung. Bei diesem Bild geht es vor allem um Gefühle, nicht um die direkte Bedeutung. Mit der Morgendämmerung hat mir der Tag erstaunliche Gefühle beschert. Ich will ihn begrüßen gehen und ihn umarmen.”

“Wen?”

“Den schönen Tag, der mir dieses besondere Geschenk gemacht hat.”

Anastasia stand langsam auf, ging ein paar Schritte vom Eingang der Höhle weg und machte wie gewöhnlich ihre seltsamen Morgenübungen. Sie streckte ihre Arme zu den Seiten und ein wenig nach oben aus. Einen Augenblick schaute sie in den Himmel, um sich plötzlich umzudrehen. Dann rannte sie eine Strecke und schlug einen unglaublichen Salto. Wieder drehte sie sich um. Ich lag noch immer auf meinem Schlafsack vor dem Höhleneingang, genoss Anastasias energetische Turnübungen und dachte: “Alle Wetter! Sie ist ja eigentlich kein Mädchen mehr, bewegt sich aber so gewandt, so anmutig und geschmeidig wie eine junge Athletin. Ich wüsste zu gern, wie sie fühlen konnte, was ich zu ihr während des Schlafes gesagt hatte. Vielleicht sollte ich ihr besser die Wahrheit gestehen ...”

Und so rief ich aus: “Anastasia, du hast nicht einfach geträumt!”

Anastasia blieb mitten auf der Lichtung stehen, wandte sich ungestüm um, schlug ein, zwei Mal ihren Salto, war plötzlich neben mir, setzte sich geschwind ins Gras und sagte freudig: “Es war also nicht bloß ein Traum? Das musst du mir sofort erklären, und zwar ausführlich.”

“Nun ja, ich habe tatsächlich über einen Baum nachgedacht, und dann sprach ich mit mir selbst über einen Stern.”

“Dann verrate mir bitte auch, woher du diese Worte hattest. Wie bist du darauf gekommen?”

“Vielleicht durch meine eigenen Gefühle?”

Ein Ruf von Anastasias Großvater unterbrach unser Gespräch: “Anastasia! Anastasia, jetzt höre mir mal sofort zu!”

Anastasia sprang auf, und auch ich erhob mich.





## 2. Kapitel

# Der Sieg über die Strahlung

“Hat Wolodja wieder was angestellt?“, fragte Anastasia den herbeieilenden Großvater. Und nach einem beiläufigen “Hallo, Wladimir” berichtete er: “Er ist am Seeufer und hat beim Tauchen einen Stein vom Grund geholt. Jetzt steht er da und hält ihn in der Hand. Ich vermute, der Stein verbrennt ihm die Hand, aber er lässt nicht los. Und ich weiß nicht, welchen Rat ich ihm geben kann. Dann wandte sich der Großvater mir zu und sagte streng: “Du bist doch sein Vater ... was stehst du hier so tatenlos herum?”

Ohne recht verstanden zu haben, was eigentlich los war, rannte ich zum See. Der Großvater lief neben mir her und erklärte: “Es ist ein radioaktiver Stein. Er ist ganz klein, hat aber eine Menge Energie. Diese Energie ist eine Art radioaktive Strahlung.”

“Wie ist dieser Stein denn auf den Grund des Sees gekommen?”

“Der ist schon lange dort. Bereits mein Vater hat von ihm gewusst. Aber bisher konnte niemand so tief tauchen.”

“Und wie hat Wolodja es geschafft? Wie hat er überhaupt von dem Stein erfahren?”

“Das Tauchen habe ich ihm beigebracht.”

“Wieso?”

“Er wollte es unbedingt lernen, ständig hat er mich damit gelöchert. Wenn ihr keine Zeit habt, euch um seine Erziehung zu kümmern, bleibt natürlich alles an mir hängen.”

“Und wer hat ihm von dem Stein erzählt?”

“Na wer schon? Ich natürlich!”

“Warum?”

“Er wollte wissen, ob es etwas gibt, was den See im Winter nicht einfrieren lässt.”

Beim See angekommen, sah ich meinen Sohn Wolodja am Ufer stehen. Sein Haar und sein Hemd waren nass, aber es tropfte kein Wasser mehr von ihm herab. Ich sah ihn unverwandt an, wie er mit nach vorn ausgestreckter Hand dastand, die Finger zur Faust geballt. Es war klar: In der Hand hielt er jenen unseligen Stein vom Grund des Sees. Kaum war ich zwei Schritte auf ihn zugegangen, da wandte er sich mir zu und sprach: “Komm nicht näher, Papa!”

Als ich stehen blieb, fügte er hinzu: “Sei gegrüßt, Papa! Aber geh bitte etwas weiter weg. Besser, du und Großvater legt euch auf die Erde, dann kann ich mich in aller Ruhe konzentrieren.”

Anastasias Großvater legte sich sofort flach auf den Boden, und ich legte mich zu ihm, auch wenn ich nicht verstand wieso. Eine Zeit lang betrachteten wir schweigend Wolodja, dann kam mir ein ganz einfacher Gedanke, und ich sprach: “Wolodja, schmeiß das Ding doch einfach weg.”

“Wohin denn?“, fragte mein Sohn, ohne sich umzudrehen.

“Ins Gras.”

“Das geht nicht, sonst wird dort vieles sterben. Ich spüre ganz deutlich, dass ich den Stein nicht wegwerfen darf.”

“Und was willst du dann tun? Etwa tagelang so stehen bleiben?”

“Ich denke nach, Papa. Lasst uns schweigen. Meine Gedanken sollen zu einem Schluss kommen und dürfen nicht abgelenkt werden.”

Während wir Wolodja beobachteten, bemerkte ich plötzlich, dass sich vom gegenüberliegenden Ufer ganz gemächlich Anastasia näherte. Sie kam bis auf fünf Meter an Wolodja heran, setzte sich seelenruhig ans Ufer und tauchte ihre Füße ins Wasser. Nach einiger Zeit wandte sie sich ihrem Sohn zu und fragte ihn: “Brennt dir deine Hand, mein Sohn?”

“Ja, Mama“, antwortete Wolodja.

“Woran hast du gedacht, als du den Stein holtest, und woran denkst du jetzt?”

“Von dem Stein geht eine starke Strahlung aus. Großvater hat mir davon erzählt. Aber auch der Mensch hat solche Energie, das weiß ich. Ich habe den Stein geholt und halte ihn jetzt fest. Mit aller Kraft versuche ich jetzt, seine Energie zu unterdrücken, nach innen zurück. Ich will beweisen, dass der Mensch stärker ist als jede Strahlung.”

“Und gelingt es dir, die Überlegenheit deiner Energie zu zeigen?”

“Ja, Mama. Aber dieser Stein wird immer heißer. Er versengt mir ein bisschen die Hand.”

“Warum wirfst du ihn dann nicht weg?”



“Ich spüre, dass ich das nicht darf.”

“Warum nicht?”

“Ich spüre es einfach.”

“Was spürst du?”

“Er ... er wird explodieren. Sobald ich meine Hand öffne, wird er explodieren. Die Explosion wird sehr stark sein.”

“Ja, da hast du schon Recht, er wird explodieren. Was den Stein so erhitzt, ist die in ihm eingeschlossene Energie. Du hast mit deiner Energie den Energiefluss des Steines unterbrochen und nach innen gerichtet. In Gedanken hast du im Stein einen Kern gebildet, in dem jetzt seine und deine Energien eingeschlossen sind. Diese Energiegewalt kann aber nicht unbegrenzt dort festgehalten werden. Sie wallt und tost jetzt in dem von dir erschaffenen Kern, und die so erzeugte Hitze verbrennt dir die Hand.”

“Ja, aber loslassen kann ich ihn nicht.”

Äußerlich war Anastasia völlig gelassen. Ihre Bewegungen waren langsam und fließend, und sie sprach gemessen, doch fühlte ich, dass sie überaus konzentriert war und dass ihr Verstand wahrscheinlich auf Hochtouren arbeitete. Sie stand auf, räkelte sich ein wenig und sagte ruhig: “Wolodja, du hast also verstanden, dass der Stein explodieren kann, wenn du ihn mit einem Mal loslässt.”

“Ja, Mama.”

“Dann musst du ihn eben allmählich loslassen.”

“Wie meinst du das?”

“Öffne zuerst ganz sachte Daumen und Zeigefinger und entblöße so nur einen Teil des Steines. Stelle dir dabei vor, wie aus ihm ein Strahl in die Höhe schießt, ein Strahl aus der Energie, die du in ihn eingegeben hast. Und nach deiner Energie wird seine eigene hervorströmen. Aber pass auf: Der Strahl darf nur nach oben gerichtet sein!”

Wolodja konzentrierte seinen Blick auf seine fest zusammengepresste Faust, dann lockerte er langsam Daumen und Zeigefinger. Es war ein sonniger Morgen, aber trotz des Tageslichts war der Strahl, der nun vom Stein ausging, deutlich sichtbar. Vom Strahl getroffen, ging ein Vogel augenblicklich in Rauch auf, und eine kleine Wolke verpuffte im blauen Äther. Nach einigen Minuten dann hatte sich der Strahl fast verflüchtigt.

“Ach du meine Güte, so viel Zeit habe ich jetzt mit euch verbracht”, sagte Anastasia. “Ich werde wohl besser gehen und Frühstück machen, während ihr euch hier amüsiert.”

Sie ging sehr langsam weg. Nach ein paar Schritten geriet sie ein wenig ins Wanken, hockte sich ans Wasser und wusch sich das Gesicht. Mir kam es so vor, als ob sie hinter ihrer äußerlichen Ruhe eine unglaubliche Anstrengung verbarg – wohl deshalb, um Wolodja nicht zu beunruhigen.

“Mama, Mama, woher wusstest du, was ich tun musste?“, rief der Kleine ihr hinterher.

“Woher?“, äffte der Großvater, der sich inzwischen erhoben hatte, Wolodja scherzhaft nach. “Ja woher denn wohl? In der Schule war deine Mama in Physik die Beste“, lachte er laut.

Anastasia drehte sich zu uns um, lachte ebenfalls und erwiderte: “Ich habe das vorher nicht gewusst, mein Sohn. Egal was geschieht, man muss immer eine Lösung suchen, und wer suchet, der findet auch. Lass es nie zu, dass dein Gedankenfluss von Angst blockiert wird.”

Als der Strahl gänzlich unsichtbar geworden war, öffnete Wolodja seine Faust. Auf seiner Handfläche lag ruhig der kleine, längliche Stein. Er betrachtete ihn eine Zeit lang, dann murmelte er vor sich hin: “In dir steckt nicht mehr Kraft als im Menschen.” Darauf machte er wieder eine Faust, nahm Anlauf und sprang kopfüber in den See. Drei Minuten lang war nichts von ihm zu sehen, und als er schließlich auftauchte, schwamm er geradewegs aufs Ufer zu.

“Das Luftanhalten hat er von mir gelernt“, meinte der Großvater.

Wolodja stieg ans Ufer, sprang eine Weile umher und schüttelte sich das Wasser vom Leib. Als er dann zu uns kam, hielt ich es nicht mehr aus und sagte: “Weißt du eigentlich, was radioaktive Strahlung ist, mein Sohn? Nein, natürlich nicht. Sonst wärest du ja nicht nach diesem Stein getaucht. Hast du hier denn nichts anderes zu tun?”

“Ich weiß sehr wohl, was radioaktive Strahlung ist, Papa“, entgegnete Wolodja. “Großvater hat mir von Nuklearwaffen erzählt und auch von den Katastrophen in euren Atomkraftwerken und von den Problemen mit dem Atom Müll.”

“Und was sollte das Ganze mit diesem Stein?”

“Ganz genau, was sollte das Ganze?“, fügte der Großvater hinzu. “Wladimir, es ist deine Aufgabe, den Kleinen zu erziehen. Was mich betrifft, so werde ich mich erstmal aufs Ohr hauen. Dein Sohn hat mich in letzter Zeit zu sehr beansprucht.”

Der Großvater ging davon, und so war ich allein mit meinem Sohn, der in seinem nassen Hemd vor mir stand. Es war ihm anzusehen, dass er sich schlecht fühlte, weil er uns alle so sehr in Angst und Schrecken versetzt hatte. Mir war allerdings auch nicht danach, ihn zu rügen und den Aufpasser zu spielen. So

stand ich einfach nur schweigend da, denn ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Wolodja fing als Erster an zu sprechen.

“Versteh doch, Papa, Opa hat mir gesagt, dass allein die Aufbewahrungsorte für Atommüll eine große Gefahr bedeuten. Nach der Wahrscheinlichkeitstheorie können sie in ihrer Umgebung großen Schaden für Land und Leute anrichten – sogar auf dem ganzen Planeten.”

“Gut, aber was hat das mit dir zu tun?”

“Wenn die Menschen denken, das Problem sei gelöst, die Gefahr aber noch immer besteht, dann haben sie sich geirrt.”

“Na und?”

“Opa hat gesagt, ich soll die richtige Lösung finden.”

“Und? Hast du sie gefunden?”

“Ja, Papa, gerade eben.”

Es war schon seltsam. Hier stand mein Sohn vor mir, gerade mal neun Jahre alt, und sprach in ruhigem, überzeugtem Ton über die sichere Aufbewahrung von nuklearem Abfall. Dabei hatte er noch nicht einmal eine Schule besucht, ganz zu schweigen davon, dass er eine Ausbildung in Kernphysik absolviert hätte. Ohne eine tatsächliche Lösung zu diesem Problem von ihm zu erwarten, sondern einfach um das Gespräch weiterzuführen, fragte ich ihn: “Und was ist dir konkret zu diesem unlösbaren Problem eingefallen?”

“Es gibt mehrere Möglichkeiten, aber die effektivste Lösung ist die der Dezentralisierung.”

“Wie bitte? Dezentralisierung wovon?”

“Von den Abfällen, Papa.”

“Wie meinst du das?”

“Ich habe erkannt, dass diese Strahlung in kleiner Dosis überhaupt nicht gefährlich ist, Papa. In geringer Menge ist sie in allem enthalten: in uns selbst, in den Pflanzen, im Wasser, in den Wolken. Wenn sie aber an einer Stelle in hoher Konzentration auftritt, dann besteht eine echte Gefahr. In den Atommülllagern, von denen mir Opa erzählte, wird zu viel radioaktives Material an einem Ort aufbewahrt.”

“Nun, das ist allgemein bekannt. Deshalb wird ja der Atommüll in eigens dafür errichteten Lagern aufbewahrt, die sorgfältig vor Terroristen geschützt werden. Jedes dieser Lager wird von speziell ausgebildetem Personal überwacht, um die Einhaltung der Aufbewahrungsvorschriften zu gewährleisten.”

“Das schon, Papa, aber es ist trotzdem gefährlich. Nicht nur gefährlich, Katastrophen sind sogar unvermeidlich. Und der Grund dafür ist, dass irgendjemandem

eine schlechte Lösung eingefallen ist, die dann den Menschen aufgezwungen wurde.”

“Mein Sohn, mit diesem Problem haben sich wissenschaftliche Institute beschäftigt, an denen große Gelehrte arbeiten. Du kennst diese Leute nicht und hast auch von dem Wissensgebiet selbst keine Ahnung. Also kannst du dir auch kein Urteil über die Lösung des Problems erlauben. Das alles ist Sache der modernen Wissenschaft.”

“Aber was kommt dabei heraus, Papa? Es sind doch gerade die Schlussfolgerungen der modernen Wissenschaft, die für die Menschheit eine so große Gefahr darstellen. Ich gehe freilich nicht zur Schule und kenne mich auch nicht in den Wissensgebieten aus, von denen du sprichst, aber ...”

Er schwieg und senkte den Kopf.

“Aber was? Wieso sprichst du nicht weiter?”

“Ich will nicht zu einer solchen Schule gehen und auch nicht die Art von Wissenschaft erlernen, die du meinst.”

“Warum nicht?”

“Weil solche Wissenschaft zu Katastrophen führt.”

“Aber andere Arten von Wissenschaft gibt es doch nicht!”

“Doch. Mama sagt immer: ‘Man muss die Realität allein mit seiner eigenen Seele begreifen.’ Ich weiß, dass sie damit Recht hat, und will mich danach richten. Deshalb lerne ich lieber für mich selbst. Ich weiß noch nicht, wie ich das besser ausdrücken kann.”

“Erstaunlich, wie sehr er auf seinen Überzeugungen beharrt!”, dachte ich und fragte: “Wie groß ist denn deiner Meinung nach die Wahrscheinlichkeit, dass eine solche Katastrophe eintritt?”

“Hundert Prozent.”

“Bist du dir da sicher?”

“Die Wahrscheinlichkeitstheorie und die Tatsache, dass viele zu passiv sind gegen unheilvolles Denken sagen mir, dass die Katastrophe kommen muss. Den Bau der großen Atommülllager kann man mit dem Bau großer Bomben vergleichen.”

“Dann wirkt dein Denken wohl dem destruktiven Denken entgegen?”

“Ja, ich habe meine Gedanken in den Kosmos entsandt, und sie werden sich durchsetzen.”

“Und was haben deine Gedanken konkret zur sicheren Aufbewahrung des Atommülls beigetragen?”

“Ich denke, all der Atommüll, der in den großen Lagern in hoher Konzentration gespeichert wird, muss aufgeteilt werden.”

“Aufgeteilt – meinst du in Tausende und Millionen kleiner Teilchen?”

“Ja, Papa.”

“Wie einfach! Aber die wesentliche Frage bleibt – wo sollen all diese Teilchen gelagert werden?”

“Auf den Familienlandsitzen, Papa.”

Zuerst konnte ich kaum glauben, was ich da soeben gehört hatte, und wusste nichts zu entgegnen. Dann schrie ich fast zurück: “Du phantasierst! Der Fieberwahn muss dich gepackt haben, Wolodja!”

Nachdem ich mich etwas gefasst hatte, fügte ich hinzu: “Natürlich lässt sich eine globale Katastrophe vermeiden, indem man die nuklearen Abfälle auf verschiedene Lager aufteilt. Dafür werden aber Millionen von Familien, die auf ihren Landsitzen leben, in Lebensgefahr gebracht. Und alle Leute wollen doch in einer ökologisch reinen Umgebung wohnen.”

“Ja, das stimmt, Papa. Nur gibt es auf der ganzen Welt fast keine solchen ökologisch reinen Orte mehr.”

“Und wie wäre es mit der Taiga hier?”

“Die Gegend hier ist verhältnismäßig rein, aber auch nicht ideal. Ideale Gegenden gibt es nicht mehr. Die Wolken bringen aus allen Himmelsrichtungen sauren Regen mit. Die Gräser, Bäume und Büsche kommen bisher noch einigermaßen mit der Verschmutzung zurecht, aber die unreinen Orte dieser Welt werden mit jedem Tag größer und noch unreiner. Deshalb ist es jetzt wichtig, nicht vor dem Schmutz davonzulaufen, sondern etwas gegen ihn zu unternehmen. Mama sagt: ‘Wir selber müssen reine Orte schaffen.’

Aus der großen Menge möglicher Varianten hat mein Geist die einzig praktische Lösung herausgesucht. Meine Idee ist, den Müll nicht zentral zu lagern, sondern in kleinen Portionen auf den Familienlandsitzen zu verteilen. Diese kleinen Partikel müssen gezähmt werden, damit sie fürs Leben Nutzen bringen. Für das Leben auf Erden erscheint mir diese Lösung jedenfalls noch am sichersten.”

“Und wo dort? In der Vorratskammer? Im Safe? Oder vielleicht eingekapselt im Keller? Hat deine grandiose Idee eine Antwort darauf?”

“Die Kapseln müssen unter der Erde vergraben werden, in mindestens neun Metern Tiefe.”

Dieser Vorschlag meines Sohnes erschien mir zunächst schier unglaublich. Doch je länger ich darüber nachdachte, desto mehr neigte ich dazu, ein Körnchen Rationalität darin zu entdecken. Zumindest könnte man durch eine solche Aufbewahrung von nuklearem Abfall auf jeden Fall eine Megakatastrophe verhindern. Und was die Verschmutzung der einzelnen Gehöfte betrifft, so kann man sie nicht

nur vermeiden, sondern sogar einen Nutzen daraus ziehen. Vielleicht gelingt es ja den Wissenschaftlern zum Beispiel, einen Minireaktor zu entwerfen.

Plötzlich hatte ich einen Geistesblitz – mir kam ein weiterer Grund für die Dezentralisierung von Atommülllagern in den Sinn: das Geld! Andere Staaten zahlen Unsummen, um ihre nuklearen Abfälle zu lagern. Von diesem Geld bauen sie die Lagerstätten und bezahlen das Bedienungspersonal und die Schutzsysteme. Ein Teil des Geldes versickert wie gewöhnlich in unbekanntem Kanälen. Wäre es nicht toll, wenn all dieses Geld an die Landgüter gehen würde, die eingekapselten Atommüll lagern? So wäre die Masse der Bevölkerung vor Strahlungs-krankheiten geschützt, und außerdem würden Devisen in unser Land fließen.

Zurzeit kann niemand irgendwelche Sicherheit garantieren, nicht einmal den Menschen, die fern von den Atommülllagern leben. Als das Unglück im Atomkraftwerk von Tschernobyl passierte, wurden nicht nur Gebiete in der Ukraine verseucht, sondern auch in Russland und Weißrussland. Und durch die Wolken wurden die radioaktiven Teilchen bis nach Mitteleuropa getragen. Folglich verdient der Vorschlag meines Sohnes, so grob umrissen er auch sein mag, die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt, der Regierungen und – vor allem – der Öffentlichkeit.

Ich spazierte am Seeufer entlang und hing meinen Gedanken nach; meinen Sohn hatte ich darüber ganz vergessen. Er stand schweigend an der gleichen Stelle wie zuvor. Seine Erziehung gestattete es ihm nicht, mich anzusprechen, denn dort in der Taiga gilt es als unzulässig, den Gedankenfluss eines Menschen zu unterbrechen. Ich beschloss, das Thema zu wechseln.

“Anscheinend denkst du ständig über irgendwelche Probleme nach, Wolodja. Hast du denn keine Pflichten zu erfüllen? Musst du gar nicht arbeiten?”

“Arbeiten? ... Müssen? Ich tue immer, was ich will. Was meinst du eigentlich mit ‘arbeiten’, Papa?”

“Arbeit ... nun, das ist, wenn du etwas tust und dann dafür Geld bekommst. Oder du tust etwas, was der ganzen Familie nützt. Als ich so alt war wie du, haben mir zum Beispiel meine Eltern aufgetragen, mich um die Kaninchen zu kümmern. Das tat ich dann auch. Ich rupfte Gras für sie ab, fütterte sie und reinigte ihre Ställe. Und durch die Kaninchen hatte unsere Familie ein zusätzliches Einkommen.”

Wolodja hörte mir zu und sagte plötzlich aufgeregt: “Papa, ich werde dir jetzt von einer Pflicht erzählen, die ich mir selbst gegeben habe. Es ist eine sehr frohe Pflicht. Entscheide du selber, ob sie Arbeit zu nennen ist oder nicht.”

“Ich bin ganz Ohr.”

“Dann lass uns ein Stückchen gehen. Ich möchte dir eine Stelle zeigen.”

### 3. Kapitel

## **“Wulle, wulle Gänschen – gi-ga-gack!” oder: das Überwissen, das wir verlieren**

Wir entfernten uns vom See. Wolodja ging voran. Er war plötzlich wie verändert. Seine Nachdenklichkeit war in freudige Erregung umgeschlagen. Mal hüpfte er beim Gehen, mal drehte er sich im Kreise, und er redete in einem fort: “Um Kaninchen kümmere ich mich nicht, Papa. Es ist etwas anderes – wie soll ich es nur nennen? Ich habe etwas geboren ... nein, das passt nicht. Erschaffen? – Auch nicht gut. Warte, jetzt erinnere ich mich, wie das bei euch genannt wird: Eier ausbrüten. Genau, ich habe Eier ausgebrütet.”

“Wie meinst du das – ausgebrütet? Eier werden von Hennen ausgebrütet oder von anderen Vögeln.”

“Das weiß ich, aber dennoch musste ich es selbst tun.”

“Warum? Erzähle mir alles schön der Reihe nach.”

“Der Reihe nach, na gut. Also, es war so: Eines Tages bat ich Opa, für mich ein paar Vogeier zu suchen – Eier von Wildenten und Wildgänsen. Zuerst war er gar nicht froh darüber und brummte etwas vor sich hin, aber nach drei Tagen brachte er mir vier große Gänseeier und fünf etwas kleinere Enteneier.

Weiter der Reihe nach: Ich grub ein kleines Loch, legte den Grund des Loches mit Hirschkot und Gras aus und bedeckte diese Mischung mit einer Schicht Stroh. Obendrauf legte ich die Eier, die Opa mir gegeben hatte.

“Wozu der Kot?”

“Der sorgt für die Wärme, die die Küken zum Ausschlüpfen brauchen. Aber auch von oben muss es schön warm sein. Deshalb habe ich mich manchmal mit dem Bauch aufs Loch gelegt. Bei Kälte oder Regen trug ich einem Bären auf, auf dem Loch zu liegen.”

“Und hat der Bär die Eier nicht zerdrückt?”

“Nein, das Loch war ja viel kleiner als der Bär. Er lag auf dem Loch und die Eier unten drin. Mal ließ ich eine Wölfin die Eier beschützen, mal schlief ich selbst neben ihnen, bis die Jungen schlüpften. Es war eine große Freude, dabei zuzusehen. Nicht alle Eier waren befruchtet. Aus neun Eiern schlüpften zwei Gänselein und zwei Entlein. Ich fütterte sie mit Grassamen und zerkleinerten Nüssen und ging mit ihnen ins Wasser. Wenn ich sie fütterte, lud ich auch andere Tiere aus der Umgebung ein.”

“Wozu das?”

“Sie sollten sehen, dass ich mich um die Vogeljungen kümmerte. So verstanden sie, dass sie ihnen nichts tun durften, sondern sie im Gegenteil beschützen sollten. In der Nacht schlief ich neben dem Nest. Bei Kälte oder Regen ließ ich dort einen Bären schlafen. Die Jungen krochen unter sein warmes Fell und machten es sich dort gemütlich.

Rings um das Loch steckte ich eine Reihe von Pflöcken in die Erde, die ich mit einem Geflecht aus Zweigen zu einem Zaun verband. Auch die obere Öffnung verschloss ich mit einem Flechtwerk aus Zweigen. Die kleinen Enten und Gänse wuchsen heran und lernten, aus ihrem Loch hervorzukriechen. Ich ging um das Netz herum und piffte drei Mal kurz: ‘Tju-tju-tju.’ Sofort kamen sie hervor und trippelten hinter mir her. Sie haben auch versucht, dem Bären zu folgen, aber das habe ich ihnen abgewöhnt, denn der Bär könnte zu weit umherschweifen, und die Jungen würden möglicherweise in der Wildnis umkommen.

Zum Glück ist ihnen nie etwas zugestoßen. Sie wuchsen heran, bekamen Federn und lernten zu fliegen. Ich warf sie in die Höhe, um es ihnen beizubringen. So begannen sie umherzufliegen, aber sie kamen immer wieder in ihr Gehege zurück.

Als es dann Herbst wurde und sich die Vögel in Schwärmen versammelten, um in den Süden zu ziehen, schlossen sich meine flügge gewordenen Entlein einem Entenschwarm an, meine Gänselein einem Gänseschwarm, und dann flogen sie alle auf und davon – in wärmere Gegenden. Ich hoffte ... ich war fast überzeugt davon, dass sie im Frühling zurückkommen würden. Und stell dir vor, das taten sie auch! Papa, das war ganz toll! Als sie kamen, hörte ich ihre frohen Schreie: ‘Gi-ga-gack!’ Ich rannte zu ihrem Gehege und begann laut zu pfeifen: ‘Tju-tju-tju.’ Ich fütterte sie mit Grassamen und mit zerhackten Nüssen. Sie fraßen mir aus der Hand. Es war eine Riesenfreude. Auch die Tiere aus der Umgebung kamen herbeigelaufen und feierten das Wiedersehen. Sieh nur, Papa, jetzt sind wir da!”

An einer windgeschützten Stelle, zwischen zwei Johannisbeersträuchern, erblickte ich den Flechtbau meines Sohnes. Aber er war leer.



“Du hast doch gesagt, sie seien zurückgekehrt”, meinte ich.

“Sind sie auch. Sie sind nur gerade fortgeflogen, um Nahrung zu suchen. Aber schau nur dort, Papa!”

Wolodja schob die Zweige auseinander, um den Eingang zu erweitern, und ich sah drei kleine Nestgruben. In einer lagen fünf kleine Eier – wahrscheinlich Enteneier –, in einer anderen ein größeres Ei, das ich als ein Gänseei identifizierte.

“Tatsächlich, dann sie sind wohl doch zurückgekehrt und haben Eier gelegt ... aber nur ein paar.”

“Ja!”, rief Wolodja begeistert. “Sie sind heimgekehrt und haben Eier gelegt. Sie können auch mehr Eier legen, wenn man ihnen einen Teil der Eier wegnimmt und sie öfter füttert.”

Mein Sohn strahlte über das ganze Gesicht. Ich begriff nicht wieso und fragte ihn: “Worüber freust du dich eigentlich so sehr, Wolodja. Niemand hier – weder Großvater noch deine Mama noch du – würden diese Eier essen. Deshalb kann ich deine Beschäftigung nicht Arbeit nennen, denn sie hat keinen praktischen Nutzen.”

“Wirklich? Aber andere Menschen essen doch Vogeleier. Mama sagt, man kann alles verwenden, was die Tiere von sich aus dem Menschen geben. Das gilt besonders für Menschen, die es gewohnt sind, sich nicht nur von Pflanzen zu ernähren.”

“Und was haben die Leute mit dem zu tun, was du hier machst?”

“Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass alles dafür getan werden muss, um die Menschen, die auf dem Lande leben, von ihren wirtschaftlichen Sorgen zu entlasten. Damit sie mehr Zeit haben zum Nachdenken – zum Nachdenken über die Pläne Gottes, des Schöpfers unserer Welt. Mir gefällt die Wissenschaft der Erkenntnis Seiner Gedanken. Es ist die größte Wissenschaft, und man muss sie einfach verstehen – um zum Beispiel die Frage zu beantworten: Warum hat Er es so gemacht, dass die Vögel im Herbst in den Süden fliegen, aber dann nicht in den warmen Regionen bleiben, sondern wieder zurückkehren? Ich habe viel darüber nachgedacht, und ich vermute, Er hat es deshalb so eingerichtet, um die Menschen im Winter zu entlasten. Im Winter finden die Vögel kein Futter und fliegen fort. Aber sie bleiben nicht im Süden, sondern kommen zurück, um den Menschen dienlich zu sein. Das ist Gottes Wille. Der Mensch muss lernen, die Absichten Gottes zu erkennen.”

“Du vermutest also, Wolodja, dass auf jedem Bauernhof – oder zumindest auf vielen – Enten und Gänse leben können, die dort Eier legen und gefüttert

werden. Im Herbst fliegen sie dann in den Süden, um im Frühling zurückzukehren. Stimmt's?"

"Ja - bei mir ging es doch auch."

"Na gut, bei dir ging es, einverstanden. Da wäre allerdings noch etwas ... Es wird dir nicht gefallen, aber ich muss dir die Wahrheit sagen - damit du dich mit deinem Vorschlag nicht blamierst."

"Sag mir die Wahrheit, Papa."

"Also gut. Weißt du, es gibt da eine Wissenschaft, genannt Ökonomie oder Wirtschaftswissenschaft. Wirtschaftswissenschaftler berechnen, wie man die Produktion von Waren - in diesem Fall von Eiern - rationalisieren kann. In unserer Welt gibt es viele Geflügelfarmen. Auf jeder von ihnen werden Unmengen Hühner gehalten. Diese Hühner legen Eier, die dann in Geschäften verkauft werden. Die Menschen kommen in die Geschäfte und kaufen so viele Eier, wie sie brauchen. Das Ganze zielt darauf ab, den Arbeitsaufwand und die Zeit für die Produktion eines Eies möglichst gering zu halten."

"Arbeitsaufwand - was ist das, Papa?"

"Das ist die Summe der aufgewendeten Arbeit und Zeit für die Produktion eines Eies. Man muss sehr gewissenhaft kalkulieren, um den Ablauf so effektiv und damit so gut wie möglich zu gestalten."

"Gut, ich werde mich bemühen, das zu berücksichtigen, Papa."

"Wenn du alle Faktoren berücksichtigst, wirst du es selbst verstehen. Aber dazu brauchst du Unterlagen über die Kosten. Ich werde versuchen, sie von einem Volkswirt zu besorgen."

"Aber ich kann das auch selber ausrechnen, Papa."

Wolodja runzelte ein wenig die Stirn und sagte nach nur einer Minute: "Minus zwei gegenüber der Unendlichkeit."

"Was ist denn das für eine Formel?"

"Die Effektivität der göttlichen Ökonomie kann durch eine positive unendliche Zahlenreihe ausgedrückt werden. Die moderne wissenschaftliche Ökonomie hingegen unterschreitet den Nullpunkt um zwei Einheiten."

"Du hast schon eine seltsame Art zu rechnen, da komm ich nicht ganz mit. Könntest du mir das etwas erklären?"

"Ich habe mir einen Ausgangspunkt meiner Rechnung vorgestellt, in diesem Fall die Null. Alle Kosten der Eierfabrik, angefangen von ihrem Bau bis hin zur Lieferung der Eier in die Geschäfte, belaufen sich auf minus eins."

"Wieso minus eins? Kosten werden doch in Rubeln und Kopeken berechnet."

“Währungen sind nie stabil, daher sind sie für diese Kalkulation unbrauchbar. Wir setzen einfach das Maß all dieser Kosten auf minus eins fest. Wenn solche Kosten entstehen, so belaufen sie sich also auf minus eins.”

“Und wie kommst du dann auf minus zwei?”

“Durch die verminderte Qualität. Solche Eier können nicht gut sein. Die unnatürliche Haltung der Hühner und das einseitige Futter werden die Qualität der Eier auf jeden Fall verringern, daher das zweite Minus. Zusammen kommen wir also auf minus zwei.”

“Na meinetwegen. Aber auch bei deiner Methode gibt es doch einen riesigen Zeitaufwand. Sag doch mal selber, Wolodja: Wie viel Zeit hast du verwandt, um die Eier auszubrüten und die Enten und Gänse großzuziehen?”

“Neunzig Tage und Nächte.”

“Also volle drei Monate. Und das alles, um im Jahr lumpige zehn Eier zu bekommen. Für die Menschen, die auf einem Familienlandsitz wohnen, wäre es doch viel praktischer, auf dem Geflügelmarkt Legehennen zu kaufen oder sogar eine eigene Hühnerzucht zu betreiben – mit Hilfe eines Elektroinkubators. Wenn man die Zucht im Winter beginnt, können die Junghennen bereits nach vier, fünf Monaten anfangen, Eier zu legen. Im folgenden Jahr, vor Einbruch des Winters, werden die Tiere in der Regel geschlachtet, weil ihre Legequote im dritten Jahr sinkt. Also tötet man sie und kauft neue Legehennen. So läuft das.”

“Das ist ein Kreislauf ständiger Pflege, Papa. Man muss die Hühner jeden Tag füttern und einen Wintervorrat an Futter anlegen. Außerdem muss man jedes Jahr neue Hühner heranzüchten.”

“Das schon, um das Füttern und Züchten kommt man nicht herum. Aber diese Methode ist immer noch viel weniger arbeitsintensiv als deine.”

“Diese neunzig Tage sind aber doch der Beginn eines ewigen Programms. Wenn die Vögel im Frühling zurückkehren, können sie ihre Jungen selber ausbrüten und ihnen den Umgang mit den Menschen und die Rückkehr nach Hause beibringen. Dieses System kann Jahrtausende so weiterlaufen. Derjenige, der damit begonnen hat, kann die Vögel seinen Nachkommen zum Geschenk machen. So wird er ihnen einen kleinen Teil der göttlichen Ökonomie vermitteln. Auf hundert Jahre umgerechnet, wird der Zeitaufwand für die Produktion eines Eies nur Minuten betragen, und er wird sich mit jedem Jahr verringern.”

“Aber einen Aufwand hattest du dennoch, und den hast du in deiner Kalkulation nicht berücksichtigt.”

“Für den Aufwand habe ich einen großen Gegenwert bekommen, der nicht weniger bedeutend ist als die Produkte der Vögel.”

“Was für einen Gegenwert?”

“Wenn im Frühling die Vögel aus der Ferne zu ihrem heimatlichen Wald zurückkehren, schenken sie den Menschen dort Freude. Diese Freudenenergie kann viele Krankheiten vertreiben. Aber diese Freudenenergie wird neunzig Mal stärker sein, wenn diese Vögel nicht einfach nur zurückkehren, sondern direkt auf dich zufliegen und dich mit freudigen Schreien oder mit begeistertem Gesang begrüßen. Diese Freude, diese Kraft wird nicht nur den Menschen zugute kommen, sondern der ganzen Umgebung.”

Wolodja sprach mit Inspiration und Überzeugung. Mir war klar, dass es keinen Zweck hatte, weiter zu argumentieren. Am Ende hätte ich nur als Dummkopf dagestanden. Also tat ich einfach so, als überlegte ich oder rechnete etwas im Kopf nach. Ein kleines bisschen ärgerte es mich allerdings schon, dass ich meinem Sohn gar nichts beibringen konnte.

Was für eine seltsame Erziehung! Ich stand vor meinem Sohn, hatte aber eher das Gefühl, ich hätte ein Kind von einem anderen Stern oder aus einer anderen Zivilisation vor mir.

Er hatte eine andere Vorstellung vom Leben, eine andere Philosophie und verstand vieles schneller. Kalkulationen macht er im Kopf, und zwar in null Komma nichts. Es war klipp und klar: Selbst wenn man ein Jahr lang auf einem Computer herumrechnet, sind seine Berechnungen noch immer genauer. Allerdings ist bei ihm alles irgendwie verdreht. Aber vielleicht sind es ja eigentlich wir, die unser Leben auf den Kopf stellen und seinen Sinn verdrehen? Und vielleicht ergeben sich aus all diesen Verdrehungen dann die Katastrophen, von denen unsere Welt so sehr geschüttelt wird ...

Gewiss ist es so, aber dennoch wollte ich meinem Sohn irgendwie nützlich sein. Aber wie? Fast schon ohne Hoffnung, fragte ich ihn beiläufig: “Ich werde über deine Ökonomie nachdenken. Vielleicht hast du ja sogar Recht ... Aber sag mal, mein Söhnlein, du löst hier Aufgaben und spielst – hast du eigentlich gar kein Problem?”

Wolodja seufzte tief – es klang irgendwie recht bekümmert –, dann sagte er nach einer Pause: “Doch, Papa, sogar ein großes Problem. Und nur du kannst mir helfen, es zu lösen.”

Wolodja war traurig, aber irgendwie freute es mich, dass er meiner Hilfe bedurfte. “Und worin besteht dein großes Problem?”, fragte ich ihn.

## 4. Kapitel

# Ein großes Problem

“Erinnerst du dich noch, Papa? Bei deinem letzten Besuch habe ich dir erzählt, dass ich mich darauf vorbereite, in eure Welt zu kommen, wenn ich erwachsen bin.”

“Ja, daran erinnere ich mich. Du sagtest, du würdest in unsere Welt kommen und dort dein kosmisches Mädchen finden, um es glücklich zu machen. Mit ihrer Hilfe wirst du einen Familienlandsitz aufbauen und Kinder großziehen. Was ist denn? Hast du diesen Plan etwa aufgegeben?”

“Nein, das nicht. Ich denke sogar oft an mein Mädchen und an den Landsitz. Ich stelle mir ganz genau vor, wie wir zusammen leben werden. Und wie du und Mama uns besuchen werdet und seht, wie unsere gemeinsamen Träume Wirklichkeit werden.”

“Und was ist das Problem dabei? Hast du Angst, das Mädchen nicht zu finden?”

“Das ist es nicht. Ich werde sie suchen und auch finden. Lass uns gehen, ich werde dir noch eine kleine Lichtung zeigen. Dann wirst du alles verstehen. Du wirst das Problem spüren.”

Ich kam mit meinem Sohn zu einer Lichtung, die ganz in der Nähe von Anastasias Lichtung gelegen war. Als wir in der Mitte der Lichtung stehen blieben, bot Wolodja mir an, mich zu setzen, formte seine Hände zu einem Sprachrohr und rief laut und gedehnt: “Aaah!” Erst rief er in eine Richtung, dann in eine andere und schließlich in eine dritte. In den Baumkronen am Rande der Lichtung begann es zu rascheln, und dann sah ich, wie sich nach zwei, drei Minuten auf einmal Scharen von Eichhörnchen dort tummelten und behände von Ast zu Ast sprangen. Sie versammelten sich in großer Menge auf einer Zeder.

Einige saßen einfach auf einem Zweig und schauten in unsere Richtung, andere, wohl die quirligsten unter ihnen, sprangen weiter von einem Ast zum anderen.

Ein paar Minuten später sprangen drei Wölfe aus einem Gebüsch, setzten sich an den Rand der Lichtung und sahen uns an. In drei Metern Entfernung von den Wölfen ließ sich ein Zobel nieder. Dann kamen zwei Ziegen. Sie legten sich nicht ins Gras, sondern blieben am Rande der Lichtung stehen und starrten uns an. Nach einer Weile erschien ein Hirsch auf der Lichtung, und zuletzt brach ein riesiger Bär aus einem Gebüsch hervor. Er nahm sofort am Rande der Lichtung Platz. Von seiner Zunge troff Speichel, und er hechelte. Wahrscheinlich hatte er eine längere Strecke laufen müssen.

Wolodja stand die ganze Zeit hinter meinem Rücken und hatte seine Hände auf meine Schultern gelegt. Dann ging er ein paar Schritte von mir fort, pflückte ein paar Kräuter und sagte: "Papa, mach mal den Mund auf, ich will dir ein paar Kräuter geben – damit sie sehen, wie du mir aus der Hand isst, und sich nicht beim Anblick eines ihnen unbekanntem Menschen aufregen."

Ich steckte mir die Kräuter in den Mund und begann zu kauen. Wolodja setzte sich neben mich, lehnte seinen Kopf an meine Brust und sagte: "Kraul mir die Haare, Papa, dann werden sie endgültig beruhigt sein."

Mit Vergnügen strich ich meinem Sohn durch sein blondes Haar. Dann setzte er sich neben mich und begann zu erzählen.

"Weißt du, Papa, ich habe erkannt, dass Gott die ganze Welt wie eine Wiege für Seinen Sohn geschaffen hat, für den Menschen. Die Pflanzen, die Luft, das Wasser, die Wolken – alles hat Er für ihn geschaffen. Und auch die Tiere sind mit großer Freude bereit, dem Menschen zu dienen. Aber wir haben das vergessen, und deshalb müssen wir jetzt erkennen, welche Dienste die Tiere leisten können und worin ihre Neigungen und ihre Bestimmung bestehen. Viele Leute wissen heute noch, dass der Hund das Haus beschützen oder verlorene Dinge aufspüren soll. Katzen sind dazu da, Mäuse zu fangen, die die Vorräte anknabbern. Pferde sind für Transporte zuständig. Aber auch alle anderen Tiere haben ihre Bestimmung – man muss sie nur kennen. Also machte ich mich daran, die Bestimmung all dieser Tiere herauszufinden. Sie sitzen jetzt hier und warten auf mein Kommando. Es ist jetzt schon drei Jahre her, seit ich anfang, ihre Bestimmung zu ergründen. Dort zum Beispiel sitzt ein Bär. Mit seinen großen, starken Pfoten kann er ein Loch graben, um Vorräte zu speichern, die er später wieder ausgräbt. Auch versteht er es, auf Bäume zu klettern und dort Honig aufzuspueren."

"Ja, Wolodja, ich weiß. Anastasia hat mir erzählt, dass die Arbeitskraft der Bären früher wirtschaftlich genutzt wurde."

“Das hat Mama mir auch erzählt. Aber sieh nur, was ich dem Bären beigebracht habe!”

Wolodja stand auf und wies mit der rechten Hand auf den Bären. Der Bär spannte alle Muskeln an – es schien sogar, als hörte er auf zu atmen –, und als sich Wolodja mit der Hand auf den Oberschenkel schlug, machte das mächtige Tier ein paar ungestüme Sätze und legte sich meinem Sohn zu Füßen. Wolodja hockte sich neben den riesigen Kopf des Bären, tätschelte ihm das Fell und kraulte ihn hinter den Ohren. Der Bär knurrte vor Vergnügen. Wolodja stand auf, und da sprang auch der Bär auf und beobachtete meinen Sohn aufmerksam.

Wolodja ging zum Rand der Lichtung, fand dort einen trockenen Zweig und steckte ihn zehn Meter von mir entfernt in den Boden. Dann kehrte er zum Rand der Lichtung zurück, ging zu einer kleinen, etwa einen Meter hohen Zeder, berührte sie und klatschte zwei Mal in die Hände. Der Bär kam zur Zeder herbeigelaufen und beschnüffelte sie. Und nun geschah etwas Unglaubliches. Gemeinsam mit meinem Sohn, der sich zu mir ins Gras setzte, beobachtete ich das Schauspiel.

Eine Zeit lang beschnüffelte der Bär die kleine Zeder. Dann entfernte er sich von dem Bäumchen, als wolle er etwas ausprobieren, und ging zu der Stelle, wo Wolodja den trockenen Zweig in die Erde gesteckt hatte. Dort begann er auf einmal, mit den Vorderpfoten im Boden zu scharren.

In nur wenigen Minuten hatte er mit seinen mächtigen Pranken eine Grube von etwa achtzig Zentimetern Durchmesser und einem halben Meter Tiefe gegraben. Dann betrachtete er sein Werk. Er steckte sogar seinen Kopf in die Grube – wohl um sie zu beschnüffeln.

Darauf lief der Bär zur Zeder, die Wolodja berührt hatte, und begann um sie herum zu graben. Nachdem er eine Art Graben geschaffen hatte, setzte er sich vor die Zeder, steckte seine Vorderpfoten in den Graben und zog die Zeder mit einem großen Klumpen Erde heraus. Dann richtete er sich auf und ging mit der Zeder in den Vorderpfoten zu dem Loch, das er zuvor gegraben hatte. Dort angekommen, setzte er sich hin und ließ das Bäumchen mit dem Erdklumpen vorsichtig in das Loch herab. Das Loch war etwa fünfzehn Zentimeter größer als nötig. Der Bär entfernte sich ein paar Schritte und betrachtete sein Werk. Dann zog er die Zeder aus dem Loch, scharrte etwas Erde hinein und pflanzte das Bäumchen erneut ein. Nun war alles in Ordnung. Wieder ging der Bär ein paar Schritte weg und begutachtete seine Arbeit. Er war sichtlich zufrieden. Zwischen der Wurzelscholle der Zeder und den Rändern der Setzgrube klaffte noch ein Spalt, den der Bär mit Erde füllte. Dann stampfte er den Boden um den frisch gepflanzten Baum herum fest.

Es war recht interessant, das Geschehen zu verfolgen. Allerdings war es ja nicht das erste Mal, dass ich solch außergewöhnliche Dinge beobachtete – zum Beispiel, als Eichhörnchen einmal Nüsse und getrocknete Pilze zu Anastasia brachten. Ein andermal spielte Anastasia mit Wölfen, und einmal beschützten Wölfe sie vor einem Angriff verwilderter Hunde.

Auch wenn man in den Zirkus geht, kann man sich alle möglichen Kunststücke mit Tieren ansehen. Ich selbst habe einen Hund namens Kedra, der liebend gern auf meine Kommandos hört.

In gewissem Sinne ähnelte so manches, was ich hier auf der Taigalichtung erlebt hatte, in der Tat einer Zirkusvorstellung, nur gab es hier keine Arena mit Fallnetz, sondern alles fand in freier Wildbahn statt. Und die Darsteller fristeten nicht ein Leben in engen Zirkuskäfigen, sondern waren freie Bewohner der Taiga. Wir würden sie als wilde Tiere bezeichnen, aber für meinen Sohn waren sie Freunde und Helfer, ähnlich wie unsere Haustiere.

Dennoch gab es einen grundlegenden, mysteriösen Unterschied: Die Anhänglichkeit und Ergebenheit von Haustieren ist dadurch zu erklären, dass der Mensch ihnen zu fressen und zu trinken gibt und ihnen Unterkunft gewährt. Wer im Zirkus eine Tiernummer gesehen hat, wird auch bemerkt haben, wie der Dompteur seine Löwen oder Tiger nach jedem erfolgreichen Kunststück mit einem Leckerbissen belohnt.

Zirkustiere, die ihr Leben in einem Käfig verbringen, haben keine Möglichkeit, sich selbst Nahrung zu beschaffen. Sie sind völlig abhängig vom Menschen. Hier in der Taiga hingegen sind die Tiere frei und suchen sich selbst Nahrung und ein Zuhause. Dennoch hören sie auf den Ruf des Menschen, ja sie strömen ungestüm herbei und befolgen bereitwillig und mit großer Hingabe seine Befehle. Wieso? Was haben sie davon? Wolodja hatte dem Bären keine Nahrung gegeben. Dennoch zeigte sich der Bär zufriedener als Zirkustiere, die soeben mit ihrem heiß ersehnten Leckerbissen verwöhnt wurden.

Auf Wolodjas Geheiß nahm der Bär neben dem Baum Platz. Er trat von einer Pfote auf die andere und sah sein junges Herrchen aufmerksam an, als wollte er die gerade vollbrachte Arbeit wiederholen oder eine neue Aufgabe erfüllen. Wie seltsam – ein riesiger Taigabär wünscht sich, etwas für einen Menschen zu tun, noch dazu für einen kleinen Jungen!

Doch Wolodja stellte dem Bären keine neue Aufgabe. Er winkte ihn zu sich, kraulte ihm das Fell, tätschelte ihm die Schnauze und sagte: "Braver Kerl! Kein Vergleich zu den Ziegen!" Der Bär knurrte vor Freude. Man hörte es seinem tiefen Brustton an, dass er in höchster Wonne schwelgte.



Anastasia hatte einmal gesagt: "Der Mensch kann unvergleichliche, Segen bringende Energien verströmen. Diese Energien sind für jedes Lebewesen auf Erden so wichtig wie die Luft, die Sonne und das Wasser. Ja, das Licht der Sonne ist nichts weiter als eine Reflexion jener Energie, die von den Menschen ausgeht."

Unsere Wissenschaftler haben eine Vielzahl von Energien entdeckt und erschlossen, ja sie haben gelernt, Strom zu erzeugen, Atome zu spalten und Bomben herzustellen. Aber wie viel Fortschritt hat unsere Wissenschaft auf dem wichtigsten Gebiet gemacht – der Erforschung der Energie, die vom Menschen ausgeht? Gibt es ein wissenschaftliches Fach, in dem diese Energie und ihre geheimnisvollen Potenziale untersucht werden – die Potenziale des Menschen und seine Bestimmung auf Erden und im Kosmos? Vielleicht versucht ja jemand mit den verschiedensten Mitteln, den Menschen an solcher Erkenntnis zu hindern.

Auf jeden Fall kann es nicht die Bestimmung des Menschen sein, jahrelang in Casinos oder Bars hinter einem Glas Wodka zu verbringen. Oder tagein, tagaus hinter der Kasse oder in einem Büro zu hocken. Nicht einmal Fotomodelle, Präsidenten oder Popstars können die Essenz des Daseins erfassen. Aber dennoch wird uns immer vorgegaukelt, solche Stars, die modernen Berufe und das Geldverdienen wären das Wichtigste im Leben. Jedenfalls ist das die Botschaft von Film und Fernsehen. Um die Essenz des Daseins geht es darin allerdings gar nicht. Im Gegenteil, es ist eine regelrechte Volksverdummung. Kein Wunder, dass es immer mehr Kriege gibt und dass die Erde immer schmutziger wird. Die Menschen wissen keinen Rat, und da sie den Sinn des Lebens nicht kennen, greifen sie zu Wodka und Drogen.

Wer kann dieser Massenorgie auf Erden Einhalt gebieten? Die Wissenschaft? Sie schweigt. Die Religion? Welche denn? Und was haben all die verschiedenen Konfessionen schon vorzuweisen? Vielleicht muss ja jeder mit sich selbst ins Gericht gehen? Allerdings müsste man dazu schon einmal richtig nachdenken. Aber wo? Und wann? Wir leben doch in ständiger Hast!

Jede Suche nach dem Sinn des menschlichen Lebens wird auf der Stelle durch alle möglichen Ablenkungen unterbunden. Ob Pornographie, sexuelle Perversionen, die Gewaltverbrechen Geisteskranker, Geschichten über Prostituierte, all das wird uns von den Medien in großer Vielfalt angeboten. Aber der Sinn und Zweck des menschlichen Lebens gerät dabei immer mehr in Vergessenheit und wird allmählich sogar zum Tabu-Thema.

Ich unterbrach meine Gedanken und blickte auf meinen Sohn. Er saß in der Nähe im Gras und beobachtete mich aufmerksam. "Wahrscheinlich will er mir

noch etwas zeigen”, dachte ich und fragte ihn: “Was hast du zu dem Bären über die Ziegen gesagt?”

“Papa, ich kann einfach ihre Bestimmung nicht herausfinden.”

“Was gibt es da groß herauszufinden? Die Bestimmung der Ziege ist es, den Menschen Milch zu geben.”

“Milch geben, in Ordnung. Aber vielleicht können wir ihr noch etwas beibringen.”

“Wie meinst du das?”

“Ich habe die Ziegen beobachtet. Sie können von Baumstümpfen und Stämmen die Rinde abknabbern. Und von den Büschen beißen sie zuweilen Zweige ab. Lässt du sie auf dein Landgut, können sie unter den Pflanzen großen Schaden anrichten. Und damit das nicht passiert, versuche ich ihnen beizubringen, den lebenden Zaun zu stutzen.”

“Zu stutzen?”

“Ja, Papa, zu stutzen. Die Menschen tun das auch. Sie benutzen dafür Heckenscheren und anderes Gerät, um ihre Hecken gerade zu schneiden oder aus ihnen verschiedene Formen zu modellieren. Opa hat mir davon erzählt – Landschaftsdesign wird das genannt. Aber die Ziegen begreifen einfach nicht, was ich von ihnen will.”

“Wie unterrichtest du sie denn?”

“Ich werde es dir zeigen.”

Wolodja holte einen etwa drei Meter langen, aus Brennesselfasern geflochtenen Strick, befestigte ein Ende an einem kleinen Baum und steckte das andere Ende durch einen Busch hindurch. Dann winkte er die beiden Ziegen herbei, streichelte sie, berührte die Büsche mit seiner Hand und biss sogar selbst einen kleinen Zweig ab. Er sagte etwas zu den Ziegen, und sie machten sich daran, die Zweige der Büsche anzuknabbern. Als sie sich der durch den Strick gekennzeichneten Grenze näherten, zog Wolodja mehrmals an dem Strick und stieß unzufriedene Laute hervor. Die Ziegen blieben eine Zeit lang stehen und sahen Wolodja fragend an, doch dann wandten sie sich wieder den Büschen zu und knabberten weiter, ohne sich um den Strick zu kümmern.

“Siehst du, Papa, es klappt nicht. Sie verstehen nicht, dass sie an dem Strick entlang knabbern sollen.”

“Ja, das sehe ich. Ist das etwa das Problem, von dem du sprachst?”

“Nicht das Hauptproblem, Papa – das ist etwas anderes.”

“Und was?”

“Hast du gesehen, mit welchem Enthusiasmus all die Tiere hier meinem Lockruf gefolgt sind?”

“Ja.”

“Schon seit einigen Jahren beschäftige ich mich nun mit ihnen, und sie haben sich an den Umgang mit mir gewöhnt – nur mit mir. Inzwischen sehnen sie sich danach, von mir gestreichelt und liebkost zu werden. Und wenn ich eines Tages in deine Welt gehe, wird ihnen das sehr fehlen. Denn dann wird sie kein Mensch mehr zu sich rufen und sie um etwas bitten. Ich spüre es genau – ihr Dienst am Menschen ist für sie der vorrangige Sinn ihres Lebens geworden.

“Werden sie denn nicht mit Anastasia zusammen sein können?”

“Mama hat bereits einen Kreis von Tieren, mit denen sie befreundet ist. Außerdem hat sie viel zu tun und wird nicht für alle Zeit haben. Und all die hier” – Wolodja wies auf die Tiere, die noch immer am Rande der Lichtung saßen – “habe ich selbst ausgewählt, und ich selbst habe mich ein paar Jahre lang mit ihnen beschäftigt. Es ist nun schon drei Monate her, dass ich Opa bat, bei den Übungen mit ihnen dabei zu sein. Opa war dann auch dabei, wenn auch etwas mürrisch. Aber vor kurzem hat er gesagt, dass er mich nicht ersetzen kann.”

“Warum nicht?”

“Er sagte: ‘Ich habe kein solches Interesse für die Dressur wie du.’ Weiter brummte er, dass es nicht nötig sei, sich so sehr mit den Tieren abzugeben. Auch das viele Streicheln fand er überflüssig. Außerdem würden die Tiere in mir nicht nur ihren Anführer sehen, sondern auch ein Kind, weil einige von ihnen sich um mich gekümmert hätten, als ich noch klein war. Ich habe also einen Fehler gemacht und muss ihn nun korrigieren. Nur ... allein kann ich das nicht mehr tun.”

Ich sah zu den Tieren hinüber, die nach wie vor am Rande der Lichtung saßen. Offenbar erwarteten sie von Wolodja Anweisungen oder neue Übungen. Ich stellte mir vor, wie sehr sie sich nach ihm sehnen würden. Vielleicht so, wie sich meine Hündin Kedra nach mir sehnt, wenn ich mein Landhaus für ein paar Tage oder Wochen verlasse. Dabei hat sie es warm in ihrer Hütte. Ich binde sie nicht einmal fest; sie kann sich frei bewegen und auf den Feldern, im Wald oder im Dorf umherlaufen. Mein Nachbar füttert sie jeden Tag, er kocht ihr Brei und gibt ihr Knochen. Aber einmal er hat zu mir gesagt: “Wladimir Nikolajewitsch, sie fühlt sich allein ohne Sie. Oft sitzt sie bei der Pforte und beobachtet den Weg, auf dem Sie zurückkommen. Manchmal winselt sie dann.” Bei meiner Ankunft stürzt sie Hals über Kopf auf mich zu und schmiegt sich an meine Beine. Manchmal springt sie mich übermütig an und versucht, mir das Gesicht abzuschlecken, wobei sie mir mit ihren Pfoten die Kleidung besudelt.

Und es wäre geradezu hoffnungslos, ihr beibringen zu wollen, ihre Emotionen zurückhaltender zu äußern.

Die Tiere, die hier auf der Lichtung saßen, waren da etwas anders. Während ich mich mit meinem Sohn unterhielt, saßen sie ganz brav und schweigend da. Was wollten sie nur? Niemand zwang sie, auf das Kommando eines Menschen zu warten. Mein Gott ... auf einmal kam mir ein Gedankenblitz ... Nicht nur diese Tiere hier auf der Taigalichtung, nein, alle Tiere auf Erden haben ihre Bestimmung und warten auf den Kontakt mit dem höchsten Wesen des Planeten – dem Menschen. Sie wurden dafür geschaffen, dem Menschen bei der Erfüllung seiner hohen Mission zu helfen. Gott hat sie dem Menschen zu diesem Zweck zur Seite gestellt. Doch der Mensch ...

Während ich so die Tiere betrachtete, begann ich zu verstehen: Mein Sohn hat ein ernstes Problem. Er kann diese Tiere nicht einfach im Stich lassen. Andererseits kann er auch nicht seinen Traum von dem Mädchen aufgeben, für das er einen Landsitz errichten will.

“Tja, Wolodja, da hast du dir in der Tat ein handfestes Problem eingebrockt. Und mir scheint, es gibt gar keinen Ausweg. Ich jedenfalls sehe keine Lösung”, sagte ich zu meinem Sohn.

“Doch, Papa, es gibt eine Lösung, aber sie ist nicht von mir abhängig.”

“Von wem dann?”

“Nur du kannst das Problem lösen, Papa.”

“Ich? Wie denn? Ich fürchte, da kann ich wirklich nichts tun, mein Sohn.”

\* \* \*

## Es gibt eine Lösung

“Ich denke, du kannst mir helfen, Papa ... wenn du willst”, sagte Wolodja leise.

“Soso, denkst du ... Aber ich weiß nicht, was ich tun kann, verstehst du?”

Ich saß im Gras. Mein Sohn stand vor mir und sah mir flehend in die Augen. Seine Lippen flüsterten lautlos etwas dahin. Den Lippen nach zu urteilen, sagte er ein bestimmtes Wort. Dann sagte er laut und deutlich, ohne seinen Blick abzuwenden: “Ein Schwesterlein. Ich flehe dich an, Papa, mach mir mit der Mama ein Schwesterlein. Ich werde mich selbst um sie kümmern und sie aufziehen. Die Tiere hier werden mir dabei helfen. Wir werden dich und Mama

nicht von euren Aufgaben abhalten. Wenn sie etwas größer ist, werde ich ihr vieles beibringen. Ich werde ihr erzählen, was ich weiß. Sie kann bei mir und meinen Tieren bleiben. Papa, bitte schenke mir ein Schwesterlein. Natürlich nur, wenn du nicht krank bist oder müde. Natürlich nur, wenn du kannst. Opa hat mir erzählt, dass die Männer in eurer Welt oft krank sind und schnell altern – wegen ihrer Lebensweise, wegen der menschenunwürdigen Luft und des schlechten Wassers. Du bist jetzt etwas über fünfzig, Papa. Wenn du müde bist ... wenn du viel Kraft verschwendet hast ... drei Tage, nur drei Tage! Ich habe alles vorbereitet, damit du wieder voller Energie bist.”

Mein Sohn war sehr aufgeregt, und ich unterbrach ihn: “Warte, Wolodja, beruhige dich. Natürlich bin ich etwas müde. Aber ich denke, die nötige Kraft lässt sich schon finden. Das sollte kein Problem sein. Im Grunde habe ich auch überhaupt nichts dagegen, dass du eine kleine Schwester bekommst. Aber um ein Kind zu zeugen, müssen beide Eltern den Wunsch dazu haben.”

“Keine Sorge, Papa. Ich weiß genau, dass Mama nicht nein sagen wird. Wenn du einverstanden bist, dann lass uns keine Zeit verlieren und gleich alle Vorbereitungen für die Zeugung meiner Schwester treffen. Ich habe das gelernt, und Opa hat mir sehr dabei geholfen. Ich habe Berechnungen angestellt und alles vorbereitet. Verbring drei Tage und drei Nächte mit mir. Geh nirgendwo anders hin und lass dich durch nichts ablenken, Papa. Dann wirst du von frischen Kräften und Energien erfüllt werden.”

“Woher willst du denn wissen, dass sie mir fehlen, Wolodja?”

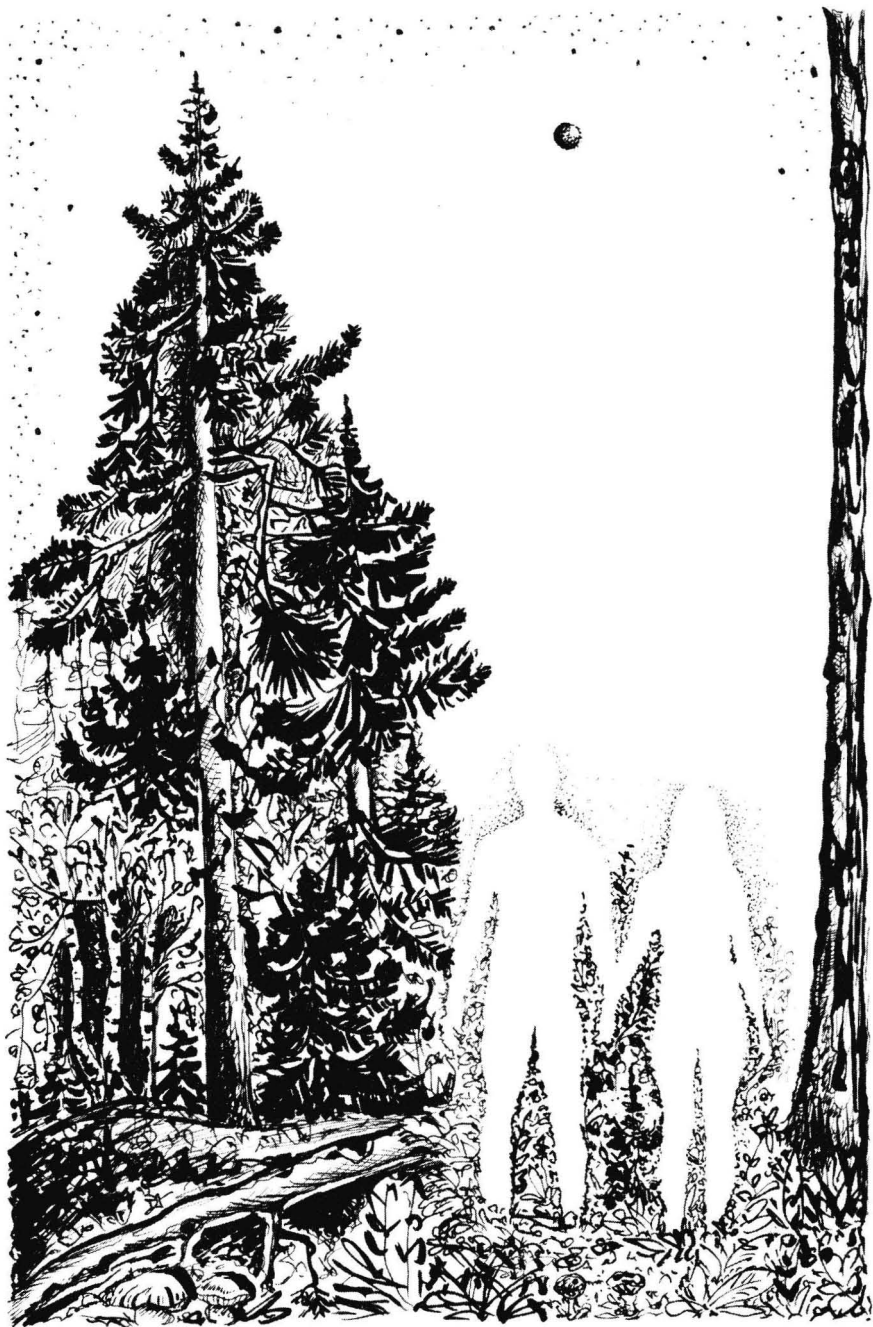
“Genügend Kräfte hast du schon, aber sie werden sich noch vermehren.”

“Also gut, dann werde ich drei Tage nur mit dir verbringen. Aber wir müssen der Mama Bescheid sagen.”

“Das werde ich ihr erklären, Papa. Ich werde ihr einfach sagen, wir haben zusammen etwas zu tun. Sie wird nicht weiter nachfragen und auch nichts dagegen haben.”

“Na schön, dann lass uns anfangen.”

Irgendwie war ich neugierig, was mein Sohn vorbereitet hatte, um einem Menschen in drei Tagen viel neue Kraft und Energie zu verschaffen. Und ich möchte gleich vorwegnehmen, dass die von ihm vorbereiteten Prozeduren schon etwas seltsam anmuten mögen, dass aber das Gefühl, das sich nach drei Tagen einstellte, kaum mit Worten wiederzugeben ist. Zu sagen, der Mensch würde um zehn oder zwanzig Jahre jünger, wäre nicht ganz zutreffend. Rein äußerlich wirkt man vielleicht um fünf Jahre jünger. Innerlich aber ist man irgendwie völlig verändert. Man spürt neue Kraft, und sogar die Umgebung nimmt man etwas anders wahr.



## 5. Kapitel

# Der Jungbrunnen

\* \* \*

### Die erste Prozedur

Sobald ich mich einverstanden erklärt hatte, mich der von meinem Sohn erdachten Behandlung zu unterziehen, gab er den Tieren ein Zeichen, und sie entfernten sich. Dann fasste er mich an der Hand, und wir rannten zum See. Unterwegs blieben wir mehrmals stehen. Wolodja riss an verschiedenen Stellen Kräuter ab, knetete sie und rollte sie zu einer Kugel. Als die Kugel fertig war, bot er sie mir zum Essen an. Das tat ich. Innerhalb weniger Minuten geschah es dann: Meine Nase lief wie verrückt, und ich musste mich übergeben – so sehr, dass mir der gesamte Magensaft hochkam. Mir war so übel, dass ich kein Wörtchen hervorbringen konnte. Wolodja erklärte: “Hab keine Angst, Papa, das ist gut so. Alles Unnütze soll herauskommen. Dann bist du innerlich ganz rein. So macht man das bei einer Vergiftung.”

Ich war nicht in der Lage, ihm zu antworten, aber innerlich dachte ich mir: “Stimmt, bei Vergiftungen nimmt man eine Tablette, die Brechreiz hervorruft, und ein starkes Abführmittel – Rizinusöl zum Beispiel. Doch wozu diese mörderische Prozedur? Ich bin doch nicht etwa vergiftet worden?”

Als hätte Wolodja meine Frage gehört, antwortete er: “Natürlich wurdest du nicht vergiftet, Papa, aber du nimmst solch üble Nahrung zu dir, dass du am Rande einer Vergiftung stehst. Alles Schlechte soll jetzt herauskommen.”

Eine Zeit lang noch quoll mir Schleim aus der Nase, und mir trännten die Augen, dann wurde mir mulmig in der Magengegend, und in der Folge musste

ich mich fünf Mal in die Büsche schlagen. Nach zwei, drei Stunden solcher Durchfallattacken stellte sich dann allmählich Erleichterung ein.

“Fühlst du dich jetzt erleichtert, Papa?”

“Ja”, bestätigte ich.

\* \* \*

## Die zweite Prozedur

Wieder fasste Wolodja mich an der Hand, und wir rannten los. Am Seeufer angekommen, bot er mir an, mich zu waschen und ein wenig zu schwimmen. Als ich aus dem Wasser herauskam, sah ich, wie er aus einem Erdloch einen tönernen Krug hervorholte, der etwa anderthalb Liter fasste.

“Jetzt musst du dieses Wasser trinken, Papa. Es wird totes Wasser genannt, weil es darin nur sehr wenige Mikroben gibt. Solches Wasser darf man nicht trinken, wenn die Luft verschmutzt ist. Aber wir haben hier reine Luft, und deshalb kannst du das tote Wasser trinken. Es wird dich innerlich reinwaschen und viele Mikroben und Bakterien aus deinem Organismus spülen. Trink davon, so viel du kannst, Papa. Wenn du alles getrunken hast, werde ich dir einen zweiten Krug mit totem Wasser geben. Danach werde ich dir einen dritten Krug geben – diesmal mit lebendigem Wasser. So wird in dir ein Gleichgewicht aller nötigen Mikroben und Bakterien hergestellt werden.”

Mit ‘totem Wasser’ ist Wasser gemeint, das aus großer Tiefe kommt und nur sehr wenige Bakterien enthält. Ich denke, unser Mineralwasser ist ebenfalls totes Wasser. Meiner Meinung nach trinken wir eigentlich nur totes Wasser; daher erkranken unsere Kinder so oft an Dysbakteriose, besonders die Neugeborenen.

‘Lebendiges Wasser’ ist Wasser aus reinen Bächen oder Seen. In der Tiefe der Taiga sind noch einige solcher sauberen Gewässer erhalten geblieben.

Ich möchte hierzu ergänzen, was mir Anastasias Großvater später einmal erklärte: dass nämlich Quellwasser, wenn man es direkt aus der Quelle trinkt, nicht als lebendiges Wasser gilt. Dazu muss es zuerst drei Stunden lang in einem hölzernen oder tönernen Krug aufbewahrt werden. “Lebendiges Wasser”, sagte er, “muss Sonnenlicht in sich aufgenommen haben. Durch die Sonneneinstrahlung bilden sich die für den Menschen notwendigen Organismen, die ihr Mikroben oder Bakterien nennt.” Danach soll man es wenigstens drei Stunden lang in den Schatten stellen. Dann ist es so gut wie lebendiges Wasser, und man kann es trinken.



## Die dritte Prozedur

“Du kannst das Wasser trinken, wann du willst, Papa. Wir werden schon einmal mit dem nächsten Verfahren beginnen. Mit Menschen, die aus der verschmutzten Außenwelt kommen, muss man eigentlich alle Prozeduren neunzehn oder noch besser dreiunddreißig Tage lang durchführen, hat Opa gesagt. Aber so viel Zeit hast du nicht, daher habe ich alles auf drei Tage verkürzt, aber damit werden wir schon hinkommen. Lass uns jetzt an einen anderen Ort gehen, wo ich für dich eine Vorrichtung gebaut habe.

Wir gingen etwa hundert Meter vom See weg, wo ich unter den Bäumen eine Art Matratze aus getrocknetem Heu sah. Daneben lagen vier Stricke, geflochten aus Brennesselfasern oder Flachs. Das eine Ende der Stricke lief in einer Schlinge aus, das andere Ende war an einem der Bäume befestigt. Als ich mich auf die Unterlage aus getrocknetem Heu gelegt hatte, legte Wolodja mir an Händen und Füßen die Schlingen der Stricke an und zurrte sie fest. Dann erhöhte er mit Hilfe eines Stocks, der sich in der Mitte jedes Stricks befand, die Spannung. Man hätte glatt meinen können, ich würde gevierteilt. In meinen Gelenken knirschte und knackte es. Dann spannte er die Stricke noch etwas mehr und sagte: “Papa, du musst jetzt eine Stunde auf dem Bauch liegen und eine Stunde auf dem Rücken. Und damit du dich nicht langweilst und viel davon hast, werde ich dir eine Heilmassage geben. Wenn du müde bist, kannst du etwas schlafen.”

Diese Behandlung führten wir drei Tage lang durch, jedes Mal zwei Stunden lang.

Wie ich später vom Großvater erfuhr, verbessert sich durch diese Prozedur die Schmierung der Gelenke. Das ist besonders bei älteren Leuten wichtig. Man kann auf diese Weise sogar die Körpergröße steigern, weil dabei auch die Wirbelsäule gestreckt und begradigt wird. In erster Linie aber wird die Schmierung der Gelenke verbessert. Urteilen Sie selbst: Ob wir gehen, laufen, gymnastische Übungen machen oder die Muskeln trainieren – fast all diese Übungen sind mit einer erhöhten Belastung der Gelenke verknüpft. Hier hingegen werden die Gelenke entlastet.

Immer wenn die Seile gespannt waren, massierte mich Wolodja. Am zweiten Tag rieb er mich dabei mit einem süßlichen Saft oder Sud ein, und viele Insekten krabbelten auf mir herum. Ich wusste bereits von Anastasia, dass sie die Poren

reinigen. Man kann die Poren auch in einem russischen Dampfbad reinigen, wobei Reisisgweige benutzt werden, um die Wirkung zu steigern. Auch durch einfaches Trinken und Schwitzen werden die Poren gesäubert.

Zwischen den Streckbettbehandlungen beschäftigten wir uns mit gewöhnlichen Übungen: Wir liefen, schwammen oder machten Klimmzüge an den Ästen eines Baumes. Wolodja empfahl mir, drei Mal am Tag Handstand zu machen, so lange ich konnte. Das tat ich auch, wobei ich meine Beine an einen Baumstamm lehnte. Das ist ebenfalls eine sehr nützliche Übung, die die Durchblutung des Kopfes und der Gesichtsmuskulatur fördert und sogar Falten glätten kann.

Drei Tage lang ernährten wir uns nur von Zedernmilch, Blütenpollen, Zedernnussöl, Beeren und getrockneten Pilzen (all dies ist auch unter gewöhnlichen Umständen erhältlich). Während ich die von meinem Sohn vorgeschlagenen Übungen durchführte, versuchte ich mir vorzustellen, ob sie sich an gewöhnliche Umstände anpassen lassen, und kam zu dem Schluss, dass man sie alle auch zu Hause ausüben kann. Mittel zur Reinigung des Organismus kann man sich in der Apotheke besorgen. Außerdem kann man fasten und harntreibende Mittel einnehmen. Auch totes Wasser ist nicht schwer erhältlich, denn alles Wasser, das man in Flaschen kauft, ist praktisch tot. Lebendiges Wasser kann man sich ebenfalls besorgen, wenn man eine reine Quelle in der Nähe hat. – Die Gesundheit des Körpers wird sich auf jeden Fall einstellen.

\* \* \*

## Die Geheimprozedur

Unter all den Verfahren, die mir mein Sohn anbot, gab es allerdings auch eine geheimnisvolle Prozedur, die unter gewöhnlichen Umständen sehr schwer auszuführen wäre. Ich möchte sie hier ausführlich beschreiben. Vielleicht gibt es ja unter den Lesern einen Schlaufuchs, der uns allen verraten kann, wie sich diese Methode doch unter unseren Bedingungen verwirklichen lässt. Drei Mal am Tage – morgens, vor dem Mittagessen und um drei Uhr nachmittags – gab mir Wolodja einen von ihm zubereiteten Aufguss zu trinken.

Jedes Mal, wenn es Zeit für den Trunk war, lief Wolodja zu einem Versteck, holte aus einer Grube einen Krug mit dem Aufguss und bot mir davon zu trinken an, aber nicht mehr als einen Schluck. Als er mir zum ersten Mal den Trunk

reichte, sagte er: "Trink, Papa, und merke dir, wie groß dein Schluck war. Sobald du getrunken hast, lege dich aufs Gras. Ich werde dann horchen, was mit deinem Herzen geschieht."

Ich trank und legte mich aufs Gras. Wolodja legte eine Hand auf meine Brust und hielt inne. Schon nach wenigen Augenblicken spürte ich an verschiedenen Stellen des Körpers mal Wärme, mal ein Stechen. Mein Herz begann zu pochen. Dabei änderte sich nicht etwa der Schlagrhythmus, vielmehr dehnte sich der Herzmuskel wie üblich aus, um sich dann viel stärker zusammenzuziehen, sodass das Blut sehr energisch in die Arterien gepumpt wurde.

Wie mir später Spezialisten erklärten, kann bei stärkerem und heftigerem Blutstrom an den Stellen, wo die Kapillargefäße teilweise verstopft sind, ein Wärmeempfinden oder ein Stechen auftreten.

Ein paar Minuten lauschte Wolodja meinem Herzschlag, dann sagte er: "Alles in Ordnung, Papa, dein Herz kann auch einen größeren Schluck vertragen. Aber wir wollen besser nichts riskieren. Trinke beim nächsten Mal etwas weniger."

Als ich meinen Sohn fragte, wozu er mir diesen Trunk verabreiche und was seine Zusammensetzung sei, antwortete er mir: "Dieses Elixier wird dir große Kraft geben, und wenn du krank bist, kann es dir bei der Heilung helfen. Aber vor allem wird es jene Kraft in dir aufleben lassen, die du zur Zeugung meines Schwesterchens brauchst."

"Denkst du, ich hätte nicht genug Kraft dazu?"

"Vielleicht schon. Aber jetzt hast du ganz gewiss die nötigen Kräfte, und auch im richtigen Verhältnis."

"Wird das so bleiben, oder schwinden diese Kräfte nach der Zeugung des Kindes wieder?"

"Für die Zeugung des nächsten Kindes musst du wieder dieses Elixier trinken. Sie machen das jedes Mal so."

"Wer ist 'sie'?"

"Der Zobel und andere Tiere. Ich habe den Zobel belauscht. Opa hat mir erklärt, zu welcher Zeit und wie lange man ihn belauschen muss."

"Und woher weiß er das alles?"

"Unser Opa hat all das Wissen, das einst die weisen Priester hatten, Papa, auch das, was die heutigen Priester vergessen haben - und sogar das Wissen, das seit Jahrtausenden ein Geheimnis ist. Dieses Elixier wendeten die Priester vor der Zeugung ihrer Kinder an. Und vor dem Tod, um unsterblich zu werden."

“Wie meinst du das: ‘vor dem Tod, um unsterblich zu werden?’”

“Einfach so. Damit alle dachten, sie seien tot. In Wirklichkeit jedoch wechselten sie nur ihren Körper und reinkarnierten sich auf der Stelle – mit dem gleichen Wissen wie zuvor. Es gibt auch andere Mittel zur sofortigen Reinkarnation, doch nur bei wenigen kann das Wissen bewahrt werden. Deshalb müssen die Menschen nach ihrer Geburt alles von vorn lernen, und sie können ihre eigene Welt nicht mit der früheren vergleichen. So kommt es, dass sie sehr verwirrt sind, denn sie haben kein Wissen über das Leben und keine Empfindung für Gott.”

“Aber Großvater hat all die Information über die Vergangenheit in sich bewahrt.”

“Ja, Papa. Unser Opa ist ein großer Priester und Weiser. Es gibt nur einen Menschen auf Erden, der ihn an Kraft noch übertrifft.”

“Weißt du, wo er lebt? Es wird sich sicher um den obersten der Hohepriester handeln, nicht wahr?”

“Es ist meine Mama, unsere Anastasia.”

“Anastasia? Aber wie kann es sein, dass sie mehr Wissen und mehr Informationen hat als dein Urgroßvater?”

“Opa meint, allzu viele Informationen sind eine Störung für ihn. Außerdem kann er auch etwas vergessen. Mama kennt solche Störungen überhaupt nicht, denn sie hat gar keine Informationen gespeichert.”

“Wie ist denn das zu verstehen? Sie weiß mehr, hat aber keine Informationen?”

“Ich habe mich falsch ausgedrückt, Papa. Mama hat viel mehr Informationen, nur ist es bei ihr zusammengepresst. Sie sind in ihren Gefühlen enthalten. Und wenn nötig, kann sie das Wissen in einem Augenblick erfühlen. Opa müsste dafür ein oder zwei Tage nachdenken, vielleicht auch mehr ...”

“Also, ganz verstanden habe ich das nicht, aber es klingt interessant. Doch sag mal, wie ist das mit dir? Wenn du Großvater um Rat fragen musst, hast du ja wohl selber keinen Zugang zu den Informationen der Vergangenheit, oder?”

“Nein, ab und zu frage ich ihn um Rat.”

“Bist du ihnen denn geistig unterlegen – ich meine Großvater und Urgroßvater –, dass du sie fragen musst? Wahrscheinlich sagt Großvater, dass ich daran schuld bin.”

“Nein, so etwas hat er noch nie gesagt.”

“Und deine Mama? Was meint sie dazu?”

“Ich habe sie einmal gefragt, warum ich weniger weiß als Urgroßvater – übrigens auch weniger als sie und du, Papa. Ihre Antwort war: ‘Alle kosmischen

Wahrheiten, mein Sohn, alle Informationen über die ursprüngliche Quelle sind seit Urzeiten jedem Menschen ohne Geheimnis zugänglich. Nicht alle Menschen sind in der Lage, sie zu verstehen und anzunehmen, weil das Ziel ihres Lebens und das Bestreben ihrer Seele nicht dem kosmischen Bestreben entsprechen. Der Mensch ist frei, und er hat das Recht, seinen eigenen Weg zu wählen, auch wenn dieser nicht mit dem kosmischen Weg übereinstimmt. Aber auch Gott steht es frei zu wählen, wann, wem und wie Er Hinweise gibt. Trauere keinem Wissen nach, das dir nicht gewährt wird. Suche deinen Traum und vertraue darauf, dass dir alles gewährt wird, wenn dein Traum der Schöpfung würdig ist.”

“Und wie hast du das verstanden, Wolodja?”

“Wenn mein Traum und mein Lebensziel einmal feststehen, dann wird alles Wissen, das zur Realisierung meines Traumes nötig ist, in mir entstehen.”

“Und bis dahin wirst du den Opa um Rat fragen?”

“Ja, Opa, Mama und dich. Ich werde mich aber auch bemühen, selbst nachzudenken.”

“Wegen des Rezepts für das Elixier, das du mir die letzten drei Tage verabreicht hast, muss ich dann wohl Großvater fragen, nicht wahr?”

“Das kann ich dir auch selber erklären, Papa.”

“Dann lass mal hören.”

“Die Bestandteile des Rezepts sind Taigakräuter. Um herauszufinden, um welche Kräuter es sich handelt und in welchem Verhältnis sie gemischt werden, habe ich drei Tage lang einen Zobel belauscht – einen Zobel, der ebenfalls Vater werden wollte. Großvater hat mir verraten, dass das Zobelweibchen nur einen Zobel an sich heranlässt, der sich auf die Begattung vorbereitet hat. Ich habe beobachtet, welche Arten von Kräutern das Männchen frisst und zu welcher Zeit. Das hat sich dann auch als wichtig erwiesen. Ich pflückte also all die Kräuter, die auch der Zobel gefressen hatte, nur in größerer Menge, denn du bist ja viel schwerer als so ein Zobel, Papa.

Alle Kräuter, die ich portionsweise sammelte, legte ich in einen kleinen Mörser und zerrieb sie, bis der Saft aus ihnen hervortrat. Dabei dachte ich nur positiv und gut über dich, Papa, über Mama und über mein zukünftiges kleines Schwesterlein. Den Kräuterbrei gab ich in einen tönernen Krug, den ich mit Wasser auffüllte. Dann fügte ich etwas Zedernöl hinzu, sodass es auf der Oberfläche einen dünnen Film bildete. Als du dann einen Schluck von diesem Elixier trankst und ich bemerkte, dass dein Herzschlag etwas schneller wurde, da wusste ich, dass der Trank wirkt.”

Ich überlegte: "Einen Zobel in freier Wildbahn beobachten, wer kann das schon? Da ist es schon eher vorstellbar zu beobachten, welche Kräuter eine Katze oder ein Hund frisst. Dazu muss man sie einfach in den Wald bringen und ihnen zuschauen. Wenn man Glück hat, kann man dann die von ihnen bevorzugten Kräuter bestimmen."

Das Rezept meines Sohnes interessierte mich sehr, denn nach nur drei Tagen Anwendung machte sich eine spürbare Wirkung bemerkbar. Dabei hatte es doch geheißen, dass der gesamte Gesundungsprozess neunzehn oder dreiunddreißig Tage dauern sollte. Daraus kann man schließen, dass man nach Beendigung der vollen Kur, inklusive der anderen Übungen, tatsächlich von vielen Krankheiten geheilt werden kann. Auch muss es dann möglich sein, den Alterungsprozess des Körpers zu verzögern oder den Körper sogar zu verjüngen. Ich möchte es nochmals wiederholen: Die drei Tage, in denen ich diese Kur anwandte, bestätigen die Möglichkeit solcher Ergebnisse. Es gibt aber auch eine wissenschaftliche Begründung und eine Volksweisheit, durch die die Wirksamkeit dieser Kur bestätigt wird.

Die Menschen kennen natürlich aus unseren Apotheken verschiedenste Kräuter, die unsere Pharmazie zur Behandlung von Krankheiten anbietet. Die Vielfalt an Heilkräutern, die in der Natur vorkommen, ist relativ bekannt. Aber nur wenige wissen, dass die optimale Heilwirkung erst dann erzielt werden kann, wenn die Kräuter an einem bestimmten Tag oder zu einer bestimmten Stunde gesammelt werden.

Ein weiterer Faktor ist das Verhältnis, in dem verschiedene Kräuter kombiniert werden, und wie sie zueinander passen. Wie wir also sehen, braucht man ein sehr vielschichtiges Wissen, um eine tatsächlich wirksame Mischung zusammenzustellen. Und es ist recht zweifelhaft, ob unsere heutigen Kräuterkundler derart bewandert sind.

Ich hatte den starken Wunsch, dieses noch nie veröffentlichte Rezept zur Heilung des Organismus meinen Lesern als Geschenk mitzubringen, und zwar nicht in der komplizierten Form, wie es mein Sohn zubereitet hatte, sondern einfacher, damit es möglichst vielen Menschen zugänglich sein würde.

Kaum war der dreitägige Heilkursus meines Sohnes beendet, teilte er mir mit, dass er sich etwas früher schlafen legen wolle (wie sich herausstellte, hatte er die letzten drei Nächte nicht mehr als zwei bis drei Stunden geschlafen). Bald darauf schlief er ein, und ich begab mich zu Anastasias Lichtung. Mich interessierten vor allem zwei Fragen. Erstens: Warum verfügte unser Sohn nicht über das gleiche Wissen der Vergangenheit wie der Großvater? Und zweitens: Wie kann man den Trunk, den er für mich zubereitet hatte, einfacher herstellen?

## Eine Erscheinung

Der Gedanke an das Elixier verflüchtigte sich allmählich, und ich begann an meine zukünftige Tochter zu denken. Einerseits beglückte mich der Gedanke, dass Anastasia eine Tochter zur Welt bringen würde. Andererseits würde die Tochter natürlich heranwachsen und ein eigenes Areal zum Leben haben oder das ihres Bruders übernehmen, und dann stünde sie eines Tages vor ähnlichen Problemen wie jetzt Wolodja. In unsere Welt zu gehen wäre für sie sicher nicht ganz einfach. Sie müsste dann ebenfalls ihre Freunde, die ihr ergebenen Tiere, aufgeben.

Und wen sollte sie hier heiraten? Das Leben hier draußen in der Taiga-Wildnis ist für einen jungen Mann aus unserer Welt ganz bestimmt kein Zuckerlecken. Ehrlich gesagt habe ich selber auch meine Probleme mit dem Lebensstil. Natürlich, der Umgang mit Anastasia ist interessant, und sie selbst ist eine attraktive Frau. In ihrer Nähe fühle ich mich irgendwie entspannt und bis in die Seele zufrieden. Ist sie jedoch einmal weg, lässt mein Wohlgefühl deutlich nach, ja mich beschleicht sogar eine gewisse Furcht.

Auf mich reagieren die Tiere ganz anders als auf Anastasia und Wolodja. Gut, sie greifen mich nicht an, aber sie beobachten mich stets aufmerksam, wenn ich ihnen begegne. In Anastasias Gegenwart versuchte ich einmal, den Eichhörnchen zu befehlen, mir ein paar Zedernzapfen zu bringen. Ich machte die gleichen Gesten wie Anastasia, doch die kleinen Nager reagierten nicht. Ein andermal wollte ich eine Wölfin herbeiwinken. Wie Anastasia wies ich mit der Hand in ihre Richtung und schlug mir dann auf den Oberschenkel. Aber anstatt herbeizulaufen, blieb die Wölfin an Ort und Stelle und sträubte demonstrativ ihr Fell. Daraufhin verging mir jeglicher Wunsch nach weiterem Umgang mit den Tieren. Ich verstand: Sie können stets nur einem bestimmten Menschen ergeben sein.

Eines Tages wird ein junger Mann auf der Bildfläche erscheinen, aber er wird sich im Zuhause meiner Tochter nicht wohl fühlen. Offenbar hat Wolodja sich über die Zukunft seiner Schwester keine Gedanken gemacht. Die Tiere, ja, die taten ihm Leid, aber nicht seine eigene Schwester. Und auch ich hatte ihm eine unüberlegte Zusage gegeben und ihm so falsche Hoffnungen gemacht.

Während ich so in meine Gedanken vertieft war, bemerkte ich gar nicht, dass Anastasia auf der Lichtung erschien. Ich war gerade auf die Erdhöhle zugegangen, als ich bemerkte, wie sie sich, mir halb zugewandt, mit den Händen die Haare kämmte. Wie angewurzelt blieb ich stehen: Sie war anders als die Frau, die ich

seit zehn Jahren kannte. Und als sie sich mir zuwandte, wurden meine Beine wie Watte, und mein Herz schlug schneller.

Zehn, fünfzehn Schritt von mir entfernt stand eine märchenhaft schöne Frau. Sie hatte ein feines, helles Kleid an, das ihr bis zu den Knöcheln reichte, wie ein Ballkleid, und um ihre schmale Taille trug sie einen Gürtel. Ihr Haupt schmückte ein diademartiges Geflecht aus Blumen und Gräsern. Goldfarbenes Haar fiel ihr in Wellen über die Schultern. Aber das war nicht die Hauptsache. Ihre Figur und ihr Gesicht waren so schön, dass ich sie nicht angemessen beschreiben kann.

Ich stand sprachlos da und wagte mich nicht zu rühren. Ohne auch nur zu blinzeln, betrachtete ich Anastasia, und mir war, als würde ich das Bewusstsein verlieren, sollte ich den Blick von ihr wenden. Mir schwindelte, doch ich konnte nicht anders, als sie weiter zu bestaunen. So fest ich konnte, kniff ich mir in den Arm, um diesem absonderlichen Zustand zu entkommen, doch ich spürte kaum einen Schmerz. Und als dann diese übernatürlich schöne Frau mit graziösen Schritten auf mich zukam, schwand nicht nur mein Schmerzempfinden, sondern meine gesamte physische Wahrnehmung. Langsam kam sie immer näher zu mir. Ich erinnere mich noch an den betörenden Duft ihres Körpers und an ihren sanften Atem ... dann schwanden mir die Sinne.

Als ich erwachte, lag ich im Gras. Anastasia saß neben mir und massierte mir die Schläfen und die Nasenwurzel. Das Gewinde auf ihrem Kopf trug sie nicht mehr, ihr Haar war auf ihrem Rücken mit Gräsern zusammengebunden. Ich war erleichtert, als ich in ihre zärtlichen, graublauen Augen schaute, die so vertraut auf mich wirkten. Vollends kam ich zu mir, als ich ihre Stimme hörte: "Was ist mit dir geschehen, Wladimir? Hast du dich überanstrengt, oder hast du dich über unseren Sohn aufgeregt?"

"Wolodja? Nein, im Gegenteil, er hat mir drei Tage lang eine Kur verabreicht."

"Und diese Kur hat dich überanstrengt?"

"Wolodja hat sich überanstrengt. Er schläft jetzt. Und ich - ich fühle mich sehr wohl."

"Wieso bist du dann in Ohnmacht gefallen? Du hattest einen hohen Puls - dein Herz hat sich noch immer nicht beruhigt."

"Dann ist ... Und was hatte deine Aufmachung zu bedeuten? Dein Haar war irgendwie ganz anders, und auch deine Gangart war ungewöhnlich."

"Ich wollte dir gefallen, Wladimir. Du bist es gewohnt, elegante Damen zu sehen. Ich wollte mit dir spazieren gehen, durch die Taiga oder am See entlang."



Da lagst du auf einmal auf dem Boden. Wenn du noch erschöpft bist, können wir in die Erdhöhle gehen, und du kannst etwas schlafen.”

“Lass uns ruhig spazieren gehen, wie du es wolltest”, sagte ich, während ich aufstand. “Aber bitte geh hinter mir her, Anastasia.”

“Wieso?”

“Eben deshalb. Natürlich bin ich es gewohnt, elegante Damen zu sehen. Aber dennoch wäre es besser, du würdest dich nicht so aufputzen.”

“Hat dir das nicht gefallen, Wladimir?”, fragte Anastasia, die hinter mir herging.

“Darum geht es nicht. Es hat mir schon gefallen. Aber doch möchte ich dich bitten, beim nächsten Mal schrittweise vorzugehen. Zum Beispiel kannst du zunächst einmal deine Haare zurechtmachen; dann kannst du ein, zwei Tage so ein Blumengewinde auf dem Kopf tragen, dann dein Kleid – aber ohne Gürtel –, und dann den Gürtel. Wenn du alles auf einmal tust, ist es irgendwie ganz schön ungewöhnlich.”

“Ungewöhnlich? Hast du mich etwa nicht erkannt, Wladimir?”

“Doch, das schon ... ich, ich war einfach von deiner Schönheit völlig hingerissen, Anastasia.”

“Aha! Dann gibst du also zu, dass du mich schön findest, ja?”

Ich spürte ihre Hände auf meinen Schultern und blieb stehen. Dann schloss ich die Augen, drehte mich um und antwortete: “Du bist nicht einfach nur schön, Anastasia. Du bist ...”

Sie kuschelte sich an mich und legte ihren Kopf auf meine Schulter.

“Anastasia”, fuhr ich flüsternd fort, “unser Sohn wünscht sich ein kleines Schwesterchen.”

“Und ich wünsche mir, eine Tochter von dir zu haben, Wladimir”, antwortete Anastasia leise.

“Möge sie dir ähneln, Anastasia!”

“Und möge unsere Tochter auch dir ähneln!”

\* \* \*

Die nun folgende Nacht werde ich nicht beschreiben, den nächsten Morgen auch nicht. Selbst wenn ich es wollte, ich könnte es gar nicht. Nur eines möchte ich meinen männlichen Lesern sagen: Wenn ein Mann in seiner Liebsten eine Göttin zu sehen vermag, dann wird sein Tag göttlich sein und auch seine Nacht

- in der Tat, viele Tage und Nächte. Alles Unglück der Vergangenheit wird in ihrem Lichte verblassen. Und sein Leben wird allgemein eitel Sonnenschein sein. Das ist keine Gefühlsduselei, es ist eine Tatsache.

Aber möge sich jeder selbst hierüber klar werden - in dem Maße, wie er es möchte und kann ...

## 6. Kapitel

# Göttliche Ernährung

Erst nach ein paar Tagen erinnerte ich mich daran, dass ich für meine Leser von Anastasia das Rezept für das Heilelixier erfragen wollte. Außerdem wollte ich allgemein wissen, wie man sich am besten ernährt und was eine gesunde Ernährung ist. Gut, dass ich das nicht vergaß, denn Anastasia beschrieb eine einzigartige Ernährungsweise, die sogar unter städtischen Bedingungen befolgt werden kann.

Zu meinem Erstaunen begann Anastasia nicht damit, mir das Rezept für das Elixier zu erklären, sondern sprach zunächst über die Fähigkeiten des Menschen, über Kranke und über Heiler. Wir hatten schon mehrmals über diese Themen gesprochen, aber diesmal waren ihre Erläuterungen besonders interessant.

“Die Realität, Wladimir, muss jeder mit seiner eigenen Seele begreifen. Jeder Mensch auf Erden ist in der Lage, in die Vergangenheit und in die Zukunft zu schauen und sein Leben in die eigene Hand zu nehmen. Diese Fähigkeit, diese Kraft des Menschen ist sehr groß. Wer einmal gründlich darüber nachgedacht und sie erkannt hat, den kann niemand mehr von der Wahrheit abbringen. Durch diese Kraft werden die Menschen miteinander übereinkommen, und die endlosen Kriege werden ein Ende haben.

Es wurden viele Anstrengungen unternommen, die Vergangenheit zu verzerren. Die Möglichkeit dazu ergibt sich dann, wenn nicht der Mensch selbst seine Vorstellungen über die Vergangenheit prägt, sondern jemand anderes Schlussfolgerungen und Worte dafür etabliert.”

“Moment mal, Anastasia. Wie sollte denn jeder Mensch sich ein eigenes Bild vom menschlichen Leben der vergangenen Jahrhunderte oder gar Jahrtausende machen? Es gibt eine eigene Wissenschaft, die sich mit der Erforschung der

Geschichte der Menschheit befasst. Trotzdem streiten sich die Gelehrten noch heute über die Herkunft des Menschen und seine Bestimmung. Auch die Deutung der historischen Ereignisse fällt oft ganz unterschiedlich aus.“

“Verschiedene Deutungen – dann gibt es ja wohl eine richtige und eine falsche Deutung, nicht wahr? Oder haben diese Gelehrten vielleicht alle eine falsche Vorstellung von der Vergangenheit? Im Allgemeinen sollte man bei Fehlern fragen, wer etwas von ihnen hat. Wenn du dir aber Bilder der Vergangenheit vergegenwärtigst, wirst du in der Lage sein, die Wahrheit zu verstehen, deine Bestimmung zu finden und die kosmische Lage zu erfassen.“

“Aber wie kann zum Beispiel ich mir Bilder von dem vergegenwärtigen, was vor Jahrtausenden geschah?“

“Du musst versuchen, es dir vorzustellen, und dabei logische Überlegungen anstellen. Dann wird sogar das Leben der wedrussischen Zivilisation vor deinem geistigen Auge erscheinen.“

“Worüber soll ich logisch nachdenken?“

“Über der Menschen Leitbilder, die du in den fünfzig Jahren deines Lebens erlebt hast, und darüber, was sich an ihnen geändert hat.“

“Ich fürchte, da komme ich nicht ganz mit.“

“Du wirst es schon verstehen, wenn du deine Denkfaulheit mal ablegst. Also los, Wladimir, lass uns zusammen beginnen, dann fährst du allein fort, und so wird jeder Mensch auf der Grundlage dieser Bilder aus der Vergangenheit zu einer besseren Zukunft beitragen können.“

“Na meinetwegen, aber du fängst an.“

“Also gut, ich fange an. Wenn du kannst, sollst du aber Details einfügen, das ist sehr wichtig. Heute gibt es sehr viele Krankenhäuser und Apotheken mit Medikamenten für Tausende von Krankheiten.“

“Das ist kein großes Geheimnis. Na und?“

“Wenn du nun dreißig Jahre zurückdenkst – waren es da weniger?“

“Ja, na klar.“

“Und wie viele waren es vor zweihundert Jahren?“

“Noch viel weniger. Es ist allgemein bekannt, dass die moderne Wissenschaft vor zweihundert Jahren gerade mal in ihren Kinderschuhen steckte.“

“Na siehst du – deine Logik hat dich zu einer Schlussfolgerung gebracht: Vor dieser Zeit gab es überhaupt keine Krankenhäuser. Und jetzt überleg mal: Wer hat in der Vergangenheit die Menschen behandelt, wenn sie krank wurden? Versuch dich zu erinnern.“

“Ja, wer denn?“

“Als Kind lebstest du in einem Dorf und sahst, wie deine Großmutter für deinen Vater und deine Mutter einen Kräutertrank zubereitete.”

“Meine Großmutter war nicht die einzige Heilkundige in diesem Dorf. Es gab auch andere.”

“In jeder menschlichen Siedlung gab es Leute, die Heilkräuter sammelten und aufbewahrten. Fühlte sich jemand schlecht oder war jemand ernstlich krank, so konnte er sogleich Hilfe bekommen. Und die Bezahlung für diese Hilfe war sehr gering, oft war es nur das Wörtchen ‘Danke’.”

“Na ja, unter Nachbarn ... Und Kräuter gab es in Hülle und Fülle.”

“Ja, es gab viele nützliche Kräuter. Und die Menschen kannten sich mit den Eigenschaften der Kräuter gut aus.”

“Sicher. Ich selber kannte auch einige, aber heute kann ich mich nicht mehr an sie erinnern.”

“Siehst du, du hast sie vergessen. Das geht anderen genauso. Wenn heutzutage jemand eine Wunde hat, was macht er dann?”

“Er rennt zur Apotheke, um sich einen Verband oder ein keimtötendes Pflaster zu kaufen.”

“Zur Apotheke zu gehen kostet Zeit, und der Verband wird auch nicht umsonst sein. Früher wusste jedes Kind – ein Blatt Spitzwegerich auf die Wunde, dann wird es keine Infektion geben, und die Wunde wird schnell verheilen.”

“Dieses Kraut kenne ich auch, aber heutzutage ist es oft verunreinigt – durch Abgase, Staub und säurehaltige Ablagerungen.”

“Mag sein, aber darum geht es mir nicht. Wir sprechen über die Vergangenheit, und du kannst den Schluss ziehen: Früher wussten die Menschen mehr über Heilkunde als heute.”

“Sieht ganz danach aus.”

“Ich höre einen Unterton des Zweifels in deiner Stimme, Wladimir. So wird das Bild nicht vor dir erscheinen. Deine Überzeugung muss schon fest sein – oder aber deine Ablehnung absolut. Folge weiter der Logik!”

“Alles spricht dafür, dass die Menschen früher wesentlich mehr Wissen über Heilkunde hatten als die Menschen von heute – wahrscheinlich sogar unermesslich mehr Wissen. Folglich war auch die ärztliche Betreuung früher viel besser als heute. Nur will es mir irgendwie nicht so ganz in den Kopf, dass all die modernen Krankenhäuser, Apotheken und wissenschaftlichen Institute überflüssig sein sollen. Aber es ist schon ein Ding, wie sich alles so entwickelt hat. Wenn unsere Vorfahren, die Wedrussen, krank waren, aßen sie einfach ein paar Kräuter oder tranken ein Elixier, und schon waren sie ihr Gebrechen los. Wenn unsereins

heute krank ist, geht er ins Krankenhaus und zahlt für die Untersuchung beim Arzt. Der Arzt verschreibt einem dann Tabletten oder Spritzen, und wieder zahlt man – und das oft nicht zu knapp. Dabei kann man sich nicht einmal sicher sein, dass die Medizin auch echt ist. Unser Gesundheitsministerium geht davon aus, dass bis zu 30 Prozent der in den Apotheken verkauften Medikamente gefälscht sind. Hinzu kommt, dass es viele unheilbare Krankheiten gibt. Man könnte geradezu den Eindruck bekommen, als hätte jemand vorsätzlich das echte, vollkommene Wissen durch illusorisches oder zumindest unvollkommeneres Wissen ersetzt. Übrigens ist die Volksheilkunde der offiziellen Medizin ein Dorn im Auge – wahrscheinlich wird sie als unliebsame Konkurrenz angesehen. Es ist kaum zu fassen: Seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden hat es eine erfolgreiche Volksheilkunde gegeben. Warum nur können Staat und Gesellschaft das nicht anerkennen und auf diesem Wissen aufbauen? Es sollte in den Schulen gelehrt werden.

Dann würde natürlich das Geschäft mit der Pharmazie wie ein Kartenhaus in sich zusammenfallen ... unglaublich! Anastasia, das schreit zum Himmel! Ich glaube, so langsam verstehe ich: Der modernen Medizin geht es nicht so sehr um die Heilung der Menschen als vielmehr um das eigene Geschäft. Und so gesehen ist es für die Pharmakonzerne viel praktischer, wenn die Menschen krank sind und krank bleiben. Kein Wunder also, dass die Zahl der Kranken ständig steigt! Es ist ein durch und durch verderbtes System. Allmählich sehe ich klarer: Das Gesundheitssystem der fernen Vergangenheit war effektiver und viel rationaler. Allerdings gibt es gewisse historische Fakten, die mich daran hindern, vollends überzeugt zu sein.”

“Was für Fakten?”

“Da gibt es zum Beispiel die explosionsartige Verbreitung von Seuchen wie Pest, Pocken oder Cholera. In den Lehrbüchern der Geschichte kann man nachlesen, dass ganze Siedlungen ausgelöscht wurden. War das so?”

“Ja, das stimmt.”

“Nun ja, mit Hilfe der modernen Medizin wurden diese Seuchen besiegt, zum Beispiel durch die Pockenimpfungen. Die traditionelle Volksmedizin hingegen fand kein Mittel gegen die Seuchen.”

“Da muss ich dir widersprechen, Wladimir. Die Epidemien fanden zu einer Zeit statt, als die Heiler verfolgt wurden. Viele von ihnen wurden sogar hingerichtet. In den okkulten Jahrhunderten wurden sie den Machthabern unbequem. Sie wurden als Heiden und ungläubige Naturanbeter abgestempelt. Dieses Vorurteil hat sich bis heute gehalten. In Wahrheit aber verehrten sie die Natur als

das Werk Gottes. Und sie wussten vieles über die göttliche Schöpfung, was den Menschen heute verborgen ist.”

“Jetzt habe ich gar keine Zweifel mehr, Anastasia: Die Volksheilkunde ist der modernen Medizin haushoch überlegen. Aber wieso hast du dich so sehr bemüht, mich davon zu überzeugen?”

“Nicht nur dich. Ich will auch, dass deine Leser diese Gegenüberstellung der Fakten verstehen.”

“Und wieso?”

“Wenn du diese eine Tatsache als unumstößlich akzeptierst, werden sich daraus weitere unglaubliche Schlussfolgerungen ergeben. Mach dich auf einiges gefasst, Wladimir ...”

“Was denn für unglaubliche Schlussfolgerungen?”

“Beantworte mir zunächst eine Frage. Sag mir, wie die meisten Menschen darüber denken: Woher hatten die Menschen des Altertums ihren ungeheuren Wissensschatz?”

“Woher? Wenn du die Volksheilkunde meinst, so wurde das Wissen natürlich von einer Generation zur anderen weitergereicht.”

“Meinetwegen, es wurde überliefert. Aber du wirst mir sicherlich Recht geben, dass es für jedes der vielen tausend Rezepte einen ursprünglichen Erfinder gab.”

“Logisch, das muss so sein. Allerdings ist es unmöglich, jetzt noch zu bestimmen, wer all diese Rezepte einmal ausgeklügelt hat.”

“Doch, es ist möglich! Alles Wissen über die große Schöpfung wurde allen Menschen ohne Ausnahme vom Urschöpfer gegeben. Das werde ich dir und den Menschen beweisen, Wladimir. Jetzt sag aber bitte nicht gleich wieder, das sei unglaublich.”

“Also gut, dann sprich nur.”

“Man geht heute davon aus, dass die Urmenschen bedeutend primitiver waren als der Mensch von heute. Das ist ein Irrtum. Von Anfang an waren sie alle mit dem ursprünglichen göttlichen Wissen betraut.”

“Wieso von Anfang an, Anastasia? Willst du damit sagen, Gott habe all die Rezepte der Kräuterheilkunde selbst erdacht? Die Historiker sagen, die Menschheit habe über Jahrhunderte hinweg Wissen angehäuft.”

“Nach letzter logischer Konsequenz folgt daraus aber ein anderer Schluss.”

“Und der wäre?”

“Dass der Mensch nicht ein vollkommenes Geschöpf Gottes ist, sondern das am wenigsten entwickelte von allen Geschöpfen auf Erden.”

“Wieso?”

“Denk doch mal selbst nach. Dein Hund weiß, welche Kräuter er fressen muss, wenn er krank ist. Auch Katzen wissen das: Sie laufen in den Wald und finden die nötigen Kräuter. Und niemand hat ihnen ein Rezept aufgeschrieben. Die Biene versteht es, aus der Blume Nektar zu holen, Honigwaben zu bauen, Pollen zu sammeln und Nachkommen aufzuziehen. Würde man auch nur ein Glied aus der Kette des Wissens entfernen, das den Bienen gegeben ist, so würden sie aussterben. Aber die Bienen existieren noch heute. Dafür gibt es nur einen einzigen Grund: Der Schöpfer hat ihnen von allem Anfang an alles Wissen gegeben. Deshalb sind die Bienen auch nach Millionen von Jahren nicht ausgestorben und bauen ihre Waben so einzigartig wie schon zu Beginn der Schöpfung. Genauso wissen auch die Ameisen seit Urzeiten ihre Hügel zu bauen, und die Blumen öffnen in der Morgendämmerung ihre Blüten. Auch ein Obstbaum weiß genau, welche Flüssigkeiten er dem Boden zu entziehen hat, um saftige Äpfel, Kirschen oder Birnen heranzubilden. Alles Wissen wurde bereits zur Zeit der Schöpfung gegeben, auch dem Menschen.”

“Unglaublich ... das Gesetz der Logik lässt eigentlich nur diese Schlussfolgerung zu. Doch Moment mal, wo ist denn dieses Wissen abgeblieben?”

“Es ist in jedem Menschen gespeichert. Auch das Rezept für das heilende Kräuterelexier kann jeder selbst zusammenstellen.”

“Und wie?”

“So wie es ihm Gott von allem Anfang an gegeben hat, Wladimir. Es kann eine Menge Krankheiten heilen und das Leben verlängern. Es ist äußerst einfach und doch wiederum nicht so einfach. Der Mensch soll gut darüber nachdenken. Ich fange mit der Vorgeschichte an.

\* \* \*

In der wedrussischen Zivilisation wurden alle Menschen über hundert Jahre alt, und Krankheiten kannten sie nicht. Sie ernährten sich nach dem Rezept Gottes. Der große Schöpfer hat es in Seiner Weisheit so eingerichtet, dass die Kräuter, das Gemüse, die Beeren und die Früchte nicht alle auf einmal reif werden, sondern in ganz bestimmter Reihenfolge – einige Arten schon im Frühling, andere im Sommer und wieder andere im Herbst. Ihre Reifezeit kam dann, wenn die Pflanzen für den Menschen den größten Nutzen bringen konnten. Die Menschen lebten auf ihren Landsitzen und ernährten sich nach Gottes Rezept, und so wurden sie nicht



krank. Die Zeit und die Art der Nahrungsaufnahme hatte Gott für den Menschen bestimmt. Die Menge des Essens bestimmte der Mensch selbst, aber nicht mit dem Verstand, sondern vielmehr aß er, so viel er mochte. Und sein Organismus bestimmte bis aufs Gramm genau die benötigte Menge an Speisen.

Im Herbst legte jede Familie Vorräte an: Beeren, Hackfrüchte, Kräuter, Nüsse und Pilze. Im Winter stand in jeder Hütte ein Tablett auf dem Tisch, mit kleinen Häufchen der im Sommer geernteten Vorräte. Jeder Familienangehörige ging seinen Tätigkeiten nach, und wenn jemand hungrig war, ging er zum Tisch und nahm sich, ohne zu zögern, was er brauchte. Hast du gehört, Wladimir? Er nahm es sich, ohne zu zögern. Sein Organismus wusste genau, was und wie viel er brauchte. Diese Fähigkeit hat Gott uns allen gegeben. Man kann sie auch wiederbeleben, wenn man die richtige Information bekommt.

Für die heutigen Menschen habe ich die Ernährung der Wedrussen unserer Zeit angepasst. Probiere das einmal aus, auch andere sollen das tun. Diese Ernährungsweise sieht folgendermaßen aus.

\* \* \*

Ein Mensch, der in einer Wohnung lebt, sollte sich eine kleinere Menge – hundert oder zweihundert Gramm – von allen Gemüse- und Obstarten und allen essbaren Kräutern, die in seiner Region wachsen, besorgen.

Vor dem Genuss dieser Produkte soll er einen Tag lang fasten. An diesem Tag soll er Quellwasser und um die Mittagszeit Rote-Beete-Saft trinken. Danach sollte er das Haus nicht verlassen, denn der Magen- und Darmkanal wird nun intensiv gereinigt werden.

Wenn er am nächsten Morgen hungrig erwacht, soll er sich eine Frucht, ein Stück Gemüse oder ein paar Kräuter holen, dies auf seinen Teller legen, sich an den Tisch setzen, die Nahrungsmittel aufmerksam betrachten, daran riechen, daran lecken und sie dann ohne Eile essen. Dabei ist es vorteilhaft, allein im Zimmer zu sein und sich von den Klängen der künstlichen Welt abzuschirmen.

Der Hunger wird danach nicht gestillt sein oder zumindest nach einer Weile wieder aufkommen. Dann sollte man eine weiteres Stück Obst oder Gemüse nehmen und es so essen wie zuvor. Alle Produkte sollte man in beliebiger Reihenfolge, aber mit geringem Abstand, kosten. Die nächste Mahlzeit soll durch das Gefühl des Hungers bestimmt werden. Zu essen beginnen aber sollte man am Morgen.

Im Laufe des Tages sollte man alle pflanzlichen Produkte ausprobieren, die in der Region wachsen. Ist die Vielfalt der Produkte zu groß, kann man mit dem Probieren am nächsten Tag fortfahren. Dieser Vorgang ist sehr wichtig. Er wird es dem Organismus vieler Menschen ermöglichen – vielleicht zum ersten Mal im Leben –, den Geschmack und die Qualität der landwirtschaftlichen Produkte aus der Umgebung kennen zu lernen und zu bestimmen, wie viel Nahrung er gerade braucht.

Nachdem der Organismus alle Nahrungsmittel kennen gelernt hat, soll der Mensch einen großen Teller nehmen, das Gemüse in kleine Scheiben schneiden und auf den Teller legen. Auf den gleichen oder auf einen anderen Teller soll er dann kleinere Kräuterbündel und Beeren legen. Der Inhalt eines Tellers mit schnell verderblichen Produkten sollte mit Quellwasser übergossen werden. Außerdem sollten sich auf dem Tisch befinden: Honig, Blütenpollen, Zedernöl und Quellwasser. Der Mensch kann seinen gewöhnlichen Tätigkeiten nachgehen, und wenn er Hunger hat, nimmt er mit der Hand oder einem hölzernen Esslöffel von dem, was er mag, und isst es auf.

Es ist möglich, dass er bestimmte Produkte ganz aufisst, während er andere nicht einmal anrührt. Dies bedeutet, dass sein persönlicher weiser Arzt und Diätassistent, der ihm vom Schöpfer zur Seite gestellt wurde – sein Organismus – für ihn das Nötige ausgewählt und das Unnötige beiseite gelassen hat. Reste kann man am nächsten Tag nicht wieder auf den Tisch stellen. Nach drei Tagen dann sollte man das gesamte Sortiment von neuem auftischen. Es kann sein, dass der Organismus nun etwas anderes benötigt als zuvor.

Allmählich kann dann der Mensch entscheiden, welche Nahrungsmittel er eine Zeit lang von seinem Speiseplan streichen kann, um sich nicht unnötig mit deren Erwerb aufzuhalten. Da es aber sein kann, dass der Organismus diese Nahrungsmittel eines Tages doch wieder braucht, sollte man sich hin und wieder das gesamte Sortiment an Produkten besorgen.

Ich weiß, dass bei euch viele Menschen tagsüber ihr Haus verlassen müssen, aber auch darauf kann man sich einstellen. Zum Beispiel kann man sich einen Flechtkorb aus Birkenrinde besorgen oder selbst herstellen und den Teil der Produkte, der auf dem Tisch steht, darin aufbewahren. Der Organismus wird sich dann nehmen, was er braucht. Muss man für längere Zeit verreisen, so sollte man den Organismus am Reiseziel mit den regionalen Sorten von Obst und Gemüse Bekanntschaft machen lassen, denn sie mögen wohl den gleichen Namen tragen wie anderswo, können aber einen anderen Geschmack haben.

So sollte man das Wesentliche verstehen, was bei der Ernährung zu beachten ist, Wladimir. Nicht nur die Tiere sind mit der Fähigkeit ausgestattet zu bestimmen, welche Nahrung ihrem Organismus in welcher Menge und zu welcher Zeit am besten bekommt. Dieses Wissen ist auch jedem Menschen zu Eigen.

Unser Sohn hat das richtig gut gemacht: Zur Herstellung des Suds aus Taigakräutern hat er den Zobel beobachtet. Würdest du aber den Geschmack aller Kräuter selbst kennen, dann wäre dein Organismus bei der Auswahl der für dich benötigten Kräuter noch besser als der Zobel. Wenn du wieder zu Hause in deiner Wohnung bist, solltest du ihn mit dem Geschmack jener Produkte bekannt machen, die leicht erhältlich sind. Vermische sie nicht miteinander und salze sie nicht, sonst kann dein Organismus ihren Wert und ihre Bedeutung nicht erkennen.

\* \* \*

Die Art, wie jeder Mensch sich seinen eigenen Ernährungsplan erstellen kann, erschien mir sehr originell und logisch. Natürlich kann das Bedürfnis des Organismus' in Bezug auf die Menge und Zusammenstellung der Nahrungsmittel bei verschiedenen Menschen nicht identisch sein. Also gibt es auch keinen einheitlichen Ernährungsplan für alle Menschen. Mit Hilfe der von Anastasia angebotenen Methode kann jeder sich seinen optimalen individuellen Ernährungsplan selbst zusammenstellen. Die Nahrung des modernen Menschen hingegen scheint mir nicht immer gesundheitsförderlich zu sein. Sie mag vom technologischen Gesichtspunkt aus praktisch und für die Bosse der Nahrungsmittelindustrie ein einträgliches Geschäft sein. Aber das ist nur eine Seite der Medaille.

Nehmen wir zum Beispiel McDonalds, einen der mächtigsten und bekanntesten Konzerne der Welt. Diese Fastfoodkette ist dafür bekannt, dass sie bei der Zubereitung ihrer Hamburger, Cheeseburger und Pommes Frites einem einheitlichen Standard folgt. Für den Produzenten ist ein solches System mit exakt gleichen Zutaten, gleicher Ausrüstung und gleicher Zubereitung gewiss sehr praktisch. Wie weit aber ist es entfernt von einer natürlichen Ernährung, und wie gesundheitsschädlich kann es sogar sein! Immer mehr Menschen auf der ganzen Welt verstehen das. Mittwoch, der 16. Oktober 2002 (der Welternährungstag der UNO) war ein offizieller Tag des Protests gegen McDonalds - des Protests gegen die Vermarktung von Abfall als Nahrung, gegen die aggressive, auf Kinder ausgerichtete Werbung, gegen die rücksichtslose Ausbeutung von Arbeitern,

gegen die Misshandlung von Tieren, gegen die Umweltzerstörung und gegen die weltweite Herrschaft internationaler Konzerne über unser Leben.

Auf der ganzen Welt erheben sich immer mehr Stimmen gegen diesen Konzern, und er gilt inzwischen als Symbol des modernen Kapitalismus. Weltweit wird ein Prozess nach dem anderen geführt gegen die amerikanischen Fastfoodketten, die Abfall als Nahrung verkaufen: McDonalds, Kentucky Fried Chicken, Burger King und Wendy's – im Namen von Millionen von Kunden, die irreführt werden durch die systematische, unethische Propagierung von gesundheitsschädlicher Nahrung. Denn Untersuchungen haben gezeigt, dass eine solche Ernährung zu Fettsucht, Herzkrankgefäßverengung and verschiedenen anderen ernsthaften Krankheiten führt. Überall in Europa und den USA nimmt die Besorgnis über die gesundheitlichen Folgen der Fastfood-Ernährung zu, besonders in Zusammenhang mit Erkrankungen des Großviehs (zum Beispiel Rindertollwut) und den Folgen von Genfutter für Tiere. Bedenkliche genmanipulierte Nahrungsmittel nimmt der Mensch allerdings auch direkt zu sich: zum Beispiel in Form von Mais und Kartoffeln oder als Zutaten von Schokolade und Backwaren.

Aber ist es nur das System der Ernährung, das auf irgendjemandes Profit abzielt? Wie steht es zum Beispiel mit dem staatlichen Bildungssystem? Und wie steht es mit der hoch gelobten Demokratie? Ist sie wirklich so ideal für das Leben der Menschen? Es interessierte mich sehr, wie Anastasia darüber dachte.

“Sag mal, Anastasia, wenn es jemandem gelungen ist, das gesamte Ernährungssystem zu seinem eigenen Nutzen umzugestalten, könnte dann nicht das Gleiche auch mit dem Gesellschaftssystem geschehen sein?”

“Aber ja! Wladimir, überleg doch mal: Die Jahrhunderte ziehen dahin, die Namen der Gesellschaftsordnungen ändern sich, doch eines bleibt: die Ausbeutung der Menschen.”

“Nun ja, so ganz gleich ist schon nicht alles geblieben. Früher gab es eine Sklavenhaltergesellschaft, heute haben wir die Demokratie. Ich denke, die Ausbeutung ist heute längst nicht so schlimm wie früher.”

“Wenn du möchtest, Wladimir, werde ich dir ein Bild aus der Vergangenheit zeigen und dir ein Gleichnis erzählen.”

“Ja, bitte tu das.”

“Also gut.”





## 7. Kapitel

# Der Dämon Kratie

“Langsam gingen die Sklaven hintereinander her; jeder von ihnen trug einen geschliffenen Stein. Vier solcher Reihen, jede anderthalb Kilometer lang – von den Steinpolierern bis zu der Stelle, wo die Festungsstadt gebaut wurde – wurden von Wächtern streng behütet. Auf zehn Sklaven kam ein Wächter. Auf der Seite der Sklaven saß auf einem dreißig Meter hohen, aus geschliffenen Steinen errichteten Hügel der Hohepriester Kratie. Vier Monate lang hatte er schweigend das Geschehen beobachtet. Niemand störte ihn, niemand wagte auch nur, seine Gedanken durch einen Blick zu unterbrechen. Für die Sklaven und die Wächter war der künstliche Hügel ein nicht wegzudenkender Bestandteil der Landschaft. Und dem Menschen, der da oben mal reglos auf seinem Thron saß und mal auf der Gipfelplattform des Hügels umherging, schenkte schon niemand mehr Beachtung. Kratie hatte die Aufgabe übernommen, den Staat umzugestalten, um die Macht der Priester über die Menschen dieser Erde auf Jahrtausende hinaus zu festigen und sie alle, einschließlich der so genannten Herrscher, zu Sklaven der Priester zu machen.

\* \* \*

Einmal stieg Kratie nach unten und ließ seinen Doppelgänger auf dem Thron Platz nehmen. Der Hohepriester selbst wechselte seine Kleidung und nahm seine Perücke ab. Dem Oberwächter befahl er, ihn wie einen gewöhnlichen Sklaven in Ketten legen zu lassen und ihn in die Sklaven einzureihen, hinter einem jungen, kräftigen Burschen namens Nard.

Kratie hatte den Sklaven ins Gesicht geschaut, und ihm war aufgefallen, dass Nard einen forschenden, wertenden Blick hatte, nicht einen ruhelosen oder abgestumpften Blick wie die meisten anderen. Nards Gesicht machte mal einen nachdenklichen, konzentrierten Eindruck, dann wieder sah er erregt aus. "Das bedeutet, er denkt über einen Plan nach", hatte der Hohepriester überlegt und wollte sich nun davon überzeugen, inwieweit er mit seiner Beobachtung Recht hatte.

Zwei Tage lang ging Kratie Steine schleppend hinter Nard her, saß während des Essens neben ihm und schlief neben ihm auf der Pritsche. In der dritten Nacht dann, als gerade das Kommando zum Schlafen gegeben worden war, drehte er sich zu dem jungen Sklaven um und flüsterte verbittert vor sich hin: 'Soll es denn das ganze Leben so weitergehen?'

Der Priester sah, dass der junge Sklave aufzuckte und ihm sogleich sein Gesicht zuwandte. Die Augen des Sklaven glänzten, ja funkelten im trüben Fackellicht der großen Baracke.

'Es wird nicht mehr lange dauern. Ich habe einen Plan. Und du, Alter, kannst mitmachen, wenn du magst', flüsterte ihm der junge Sklave zu.

'Was für einen Plan?', fragte der Priester scheinbar gleichgültig und mit einem Seufzer.

'Du und ich, wir beide werden schon bald frei sein. Überleg mal, auf zehn Sklaven kommt jeweils ein Wächter. Ebenso gibt es einen Wächter für fünfzehn Sklavinnen, die kochen und nähen. Wenn wir uns zu einem abgemachten Zeitpunkt alle gemeinsam auf die Wächter stürzen, können wir sie überwältigen. Sie sind zwar bewaffnet, aber wir haben unsere eisernen Ketten. Wir können sie wie eine Waffe einsetzen und uns damit ihrer Schwertstriche erwehren. Wir werden alle Wächter entwaffnen, sie fesseln und ihnen die Waffen abnehmen.'

'Ach', seufzte Kratie teilnahmslos, 'ich glaube, dein Plan ist nicht sehr gut durchdacht. Mag sein, dass wir die Wächter überwältigen können, aber der Herrscher wird schon bald neue Wächter schicken, vielleicht sogar eine ganze Armee, und die werden den Sklavenaufstand blutig niederschlagen.'

'Daran habe ich auch gedacht, Alter. Wir müssen einen Zeitpunkt wählen, wenn die Armee nicht da ist. Und bis dahin ist es nicht mehr lang. Wie wir sehen, bereitet sich die Armee auf einen langen Marsch vor. Sie haben Proviant für drei Monate Marschzeit herbeigebracht. In etwa drei Monaten werden sie zur geplanten Stelle kommen und eine Schlacht schlagen. In der Schlacht werden sie viele Männer verlieren, aber sie werden siegen und viele neue Sklaven mitbringen. Schon jetzt werden Baracken für ihre Unterbringung gebaut. Wir



sollten die Wächter entwaffnen, sobald die Armee unseres Herrschers mit der anderen Armee in den Kampf verwickelt ist. Die Boten werden einen Monat brauchen, um die Kunde vom Aufstand und den Befehl zur sofortigen Rückkehr zu überbringen. Die geschwächte Armee wird mindestens noch einmal drei Monate bis hierher unterwegs sein. Wir werden also vier Monate Zeit haben, uns für die Begegnung mit ihnen zu rüsten. Zahlenmäßig werden wir den Soldaten nicht unterlegen sein, denn die neuen Sklaven werden sich auf unsere Seite schlagen, wenn sie sehen, was geschehen ist. Nein, nein, Alter, ich habe schon alles gut durchdacht.'

'In Ordnung, junger Mann, angenommen, dein Plan funktioniert und es gelingt dir, die Wächter zu entwaffnen und die Armee zu bezwingen', sagte der Alte schon etwas munterer, 'aber was werden die Sklaven dann machen, und was soll mit dem Herrscherhaus, mit den Wächtern und den Soldaten geschehen?'

'Mit dieser Frage habe ich mich noch nicht so sehr beschäftigt, aber bis jetzt habe ich folgende Idee: Wer heute ein Sklave ist, soll dann kein Sklave mehr sein - und umgekehrt', überlegte Nard laut, wenngleich er davon nicht völlig überzeugt zu sein schien.

'Und was soll mit den Priestern geschehen? Sag, sollen sie nach deinem Plan Sklaven sein oder nicht?'

'Die Priester? An die habe ich gar nicht gedacht! Aber ich nehme mal an, sie sollen ruhig bleiben, was sie sind. Sowohl die Herrschenden als auch die Sklaven gehorchen ihnen. Es ist nicht immer leicht, sie zu verstehen, aber ich halte sie für unschädlich. Sollen sie ruhig weiter von den Göttern erzählen! Was aber unser Leben betrifft, so haben wir ihren Rat nicht nötig.'

'Haben wir ihren Rat nicht nötig ... soso, na gut', antwortete der Hohepriester, gähnte laut und drehte sich auf die Seite.

In dieser Nacht konnte Kratie jedoch nicht schlafen. Er dachte nach. 'Das Einfachste wäre natürlich', so überlegte er, 'den Herrscher über das Gespräch zu unterrichten und den jungen Sklaven festzunehmen. Das wird das Problem aber nicht lösen. Die Sklaven werden immer den Wunsch nach Freiheit haben. Es wird neue Anführer geben, die neue Pläne entwickeln, und somit wird die Hauptgefahr für den Staat immer im Staate selbst wohnen.'

Kratie war mit der Aufgabe betraut worden, einen Plan zur Knechtung der ganzen Welt zu erdenken. Und er erkannte: Mit physischer Gewalt allein war das Ziel nicht zu erreichen. Jeder Mensch und jedes Volk musste psychologisch beeinflusst werden. Der Mensch musste in seinem Bewusstsein umgepolt werden,

sodass er dachte: Die Sklaverei ist der höchste Segen. Es musste ein Programm her, um das Wissen aller Völker und ihre Orientierung in Raum und Zeit gründlich zu verwirren – vor allem aber ihre Wahrnehmung der Realität. Kraties Verstand arbeitete immer schneller. Allmählich schwand ihm die Wahrnehmung seines Körpers und damit auch der Ketten an seinen Händen und Füßen. Und auf einmal hatte er einen Geistesblitz. Das Programm, nach dem er suchte, manifestierte sich vor seinen Augen – noch etwas verschwommen, aber doch deutlich spürbar in seiner atemberaubenden Größe. Kratie sah sich als Alleinherrscher der ganzen Welt.

Der Priester lag auf seiner Pritsche, gefesselt an eiserne Ketten, doch in Gedanken war er ganz woanders: ‘Morgen früh, wenn alle zur Arbeit geführt werden, werde ich dem Leiter des Wachtrupps das verabredete Zeichen geben, und er wird mich aus dem Sklavenzug wegführen und mir die Ketten abnehmen lassen. Dann werde ich mein Programm ausarbeiten, ein paar Worte sprechen ... und der Wandel der Welt wird seinen Lauf nehmen. Unglaublich! Nur ein paar Worte, und die ganze Welt wird sich meinem Plan unterwerfen. Tatsächlich – Gott gab dem Menschen die Kraft des Geistes, und im ganzen Universum gibt es keine Kraft, die ihr gleichkommt. Durch diese Kraft werden Worte geschaffen, die wiederum das Rad der Geschichte verändern können.

Eine sehr günstige Gelegenheit, die sich mir da bietet: Die Sklaven planen einen Aufstand – durchaus kein unrealistischer Plan. Ich würde sogar sagen, dieser Plan könnte ihnen recht gute Zwischenergebnisse bescheren. Aber nur ein paar Worte von mir, und ich werde nicht nur die Sklaven selbst, sondern auch ihre Nachkommen und sogar die Herrscher der Sklaven auf Jahrtausende hinaus in die Knie zwingen.’

Am nächsten Morgen nahm der Leiter der Wache Kratie auf dessen Zeichen hin die Ketten ab. Und bereits am folgenden Tag waren die anderen fünf Hohepriester und der Pharaos auf die Beobachtungsplattform Kraties eingeladen. Vor dieser Versammlung begann Kratie seine Rede: ‘Was ihr jetzt von mir hören werdet, soll von niemandem aufgezeichnet oder weitererzählt werden. Um uns gibt es keine Wände, und niemand außer euch wird unser Gespräch mithören. Ich habe einen Plan erdacht, um alle Menschen auf Erden zu Sklaven des Pharaos zu machen. Dieses Ziel ist nicht einmal mit sehr großen Armeen und ausgiebigen Kriegen zu erreichen. Ich jedoch werde dies mit nur wenigen Worten erreichen. Lasst nur zwei Tage verstreichen, und ihr werdet euch mit eigenen Augen überzeugen können, wie die Welt sich zu verändern beginnt. Seht dort unten die Sklaven: In langen Reihen schleppen sie Steine. Sie werden von vielen

Soldaten bewacht. Wir haben immer gedacht: je mehr Sklaven, desto besser für den Staat. Doch je mehr Sklaven es gibt, desto mehr muss man sich vor einem Aufruhr fürchten. Was tun wir? Wir verstärken die Bewachung. Wir sind gezwungen, sie gut zu ernähren, sonst können sie die schwere körperliche Arbeit nicht leisten. Dennoch sind sie faul und neigen zur Rebellion. Seht, wie langsam sie sich bewegen, doch diese unfähigen Wachen peitschen nicht einmal die gesunden, starken Sklaven. – Aber sie werden sich viel schneller bewegen. Und Wächter werden wir gar nicht mehr brauchen. Wir werden sie ebenfalls zu Sklaven machen. Glaubt mir, das ist zu schaffen. Noch heute vor Sonnenuntergang sollen die Herolde eine Verordnung des Pharaos verlesen, in der es heißt: «Mit Anbruch des morgigen Tages soll allen Sklaven volle Freiheit gewährt werden. Für jeden Stein, den ein freier Bürger in die Stadt liefert, soll er eine Münze bekommen. Die Münzen kann er tauschen gegen Nahrung, Kleidung, eine Behausung, einen Palast in der Stadt oder sogar eine eigene Stadt. Von nun an seid ihr alle freie Bürger!»

Nachdem die Hohepriester sich die Worte Kraties durch den Kopf hatten gehen lassen, meinte der Älteste von ihnen: ‘Du bist ein Dämon, Kratie. Die von dir beabsichtigte Dämonie wird viele Völker beherrschen.’

‘Wenn ich ein Dämon bin, dann sollen in Zukunft die Menschen meine Idee Demokratie nennen.’

\* \* \*

Die Verordnung wurde bei Sonnenuntergang den Sklaven vorgelesen. Diese waren so erstaunt, dass sie aus lauter Vorfreude auf ihr neues, glückliches Leben nicht einschlafen konnten.

Am Morgen des nächsten Tages stiegen die Hohepriester und der Pharao erneut auf die Plattform des künstlich angelegten Hügels. Das Bild, das sich ihren Blicken bot, verblüffte sie vollends. Tausende von Menschen, die ehemaligen Sklaven, schleppten unermüdlich und voll Tatendrang die gleichen Steine wie zuvor. Sie schwitzten, und einige trugen sogar zwei Steine. Andere, die nur einen Stein trugen, liefen so schnell, dass sie dabei Staub aufwirbelten. Auch einige Wachsoldaten schleppten jetzt Steine. Die Menschen, die sich nun für frei hielten, da man ihnen ja die Ketten abgenommen hatte, waren bestrebt, möglichst viele der heiß begehrten Münzen zu verdienen, um sich eine glückliche Zukunft aufbauen zu können.’

Kratie verbrachte noch einige Monate auf seinem Thron und sah mit Befriedigung dem regen Treiben am Fuße seines Hügels zu. Die Veränderungen waren umwerfend. Ein Teil der Sklaven hatte sich zu kleinen Gruppen zusammengeschlossen. Sie hatten Karren gebaut, auf die sie die Steine aufluden und die sie unter großer Anstrengung vorwärts stießen.

‘Sieh an, wie erfinderisch sie sind!’, dachte Kratie zufrieden. ‘Jetzt gibt es schon erste Dienstleistungen: Wasserträger und Essensverkäufer. Einige Sklaven wollen keine Zeit für den Weg zur Baracke verschwenden, um dort etwas zu essen, und so zahlen sie andere dafür, ihnen Erfrischungen und Nahrung zu bringen. Und siehe da, Ärzte gibt es auch! Sie behandeln Steinträger, die Hilfe benötigen, während der Arbeit und werden dafür mit Münzen bezahlt. Auch haben sie jemanden dazu eingesetzt, den Verkehr zu regeln. Bald werden sie sicher auch Vorgesetzte und einen Richter wählen. Sollen sie nur! Sie halten sich für frei, aber im Grunde hat sich nichts geändert. Sie schleppen weiter Steine ... wie früher.’

So laufen sie nun schon seit Jahrtausenden durch den Staub und schleppen im Schweiß ihres Angesichts die schweren Steine. Und die heutigen Nachkommen dieser Sklaven machen es ihnen munter nach ...”

\* \* \*

“Du meinst damit wahrscheinlich die einfachen Arbeiter, Anastasia, nicht wahr? Meinetwegen, da will ich dir Recht geben. Aber Betriebsleiter, Beamte und Unternehmer sind ganz sicher nicht den Sklaven zuzurechnen.”

“Du siehst da also Unterschiede, Wladimir. Könntest du bitte ausführen, worin diese Unterschiede bestehen?”

“Darin, dass einige schwere Steine schleppen oder sich sonst wie abrackern wie Sklaven. Andere hingegen leiten diese Schlepperei beziehungsweise den Produktionsprozess, um einen zeitgemäßen Ausdruck zu gebrauchen.”

“Aber diese Leitung ist doch auch eine Arbeit. Oft ist sie sogar noch schwieriger als das Tragen der Steine.”

“Nun gut, in gewissem Sinne ja. Unternehmer müssen mehr denken. Ihr Kopf ist von morgens bis abends mit der Arbeit beschäftigt. Aber was ist mit Pharaonen, Präsidenten und Kanzlern – sind sie etwa ebenfalls Sklaven?”

“So ist es. Auch die Priester, die an dieser fatalen Intrige beteiligt waren, wurden Sklaven.”

“Aber wenn auch die Priester Sklaven sind, wer sind dann die Sklavenhalter?”

“Die künstliche Welt, die von den Menschen erschaffen wurde. Und die Wächter sitzen meist im Innern der Menschen und peitschen sie dazu an, mehr Geld zu verdienen.”

“Das Ganze ergibt ja ein recht tristes, aussichtsloses Bild. In den vergangenen Jahrtausenden sind ganze Weltreiche entstanden und untergegangen, Religionen und Gesetze haben sich gewandelt, doch im Grunde hat sich nichts geändert, denn nach wie vor ist der Mensch ein Sklave. Lässt sich denn wirklich nichts tun, um diese Lage zu ändern?”

“Doch.”

“Was? Und wer könnte das tun?”

“Ein Bild.”

“Was denn für ein Bild?”

“Ein neues Leitbild, das den Menschen eine neue Weltsicht vermittelt. Überlege mal, Wladimir, die Menschen, die heute kraft ihres Geldes die Welt beherrschen, denken, nur Macht und Geld könnten dem Menschen zu Glück verhelfen. Und die meisten Menschen, die danach streben, Geld zu verdienen, sind ebenfalls davon überzeugt. Aber oft – sogar sehr oft – leiden gerade die Gewinner dieser sinnlosen Hetzjagd. Sie erreichen illusorische Höhen und empfinden die Sinnlosigkeit ihres Lebens stärker als andere. Ich werde dir jetzt eine Szene aus dem zukünftigen Leben beschreiben. Schreibe sie nieder, und möge sie sich verwirklichen!”



## 8. Kapitel

# Der Milliardär

“Der Milliardär John Heitzman lag in der zweiundvierzigsten Etage seines Bürogebäudes auf seinem Sterbebett. Das ganze Stockwerk war als seine Wohnung eingerichtet: zwei Schlafzimmer, ein Fitnessraum, ein Swimmingpool, ein Wohnzimmer und zwei Arbeitszimmer – all dies diente ihm seit drei Jahren als seine Zufluchtsstätte. In diesen drei Jahren hatte er seine Wohnung nicht mehr verlassen. Er war nicht einmal mehr mit dem Lift in die weiter unten gelegenen Büroräume seines gewaltigen Industrie- und Finanzimperiums gefahren. Auch war er in diesen Jahren nicht mehr auf das Dach des Gebäudes gestiegen, wo ein Hubschrauber samt Besatzung in ständiger Bereitschaft stand, um den Anweisungen des Milliardärs nachzukommen.

Drei Mal pro Woche empfing John Heitzman seine vier engsten Angestellten. Diese Beratungsgespräche dauerten in der Regel nicht länger als vierzig Minuten, in denen er sich ohne besonderes Interesse die Berichte seiner Mitarbeiter anhörte und nur gelegentlich kurze Kommentare dazu abgab. Die Anordnungen des Milliardärs wurden nicht diskutiert, sie wurden strikt und schnell ausgeführt. Das Vermögen des Imperiums, das dem Alleinherrscher John Heitzman unterstand, wuchs jährlich um durchschnittlich 16,5 Prozent. Auch im letzten halben Jahr, als er nicht einmal mehr seine engsten Angestellten empfing, verringerte sich der Profit nicht. In dem von ihm aufgebauten und persönlich geprüften Verwaltungsapparat gab es keine Störungen. Niemand kannte das wahre Vermögen des Milliardärs. Sein Name wurde in der Presse kaum erwähnt. Heitzman richtete sich streng nach der Regel: ‘Geld mag keinen Trubel.’

Bereits in jungen Jahren wurde Heitzman von seinem Vater unterwiesen: ‘Lass nur die politischen Emporkömmlinge im Fernsehen auftreten und für

Schlagzeilen sorgen! Lass Präsidenten und Gouverneure zum Volk reden und ihnen ein glückliches Leben versprechen! Sollen die öffentlichen Milliardäre in Luxuslimousinen mit Leibgarde umherkutschieren! All das hast du, John, überhaupt nicht nötig. Du solltest immer im Hintergrund bleiben und alles mit Hilfe deiner Macht lenken, der Macht des Geldes: die Regierungen und Präsidenten, die Milliardäre und die Armen verschiedener Länder. Aber lass sie ja nicht herausfinden, von wem sie gelenkt werden!

Das Prinzip ist ganz einfach: Ich habe einen Währungsfond geschaffen, in den viele Investoren einzahlen. In Wahrheit befinden sich dort unter verschiedenen Namen siebzig Prozent meines Kapitals. Als Aushängeschild und für die dumme Allgemeinheit wurde der Fond zur Unterstützung der Entwicklungsländer geschaffen. Konzipiert wurde er jedoch von mir als Sammelstelle von Gebühren, die von Ländern aller Welt eingezahlt werden.

Ich werde dir ein paar Beispiele geben. Angenommen, es gibt eine militärische Auseinandersetzung zwischen zwei Ländern. Eines der Länder ist ein Mitgliedsstaat des Währungsfonds - meistens sind es jedoch beide - und fordert einen Kredit. Der Kredit wird gewährt, aber natürlich werden für die Rückzahlung Zinsen erhoben. Ein anderes Land wird durch soziale Krisen geschüttelt, und wieder wird Geld gefordert. Das Geld soll es bekommen, aber auch hier müssen Zinsen gezahlt werden. Zwei politische Mächte stehen in einem Machtkampf. Eine von ihnen wird durch einen unserer Agenten mit Geld versorgt, und wieder werden Zinsen an uns zurückfließen. Allein Russland zahlt uns jährlich drei Milliarden Dollar.'

Der Umgang mit seinem Vater gefiel dem zwanzigjährigen John Heitzman sehr. Vor einiger Zeit hatte ihn sein stets strenger und schwer zugänglicher Vater eines Tages zu sich ins Kabinett eingeladen, ihm einen Sessel am Kamin angeboten und eigenhändig eine Tasse seines Lieblingskaffees mit Milch eingesehen. Dann fragte er seinen Sohn mit ungespieltem Interesse: 'Gefällt dir dein Studium an der Universität, John?'

'Ich finde es nicht immer interessant, Vater. Mir scheint, die Professoren erklären die Gesetze der Wirtschaft nicht deutlich genug', antwortete John ehrlich.

'Gut, das hast du treffend beobachtet. Aber man kann es noch genauer ausdrücken: Die heutigen Professoren können die Gesetze der Wirtschaft deshalb nicht erklären, weil sie keine Ahnung davon haben. Sie denken, die Weltwirtschaft werde von Wirtschaftsfachmännern gelenkt. Das stimmt aber nicht. Die Weltwirtschaft wird von Psychologen, Philosophen und Spielern gelenkt.'



Als ich zwanzig wurde, John, hat mein Vater – dein Großvater – mich in die Geheimnisse des Herrschens eingeweiht. Du bist jetzt auch zwanzig, John, und ich sehe in dir einen würdigen Nachfolger dieses Wissens.'

'Danke, Vater', antwortete John.

So begann durch dieses Gespräch am väterlichen Kamin Johns ökonomische Ausbildung, die sich stark von seiner bisherigen Universitätsausbildung unterschied. Sein Vater hatte eine seltsame Lehrmethode. Die gesamte Ausbildung basierte auf vertraulichen Gesprächen, veranschaulicht mit Beispielen und Elementen des Spiels. Die Informationen, die der Vater seinem Sohn anvertraute, waren unglaublich und natürlich selbst an den vorrangigsten Prestigeuniversitäten nicht erhältlich.

'Sag mal, John', fragte der Vater eines Tages, 'ist dir bekannt, wie viele reiche Leute es in unserem Land gibt – oder auf der ganzen Welt?'

'Ihre Namen kann man – gestaffelt nach der Größe ihres Vermögens – hin und wieder in Wirtschaftsjournalen lesen', antwortete John ruhig.

'Und an welcher Stelle rangieren wir auf diesen Listen?'

Dies war das erste Mal, dass der Vater nicht 'ich', sondern 'wir' sagte. Das zeigte, dass er John bereits als Miteigentümer seines Reichtums betrachtete. John wollte den Vater nicht verletzen, aber dennoch antwortete er wahrheitsgemäß: 'Dein Name taucht in diesen Listen nicht auf, Vater.'

'Da hast du Recht. Aber dennoch stimmt es nicht ganz, denn allein unser Profit von einem Jahr übersteigt schon das Vermögen der meisten Männer auf diesen Listen. Und unser Name taucht deshalb nicht auf, weil es Dummheit wäre, unsere Finanzen zu offenbaren. Viele dieser Statisten arbeiten direkt oder indirekt für unser Imperium, mein Sohn.'

'Vater, du bist ein Wirtschaftsgenie! Aber eines will mir nicht in den Kopf: Wie ist es dir gelungen, ohne jede militärische Einmischung ein so riesiges Imperium zu zwingen, uns jährlich Abgaben zu zahlen? Du hast wahrlich eine phänomenale wirtschaftliche Operation entwickelt!'

Der ältere Heitzman legte mit einer Zange neue Holzscheite in den Kamin, dann schenkte er sich und seinem Sohn schweigend ein Glas Wein ein. Er nippte an seinem Glas und fuhr fort: 'Eigentlich habe ich gar keine Operation entwickelt. Das Kapital, das ich überwache, ermöglicht mir nur, Befehle zu geben – andere führen sie dann aus. Viele Wirtschaftsanalytiker, die Genies vieler Regierungen, ahnen nicht, dass die Lage ihrer Länder nicht von ihrer Tätigkeit, sondern von meinem Wunsch abhängig ist.'

Die Zentren der Politechnologie, die Wirtschaftsinstitute, die analytischen Institute und die Regierungen vieler Staaten begreifen nicht, dass sie streng nach

den Richtlinien arbeiten, die von meinen Abteilungen entwickelt wurden. Dabei sind diese Abteilungen zahlenmäßig recht klein. So wird zum Beispiel die gesamte sozialökonomische Politik und die Militärdoktrin Russlands von einer Abteilung bestimmt und überwacht, die aus vier Psychologen besteht. Jeder von ihnen hat bis zu vier Sekretäre. Keiner von ihnen ist über die Tätigkeiten der anderen unterrichtet.

Ich werde dir erklären, wie die Führung funktioniert. Das ist ganz einfach. Aber zunächst sollst du die wahren Gesetze der Wirtschaft verstehen, über die dir kein Universitätsprofessor jemals etwas sagen wird. Sie kennen sie einfach nicht. Das erste Prinzip lautet: In einer demokratischen Gesellschaft arbeiten der Präsident, die Regierung, die Banken, die großen und die kleinen Unternehmer der ganzen Welt alle nur für einen Unternehmer, der an der Spitze der Wirtschaftspyramide steht. Sie haben für meinen Vater gearbeitet, jetzt arbeiten sie für mich, und bald werden sie nur noch für dich arbeiten.'

John Heitzman sah seinen Vater überrascht an. Gut, er hatte gewusst, dass sein Vater reich war. Aber jetzt war nicht einfach von Reichtum die Rede, sondern von einem Superimperium, dessen Erbe auf ihn, John, übergehen sollte. Was er soeben gehört hatte, konnte er noch gar nicht richtig verarbeiten. Wie konnte es nur angehen, dass in einer freien demokratischen Gesellschaft in Wirklichkeit alle – angefangen vom Präsidenten bis hin zu den Hunderttausenden großer und kleiner Firmen, die ja alle selbstständige juristische Personen sind – für einen Menschen arbeiten, nämlich für seinen Vater?

'Als ich das Gleiche, was du jetzt von mir gehört hast, von deinem Großvater erfuhr, konnte ich es zuerst nicht so richtig fassen, und ich habe den Eindruck, dir geht es ähnlich.

Als Nächstes aber solltest du dir Folgendes merken', fuhr der ältere Heitzman fort. 'In der Welt gibt es viele Reiche. Doch wie reich jemand auch ist, es gibt immer jemanden, der noch reicher ist als er – fast immer. Denn einer ist der Reichste von allen. Für ihn, den Reichsten von allen, arbeiten alle anderen Reichen und somit natürlich auch alle, die diesen untergeordnet sind. Das ist das Gesetz des Systems, in dem wir leben.

Alles Gerede über uneigennütige Unterstützung der Entwicklungsländer ist nichts als Humbug. Natürlich, die reichen Länder gewähren den ärmeren durch die internationalen Fonds Kredite, aber nur gegen stattliche Diskontsätze, um fette Profite einzustreichen.

Zum Beispiel zahlt Russland jedes Jahr drei Milliarden Dollar an den Internationalen Währungsfond, den IWF, und dies sind nur die Zinsen für laufende

Kredite. Viele Wirtschaftsfachleute wissen, dass die Finanzen des IWF zum größten Teil aus US-amerikanischem Kapital bestehen. Ihnen ist klar, dass die räuberisch hohen Zinsen in die USA fließen. Aber wer genau das Geld bekommt, das weiß niemand. Die USA als Staat sind hierbei lediglich eine willkommene Tarnung im Spiel der Hochfinanz. Dabei sind sie selbst am meisten von den Finanzen abhängig. Sag mal, John, weißt du, wie hoch die Staatsverschuldung der USA ist?

‘Ja, Vater, das ist mir bekannt. Die Summe ist astronomisch hoch. Sie betrug im vergangenen Jahr ... Die Prozente, die für die Schulden bezahlt wurden, betrugen ...’

‘Dann verstehst du also, dass der Staat, dem viele andere Staaten verschuldet sind, selbst riesige Darlehen aufnimmt. Aber von wem bekommt er diese Darlehen? Weißt du das auch?’

‘Von der eigenen Zentralbank?’

‘Und wem gehört diese Zentralbank?’

‘Nun, sie ... sie ...’

John hatte noch nie darüber nachgedacht, wem Amerika verschuldet ist, doch während er die Fragen seines Vaters beantwortete, begriff er: Jeder Steuerzahler in den USA zahlt an die Zentralbank. Die Zentralbank jedoch ist ... eine Privatbank. Folglich zahlt ganz Amerika Hunderte von Milliarden Dollars an irgendwelche Privatpersonen ... oder sogar an eine Person ...

Sein ganzes Leben lang hatte Heitzman sich nie übermäßig beeilt. Er führte, wie man so sagt, ein gesundes Leben: Er trank nicht, rauchte nicht, hielt eine Diät ein und trainierte täglich in seinem Fitnessraum. Nur im letzten halben Jahr hatte er aufgehört, den Fitnessraum zu besuchen. Während dieses halben Jahres lag er auf dem Bett eines seiner geräumigen Schlafzimmer, das angefüllt war mit ultramodernen medizinischen Apparaten. Das benachbarte Zimmer war für Ärzte bestimmt, die sich im 24-Stunden-Rhythmus in ihrem Bereitschaftsdienst abwechselten. Aber John Heitzman misstraute der modernen Medizin. Er hielt es nicht einmal für nötig, mit den Ärzten zu sprechen. Nur einen Psychologieprofessor würdigte er hin und wieder einer kurzen Antwort. Heitzman interessierte sich nicht einmal dafür, wie die Ärzte hießen, auch nicht der Professor, über den er einmal bemerkte, er halte ihn für den ehrlichsten und aufrichtigsten. Der Professor sprach viel, und oft nicht nur über medizinische Sachverhalte, sondern auch über mögliche Ursachen von Heitzmans Krankheit, welche er zu ergründen suchte. Einmal kam er sichtlich erregt in Heitzmans Schlafzimmer und begann schon an der Türschwelle zu sprechen:

‘Die letzte Nacht und den ganzen Morgen schon habe ich über Ihren Zustand nachgedacht. Ich glaube, ich bin Ihrer Krankheit jetzt auf den Grund gekommen und kann Ihnen sagen, was Sie tun können, um wieder gesund zu werden. Ach, Verzeihung, Herr Heitzman, ich habe ganz vergessen, Sie zu begrüßen. Ich habe mich wohl etwas von meinen Überlegungen mitreißen lassen.’

Der Milliardär antwortete nicht auf die Begrüßung des Professors, ja er wandte sich ihm nicht einmal zu. Das war aber nichts Außergewöhnliches, denn so ging er mit allen Ärzten um. Manchmal gab er dem hereinkommenden Arzt ein Zeichen – eine leichte Geste aus dem Handgelenk –, und alle wussten, was das bedeutete: ‘Gehen Sie.’

Dem Professor jedoch gab er dieses Zeichen nicht, und so fuhr dieser aufgeregt mit seinen Überlegungen fort: ‘Wie Sie wissen, halten meine Kollegen eine Transplantation von Herz, Nieren und Leber bei Ihnen für unumgänglich. Ich bin da anderer Ansicht. Gut, momentan funktionieren diese Organe bei Ihnen nur unzureichend ... mit Verlaub, sehr unzureichend. Das ist eine Tatsache. Aber auch die transplantierten Organe werden nicht richtig funktionieren. Der Grund für ihre Funktionsuntüchtigkeit liegt in Ihren äußerst tiefen Depressionen – jawohl, Depressionen. Ich habe ein paar Mal Ihre Anamnese durchgelesen und habe, wie mir scheint, eine sehr wichtige Entdeckung gemacht. Ihr behandelnder Arzt – ein durchaus patentier Mensch – hat alles sehr ausführlich festgehalten, auch Ihren psychischen Zustand. Die Funktion Ihrer Organe ließ immer dann nach, wenn Sie Ihre depressive Phase hatten, jawohl. Ihr Zustand, äh ... Jetzt komme ich zur Hauptfrage: Werden Ihre Depressionen durch die Störung der inneren Organe hervorgerufen, oder wird umgekehrt die Störung der inneren Organe durch Ihre Depressionen hervorgerufen? Ich bin mir absolut sicher: Die Wurzel des Übels sind die Depressionen. Jawohl, die Depressionen. Im Zustand solch tiefer Depressionen hört der Mensch auf, nach jeglichen Zielen zu streben, verliert das Interesse an dem, was um ihn herum geschieht, und sieht keinen Sinn mehr im Leben. Das Gehirn beginnt dann, dem ganzen Körper nur noch schwache, wenig nachdrückliche Kommandos zu geben. Je tiefer die Depressionen, desto schwächer die Kommandos. Auf einer bestimmten Stufe stellt das Gehirn seine Kommandos ganz ein, und dann tritt der Tod ein.

Das Grundübel sind also Ihre Depressionen, doch kennt die moderne Medizin kein Mittel, sie gänzlich abzuwenden. Also habe ich mich mit diesem Problem der Volksheilkunde zugewandt. Und ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass der Grund für Ihre tiefen Depressionen der böse Blick ist. Jawohl, der böse

Blick. Um es noch genauer zu sagen: Sie werden vom bösen Blick verfolgt. Und ich bin bereit, das anhand vieler Tatsachen zu beweisen.'

Der Milliardär wollte schon seine Hand erheben, um dem Professor zu bedeuten: 'Gehen Sie.' Für all die modernen esoterischen Heiler mit ihren Versprechungen, Flüche und Verwünschungen abzuwenden oder Schutz zu geben, hatte er nicht viel übrig. Er hielt sie für schmierige Geschäftsleute oder schlichtweg für Scharlatane. Anscheinend war der Professor von der Stufe nutzloser moderner Mediziner in jene Kategorie so genannter Heiler abgeglitten. Der Milliardär schaffte es nicht, sein Handzeichen zu geben, denn der Professor warnte ihn – mit Worten, die sein – wenngleich geringes – Interesse erweckten: 'Ich spüre es: Sie wollen mich jetzt loswerden, vielleicht sogar auf Nimmerwiedersehen. Ich bitte Sie, ich flehe Sie an: Geben Sie mir noch fünf, sechs Minuten. Wenn Sie verstehen, was ich sage, werden Sie vielleicht wieder gesund, und ich werde ein großer Entdecker werden. Eigentlich habe ich meine Entdeckung schon gemacht, ich muss mich nur noch endgültig davon überzeugen.'

Der Milliardär sah von seiner geplanten Geste ab.

Drei Sekunden lang starrte der Professor wie gebannt auf die reglose Hand des Kranken. Dann war ihm klar, dass er weiter sprechen konnte.

'Die Blicke', sagte er, 'mit denen Menschen einander betrachten, drücken verschiedene Gefühle aus: Gleichgültigkeit, Liebe, Hass, Neid, Angst oder Respekt. Doch es kommt gar nicht so sehr auf den äußerlichen Blick eines Menschen an, denn der kann auch gespielt sein. Viele verstecken sich hinter einer Maske. Man denke etwa an das künstliche Lächeln eines Kellners oder Verkäufers. Was wirklich zählt, sind die wahren Gefühle, die wir füreinander hegen. Je mehr Menschen auf eine bestimmte Person positive Emotionen richten, desto mehr positive Energien sammeln sich in ihr. Überwiegen in jemandes Umfeld aber die negativen Emotionen, so sammeln sich in ihm negative, zerstörerische Energien. Im Volksmund nennt man so etwas den «bösen Blick». Mit diesem Phänomen nun befassen sich viele Heiler. Längst nicht alle von ihnen sind Scharlatane, doch eigentlich kann jemand, der aus seiner Umgebung viele negative Energien empfängt, diese auch selber neutralisieren, oder, mit anderen Worten, wieder ins Lot bringen. Ein Heiler, der seinem Patienten sagt, er könne den bösen Blick durch bestimmte Rituale von ihm abwenden, hilft ihm, daran zu glauben, dass er gereinigt sei. Glaubt der Patient dem Heiler, so kann er selber die positiven und negativen Energien ins Gleichgewicht bringen. Ohne solchen Glauben hingegen wird Ihnen kein Heiler helfen können. Das soll jetzt allerdings nicht heißen, dass es in Ihnen ein solches Übermaß an negativen, für

Körper und Geist schädlichen Energien nicht realiter gäbe. Wieso negativ? Weil es durchaus sein kann, dass jemand wie Sie von seinen Mitmenschen beneidet wird, und das nicht zu knapp. Auch kann es sein, dass Sie gehasst werden: von denen, die von Ihnen entlassen wurden oder die vergeblich auf eine Gehaltserhöhung hofften. Viele haben auch vor Ihrer Macht Angst – wie Sie sehen, alles negative Energien. Sie bräuchten als Ausgleich dafür ein positives Gegengewicht. Dieses Gegengewicht könnten Familienangehörige oder Verwandte sein – aber Ihre Frauen sind Ihnen davongelaufen, Kinder und Freunde haben Sie keine, und mit Ihrer Verwandtschaft pflegen Sie keinen Kontakt. In Ihrer Nähe gibt es keinerlei Quellen positiver Energie. Positive Energie kann zwar auch jeder selbst erzeugen, und zwar in ausreichendem Maße, aber dafür muss er ein Ziel haben, nach dem er sich sehnt, einen Traum, fortlaufende Errungenschaften, die positive Energien hervorrufen. Sie haben viel erreicht, doch jetzt haben Sie keinen Traum, kein Ziel mehr, das Ihnen noch erstrebenswert erscheint.

Es ist aber sehr wichtig, ein Ziel vor Augen zu haben und darauf hinzuarbeiten. Ich habe das physische und psychische Befinden verschiedener Kategorien von Geschäftsleuten untersucht und miteinander verglichen. Wer Teig knetet, Pasteten backt und sie verkauft, ist froh darüber, wenn er seinen Lebensunterhalt bestreiten kann, und träumt davon, sein Geschäft zu vergrößern. Sein Wohlstand ist ja auch sehr eng mit seinem Geschäft verknüpft. Ein reicher Bankier oder der Besitzer eines florierenden Konzerns strebt ebenfalls nach der Entwicklung seines Geschäfts, um sein Einkommen zu vergrößern, aber oft mit weniger Enthusiasmus als ein Pastetenbäcker. Es mag paradox klingen, aber es ist so. Die meisten Wohlstandsgüter sind für ihn kein Wunschtraum, sondern etwas Alltägliches. Wenn ein minder begüterter Geschäftsmann sich ein neues Auto leisten kann, so wird ihn der Kauf mit großer Genugtuung, ja Begeisterung erfüllen. Der reiche Geschäftsmann hingegen wird sich selbst über ein supermodernes neues Auto nicht besonders freuen. Für ihn ist so etwas eine Kleinigkeit. So unglaublich es klingt, aber Reiche haben weniger Anlass zur Freude als weniger Reiche. Es gibt noch einen weiteren Faktor, der einem Befriedigung verschafft, nämlich der Sieg über einen Konkurrenten. Sie jedoch, Herr Heitzman, haben keinen einzigen Konkurrenten, der Ihnen das Wasser reichen könnte.

So kommt es, dass auf Sie jede Menge außerordentlich negativer Energien einwirken. Ach ja, fast hätte ich es vergessen: Solch gewaltige negative Energien können nur durch eines besiegt werden, etwas, das jedoch umso mächtiger ist – unglaublich mächtig. Es ist dies die Energie der Liebe. Wenn Sie sich verliebten und auch geliebt würden ... doch leider haben Sie ja keinen Umgang mit

Frauen, und in Ihrem Alter und Ihrem Zustand werden Sie sich auch wohl kaum dafür interessieren.

Für meine Schlussfolgerungen gibt es viele Beweise. Ich habe die Daten der großen Geschäftsleute, Politiker und Präsidenten der letzten hundert Jahre zusammengestellt und ihre Lebensdauer miteinander verglichen. Daraus hat sich eine recht klare Schlussfolgerung ergeben: Die Lebensdauer der Mächtigen dieser Welt ist nicht länger als die einfacher Menschen, oft sogar kürzer.

Das klingt vielleicht paradox, aber an den Fakten lässt sich nicht rütteln: Präsidenten und Millionäre, die sich unter ständiger ärztlicher Aufsicht befinden, denen die modernsten technischen Errungenschaften und Medikamente zur Verfügung stehen und die sich von den erlesensten Produkten ernähren, werden genauso krank und sterben genauso wie alle anderen auch. Diese Fakten zeigen eindeutig die kolossale Kraft der negativen Energie. Nichts kann ihr widerstehen, auch nicht die moderne Medizin.

Heißt das nun, dass Ihre Lage hoffnungslos ist? Nein, es gibt einen Ausweg, so klein er auch sein mag, aber es gibt ihn – jawohl! Ihre Erinnerung! Sehr geehrter Herr Heitzman, bitte versuchen Sie sich jene Phasen Ihres Lebens ins Gedächtnis zu rufen, in denen Sie sich wirklich wohl fühlten.

Und vor allem: Falls Sie jemandem mal ein ernstes Versprechen gegeben haben, das Sie dann nicht hielten, so versuchen Sie bitte, wenn möglich, es jetzt nachträglich zu erfüllen. Ich bitte Sie – zu Ihrem eigenen Wohl, zum Wohle der Wissenschaft –, versuchen Sie nur zwei, drei Tage an etwas Gutes zu denken. Diese Geräte hier kontrollieren rund um die Uhr die Funktionen vieler Ihrer Organe. Wenn Sie meiner Bitte Folge leisten und diese Geräte beginnen, positive Ergebnisse anzuzeigen, werden Sie eine Chance haben, einen Weg zur Genesung zu finden. Ich werde ihn ganz gewiss finden. Und Sie werden ihn vielleicht auch finden. Oder aber das Leben selbst wird ihn finden ...’

Der Professor verstummte und warf einen Blick auf die Hand seines ansonsten bewegungslos daliegenden Patienten. Die typische Geste des Milliardärs bedeutete dem Professor, auf der Stelle zu gehen.

\* \* \*

John Heitzman erinnerte sich an sein vergangenes Leben. Irgendwie leuchteten ihm die Worte des Professors sogar ein. Nun gut, er konnte versuchen, angenehme Momente in seinem Leben zu finden, und das würde vielleicht eine

positive Wirkung auf seine prekäre Lage haben. Doch das Problem war ja gerade, dass ihm sein ganzes Leben jetzt nicht nur unangenehm, sondern auch uninteressant und sinnlos erschien.

Heitzman erinnerte sich, wie er auf den Rat seines Vaters eine Milliardärstochter heiratete, wodurch das Kapital des familieneigenen Finanzimperiums noch vermehrt wurde. Zufrieden hatte ihn diese Ehe allerdings nicht gemacht. Seine Frau erwies sich als unfruchtbar, und nach zehn Jahren des Zusammenlebens starb sie an einer Überdosis Drogen. Darauf heiratete er ein bekanntes junges Fotomodell, die ihm leidenschaftliche Liebe vorspielte, doch nach einem halben Jahr Ehe legte ihm sein Sicherheitsdienst frische Fotos von seiner Frau vor, wie sie sich mit ihrem Ex-Liebhaber amüsierte. Anstatt sie zur Rede zu stellen, beauftragte er einfach seinen Sicherheitsdienst, dafür zu sorgen, dass er sie nie mehr zu Gesicht bekäme und nicht mehr an sie erinnert würde.

Bis zum Anfang seiner Karriere im Finanzimperium seines Vaters durchforschte Heitzman sein Gedächtnis, und doch gelang es ihm nicht, einen Moment zu finden, bei dem es sich gelohnt hätte zu verweilen, um positive Emotionen aufzutanken.

Nur einen einzigen Augenblick gab es, der so etwas wie ein wohliges Gefühl in ihm aufkommen ließ, und zwar als er seinen Vater davon überzeugte, dass es nicht notwendig sei, Alleininhaber des Währungsfonds zu werden. Denn die anderen Investoren, so argumentierte er, die ihr Kapital dem Fond zur Verfügung stellten, um es zu vermehren, setzten ihr Denkvermögen zum Zwecke der Vermehrung des Gesamtkapitals des Fonds ein und arbeiteten so indirekt für die Heitzmans.

Der Vater hatte daraufhin ein paar Tage lang überlegt, und eines Tages während eines Mittagmahls sagte er lobend, obwohl er sonst sehr sparsam mit Lob war: 'Johnny, ich bin mit deinem Vorschlag zum Fond einverstanden. Gut gemacht! Du solltest deine Ideen auch auf anderen Gebieten einbringen. Es ist höchste Zeit, dass du das Steuer in deine Hände nimmst.'

Für ein paar Tage befand sich John Heitzman in gehobener Stimmung. In der Folge fasste er noch ein paar weitere Beschlüsse und vermehrte so den Profit des Finanz- und Industrieimperiums. Doch das machte ihm schon keine besondere Freude mehr.

Seither waren viele Jahre vergangen, und Bilanzen mit erhöhtem Profit ließen ihn inzwischen völlig kalt. Er hatte niemanden mehr, von dem er Lobesworte hätte ersehnen können. Sein Vater war längst gestorben, und das Lob irgendwelcher



Angestellten zählte für ihn nicht. So kam John Heitzman in seiner Gedächtnisreise schließlich bei seiner Kindheit an. Matt flackerten in seiner Erinnerung die seltenen Kontakte zu seinem Vater auf. In der Regel erteilte ihm der strenge Vater in Anwesenheit seiner Lehrer oder Kindermädchen irgendwelche Vorschriften.

Plötzlich durchströmte etwas Warmes in Wellen den reglosen Körper des Milliardärs, sodass er vor Wonne förmlich zusammenzuckte. In Heitzmans Erinnerung manifestierte sich ein helles, sehr deutliches Bild. Er sah in einem entlegenen Winkel des väterlichen Gartens eine kleine, vielleicht zwei Meter hohe Hütte mit nur einem Fenster, welche von hohen Akazien umgeben war.

Irgendwie haben fast alle Kinder den Drang, ein eigenes Häuschen zu errichten, sich einen eigenen Lebensraum zu schaffen. Dieser Drang ist nicht davon abhängig, ob das Kind zu Hause ein eigenes Zimmer hat oder ob es mit den Eltern zusammen in einem Zimmer lebt. Fast alle durchlaufen irgendwann eine Phase, in der sie sich daran machen, sich ihren eigenen Winkel einzurichten. Offenbar gibt es im Menschen ein Gen, das gewisse Informationen aus der Urzeit bewahrt hat und ihm sagt: "Du sollst dir deinen eigenen Lebensraum schaffen." Diesem Ruf aus den Tiefen der Ewigkeit folgend, macht sich der junge Mensch dann ans Werk. Und wenngleich die so entstehenden Konstruktionen im Vergleich mit modernen Wohnungen unvollkommen erscheinen mögen, schenken sie dem Erbauer ein größeres Glücksgefühl als ein elegantes Appartement.

Obwohl dem neunjährigen John Heitzman in der väterlichen Villa zwei große Zimmer zur Verfügung standen, entschloss er sich eines Tages, eigenhändig ein kleines Häuschen zu erbauen. Als Baumaterial dienten ihm Plastikkästen für Setzlinge. Wie sich herausstellte, eigneten sich diese Kästen ganz gut für diesen Zweck. Sie waren von unterschiedlicher Farbe, und Johnny nahm blaue Kästen für die Wände, mit einem Streifen aus gelben Kästen, der einmal ums ganze Haus verlief. Die Kästen stellte er ineinander, sodass sie durch eine Nut, die entlang den Seitenwänden verlief, fest miteinander verbunden waren. Eine Wand baute Johnny so, dass die Seitenwände der Kästen aufeinander lagen. Die Unterböden der Kästen wiesen dabei nach außen, und so entstand an der Innenwand des Hauses eine praktische Regalwand. Das Dach konstruierte Johnny aus Brettern, über die er später eine Plastikplane spannte, welche er mit einem Tacker an den Brettern befestigte.

An dem Häuschen baute Johnny eine ganze Woche lang. Er verwandte dafür die drei Stunden, die ihm für seinen täglichen Spaziergang zur Verfügung

standen. Kaum war am siebten Tage die Zeit für seinen Spaziergang gekommen, begab sich John sofort in jene entlegene Ecke des Gartens, wo sein Werk stand. Er schob die Zweige der Akazien beiseite, sah das von ihm erbaute Häuschen und hielt überrascht inne. Vor dem Eingang stand ein kleines Mädchen und betrachtete sein Werk. Das Mädchen trug einen hellblauen Rock, der ihr bis knapp unter die Knie reichte, und eine weiße Bluse mit Rüschen an den Ärmeln. Ihr kastanienbraunes Haar fiel ihr in Locken auf die Schultern.

Zunächst war Johnny über die Anwesenheit dieser unbefugten Person erbost und fuhr sie unwirsch an: 'Was hast du denn hier zu suchen?'

Das Mädchen wandte Johnny sein schönes Gesicht zu und antwortete: 'Ich staune.'

'Worüber?'

'Über dieses wunderbare, kluge Haus.'

'Dieses was ...?', fragte Johnny verwundert.

'... dieses wunderbare, kluge Haus.'

'Häuser können wunderbar sein, aber klug ... so etwas habe ich noch nie gehört. Klug können doch nur Menschen sein', bemerkte Johnny tiefsinnig.

'Ja, natürlich können Menschen klug sein. Und wenn ein kluger Mensch ein Häuschen baut, dann wird das Häuschen auch klug sein', entgegnete das Mädchen.

'Und woran erkennst du die Klugheit dieses Hauses?'

'An der klugen Innenwand. Dort gibt es ganz, ganz viele Regale. Auf die kann man viele Dinge draufstellen, zum Beispiel Spielzeug.'

Johnny fühlte sich geschmeichelt. Die Gedanken des Mädchens gefielen ihm ... und vielleicht auch das Mädchen selbst.

'Schön ist sie, und Urteilsvermögen hat sie auch', dachte Johnny bei sich. Dann sagte er laut: 'Das Haus habe ich gebaut. - Sag mal, wie heißt du eigentlich?'

'Ich heiße Sally, und ich bin sieben. Ich wohne dort drüben im Bedienstetenhaus, denn mein Vater arbeitet hier als Gärtner. Er kennt sich sehr gut mit Pflanzen aus und hat mir einiges darüber beigebracht. Ich weiß schon, wie man Blumen züchtet und wie man Bäume pflöpft. Wie heißt denn du, und wo wohnst du?'

'Ich wohne in der Villa. Johnny heiße ich.'

'Dann bist du der Sohn unseres Hausherrn?'

'Das bin ich.'

'Lass uns zusammen in deinem Haus spielen, Johnny.'

‘Und was sollen wir spielen?’

‘Wir tun so, als ob wir in dem Haus leben würden, so wie die Erwachsenen. Du sollst der Hausherr sein, denn du bist der Sohn des Hausherrn. Und ich werde deine Dienstmagd sein, denn mein Vater ist ein Diener.’

‘So geht das nicht’, wandte Johnny ein. ‘Diener sollen im Bedienstetenhaus wohnen. In der Villa ist nur Platz für den Hausherrn, seine Frau und seine Kinder.’

‘Dann bin ich eben deine Frau’, platzte Sally heraus und fragte: ‘Darf ich deine Frau sein, Johnny?’

Johnny gab keine Antwort. Er ging in das Häuschen, schaute sich darin um, wandte sich der vor dem Eingang stehenden Sally zu und sagte beiläufig: ‘Gut, komm herein, du sollst jetzt meine Frau sein. Wir müssen uns jetzt über die Inneneinrichtung Gedanken machen.’

Sally kam in die Hütte, schaute Johnny zärtlich und entzückt in die Augen und sagte leise: ‘Danke, Johnny. Ich werde mich bemühen, eine gute Frau zu sein.’

Johnny war nicht jeden Tag in seiner Hütte. In der Zeit für seinen Spaziergang war es ihm nicht immer erlaubt, im Garten zu spielen. In Begleitung von Leibwächtern und Erziehern besuchte er mal den Stadtpark oder Disneyland oder ging reiten.

Wenn es ihm jedoch gelang, zu seiner Hütte zu kommen, wartete dort fast immer Sally auf ihn. Bei jedem Besuch betrachtete Johnny mit Interesse die neuesten Veränderungen im Hause. Eines Tages lag auf einmal ein Teppich, den Sally mitgebracht hatte, auf dem Fußboden. Dann hingen kleine Gardinen in der Fensteröffnung und über dem Eingang. Später kam ein kleiner runder Kindertisch hinzu, auf dem ein leerer Rahmen für Fotos stand, und Sally sagte: ‘Du kommst immer seltener in unser Häuschen, Johnny. Ich warte und warte, und du bist nicht da. Gib mir ein Foto von dir, das werde ich hier einrahmen. Dann kann ich dein Foto anschauen, und das Warten wird nicht so langweilig sein.’

Johnny ließ sein Foto dort, als er kam, um sich zu verabschieden – von der Hütte und von Sally. Er zog mit seinen Eltern in eine andere Villa.

\* \* \*

Der Multimilliardär John Heitzman lag auf dem Bett in seinem Appartement und lächelte, während er sich an immer mehr Einzelheiten seiner

Kindheitsbeziehung mit dem kleinen Mädchen Sally erinnerte. Erst jetzt begriff er: Dieses Mädchen hatte ihn geliebt, mit ihrer ersten, kindlich-verwegenen, stummen, aufrichtigen Liebe. Vielleicht hatte auch er sie geliebt, vielleicht hatte er sie einfach nur gemocht. Aber sie hatte ihn wahrscheinlich so sehr geliebt wie niemand mehr in seinem Leben, und deshalb riefen die Erinnerungen an seine Hütte im Garten und seine Beziehung zu Sally jetzt solch angenehme, warme Gefühle hervor. Diese Gefühle erwärmten seinen Körper und taten ihm richtig gut.

Elf Jahre nach seinem Umzug hatte er Sally noch einmal getroffen. Bei diesem Treffen jedoch ... da hatten sich ganz neue Gefühle seines Körpers bemächtigt. John Heitzman richtete sich sogar ein wenig in seinem Bett auf. Sein Herz begann das Blut noch kräftiger durch die Adern zu pumpen. Dieses Treffen ... er hatte es schon ganz vergessen. In all den Jahren hatte er sich niemals daran erinnert. Aber gerade jetzt drängten sich die Erinnerungen mit Macht in seinen Geist und erregten ihn.

Eines Tages also besuchte er den Gutshof, wo er bis vor elf Jahren seine Kindheit verbracht hatte, allerdings nur für einen Tag. Mehr Zeit hatte er nicht. Am Nachmittag ging er in den Garten, und irgendwie geschah es wie von selbst, dass er den entlegenen Winkel aufsuchte, wo er in seiner Kindheit unter den Akazien seine Hütte gebaut hatte. Er schob die Zweige beiseite, betrat die kleine Lichtung dahinter und stutzte. Die Hütte, die er vor elf Jahren erbaut hatte, stand noch immer an derselben Stelle. Doch um die Hütte herum waren kleine Blumenbeete angelegt worden. Ein mit Sand bestreuter Weg führte zum Eingang, neben dem jetzt eine kleine Sitzbank stand. Die Hütte selbst war von Blumen umrankt. 'Diese Bank war früher nicht hier', sprach der inzwischen erwachsene Johnny zu sich, zog den Vorhang auf, der den Eingang verschloss, und ging gebückt durch die Türöffnung. Sogleich spürte er, dass erst vor kurzem jemand hier gewesen war. Auf dem kleinen Tisch stand wie ehemals sein eingerahmtes Kinderfoto. Auf den Regalen befand sich, fein säuberlich angeordnet, Sallys Kinderspielzeug. Auf einem Regal neben dem Tischchen stand eine Schale mit frischem Obst. Auf dem Boden lag eine Luftmatratze mit einer zusammengefalteten Decke. Zwanzig Minuten lang stand John in der Hütte und erinnerte sich mit Freuden an seine Kindheit. Er dachte: 'Wie seltsam! Meine Familie besitzt viele elegante Villen, sogar ein Schloss. Aber weder die Villen noch das Schloss können solch süße Gefühle hervorrufen wie diese Hütte aus gewöhnlichen Plastikkisten für Setzlinge.'

Als er aus der Hütte kam, sah er Sally. Sie stand schweigend vor dem Eingang, so als könne sie sich nicht dazu entschließen, die Erinnerungen zu stören, die

John überfallen hatten. John blickte sie an und errötete. Vor Scham senkte sie ihre Augen und sprach mit samtweicher, aufgeregter Stimme: 'Tag, Johnny.'

Johnny antwortete ihr nicht sogleich. Er stand da und freute sich an dem Anblick des unglaublich schönen Körpers der herangewachsenen Sally. Ihr Kleid, das ihre keineswegs mehr kindlichen Formen umhüllte, flatterte leicht im Wind.

'Hi, Sally', unterbrach John die ausgedehnte Pause. 'Sorgst wohl immer noch für Ordnung hier, wie früher?'

'Ja, ich habe es doch versprochen. Dort sind Früchte, sie sind gewaschen. Iss nur, sie sind für dich.'

'Ja ... für mich ... Lass uns doch reingehen und gemeinsam essen.'

John schob den Vorhang zur Seite und ließ Sally den Vortritt. Sie setzte sich in die Hocke, nahm die Schale mit den Früchten und stellte sie auf den kleinen Tisch neben das eingerahmte Foto.

Stühle gab es in der Hütte nicht, und so setzte sich John auf den Teppich, langte nach ein paar Weintrauben und berührte dabei unabsichtlich Sally an der Schulter. Sie wandte sich ihm zu, ihre Blicke trafen sich, und Sally seufzte tief. Durch ihr Atemholen löste sich ein Knopf ihrer straffen Bluse. Johnny fasste Sally an den Schultern und zog sie zu sich heran. Sie widersetzte sich nicht, im Gegenteil, sie schmiegte ihren vor Liebe glühenden Körper an den seinen. John legte sie langsam und vorsichtig auf den Teppich, liebte und küsste ihre Lippen und ihre Brüste, und dann ...

Sally war noch Jungfrau ... Weder zuvor noch danach hatte John intime Beziehungen mit einer Jungfrau gehabt. Und nun, fünfundvierzig Jahre nach jenem letzten Treffen mit Sally, erkannte John Heitzman plötzlich, dass diese betörende Nähe mit einer Frau – oder genauer gesagt mit einem Mädchen, das er zur Frau machte – das einzig Schöne in seinem Leben gewesen war.

Danach hatten die beiden eine Weile geschlafen. Als sie erwachten, sprachen sie über etwas. Was war es nur gewesen? John Heitzman durchforstete sein Gedächtnis. Sehr gern hätte er sich an dieses Gespräch erinnert. Und dann kam es ihm wieder.

Sally sprach darüber, wie schön das Leben sei. Sie erzählte ihm, dass ihr Vater Geld spare, um ihr ein Grundstück zu kaufen. Wenn das Geld reiche, wolle er ihr darauf ein kleines Haus bauen. Auf diesem Grundstück wollte Sally dann Landwirtschaftsdesign betreiben, viele verschiedene Pflanzen züchten und glücklich ihre Kinder aufziehen.

John beschloss insgeheim, Sally zu helfen. 'Kaum zu fassen!', dachte er. 'Ein kleines Haus mit Grundstück reicht aus, um dieses Mädchen glücklich zu

machen. Eigentlich ein Witz! Ich darf auf keinen Fall vergessen, ihr dabei zu helfen, das Land und das Haus zu erwerben.'

Doch John vergaß seinen Vorsatz, genauso wie er auch Sally vergaß, denn schon bald wurde er von den Reizen des Lebens gepackt: Eine Motoryacht und ein eigenes Flugzeug verzückten ihn ... zumindest in den ersten Tagen, als sie noch ganz neu waren. Für eine lange Zeit begeisterte ihn nur das Spiel mit Finanzen, und so gelangte er zu immer mehr Reichtum – besonders nachdem er das Erbe seines Vaters angetreten hatte, dessen Reichtum er in der Folge sogar noch vermehrte. Dieser Nervenkitzel fesselte ihn mehr als zwanzig Jahre und prägte sein Leben mehr als alles andere. Seine beiden Ehen, die in diesen Zeitraum fielen, waren kaum mehr als eine Nebensache für ihn gewesen. Seine Frauen hinterließen keinerlei Spuren in seinem Leben. Nach vierzig Jahren verlor auch das Spiel auf dem Finanzmarkt für ihn seinen Reiz, und es begannen seine depressiven Phasen, die ihn schließlich in die jetzige ernste Krise geführt hatten.

Doch im Moment hatte John Heitzman keine Depressionen. Die Erinnerungen an Sally hatten ihn angenehm berührt. Gleichzeitig ärgerte er sich über sich selbst: Wie hatte das nur passieren können? Er hatte sich selbst sein Wort gegeben, Sally, dem Mädchen, das ihn liebte, ein Grundstück mit Haus zu kaufen, doch dann hatte er es einfach vergessen! Nein, nein, John Heitzman stand zu seinem Wort, insbesondere dann, wenn er es sich selbst gegeben hatte! Doch was konnte er nun tun? Ihm war klar, dass sein Ärger über sich selbst nur dann vergehen würde, wenn er ... Er läutete nach seinem Sekretär. Als dieser das Zimmer betrat, saß John Heitzman aufrecht in seinem Bett, und zum ersten Mal nach einem halben Jahr gelang es ihm, wenngleich mit Mühe, zu sprechen: 'Vor etwas über fünfzig Jahren lebte ich in einer Villa. An die genaue Adresse kann ich mich nicht erinnern, sie muss aber im Archiv gespeichert sein. In dieser Villa arbeitete ein Gärtner. Sein Nachname ist mir ebenfalls entfallen, aber er ist in den Buchhaltungsakten des Archivs zu finden. Dieser Gärtner hatte eine Tochter namens Sally. Finden Sie heraus, wo Sally jetzt lebt. Ich brauche diese Information bis spätestens morgen. Wenn Sie es früher herausbekommen, so lassen Sie es mich gleich wissen, egal ob es Tag oder Nacht ist. Tun Sie Ihre Pflicht.'

Der Sekretär rief beim Morgengrauen des nächsten Tages an. Als er später John Heitzmans Zimmer betrat, saß dieser in seinem Rollstuhl am Fenster. Er trug einen dunkelblauen Dreiteiler und war gekämmt und frisch rasiert.

'Sir, der Gärtner wurde vor vierzig Jahren entlassen und ist bald darauf gestorben. Vor seinem Tode kaufte er noch zwei Hektar Land auf einer verfallenen Ranch in Texas. Auf diesem Grundstück begann er dann, ein Haus zu

bauen, doch während des Baus ist er vor Überanstrengung gestorben. Seine Tochter Sally vollendete den Hausbau und lebt jetzt dort. Hier haben Sie ihre Adresse. Mehr konnten wir bisher nicht herausfinden. Aber wenn Sie wollen, können wir Ihnen alle notwendigen Informationen beschaffen.'

John Heitzman nahm das Blatt aus den Händen seines Sekretärs entgegen und las es aufmerksam durch. Dann faltete er es ordentlich zusammen, steckte es in die Innentasche seines Jacketts und sagte: 'Veranlassen Sie, dass der Hubschrauber in dreißig Minuten startbereit ist. Er soll fünf, zehn Kilometer von besagter Villa in Texas landen. Am Landungsplatz soll ein Auto warten. Keine Luxuslimousine, keine Leibwächter, bloß ein Chauffeur. Tun Sie Ihre Pflicht.'

\* \* \*

Um drei Uhr am Nachmittag ging John Heitzman, langsam humpelnd und auf einen Stock gestützt, den Schotterweg entlang, der zu einem kleinen, von Laub bedeckten Landhaus führte. Zunächst sah er sie von hinten: Eine bejahrte Frau stand auf einer kleinen Leiter und putzte ein Fenster. John Heitzman blieb stehen und betrachtete die Frau mit ihrem schönen, aschgrauen Haar. Sie spürte den Blick und wandte sich dem Alten zu. Eine Zeit lang blickte sie ihn aufmerksam an, dann sprang sie plötzlich von der Leiter und rannte auf ihn zu. Sie lief leichten Fußes und sah eigentlich gar nicht alt aus. Einen Meter vor John blieb sie stehen und sagte mit leiser, aufgeregter Stimme: 'Tag, Johnny.' Sie senkte ihren Blick und bedeckte mit ihren Händen ihre errötenden Wangen.

'Tag, Sally', sagte John Heitzman und schwieg ... oder vielmehr sprach er doch, aber leise und zu sich selbst: 'Wie schön du bist, Sally, und wie schön sind deine strahlenden Augen und die Fältchen um deine Augen, wie schön und wie gut!' Laut sagte er: 'Ich bin hier auf der Durchreise, Sally. Ich habe erfahren, dass du hier wohnst, und da beschloss ich, dich zu besuchen. Und vielleicht kann ich ja eine Nacht bleiben, wenn es dir keine Umstände macht.'

'Ich bin sehr froh, dich wieder zu sehen, Johnny. Natürlich, bleib nur über Nacht hier, ich bin ja jetzt allein. Morgen kommen dann meine Enkel für eine Woche zu Besuch. Meine Enkelin ist neun, und mein Enkel ist zwölf. Lass uns ins Haus gehen, Johnny, ich werde dir einen Aufguss zubereiten. Ich weiß, welche Kräuter du jetzt brauchst.'

'Dann warst du wohl verheiratet, Sally, und hast Kinder?'

‘Ich bin noch immer verheiratet, Johnny. Uns wurde ein Sohn geboren. Und jetzt haben wir zwei Enkel’, antwortete Sally froh. Setz dich doch an den kleinen Tisch dort. Ich werde dir den Aufguss bringen.’

John Heitzman nahm auf einem Plastikstuhl auf der Veranda des Hauses Platz, und als ihm Sally ein großes Glas mit einem sudartigen Gebräu brachte, fragte er sie: ‘Warum hast du gesagt, du wüsstest, was für Kräuter ich jetzt brauche, Sally?’

‘Mein Vater hat damals für deinen Vater die gleichen Kräuter gesammelt, getrocknet und davon einen Aufguss zubereitet, und dieser Aufguss hat deinem Vater geholfen. Mein Vater hat mir beigebracht, wie man die Kräuter dafür sammelt. Und er sagte mir, dass du, Johnny, die gleiche Erbkrankheit hast.’  
‘Aber wie konntest du wissen, dass ich herkommen würde?’

‘Das wusste ich nicht, Johnny. Ich hab sie einfach für alle Fälle gesammelt ... Und wie ist es dir ergangen? Was machst du?’

‘Wie es mir ergangen ist? Mal so, mal so. Und gemacht habe ich alles Mögliche, aber daran will ich jetzt gar nicht denken. Schön hast du es hier, Sally, all die Blumen, der Garten ...’

‘Ja, mir gefällt es auch hier. Nur ... schau mal dort rechts, da fangen sie jetzt an zu bauen. Eine Müllverbrennungsanlage kommt da hin. Und links da drüben soll noch eine Fabrik gebaut werden. Ich habe ein Umsiedlungsangebot bekommen. Aber du kommst von weither und bist sicher erschöpft, Johnny. Ich sehe, wie müde du bist. Ich mache dir ein Bett zurecht am offenen Fenster. Leg dich nur hin und erhole dich. Nur trinke zuerst den Aufguss.’

John Heitzman zog sich mit Mühe aus. Er war tatsächlich müde. In dem halben Jahr, das er bewegungslos im Bett verbracht hatte, waren seine Muskeln verkümmert, und er konnte sich kaum auf den Beinen halten. Er legte sich hin, deckte sich zu und schlief sofort ein. In letzter Zeit hatte er ohne Schlafmittel gar nicht einschlafen können, doch hier klappte es auf Anhieb.

Vom Morgen bekam er nichts mit, denn er wachte erst gegen Mittag auf. Er nahm eine Dusche und kam auf die Veranda. Sally war gerade dabei, in der Sommerküche das Mittagessen zuzubereiten. Ein Junge und ein Mädchen waren ihr dabei behilflich.

‘Guten Tag, Johnny. Offenbar hast du gut geschlafen. Du siehst ganz erholt und frisch aus. Darf ich dir meine Enkel vorstellen: Das hier ist Emmi, und dieser junge Mann heißt George.’

‘Sehr erfreut. Und ich bin John Heitzman. Guten Morgen!’, sagte John und reichte dem Jungen die Hand.



‘Dann kennen wir uns ja jetzt alle. Während ich mit Emmi das Mittagessen zubereite, könntet ihr Männer im Garten spazieren gehen, zur Appetitanregung. Was haltet ihr davon?’, schlug Sally vor.

‘Ich könnte Ihnen den Garten zeigen’, sagte George zum alten Heitzman.

Der Junge führte den alten Mann durch den ansehnlichen Garten, zeigte ihm die verschiedenen Pflanzen und erklärte ihm voller Enthusiasmus ihre Eigenschaften. John Heitzman jedoch dachte über sich selbst nach. Am Ende der Besichtigung teilte ihm der Junge mit: ‘Und hinter dieser Akazie befindet sich meine Wohnung. Großmutter hat sie gebaut.’

Heitzman bog einen Zweig um, da sah er, auf einer kleinen Lichtung hinter der Akazie, die Hütte seines Enkels. Sie war aus den gleichen Plastikboxen gebaut wie ehemals seine eigene Hütte. Nur das Dach und der Vorhang, der den Eingang verdeckte, waren etwas anders. Heitzman zog den Vorhang auf, bückte sich ein wenig und ging hinein. Selbst die Inneneinrichtung war wie gehabt, nur stand auf dem Tisch ein Foto, das in Plexiglas verschweißt war. Auf dem Foto war Sallys Enkel zu sehen. ‘Schon in Ordnung so’, dachte Heitzman, ‘anderer Hausherr, anderes Foto’. Er nahm das Foto in die Hand und bemerkte, um irgendetwas zu sagen: ‘Gut getroffen, George.’

‘Das bin gar nicht ich, Onkel John. Das ist der Jugendfreund meiner Großmama. Irgendwie sieht er mir einfach ähnlich.’

\* \* \*

John Heitzman bemühte sich, den Rückweg durch den Garten so schnell wie möglich zu bewältigen. Auf seinen Stock gestützt, humpelte und hinkte er dahin, so gut es eben ging.

Bei Sally angekommen, fragte er sie, nach Luft hechelnd und etwas verwirrt: ‘Wo ist er jetzt? Wo ist dein Mann, Sally? Sag mir, wo?’

‘Bitte beruhige dich, John, du darfst dich nicht so aufregen. Setz dich doch’, sagte Sally leise. ‘Es war so: In meiner Kindheit gab ich einem sehr guten Jungen mein Wort, seine Frau zu sein ...’

‘Aber das war doch nur ein Spiel!’, platzte John Heitzman heraus und fuhr von seinem Sessel auf. ‘Ein Kinderspiel!’

‘Und wenn schon. Dann sagen wir einfach, dass ich es noch immer spiele. Und in diesem Spiel bist du für mich noch immer mein Mann’, sagte Sally und ergänzte leise: ‘... mein Mann und mein Geliebter.’

‘George ist mir fast wie aus dem Gesicht geschnitten. Sag, wurdest du nach jener Nacht damals schwanger, Sally? Hast du ein Kind bekommen?’

‘Ja, ich habe einen Sohn bekommen – unseren Sohn, John. Er sieht mir sehr ähnlich. Aber er hat auch viel von dir, und unser Enkel ist nun dein Ebenbild.’

John Heitzman blickte verdutzt abwechselnd auf Sally und auf den Jungen und das Mädchen, die gerade den Tisch deckten. Er war sprachlos, so sehr wirbelten seine Gedanken und Gefühle durcheinander. Dann – er wusste selbst nicht genau wieso – sagte er streng: ‘So, jetzt muss ich aber gehen. Auf Wiedersehen, Sally.’

Er betrat den Schotterweg, doch nach zwei Schritten drehte er sich um und kam zu Sally zurück, die stumm dastand. John Heitzman, der sich nur mit Hilfe seines Stocks auf den Beinen hielt, fiel vor Sally auf die Knie, nahm ihre Hand und küsste sie zaghaft.

‘Sally, ich habe etwas Wichtiges zu erledigen. Ich muss sofort los.’

Sie legte ihm eine Hand auf den Kopf und strich ihm sanft durchs Haar, dann sprach sie: ‘Natürlich musst du gehen, wenn es etwas Dringendes zu erledigen gibt. Doch wenn du Probleme hast, John, so komm bitte in unser Haus. Unser Sohn leitet jetzt eine kleine Firma mit dem schönen Namen «Lotos». Er bietet Landschaftsdesign an. Eine besondere Ausbildung dafür hat er nicht absolviert. Alles, was er weiß, hat er von mir gelernt. Aber seine Entwürfe sind sehr phantasiereich, und Terminverzug gibt es bei ihm fast nie. Er unterstützt mich finanziell und besucht mich jeden Monat. – Und wie kommst du zurecht? Ich meine finanziell ... und gesundheitlich. Komm doch einfach zu uns, John, ich werde dich schon kurieren, und mit dem Geld werden wir auch irgendwie hinkommen.’

‘Danke, Sally ... vielen Dank! Ich muss es schaffen ... Ich muss ...’

Und so schleppte er sich zum Ausgang, den Kopf voller Pläne. Sally sah John noch eine Weile nach und flüsterte sich selbst zu: ‘Komm zurück, Liebling.’ Wie eine Beschwörungsformel wiederholte sie diese Worte immer wieder, eine ganze Stunde lang. Ihre Enkelkinder hatte sie ganz vergessen, und sie bemerkte auch nicht, dass über ihrem kleinen Häuschen mit Garten ein Hubschrauber eine halbe Stunde lang seine Runden drehte.

\* \* \*

John Heitzmans Hubschrauber landete auf dem Dach seines Bürogebäudes, während seine engsten Vertrauten und Mitarbeiter schon im Konferenzsaal

saßen und hastig die Zahlen überprüften, die sie für ihre Berichte vor ihrem Chef vorbereitet hatten. An Beratungen in seiner Anwesenheit konnten sie sich kaum noch erinnern. Und nun warteten sie aufgeregt bis furchtsam auf die Ankunft ihres Chefs.

Als John Heitzman den Konferenzsaal betrat, standen alle auf. Noch auf dem Wege zu seinem Sitz am Ende des Tisches begann er bereits zu sprechen: 'Bitte setzen Sie sich. Keine Berichte heute. Hören Sie gut zu. Ich werde mich nicht wiederholen, denn die Zeit drängt. Also: In Texas gibt es eine Villa, hier die Adresse. Ich befehle, alles Land im Umkreis von einhundert Meilen um diese Villa aufzukaufen. Es sollen auch alle Betriebe aufgekauft werden, die sich auf diesem Land befinden, selbst wenn sie das Dreifache des Wertes verlangen. Wer verantwortlich ist für den An- und Verkauf von Immobilien, soll den Saal sofort verlassen und ans Werk gehen. Falls nötig, setzen Sie alle Ihre Agenten dafür ein. Die gesamte Operation darf nicht länger als eine Woche in Anspruch nehmen.'

Einer der Angestellten sprang sogleich von seinem Sitz auf und eilte zum Ausgang.

John Heitzman fuhr fort: 'Alle Gebäude, Betriebe und Fabriken, die sich auf besagtem Land befinden, sollen binnen einem Monat abgerissen werden, selbst wenn dafür hundert Baufirmen gebraucht werden. An ihrer Stelle soll innerhalb eines weiteren Monats Gras gepflanzt werden.'

Zu dem letzten im Saal verbliebenen Helfer sagte John Heitzman: 'Im Staate Texas gibt es eine kleine Firma mit dem wohlklingenden Namen «Lotos». Schließen Sie mit ihr einen Fünfjahresvertrag ab. Beauftragen Sie diese Firma damit, Skizzen für Siedlungen zu entwerfen, die auf dem zu erwerbenden Land entstehen sollen. Geben Sie der Firma das Doppelte ihres Angebots. Verstanden?'

Zwei Wochen später trat John Heitzman vor 1500 Zuhörern auf. Im Saal saßen Spezialisten für Landschaftsdesign und Botanik sowie Landwirte, die zum großen Teil durch Arbeitsvermittlungsagenturen auf diese Veranstaltung aufmerksam geworden waren. Alle wollten die Arbeit bekommen. Schließlich war auf den Infoblättern eine Entlohnung angekündigt worden, die die für solche Dienstleistungen üblichen Arbeitsverträge um das Doppelte übertraf.

John Heitzman betrat die Bühne und begann auf die ihm eigene energische, um nicht zu sagen schroffe Weise zu sprechen: 'Gemäß den Ihnen vorgelegten Verträgen wird jedem von Ihnen kostenlos ein Stück Land von zwei Hektar Größe auf Lebensdauer zur Nutzung übertragen. Aus verschiedenen Entwürfen für

Fertighäuser wird unsere Gesellschaft das Haus Ihrer Wahl bauen, und zwar auf dem Grundstück und an der Stelle, die Sie selbst ausgewählt haben. Im Laufe von fünf Jahren wird unsere Gesellschaft jedem erwachsenen Familienangehörigen die im Vertrag festgelegte Summe Geldes auszahlen. Ihre Aufgabe besteht darin, das Ihnen zur Verfügung gestellte Land zu bewirtschaften – Gärten und Blumenbeete sowie Teiche und Wege anzulegen und ordentlich zu pflegen. Setzlinge und Saatgut Ihrer Wahl werden ebenfalls von unserer Gesellschaft bezahlt werden. Das ist alles. Falls es keine Fragen gibt, können diejenigen, die es wollen, nun den Vertrag unterzeichnen.'

Aber in den Reihen der fünfzehnhundert Zuhörer herrschte Schweigen. Niemand stand auf und ging zu einem der kleinen Tische, an denen die Sekretäre mit den zur Unterschrift bereiten Verträgen saßen. Nach einer Minute absoluter Stille stand ein älterer Herr von seinem Platz auf und fragte: 'Sir, sagen Sie mal, ist das Gelände, das Sie uns zur Besiedlung anbieten, vielleicht verseucht?'

'Nein', erwiderte einer von Heitzmans Angestellten, 'im Gegenteil, das Land zeichnet sich durch reinste Ökologie und sehr fruchtbaren Boden aus.'

'Dann verraten Sie uns bitte ganz offen, was für ein Experiment Sie mit uns vorhaben', ereiferte sich eine junge Frau, die von ihrem Platz aufgesprungen war. 'Viele von uns haben Kinder, und ich für meinen Teil will mein Kind auf keinen Fall für irgendein ominöses Experiment hergeben.'

Im Saal wurde es unruhig, und Stimmen wurden laut: 'Hochstapler!', 'Gau-ner!', 'Unmenschen!' Viele standen auf, und einer nach dem anderen verließ den Saal. Heitzmans Helfer versuchten noch, Erklärungen abzugeben und Fragen zu beantworten, aber es war vergeblich. Hilflos sah Heitzman zu, wie die Zuhörer den Saal verließen. Mit den wegströmenden Menschen sah er auch seine Hoffnungen dahinschwinden. Er hatte sich gewünscht, Sally, ihrem Sohn und ihren Enkeln das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Er hatte sich gewünscht, dass neben ihrer gemütlichen Villa keine Schornsteine qualmen würden; dass ringsumher Gärten blühten und gute Nachbarn lebten. Er hatte große Mengen Land gekauft. Auf seine Anordnung waren viele qualmende Fabrikschlote von der Bildfläche verschwunden, und stattdessen war Gras gepflanzt worden. Allerdings kann selbst der beste Boden nur dann gedeihen, wenn rechtschaffene Menschen ihn bewirtschaften. Die Menschen jedoch gingen einfach weg. Sie hatten seinen Plan nicht verstanden. Aber wie sollten sie ihn auch verstehen, wie daran glauben? Stopp mal! Heitzman hatte einen Geistesblitz. 'Sie wissen ja gar nichts, und deshalb glauben sie nicht daran. Was aber, wenn sie die Wahrheit ...' John Heitzman erhob sich und begann leise und zunächst noch unsicher

zu sprechen: 'Liebe Leute! Ich habe es jetzt begriffen. Ich muss die Motivation unserer Handlungsweise erklären. Das jedoch ist nicht möglich – schlicht und ergreifend nicht möglich. Und deshalb möchte ich ... Sehen Sie, der Grund für all diese Verträge ist ein ganz persönlicher. Ach, wie soll ich es nur sagen ...'

Heitzman war verwirrt und wusste nicht, wie er fortfahren sollte. Die Menschen jedoch blieben auf einmal stehen. Sie standen in den Gängen, an den Eingängen und im Saal. Und sie sahen Heitzman aufmerksam an. Sie sagten nichts, und ihm fehlten die Worte. Dann jedoch fasste er sich und fuhr fort: 'In meiner Kindheit ... in meiner Jugend ... habe ich ein Mädchen geliebt. Allerdings war mir damals noch nicht klar, dass ich sie liebte. Ich war dann später auch mit anderen Frauen verheiratet. Und ich stieg ins Geschäftsleben ein. Das Mädchen habe ich fünfzig Jahre lang nicht gesehen. Ich konnte mich schon fast nicht mehr an sie erinnern. Erst vor kurzem dachte ich wieder an sie, und ich erkannte, dass sie der einzige Mensch in meinem Leben war, der mich aufrichtig geliebt hat. Sie liebt mich auch heute noch. Aber davon hatte ich keine Ahnung. Ich hatte sie ja praktisch schon vergessen. Weiter erkannte ich, dass ich nur sie allein und niemand anderen lieben konnte. Ich besuchte also dieses Mädchen. Natürlich war sie inzwischen selber alt geworden. Aber für mich ist sie noch immer die Gleiche, die sie einst war. Sie liebt ihren Garten und pflegt ihn wunderbar. Ich wollte, dass um sie herum auch alles schön wird. Und dass sie gute Nachbarn hat. Es ist besser, wenn sie gute, glückliche Nachbarn hat. Doch wie konnte ich das erreichen? Während meiner Zeit als Geschäftsmann konnte ich einiges auf die Seite legen. Also kaufte ich große Liegenschaften in jener Gegend, teilte sie in einzelne Grundstücke auf und setzte diese Verträge auf. Das alles habe ich für meine Geliebte getan. Aber vielleicht ... habe ich es vielleicht ja für mich getan?'

Den letzten Satz hatte John Heitzman eher als Frage an sich selbst gerichtet, und in der Folge sprach er auf eine Weise, als sähe er die vor ihm stehenden Menschen gar nicht, als führte er ein lautes Selbstgespräch: 'Wir alle leben für etwas – doch wofür? Wir streben nach etwas – doch wonach? Ich werde schon bald sterben, und was dann von mir übrig bleibt, ist nur ein verwesender Leichnam. Aber noch ist es nicht so weit, und ich werde nicht eher gehen, bis dieses mein Projekt verwirklicht ist. Und ich werde etwas Dauerhaftes hinterlassen: einen Garten für meine Geliebte ... viele Gärten! Zuerst wollte ich einfach viele Arbeiter anstellen oder einen Vertrag mit einer großen Firma abschließen, die sich mit Landschaftsdesign beschäftigt. Deren Angestellte sollten sich dann um die Pflanzen kümmern. Doch dann erkannte ich: Die Schönheit,

die so zustande kommt, ist irgendwie künstlich, solange das Land von Menschen bewirtschaftet wird, denen es nicht auch gehört. So kam mir die Idee mit diesen Verträgen. Ich stelle Ihnen das Land zur Verfügung und bitte als Gegenleistung darum, das Land um meine Geliebte herum schön zu gestalten. Sie haben nicht geglaubt, dass es bei diesem Vertrag mit rechten Dingen zugeht. Sie haben nicht verstanden, was der Anbieter eines solchen Vertrages damit bezwecken könnte. Jetzt wissen Sie es.'

John Heitzman verstummte, und auch die Menschen im Saal waren still. Gebrochen wurde das Schweigen von der Frau, die zuvor am lautesten ihr Misstrauen bekundet hatte. Sie ging zu der Tischreihe vor der Bühne, wo die Verträge auslagen, bat einen der Sekretäre, ihren Namen einzutragen und unterschrieb den Vertrag, ohne ihn auch nur gelesen zu haben. Dann wandte sie sich an die Menschen im Saal und sagte: 'Ja, ich habe unterschrieben. Ich habe als Erste unterschrieben. Dafür werde ich in die Geschichte eingehen, weil ich die Erste war. Bedenken Sie: Noch nie hat ein Reicher seiner Geliebten ein so großes Geschenk gemacht wie der Mann, der hier auf der Bühne steht. Und ein größeres Geschenk kann es auch nicht geben.'

'Ein solches Geschenk ist noch niemandem auch nur eingefallen. So etwas wird man in den Annalen der Menschheitsgeschichte vergeblich suchen', rief eine andere Frau aus dem Saal.

'Ich liebe Sie!', beteuerte eine Dritte.

'Ich möchte ein Grundstück neben Ihrer Geliebten ... wie heißt sie eigentlich?', fragte eine Vierte.

'Sie heißt ...', begann Heitzman, doch dann fuhr er fort: 'Vielleicht ist es besser, wenn sie von dem Ganzen nichts erfährt. Sie soll lieber denken, dass Ihr das Schicksal gnädig war.'

Die Leute im Saal strömten in Scharen zu den Tischen vor der Bühne. Es bildete sich eine Warteschlange. Die Menschen scherzten ausgelassen und plauschten miteinander wie Nachbarn, und viele Frauen bewunderten mit glänzenden, verliebten Augen den Mann auf der Bühne.

Zum ersten Mal in seinem Leben verspürte John Heitzman die Energie des Guten, der Liebe und der aufrichtigen Begeisterung, die von einer Menge menschlicher Seelen ausging - eine Energie, die alle Wunden heilen kann. Als er die Bühne verließ, humpelte er schon gar nicht mehr. Und einige Monate lang nahm er persönlich an der Verwirklichung seines Planes teil. Er selbst kümmerte sich um den Abbruch der Firmen und Betriebe auf dem neu erworbenen Land. Er besprach die Einzelheiten beim Entwurf einer ganzen Siedlung in der Nähe von

Sallys Villa sowie beim Landschaftsdesign einzelner Grundstücke und beaufsichtigte die Planung der Infrastruktur des gesamten Projekts.

Als er ein Jahr später wieder vor der Pforte von Sallys Villa stand, sah man ringsumher, so weit das Auge reichte, wie Menschen in ihren großen Gärten kleine Setzlinge pflanzten, und neben Sallys Pforte standen einige Setzlinge mit sorgsam abgedecktem Wurzelwerk. Sally hatte Johns Ankunft gespürt und kam herausgelaufen.

‘John, wie schön, dass du gekommen bist! Willkommen, John!’

Sally lief auf ihn zu, so flink und ungestüm, wie sie es schon als Mädchen gewesen war. Sie fasste John an der Hand, führte ihn auf die Veranda zum Teetrinken und sprach mit ihm in einem fort: ‘Stell dir nur vor, John, was für ein Wunder hier geschieht! Ich bin ja so glücklich! Nebenan wird jetzt doch keine Fabrik mit qualmenden Schornsteinen gebaut. Stattdessen habe ich jetzt ganz nette Nachbarn bekommen. Und ringsumher blüht und grünt es, dass es nur so eine Freude ist! Falls es irgendwann mit deinen Geschäften nicht mehr so gut läuft, dann mach dir keine Sorgen, John! Pfeife einfach auf alles und zieh zu uns. Wir sind jetzt reich. Unser Sohn hat einen äußerst lukrativen Vertrag abgeschlossen. Er leitet jetzt das hiesige Projekt für Landschaftsdesign. Und wir haben noch ein Stück Land dazubekommen. Dort wird unser Sohn sich ein neues Haus bauen. Dann können wir hier alle zusammen wohnen, zusammen mit dir.’

‘Das werde ich gern tun’, antwortete John Heitzman. ‘Vielen Dank für die Einladung, Sally.’

‘Warum sollt ihr denn im alten Haus wohnen?’, vernahm John Heitzman hinter sich eine Stimme. Er drehte sich um und sah seinen Sohn - er wusste sofort, dass dies sein Sohn war. Der junge Mann fuhr fort: ‘Sie müssen wohl mein Vater sein, habe ich Recht? Als George mir erzählte, wie Sie das Foto des Kindheitsfreundes meiner Mutter für sein Foto hielten, wusste ich gleich, wer gekommen war. Und Mutti hat nie gelernt, ihre Gefühle zu verbergen.’

Natürlich werde ich Ihnen gegenüber vorerst nicht solche Gefühle hegen wie meine Mutter, aber für das Glück meiner Eltern bin ich gern bereit, den Bau eines neuen Hauses zu finanzieren.’

‘Danke, mein Sohn’, sagte John Heitzman mit gedämpfter Stimme. Er wollte auf seinen Sohn zugehen und ihn umarmen, doch irgendetwas hielt ihn davon ab. So kam der junge Mann zu ihm, reichte ihm die Hand und stellte sich vor: ‘Gestatten - ich bin John.’

‘Sehr gut! Schön, dass ihr euch jetzt kennen gelernt habt!’, meinte Sally.

‘Sicher werdet ihr euch mögen, wenn ihr euch erst besser kennt. Jetzt lasst uns aber einen Tee trinken!’

Und wieder berichtete Sally lebhaft von den Ereignissen der letzten Monate: ‘Stell dir nur vor, John, stell dir nur einmal vor. Hier zirkuliert eine Geschichte, die wie ein Märchen klingt, so wunderbar ist sie. Die Leute erzählen, dass ein Mann alles Land ringsumher aufgekauft hat. Dann hat er die besten Designer, Landwirte und Gärtner eingeladen. Jedem von ihnen hat er bis an ihr Lebensende die Nutzungsrechte für ein paar Hektar Land vermacht und ihnen gesagt, sie sollen aus ihrem Grundstück ein kleines Paradies machen. Setzlinge und Saatgut hat er ihnen auch geschenkt. Und obendrein hat er ihnen auch noch für die ersten fünf Jahre eine ganze Stange Geld gegeben für die Einrichtung des Grundstücks. Man sagt, er habe all sein Geld bis auf den letzten Cent für dieses Projekt ausgegeben.’

‘Nun, vielleicht nicht ganz!’, räusperte sich Heitzman.

‘Aber wenn es sich die Leute doch erzählen ... Und weißt du, wofür er das alles getan hat?’

‘Nein, wofür denn?’, fragte Heitzman ruhig.

‘Das ist ja das Schöne an der Geschichte. Er hat es getan, damit seine Geliebte inmitten dieses Paradieses leben kann. Sie soll selber auch Landschaftsdesignerin sein, und irgendwo hier muss ihre Villa stehen. Nur weiß niemand, wo sie wohnt und wer sie ist. Stell dir nur vor, John, was geschieht, wenn die Leute erfahren, wer sie ist!’

‘Was denn?’

‘Na was wohl? Natürlich werden die Menschen zu ihr aufschauen wie zu einer Göttin und sie sogar berühren wollen. Ich zum Beispiel würde mir wünschen, sie zu berühren. Sie ist bestimmt eine ganz außergewöhnliche Frau, entweder innerlich oder äußerlich. Die Leute hier meinen, keine Frau dieser Welt sei in der Lage, einen Mann zu einer so wundervollen Tat inspirieren zu können. Deshalb wollen alle zu einem solchen Mann und seiner Frau aufschauen und sie sogar berühren.’

‘Da hast du wohl Recht’, stimmte John Heitzman ihr zu und fügte hinzu: ‘Und was sollen wir jetzt tun, Sally?’

‘Wieso wir? Was hat das mit uns zu tun?’

‘Nun ... diese ungewöhnliche Frau, für die dies alles hier getan wird, bist du, Sally.’

Sally sah John mit großen Augen an, unfähig zu begreifen, was sie soeben gehört hatte. Sobald ihr das Ausmaß der Aussage dämmerte, fiel ihr die Teetasse



aus den Händen, doch niemand beachtete das Klirren der Scherben. John Heitzman drehte sich nach dem Geräusch eines umfallenden Stuhles um und sah, dass sein Sohn ruckartig von seinem Platz aufgesprungen war. John junior kam zu seinem Vater und sprach mit seiner weichen Baritonstimme zu ihm: 'Vater! Vater! Darf ich dich umarmen?'

Der Vater umarmte seinen Sohn zuerst und hörte dessen Herz pochen. John junior flüsterte ihm begeistert zu: 'Eine solch mächtige Liebesbekundung ohne Worte hat die Welt noch nicht erlebt. Ich bin stolz auf dich, Vater!'

Als Vater und Sohn sich zu Sally umwandten, konnte sie es immer noch nicht fassen. Plötzlich leuchteten ihre Wangen rot auf, wodurch ihre Fältchen sich zu glätten schienen. Tränen traten ihr in die Augen. Die Tränen wegblinzelnd, kam Sally zu John senior, fasste ihn an der Hand und führte ihn zum Ausgang der Veranda. Der Sohn beobachtete, wie seine Eltern Hand in Hand auf dem Schotterweg in Richtung Akazie schlenderten, hinter dem ihre Kinderhütte stand, und dann plötzlich mit jugendlichem Elan auf den Baum zurannten.

Zehn Jahre später saß der jünger wirkende John Heitzman mit anderen Männern der Siedlung im Clubcafé und erklärte lachend: 'Niemals werde ich für das Präsidentenamt kandidieren. Bemüht euch gar nicht erst, mich umzustimmen. Mit meinem Alter hat diese meine Entscheidung aber nichts zu tun. Man kann ein Land auch regieren, ohne Präsident zu sein. Ihr habt mit eurem Beispiel gezeigt, wie man ein wahres Leben führt, und ganz Amerika verwandelt sich jetzt in einen blühenden Garten. Wenn das so weitergeht, werden wir noch Russland einholen.'

'Das werden wir! Und ob wir das werden!,' bekräftigte Sally, während sie das Café betrat. 'Doch lass uns jetzt bitte nach Hause gehen, Johnny. Das Kind will ohne dich nicht einschlafen.' Und dann flüsterte sie ihm ins Ohr: 'Und ich auch nicht.'

Auf einem schattigen, duftenden Weg wandelten zwei rüstige, vitale Menschen Arm in Arm zu ihrem Haus: John Heitzman und Sally. Im Frühling wollte es ihnen immer scheinen, dass ihr Leben gerade erst begann. So wie auch das wahre Leben in ganz Amerika gerade erst begonnen hatte."

\* \* \*

"Ein wirklich schönes Ende hat deine Geschichte, das muss man dir lassen", sagte ich zu Anastasia, nachdem sie ihre Erzählung über die Zukunft beendet

hatte. "All deine Geschichten malen eine rosige, tröstliche Zukunft. Aber ob wohl jemals so etwas geschehen wird? - Ich meine in Wirklichkeit."

"Es wird auf jeden Fall geschehen, Wladimir. Das war keine erfundene Geschichte, sondern eine Zukunftsprojektion. Namen und Orte sind dabei nicht wichtig. Was zählt, ist die Essenz der Geschichte, die Idee, der Traum! Wenn meine Geschichte positive Gefühle hervorgerufen hat, so werden die Menschen mit Sicherheit die Essenz dieser Geschichte in die Zukunft projizieren, und die individuellen Energien vieler Menschen, die in die Projektion hineinfließen, werden große Ideen und große Erkenntnisse hervorbringen."

"Wie soll das alles gehen?"

"Ganz einfach. Hat dir die Geschichte gefallen?"

"Mir? Ja."

"Willst du, dass sie sich in der Zukunft tatsächlich ereignet?"

"Na klar."

"Und wenn du sie den Lesern nacherzählst, was denkst du, werden auch andere wollen, dass so etwas in Wirklichkeit geschieht?"

"Ich denke schon."

"Na siehst du! Dann werden es auch diejenigen wollen, die die Geschichte nicht nur anhören, sondern selbst eine Rolle darin spielen. Und folglich wird sich die Erzählung auch tatsächlich ereignen."

"Klingt logisch. Schade finde ich nur, dass du solche schönen Bilder nur von ausländischen Unternehmern entworfen hast, und nicht von russischen."

"Wladimir, in Russland zeichnet bereits das Leben selbst ganz reale Bilder von fortschrittlichen Unternehmern. Genauer gesagt sind viele von ihnen in der Lage, die göttliche Ewigkeit zu erschaffen. Darüber hättest du ja auch selber etwas zu erzählen."

"Ich? Nun gut, ich kenne in der Tat einige Unternehmer hierzulande, die nicht nur einen Hektar Land, sondern gleich mehrere erworben haben und darauf ihren eigenen Landsitz aufbauen - in der Art, wie du es beschrieben hast. Nur sind ihre Geschichten nicht so romantisch."

"Über jeden, der in seinem Geiste mit der Erde in Berührung steht, sollten viele Seiten geschrieben werden. Eine solche Erzählung wird unerschöpflich sein. Ich werde dir jetzt eine solche Geschichte erzählen. Einige Namen darin werden dir bekannt vorkommen ..."





## 9. Kapitel

# Ich werde dich zeugen, mein Engel

“Der Unternehmer Viktor Chadow wachte im Morgengrauen auf. Neben ihm auf dem breiten Bett schlief süß und selig seine junge Geliebte. Der feine Stoff der Bettdecke umschmiegte ihre zierlichen weiblichen Formen.

Jedes Mal, wenn sie zusammen auf einem Bankett oder im Hotel des eleganten Kurortes auftauchten, zog sie die neidischen, lüsternen Blicke der Männer auf sich. Außerdem verfügte Inga – so hieß die schlafende Schönheit – über ein reizendes Lächeln und erweckte den Eindruck einer weltoffenen, gebildeten Frau. Viktor hatte eine große Schwäche für Inga, und so hatte er eine Vierzimmerwohnung gekauft, sie ultramodern eingerichtet und Inga einen Satz Schlüssel gegeben. Manchmal, wenn sein dicht gedrängter Terminplan es erlaubte, blieb er ein oder zwei Nächte bei ihr. Er war der fünfundzwanzigjährigen Frau für die berauschten Nächte und den Verkehr mit ihr dankbar, hatte aber nicht die Absicht, sie zu heiraten, denn er verspürte keine besondere Liebe zu ihr. Außerdem war ihr Altersunterschied beträchtlich: Er war 38 und sie 25. Ihm war klar, dass sie sich in ein paar Jahren nach einem jüngeren Liebhaber umsehen würde. Mit ihrer Figur und ihrem Köpfchen würde sie dabei leichtes Spiel haben. Wenn er sie jedoch heiratete, so dachte er, würde er sie in die Kreise einflussreicher Geschäftsleute einführen und ihr sogar noch dabei helfen, irgend so einen jungen, reichen Schnösel abzuschleppen.

Inga drehte sich im Schlaf lächelnd zu ihm um, wobei die Bettdecke leicht verrutschte und den Blick auf ihren verführerischen, formvollendeten Busen freigab. Doch heute empfand Viktor beim Anblick ihres halbnackten Körpers keine Erregung. Vorsichtig deckte er die Schlafende zu, stand leise auf und ging in die Küche.

Er machte sich einen Kaffee, zündete sich eine Zigarette an und ging in der geräumigen Essküche auf und ab. Was ihm keine Ruhe ließ, war sein ungewöhnlicher Traum der vergangenen Nacht. Nicht seinen Verstand, nein, ausgerechnet seine Gefühle hatte dieser Traum aufgepeitscht. Viktor hatte geträumt, dass er eine schattige Allee entlangging und fieberhaft über die Zweckmäßigkeit seines nächsten Geschäftsvorhabens nachdachte. Vor und hinter ihm gingen seine Leibwächter, durch deren Anwesenheit er sich in seiner Konzentration gestört fühlte. Außerdem lenkte ihn der stetige Lärm der Autos ab, die hinter der Einzäunung des Parks vorbeifuhren. Auf einmal waren seine Leibwächter verschwunden, und auch der Verkehrslärm verstummte. Er hörte den Gesang der Vögel und sah das Frühlingslaub der Bäume und die Blüten der Büsche. Er hielt inne und erfreute sich an den sanften Gefühlen, die in ihm aufkamen. Er fühlte sich so wohl wie noch nie in seinem Leben. Da sah er auf einmal, wie ihm von weitem ein kleiner Junge auf der Allee entgegenlief. Die Sonne schien von hinten auf ihn und bildete um seinen Kopf eine Aureole, sodass Viktor den Eindruck hatte, ihm liefe ein kleiner Engel entgegen.

Im nächsten Moment kam es ihm: Wer ihm da so stürmisch entgegenlief, das war sein kleiner Sohn! In Vorfreude auf die Begegnung hockte Viktor sich mit offenen Armen hin, und auch sein Sohn öffnete im Lauf die Arme. Plötzlich blieb der Kleine stehen, drei Meter vor Viktor. Das Lächeln auf seinen Lippen erstarb, und der ernste Blick der Kinderaugen ließ Viktors Herz stärker schlagen.

‘Komm her, mein Sohn, komm zu mir und lass dich umarmen!’

Der Kleine antwortete mit traurigem Lächeln: ‘Das wirst du nicht können, Papa.’

‘Wieso nicht?’, wunderte sich Viktor.

‘Du kannst mich nicht umarmen, Papa’, erwiderte der Kleine schwermütig, ‘weil es nicht möglich ist, einen ungeborenen Sohn zu umarmen. Du hast mich doch noch gar nicht gezeugt.’

‘Dann umarme du mich, mein Sohn. Komm!’

‘Es ist nicht möglich, seinen künftigen Vater zu umarmen.’

Der kleine Bub versuchte zu lächeln, doch über seine roten Bäckchen kulterten Tränen. Dann drehte er sich um und ging mit gesenktem Kopf die Allee hinab.

Viktor kniete auf dem Weg, unfähig, sich vom Fleck zu rühren. Der Kleine ging weg, und mit ihm schwand auch das schöne, wohlige Gefühl. Von ferne hörte er allmählich wieder das Rauschen der Autos nahen. Viktor konnte sich

weder bewegen noch etwas sagen, doch mit letzter Kraft schrie er auf: 'Geh nicht fort! Wohin gehst du, mein Sohn?'

Der Kleine drehte sich um und sprach: 'Ich gehe nirgendwohin, Papa. Ins unendliche Nirgendwo.' Er schlug seine Augen nieder, schwieg eine Weile und ergänzte dann: 'Tut mir Leid, Papa, wenn ich nicht geboren werde, kann ich dir nicht helfen, wiedergeboren zu werden.'

Gesenkten Hauptes entfernte sich der kleine Engel und war alsbald verschwunden, als hätte er sich in den Strahlen der Sonne aufgelöst.

Der Traum war vorüber, geblieben war nur die Erinnerung an das schöne Gefühl, die ihn dazu aufrief, etwas zu unternehmen.

Viktor hatte seine dritte Zigarette aufgeraucht, drückte sie fest entschlossen im Aschenbecher aus und ging ins Schlafzimmer. Auf halbem Wege sagte er laut: 'Wach auf, Inga, wach auf!'

'Ich schlafe doch gar nicht. Ich liege nur so da und genieße das süße Nichtstun. Ich hatte mich schon gefragt, wo du auf einmal abgeblieben bist', antwortete die auf dem Bett liegende Schönheit.

'Inga, ich möchte einen Sohn. Würdest du mir einen Sohn schenken?'

Inga warf die Bettdecke beiseite, sprang aus dem Bett, lief auf Viktor zu und warf sich ihm um den Hals. Dann schmiegte sie ihren formvollendeten Körper an ihren Liebhaber und sprach in heißem Flüsterton zu ihm: 'Die schönste Liebeserklärung ist die, wenn ein Mann die Frau bittet, ihm ein Kind zu schenken. Dankeschön ... wenn es denn ernst gemeint war.'

'Und ob!', bekräftigte er.

Inga zog ihren Schlafrock an und antwortete: 'Wenn es wirklich kein Scherz ist, dann halte ich deinen Entschluss für etwas unüberlegt. Denn ich möchte, dass mein Kind einen Vater hat. Du aber bist bereits verheiratet, mein Liebling.'

'Dann lasse ich mich eben scheiden', sagte Viktor. Eigentlich war Viktor bereits seit drei Monaten geschieden, aber er hatte Inga aus verschiedenen Gründen nichts davon erzählt.

'Gut, dann tu das. Aber eines möchte ich dir sofort sagen, Viktor. Selbst wenn du dich scheiden lässt, ist es jetzt noch zu früh, über Kinder zu sprechen. Erstens brauche ich noch ein Jahr, um mein Promotionsstudium zu beenden. Und zweitens habe ich vom Studium dermaßen die Nase voll, dass ich danach erstmal ein Jahr lang meine Ruhe brauche. Ein paar Urlaubsreisen wären nicht schlecht, mal etwas Abwechslung ... Und was das Kind betrifft ... Kinder können solchen Plänen ein für alle Mal ein Ende bereiten', sagte Inga halb im Scherz.

‘Also gut, es war doch nur ein Scherz’, unterbrach Viktor ihre Rede. ‘Jetzt muss ich aber los, ich muss zu einer wichtigen Verabredung. Hab schon meinen Fahrer bestellt. Bis dann ...’

Er ging fort, aber nicht zu einer Verabredung, und seinen Fahrer hatte er auch nicht bestellt. Viktor schritt langsam durch die geschäftigen Straßen und sah sich die Frauen an, die ihm entgegenteilten. Er war aber keineswegs auf ein schnelles Abenteuer aus, nein, er hielt Ausschau nach einer Frau, die ihm würdig erschien, ihm einen Sohn zu gebären.

Modisch gekleidete, stark geschminkte Frauen, die früher seine Aufmerksamkeit erregt hatten, schieden sofort aus. Auch halbnackte Mädchen, Mädchen im Minirock und Mädchen mit eng anliegenden Kleidern lehnte er ab.

‘Es ist klar, was sie mit solcher Kleidung bezwecken. Und obendrein versuchen sie auch noch, gescheit dreinzuschauen’, sagte er zu sich selbst. ‘Mit ihren Formen ködern sie die Männer, in der Hoffnung, dass vielleicht einer anbeißt. Natürlich beißt auch jemand an, aber nicht, um Kinder zu bekommen. Und auch die Frauen selber fischen ja bloß nach einem sexuellen Partner. Nur zu, wackelt nur fleißig mit euren Hintern, ihr Zierpuppen! Ich werde jedenfalls nicht zulassen, dass mein Sohn von einem solchen Flittchen geboren wird.’

Zwei Mädchen, die ihm entgegenkamen, rauchten, und eine von ihnen hielt eine offene Bierflasche in der Hand.

‘Die hier kommen überhaupt nicht in Frage. Nur Narren würden sich von solchen Frauen ein Kind wünschen.’

Viktor fiel außerdem auf, dass unter all den Frauen und Mädchen, die ihm auf der Straße begegneten, nur wenige völlig gesund aussahen. Einige gingen gebückt, andere zogen ein Gesicht, als ob sie eine Magenkolik hätten, und wieder andere litten sichtlich unter Fett- oder Magersucht.

‘Nein, mit solchen Frauen sollte man kein Kind zeugen’, dachte Viktor bei sich. ‘Also wirklich! Offenbar träumen sie alle davon, dass eines Tages ein Prinz im weißen Mercedes vorfährt und sie abholt. Tja, der arme Prinz ... Mit Sicherheit können sie keine gesunden Kinder zur Welt bringen, denn sie sind ja selber nicht gesund.’

Anstatt seinen Chauffeur anzurufen, fuhr Viktor heute mit dem Obus zum Büro. Ständig hielt er Ausschau nach einer würdigen Mutter für seinen Sohn, aber vergebens. Den ganzen Tag über, selbst in der Mittagspause, dachte er unermüdlich darüber nach, wie er eine geeignete Frau finden könnte.

Manchmal hatte er das Gefühl, er würde eine Frau suchen, die ihn selbst gebären sollte. Letzten Endes kam er zu dem Schluss, dass es unmöglich sei, die



richtige Mutter für seinen Sohn zu finden; vielmehr müsse er sie erst erschaffen. Dafür müsse er zunächst eine mehr oder weniger gesunde junge Frau mit attraktivem oder zumindest nicht abstoßendem Äußeren und gutem Charakter finden. Dann müsse er dafür sorgen, dass sie an verschiedenen Ausbildungs- und Trainingskursen teilnimmt und dass ihre Gesundheit in den besten Sanatorien wiederhergestellt wird. Am wichtigsten aber sei, dass sie eine Ausbildung an einer erstklassigen Bildungseinrichtung erhält, wo sie auf die Schwangerschaft vorbereitet wird sowie auf das Tragen des Kindes, die Geburt und die Vorschul-erziehung.

\* \* \*

Nach Feierabend bestellte er eine Juristin seiner Firma zu sich, Valentina Petrovna, eine Frau mit großer Lebenserfahrung. Er bot ihr einen Sessel an und holte weit aus.

‘Ich habe eine etwas ungewöhnliche Frage, Valentina Petrovna. Es handelt sich um eine persönliche Angelegenheit, die mir aber sehr wichtig ist. Eine Verwandte von mir hat mich gebeten, in Erfahrung zu bringen, äh ... sie möchte heiraten und wünscht sich ein Kind. Sie bat mich also herauszufinden, wo in unserem Land es eine empfehlenswerte Bildungseinrichtung gibt, die Wissen darüber vermittelt, wie man ein Kind austrägt, wie man es zur Welt bringt und es dann aufzieht. Und was es dabei für den Vater zu tun gibt.’

Valentina Petrovna hörte aufmerksam zu, überlegte eine Weile und sagte dann: ‘Wie Sie wissen, Viktor Nikolajewitsch, habe ich zwei Kinder. Über Geburt und Kinderpflege habe ich mich durch Bücher schlau gemacht, aber über die Existenz eines Bildungsinstituts für diese Zwecke ist mir nichts bekannt - nicht einmal im Ausland.’

‘Merkwürdig. Alles Mögliche wird unterrichtet, doch diese wichtigen Themen werden in den Schulen und Universitäten noch nicht einmal berührt. Woran liegt das?’

‘Ja, das ist wirklich merkwürdig’, bestätigte Valentina Petrovna. ‘Irgendwie habe ich noch nie darüber nachgedacht, aber diese Sachlage erscheint auch mir seltsam. Über die Notwendigkeit des Aufklärungsunterrichts an den Schulen wurde in der Duma heftig diskutiert, aber die Frage nach der Ausbildung auf den Gebieten der Geburt und der Kinderpflege ist noch nicht einmal gestellt worden.’

‘Dann bleibt wohl den Familien nichts anderes übrig, als mit ihren Kindern herumzuxperimentieren.’

‘Sieht ganz danach aus. Natürlich werden allerlei Kurse angeboten, bei denen den Eltern das Verhalten bei der Geburt und der Umgang mit dem Neugeborenen beigebracht wird, aber es gibt kein wissenschaftliches Verfahren, mit dem man begründen könnte, welche Kurse wirklich helfen und welche sogar schaden’, antwortete Valentina Petrovna.

‘Haben Sie denn an solchen Kursen teilgenommen?’

‘Bei meiner jüngeren Tochter entschied ich mich, sie zu Hause zur Welt zu bringen, in einer Wanne und mit Hilfe einer Hebamme. Das machen jetzt viele Mütter so. Man nimmt an, dass es für das Kind angenehmer ist, unter heimischen Umständen und in Anwesenheit der Verwandten geboren zu werden. Es heißt, das Kind würde spüren, ob es mit Liebe empfangen wird oder mit Gleichgültigkeit, wie es in Entbindungsheimen oft der Fall ist. Das ist ja die reinste Fließbandabfertigung dort.’

Das Gespräch mit Valentina Petrovna machte Viktor keine große Hoffnung, im Gegenteil, er war danach nur noch bedrückter. Zwei Wochen lang grübelte er in jeder freien Minute über sein Problem nach: Er wollte unbedingt ein Kind haben. Zwei Wochen lang ging er zu Fuß in die Stadt, kehrte in vornehmen Restaurants, Bars und Theaterhäusern ein und studierte dabei genau die Gesichter der Frauen. Er fuhr sogar in ein Dorf, aber auch dort konnte er keine passende Partnerin für sich finden.

Einmal fuhr er mit seinem Jeep zur Pädagogischen Hochschule und beobachtete durch die getönten Scheiben seines Autos die vorbeigehenden Mädchen. Nach drei Stunden fiel sein Auge auf ein Mädchen, das die Vortreppe herabkam. Sie trug einen kurzen, aber straffen dunkelblonden Zopf, war wohlproportioniert und hatte, wie ihm schien, ein kluges Gesicht. Als sie auf dem Weg zur Bushaltestelle am Jeep vorüberging, ließ er das Seitenfenster herunter und sprach sie an.

‘Hallo, junge Frau, verzeihen Sie bitte. Ich warte hier auf meinen Freund, aber ich habe ihn wohl verpasst. Könnten Sie mir bitte zeigen, wie man von hier auf dem besten Wege ins Stadtzentrum kommt? Wenn Sie wollen, könnte ich Sie dann nach Hause fahren.’

Das Mädchen betrachtete prüfend den Jeep und antwortete ruhig: ‘Warum nicht? Meinetwegen.’

Nachdem sie auf dem Vordersitz Platz genommen hatte und sie einander vorgestellt hatten, wies Ljusa auf ein Päckchen Zigaretten und fragte: ‘Eine gute Marke. Erlauben Sie?’

‘Ja, nehmen Sie nur’, antwortete Viktor und freute sich über das Klingeln seines Mobiltelefons. Die Mitteilung war ohne besondere Bedeutung, aber nachdem Viktor aufgelegt hatte, machte er ein ernstes Gesicht und teilte der gierig an der Zigarette ziehenden Ljusa mit: ‘Es ist leider etwas dazwischengekommen. Ich muss schnell zu einem geschäftlichen Termin. Entschuldigen Sie bitte.’

Damit setzte Viktor Ljusa wieder an die frische Luft, denn er mochte seinem Sohn keine Rauchvergiftung zumuten.

In diesen zwei Wochen traf sich Viktor nicht mit seiner Geliebten, ja er rief sie nicht einmal an. Er war zu dem Schluss gekommen: Wenn sie mir kein Kind schenken will, sondern nur ihren eigenen Spaß und elegante Kurorte im Sinn hat, dann brauche ich sie nicht.’

Natürlich war es sehr schön gewesen, mit einer so attraktiven und intelligenten jungen Frau die Zeit zu verbringen, aber jetzt hatten sich seine Pläne drastisch verändert. ‘Die Wohnung werde ich ihr überlassen, denn schließlich hat sie mir eine Zeit lang mein Leben versüßt’, beschloss Viktor und machte sich auf den Weg zur Universität, wo Inga studierte. Er wollte ihr seinen Satz Schlüssel übergeben. Unterwegs rief er sie mit seinem Handy an: ‘Hallo, Inga.’

‘Hallo’, antwortete die ihm vertraute Stimme, ‘wo bist du?’

‘Ich bin auf dem Wege zur Uni. Hast du bald Schluss?’

‘Seit zehn Tagen gehe ich schon nicht mehr zur Uni, und ich glaube, in nächster Zukunft wird das so bleiben.’

‘Ist was passiert?’

‘Ja.’

‘Wo bist du?’

‘Zu Hause.’

Als Viktor mit seinem Schlüssel die Tür öffnete und die Wohnung betrat, sah er Inga im Schlafrock auf dem Bett liegen und ein Buch lesen. Sie sah Viktor an.

‘In der Küche gibt es Kaffee und belegte Brote’, sagte sie, ohne aufzustehen, und vertiefte sich erneut in ihre Lektüre.

Viktor ging in die Küche, nippte an seinem Kaffee, steckte sich eine Zigarette an, legte seine Schlüssel auf den Tisch, ging zur Schlafzimmertür und teilte der noch immer lesenden Inga mit: ‘Ich verreise für längere Zeit, vielleicht sogar für immer. Die Wohnung überlasse ich dir. Leb wohl. Fühle dich frei und sei glücklich.’

Damit begab er sich zum Ausgang. Inga sprang auf und holte ihn noch vor der Tür ein.

‘Warte mal, Bürschchen, so einfach geht das nicht’, sagte sie ohne Zorn und hielt Viktor am Ärmel fest. ‘Du willst dich also aus dem Staube machen. Erst versaust du mein ganzes Leben, und dann tschüß!’

‘Soso, dein Leben hab ich versaust ... wie denn das?’, fragte Viktor verwundert. ‘Mir hat es jedenfalls mit dir gefallen, und du hattest doch auch kein schlechtes Leben. Jetzt hast du deine eigene Wohnung und einen Schrank voller Klamotten. Genieß das Leben, wie du es immer wolltest. Oder willst du obendrein noch Geld?’

‘Ein Halunke bist du, ein ganz schamloser! Wie kannst du nur so herzlos sein! Ich pfeife auf deine blöde Wohnung ...’

‘Jetzt reicht’s aber. Hör bitte auf zu streiten, ich habe Wichtigeres zu tun. Leb wohl.’

Viktor griff nach der Türklinke, doch Inga hielt ihn erneut auf, indem sie ihn an der Hand packte.

‘Nichts da, mein Lieber, hier geblieben! Jetzt antworte mir: Hast du mich gebeten, mit dir ein Kind zu zeugen oder nicht?’

‘Das habe ich, aber du hast dich ja geweigert.’

‘Zuerst ja. Aber dann dachte ich zwei Tage lang darüber nach und habe meine Meinung geändert. Ich hab mein Studium geschmissen und mit dem Rauchen aufgehört. Täglich treibe ich Frühspor; ich hab mir Bücher besorgt über das Leben und über Kinder ... inzwischen kann ich sie gar nicht mehr aus der Hand legen. Ich versuche mich so gut wie möglich auf die Schwangerschaft vorzubereiten, und jetzt kommst du und sagst ade. Ich kann mir als Vater meines Kindes keinen anderen vorstellen als dich ...’

Als Viktor begriff, was er soeben gehört hatte, umarmte er Inga fest, und er brachte nicht mehr hervor als ein geflüstertes ‘Inga, Inga ...’. Dann hob er sie auf seine Arme und trug sie ins Schlafzimmer. Wie eine große Kostbarkeit legte er sie vorsichtig aufs Bett und begann, sich hastig auszuziehen. Mit größerer Leidenschaft als je zuvor umarmte er Inga, begann ihre Brüste und Schultern zu küssen und versuchte ihr den Schlafrock auszuziehen. Doch Inga leistete plötzlich stillen Widerstand und begann ihn von sich zu stoßen.

‘Bitte lass das jetzt, das hat Zeit. Um es kurz zu machen: Heute wird es zwischen uns keinen Sex geben. Morgen auch nicht, und auch in einem Monat nicht’, teilte Inga ihm mit.

‘Wieso nicht? Hast du nicht gesagt, du bist einverstanden, mit mir ein Kind zu zeugen?’

‘Das habe ich.’

‘Und wie soll das ohne Sex gehen, bitte schön?’

‘Es muss eine ganz andere Art von Sex sein, nicht was du darunter verstehst.’

‘Wie meinst du das?’

‘Wie ich es gesagt habe. Verrate mir doch mal, mein lieber künftiger Vater, warum du dir ein Kind wünschst?’

‘Na, drei Mal darfst du raten.’ Viktor saß verwirrt auf dem Bett. ‘Was soll diese Fragerei? So was weiß doch jeder.’

‘Gut, wenn es dir so klar ist. Aber lass uns dennoch präzisieren, was bei dir eher zutrifft: Willst du, dass dein Kind als ein Nebenprodukt unserer Lust geboren wird oder als Frucht unserer Liebe?’

‘Das Kind dürfte sich kaum wohl dabei fühlen, ein Nebenprodukt zu sein.’

‘Also wählst du die zweite Variante: Du wünschst dir ein Kind als Frucht der Liebe. Aber du bist ja gar nicht in mich verliebt. Gut, ich gefalle dir, aber das ist noch lange keine Liebe.’

‘Ja, Inga, du gefällst mir sogar sehr.’

‘Na siehst du, ich mag dich auch, aber Liebe kann man das noch nicht nennen. Wir müssen uns diese gegenseitige Liebe erst verdienen.’

‘Wo hast du denn solche Ideen aufgeschnappt? Hast wohl irgendein seltsames Buch gelesen, nicht wahr? Liebe ist ein Gefühl, das von selber entsteht. Niemand weiß genau, wie und woher sie kommt. Und genauso geht sie auch wieder aus unerfindlichen Gründen. Verdienen kann man sich Respekt, aber Liebe ...’

‘Nein, gerade die Liebe müssen wir uns verdienen, und unser Sohn wird uns dabei helfen.’

‘Unser Sohn - spürst du, dass es ein Sohn sein wird?’

‘Warum «sein wird»? Er existiert bereits.’

‘Was soll das heißen?’, fragte Viktor und sprang auf. ‘Hast du etwa schon einen Sohn? Warum hast du mir nichts davon gesagt? Von wem ist er? Und wie alt ist er?’

‘Von dir ist er. Aber ein Alter hat er noch nicht.’

‘Dann gibt es ihn also doch noch nicht?’

‘Doch.’

‘Hör mal, Inga, da komm ich nicht mehr mit. Was du sagst, gibt für mich keinen Sinn. Kannst du dich nicht deutlicher ausdrücken?’

‘Ich werd’s probieren. Du, Viktor, hast dir ein Kind gewünscht und hast angefangen, an es zu denken. Später wollte auch ich es und begann ebenfalls, an es zu denken. Wie man heutzutage weiß, hat der menschliche Gedanke stofflichen

Charakter. Mit anderen Worten: Wenn wir uns beide ein Kind vorstellen, existiert es bereits.'

'Und wo ist es jetzt?'

'Ich weiß nicht. Vielleicht in einer anderen Dimension, die uns verschlossen ist. Vielleicht läuft es jetzt barfuß durch die Milchstraße und ist auf die blaue Erde aufmerksam geworden, auf der es sich materiell verkörpern wird. Vielleicht wählt es sich jetzt den Ort aus, wo es zur Welt kommen wird, und unter welchen Umständen, und möchte uns das irgendwie mitteilen. Hörst du es nicht, spürst du nicht sein Bitten?'

Viktor starrte Inga mit großen Augen an, so als sähe er sie zum ersten Mal. Nie zuvor hatte sie so gesprochen. Er war sich nicht im Klaren, ob sie das alles ernst meinte oder nicht. Aber der Satz 'Vielleicht wählt er sich jetzt den Ort aus, wo er zur Welt kommen wird' machte ihn nachdenklich.

Kinder werden an den verschiedensten Orten geboren: im Flugzeug, auf dem Schiff oder im Auto; viele werden in Entbindungsheimen geboren und einige zu Hause in der Badewanne. Sie werden an der Stelle und zu der Zeit geboren, wenn es so weit ist, aber was würden sich wohl die Kinder wünschen? Wo zum Beispiel würde er selbst, Viktor, am liebsten zur Welt kommen, wenn er die Wahl hätte? In Russland oder im besten Entbindungsheim Englands oder Amerikas? Irgendwie konnte er sich für keine dieser Möglichkeiten begeistern.

Inga unterbrach Viktors Gedanken: 'Ich habe einen klaren Plan, wie wir eine Begegnung mit unserem Sohn gemeinsam vorbereiten können.'

'Was für einen Plan?'

'Hör mir gut zu, Liebling', sprach Inga so entschlossen wie nie zuvor. Eine Zeit lang saß sie im Sessel, dann wieder ging sie im Zimmer auf und ab. 'Zunächst einmal sollten wir unsere physische Verfassung auf Vordermann bringen. Ab sofort werden wir aufhören zu rauchen und zu trinken. Dann werden wir unseren Organismus reinigen, vor allem Leber und Nieren, und zwar mit Hilfe von Kräutersuden und Fastenkuren. Ich habe mich bereits für eine bestimmte Methode entschieden.

Von nun an werden wir nur noch Quellwasser trinken. Das ist sehr wichtig. Ich bekomme bereits jeden Tag fünf Liter Quellwasser ins Haus geliefert. Das ist zwar doppelt so teuer wie normales Mineralwasser, aber davon werden wir schon nicht arm werden.'

Auch müssen wir jeden Tag körperliche Übungen machen, damit unsere Muskeln gestärkt werden und unser Blut intensiver durch die Adern gepumpt

wird. Außerdem sind frische Luft und positive Emotionen wichtig - etwas, was schon schwerer zu verwirklichen ist.

Viktor gefielen Ingas Entschlossenheit und ihr Plan, und ohne sie ausreden zu lassen, sagte er: 'Wir werden die besten Trainingsgeräte kaufen und die besten Masseur bestellen. Ich werde einen meiner Fahrer jeden Tag Quellwasser holen lassen. Er soll auch jeden Tag in den Wald fahren und dort mit einem Kompressor frische Luft in Ballons abfüllen, die wir dann später in der Wohnung ausströmen lassen. Ich weiß nur noch nicht, woher wir die positiven Emotionen nehmen sollen. Vielleicht sollten wir ja eine Hochzeitsreise machen und vornehme Kurorte besuchen.'

Viktors Stimmung stieg von Minute zu Minute. Teils lag das an Ingas verantwortungsbewusster und gut durchdachter Herangehensweise an die Geburt des Kindes, teils an ihrem Wunsch, ihm ein Kind zu schenken. Es freute ihn ungemein, dass sein künftiger Sohn, dem er im Traum begegnet war, nicht von irgendeiner engstirnigen, auf ihren eigenen Vorteil bedachten Frau geboren werden sollte, sondern von Inga, der es mit der Mutterschaft so ernst war. Wie sehr wünschte er sich, Inga, die er schon als die Mutter seines künftigen Sohnes sah, eine besondere Freude zu machen! Viktor stand auf, zog seinen Anzug an und sprach in feierlichem Ton zu Inga: 'Inga, willst du meine Frau werden?'

'Natürlich will ich das', sagte Inga im gleichen Ton wie Viktor und knöpfte ihren Bademantel zu. Unser Sohn soll ganz legale Eltern haben. Nur die Hochzeitsreise zu den Kurorten können wir uns sparen, denn die passt nicht zu meinem Plan zur Vorbereitung auf die Geburt.'

'Was passt denn dann in deinen Plan? Woher sonst sollen wir die positiven Emotionen nehmen?'

'Wir sollten uns die benachbarten Dörfer anschauen und einen Ort finden, der uns zuspricht. Er sollte uns beiden gefallen, dann wird er auch unserem Sohn gefallen, wenn er ihn sieht. Dort werden wir einen Hektar Land kaufen, und du wirst ein kleines Haus bauen, wo auch die Empfängnis unseres Kindes stattfinden soll. Ich werde die gesamten neun Monate dort verbringen, mit höchstens kurzen Unterbrechungen. Auf unserem Land werden wir einen Garten anlegen. Ich werde unser Kind nicht in einem Entbindungsheim, sondern in dem kleinen Häuschen auf unserem Familienlandsitz zur Welt bringen.'

Viktor konnte nicht glauben, dass Inga, die junge, attraktive Frau, die noch vor kurzem so sehr darauf versessen gewesen war, elitäre Clubs und elegante Kurorte zu besuchen, so plötzlich ihren Lebensstil hatte umkrempeln können. Einerseits schmeichelten ihm Ingas Pläne, da sie dabei ja an das Wohl seines

Kindes dachte, doch andererseits fragte er sich, ob darin nicht ein paar verrückte Elemente enthalten waren. Ein Bekannter hatte ihm von einem Buch erzählt, in dem außergewöhnliche Praktiken bei der Vorbereitung auf die Mutterschaft beschrieben werden. Der Bekannte hatte auch über die Bedeutung eines Hektars Eigenlandes für jede Familie gesprochen und ihm ein Buch mit grünem Einband geschenkt, das den Titel *Das Buch der Ahnen* trug. Er war nicht dazu gekommen, das Buch zu lesen, hatte aber gehört, dass diese Bücher heftige Reaktionen ausgelöst hatten. Die Leser begannen, ihre Lebensweise zu verändern.

Plötzlich fiel Viktors Blick auf den Nachttisch, auf dem ein Stoß Bücher mit grünem Einband lag. Er kam näher und las einige der Titel: *Die klingenden Zedern Russlands* hieß ein Band, ein anderer war jenes *Buch der Ahnen*. Nun war Viktor klar, woher Inga ihre ungewöhnlichen Ideen zur Vorbereitung auf die Geburt und die Geburt selbst herhatte. Sie hatte sie diesen Büchern entnommen und war jetzt fest entschlossen, ihnen stets zu folgen. Er war sich nicht sicher, ob das nun gut war oder schlecht.

Ingas resolute Überzeugung hatte ihn stutzig gemacht. Es war, als hätte jemand Unsichtbares ihre Weltanschauung umgepolt. Aber hatte das Inga nun zum Guten verändert oder nicht? Immer wieder stellte er sich diese Frage, und schließlich stellte er sie zur Rede.

‘Ich weiß, Inga, dass du deine Ideen aus diesen Büchern bezogen hast. Ich habe von ihnen gehört. Einige sind von ihnen hingerissen, andere sagen: «Vielles darin klingt märchenhaft und lässt sich nicht beweisen.» Vielleicht wäre es ratsam, nicht alles blind zu glauben, was darin geschrieben steht. Überleg doch mal selber: Warum sollen wir uns irgendein Stück Land suchen, darauf ein kleines Haus bauen und uns mit harter Landarbeit zu Tode schuften? Mit meinem Einkommen kann ich mir ein großes Einfamilienhaus leisten mit schönem Grundstück, Swimmingpool, Rasen, Wegen und Garten, wenn du möchtest.’

‘Natürlich kann man sich mit Geld vieles kaufen, auch das Klischee einer Liebe. Ich will aber, dass wir unseren Garten selbst anlegen’, entgegnete Inga. ‘Ganz allein. Denn wenn mein Sohn groß ist, will ich ihm sagen können: «Diesen Apfelbaum, mein Sohn, diesen Birnbaum und diesen Kirschbaum habe ich selber gepflanzt, als du noch ganz klein warst. Das habe ich für dich getan. Du warst ganz klein und die Bäumchen auch. Jetzt seid ihr alle groß, du und die Bäume, und sie beginnen, dir Früchte darzubringen. Ich habe mich bemüht, die ganze Umgebung um deine kleine Heimat für dich angenehm zu gestalten.»’

Diese leidenschaftliche Entgegnung Ingas war überzeugend, und sie gefiel Viktor. Er begann zu bedauern, dass niemand ihn in seinem eigenen Leben zu



einem solchen Garten gebracht und gesagt hatte: 'Diesen Garten haben deine Eltern für dich angelegt.' Ja, natürlich hatte Inga Recht, kein Zweifel. 'Doch warum hatte sie nur über sich selbst gesprochen, als ob er gar nicht existierte?', dachte Viktor und fragte gekränkt: 'Warum wirst du deinem heranwachsenden Sohn nur über dich erzählen, Inga?'

'Du willst ja keinen Garten anlegen', antwortete Inga gelassen.

'Was soll das heißen: «Du willst nicht»? Na klar will ich, wenn es für die Zukunft nötig ist.'

'Dann werden wir alles gemeinsam tun, und ich werde meinem Sohn sagen: «Diesen Garten hier habe ich für dich zusammen mit deinem Vater angelegt.»

'So ist es recht', beruhigte sich Viktor.

\* \* \*

Zwei Monate lang fuhren sie an allen freien Tagen in der Gegend herum und suchten nach dem Ort für den Bau ihres zukünftigen Familienlandsitzes. Dies war eine äußerst beglückende Beschäftigung, und Viktor gelangte zu der Überzeugung: Es gibt nichts Wichtigeres im Leben als die Suche nach einer Stelle, die ihm, das heißt dem künftigen Sohn, gefallen wird.

Eines Tages hielten sie am Rande eines abgelegenen Dorfes, dreißig Kilometer von der Stadt entfernt.

'Hier ist es', sagte Inga ruhig und stieg als Erste aus dem Auto.

'Auch ich spüre hier etwas', sagte Viktor.

Später kamen sie nochmals an die gleiche Stelle. Sie verbrachten den ganzen Tag dort, sahen sich die Gegend an und sprachen mit den lokalen Einwohnern. So erfuhren sie, dass der Boden nicht besonders fruchtbar war, da das Grundwasser recht hoch lag. Doch Viktor ließ sich dadurch nicht beirren. Er hatte immer mehr das Gefühl, dass dieses von kleinen Birken bewachsene Land, der Himmel und die Wolken über ihm seine Heimat waren und die Heimat seines zukünftigen Sohnes sowie seiner Enkel und Urenkel. Die mangelnde Fruchtbarkeit des Bodens sollte kein Hindernis sein. Sicherlich ließ sich etwas dagegen unternehmen.

Der Abschluss des Kaufvertrages für zwei Hektar Land nahm nicht viel Zeit in Anspruch, und schon vier Monate später stand auf dem Grundstück ein märchenhaft schönes Turmhaus aus kalibriertem Holz. In dem kleinen Turmhaus gab es eine Sauna, eine Biotoilette sowie kaltes und heißes Wasser, das direkt

aus dem Brunnen des Grundstücks kam. Im ersten Stock lag ein gemütliches Schlafzimmer mit Ausblick auf den See und den Wald. Die gesamte Inneneinrichtung des Hauses hatte Inga konzipiert, und sie hatte auch die Bepflanzung des Grundstücks geplant. Um das Grundstück herum hatten sie zusammen Zedern, Kiefern und Fichten sowie Setzlinge von Obstbäumen gepflanzt. Jeden Abend eilte Viktor zu dem Häuschen auf seinem Landsitz, wo die zukünftige Mutter seines Kindes den Haushalt erledigte.

Alle Frauen, die Viktor gekannt hatte, rückten für ihn nicht bloß in den Hintergrund, sie existierten für ihn einfach nicht mehr. Ingas unkonventionelle Einstellung zur Geburt des Kindes brachte in ihm neue Gefühle hervor. Genau definieren konnte er diese Gefühle nicht, jedenfalls war es keine gewöhnliche Liebe, und er wusste, dass er sich niemals von Inga trennen würde und dass sie allein ...

Allein mit ihr und mit niemand anderem würde er seine Zukunft aufbauen. Gemeinsam fuhren sie nach Moskau, um an einem Kurs über 'Entbindung zu Hause' teilzunehmen. Etwas irritierte Viktor an Ingas Verhalten: Sie lehnte jeglichen sexuellen Kontakt mit Viktor ab, wobei sie darauf hinwies, dass ihr Kind nicht als Folge ihres körperlichen Genusses geboren werden solle, sondern aufgrund des unermesslich großen und bedeutsamen Wunsches des Menschen.

Hier ging der Autor jener grünen Bücher nun wirklich zu weit: 'nicht als Folge des körperlichen Genusses' - war denn so was überhaupt möglich?

Eines Tages jedoch, als er neben Inga auf dem Bett lag und ihre Brust berührte - er wagte schon gar nicht mehr auf Sex zu hoffen, sondern dachte nur noch an seinen zukünftigen Sohn -, schmiegte sich Inga plötzlich an ihn und begann ihn zu umarmen.

Am nächsten Morgen, während Inga noch schlief, ging Viktor zum See, und die Welt um ihn herum war auf einmal wie verändert: Alles schien ihm von erwartungsvoller Freude durchdrungen zu sein.

Was in der letzten Nacht geschehen war, hatte er noch nie in seinem Leben erlebt, weder mit Inga noch mit einer anderen Frau. Es war kein gewöhnlicher Sex gewesen, sondern ein ekstatisches Aufwallen von Schöpferkraft. Der Mensch wird geboren, der Mensch stirbt. Doch wenn er in der Spanne seines Lebens nie eine solche Erfahrung gemacht hat, hat er wohl eine der wesentlichen Erfahrungen versäumt. Er jedoch hatte diese wichtige Erfahrung machen dürfen, und dafür war er Inga dankbar. Und so erwachten in ihm neue warme, ja brennende Gefühle gegenüber der einzigen Frau in seinem Leben: Inga.

Die gesamten neun Monate der Schwangerschaft verbrachte Inga auf dem Familienlandsitz, nur hin und wieder fuhr sie in die Stadt. Sie überlegte sich, wo der Kinderwagen und das Bettchen für den Kleinen stehen sollten, und brachte Viktor dazu, eine kleine Spielwiese für ihren Sohn anzulegen. Die Geburt fand eine Woche früher statt, als zu erwarten war. Offenbar hatte ihr Sohn es eilig, in seinem schönen heimatlichen Gefilde zu erscheinen.

Von dem Entbindungslehrgang wusste Viktor, dass der Vater bei der Geburt mithelfen sollte. Doch das einzig Gescheite, was ihm einfiel, war, eine Hebamme und für alle Fälle einen Notarzt anzurufen. Inga selbst musste die Badewanne voll laufen lassen, frische Handtücher bereitlegen und die Wassertemperatur regulieren, während Viktor im Zimmer auf und ab ging und sich fieberhaft zu erinnern suchte, was er nun zu tun hatte, was ihm jedoch nicht gelingen wollte.

Inga, die jegliche Hilfe von Seiten ihres Mannes bereits abgeschrieben hatte, stieg allein in die Wanne. Die Wehen hielten eine ganze Zeit an, und als es so weit war, summte sie mit ihrer schönen Stimme einfach frohe, feierliche Melodien.

Schließlich erinnerte sich Viktor daran, was er in dem Kurs über positive Emotionen gehört hatte. Sein Blick fiel aufs Fensterbrett, und er sah dort eine blühende Blume stehen, die Inga in einen Topf gepflanzt hatte. Er nahm den Topf, ging damit ins Badezimmer und wiederholte ein paar Mal aufgeregt: 'Sieh mal, Inga, deine Blume ist aufgegangen! Sie blüht! Deine Blume blüht, schau doch nur!'

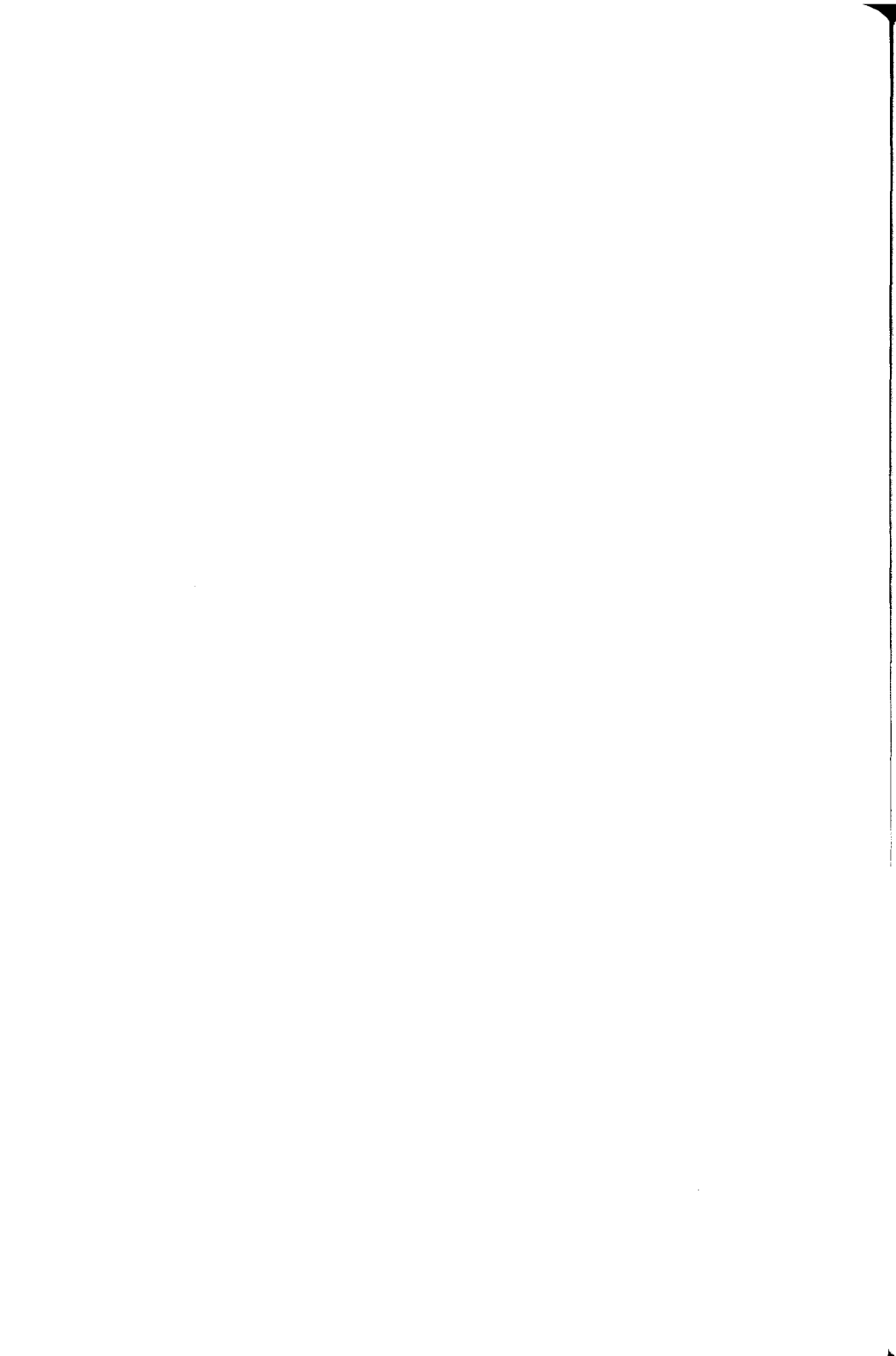
So stand er mit der Blume in den Händen da, während sein Sohn in der Wanne zur Welt kam. Bei der Ankunft der Hebamme hatte Inga bereits den kleinen Körper auf ihren Bauch gelegt. Als sie Viktor mit dem Blumentopf in den Händen sah, fragte sie ihn: 'Was machen Sie denn da?'

'Ich bringe meinen Sohn zur Welt', antwortete er.

'Aha ...', pflichtete ihm die Hebamme bei. 'Würden Sie dann wohl bitte den Blumentopf auf den Sims stellen? Und bringen Sie mir doch bitte ...'

'Das sollten alle Männer wissen ...', dachte Viktor und rannte nun schon zum x-ten Male ums Haus.

Echte, dauerhafte Liebe kann nur dann erblühen, wenn du gemeinsam mit der Frau, die du liebst, das lang ersehnte Kind zur Welt bringst."



## 10. Kapitel

### Ein starkes Stück

Es ist schon so eine Sache mit dem Leben! Es fliegt nur so dahin, und wir versuchen noch nicht einmal, uns über die Grundzüge unserer Gesellschaftsordnung klar zu werden. Dabei ist dies doch eines der wichtigsten Dinge im Leben. Diese Frage beschäftigte mich schon seit langem. Ich beabsichtigte, Anastasia die Pläne für den Bau eines Familienlandsitzes vorzulegen, die ich mitgebracht hatte, sowie meinen Aufruf an den Präsidenten und einige von Lesern erstellte Gesetzesentwürfe.

Doch ich ließ mir die Sache noch einmal durch den Kopf gehen und beschloss, sie mit solchen Dingen lieber nicht zu belasten. Es war ja möglich, dass sie schwanger war, und dann brauchte sie positive Emotionen, keine negativen. Schließlich gab ich das gesamte Paket mit Schriftstücken Anastasias Großvater und bat ihn um seine Meinung dazu.

“Oha!”, sagte der Großvater, als ich ihm das schwere Paket überreichte. “Willst du etwa, dass ich das alles durchlese, Wladimir?”

“Ja, ich wüsste gern Ihre Meinung zu den gegenwärtigen Entwicklungen.”

“Und wozu brauchst du die?”

“Um mir über meine weitere Handlungsweise klar zu werden.”

“Darüber solltest du dir selbst klar werden, ohne irgendwelche Ratschläge.”

“Dann wollen Sie die Texte also nicht lesen?”

“Also gut, dann lese ich sie eben, sonst bist du am Ende noch beleidigt.”

“Ach was, beleidigt ... Was für einen Sinn hätte es, mit solchem Desinteresse zu lesen?”

“Was für einen Sinn? Den Sinn, dass man seine Zeit nicht mit etwas Unnötigem verschwenden sollte.”

Der Großvater setzte sich ins Gras unter einer Zeder, öffnete das Paket und begann bedächtig in den Seiten zu blättern. Mal verweilte sein Blick auf einer Seite, mal überflog er nur kurz die Zeilen und blätterte weiter. Nach einer Weile sagte er: "Mir scheint, ich muss das etwas genauer durchsehen, Wladimir. Wie wäre es, wenn du in der Zwischenzeit einen Spaziergang machst?"

Ich ging in zwanzig Schritt Entfernung vom Großvater auf und ab und wartete darauf, dass er seine Lektüre der von mir mitgebrachten Dokumente und der für eine Ausgabe der *Anthologien*<sup>1</sup> vorbereiteten Artikel beenden würde. Ihnen, liebe Leser, möchte ich diese Texte auch vorstellen.

\* \* \*

## Ein Gespräch mit Präsidenten

Sehr geehrte Präsidenten, Ministerpräsidenten und Kanzler. Könnten Sie mir bitte sagen, wer in Wahrheit die Staaten regiert?

Auf den ersten Blick mag eine solche Frage seltsam anmuten, denn selbst ein Schüler würde sogleich eine Antwort parat haben: "Die Staaten werden vom Präsidenten, von der Regierung und vom Repräsentantenhaus geführt."

Eine solche Antwort zeigt jedoch nur die große Illusion der Menschen, nicht nur in unserem Land. In dieser Illusion befinden sich sowohl einfache Menschen als auch die Regierenden selbst. Es ist möglich und auch notwendig, diese Illusion mit Hilfe des logischen Denkens zu vertreiben. Diejenigen, die diese Illusion nicht erkennen, werden geboren und sterben, ohne ihr Leben gelebt zu haben, denn ihr so genanntes Leben ist nichts weiter als Illusion.

So, dann wollen wir mal! Zunächst einmal ist es wichtig zu klären, was es überhaupt bedeutet, ein Land zu regieren. Das Wesentliche – vielleicht sogar das Einzige – ist die Leitung und Verwaltung der gesellschaftlichen Vorgänge und Institutionen. Als wichtigste Person in dieser Verwaltung gilt der Präsident.

Also wollen wir ihn direkt fragen:

"Herr Präsident, sagen Sie bitte, was tun Sie gegen die Ausbreitung der Drogensucht in diesem Land?"

"Dafür bin ich nicht zuständig", wird der Präsident antworten.

"Und wie steht es mit der drastischen Zunahme der Prostitution?"

"Auch das ist nicht mein Ressort."

"Was unternehmen Sie gegen die Ausbreitung von Korruption?"

“Das fällt nicht in meinen Aufgabenbereich.”

“Und gegen das Aussterben unseres Volkes?”

“Ich muss doch sehr bitten! Das geht mich nichts an.”

Man könnte noch viele andere Fragen stellen, auf die die Antwort lauten wird: “Dafür bin ich nicht zuständig.” Eine andere Antwort ist natürlich auch nicht zu erwarten, denn mit einer anderen Antwort würde sich der Regierende selbst als Kriminellen hinstellen.

Wie wir also sehen, laufen in unserer Gesellschaft eklatante Vorgänge und Entwicklungen ab, die das Leben eines jeden Menschen beeinflussen, aber der erste Regierende und eine ganze Armee ihm unterstellter Beamter fühlen sich dafür nicht zuständig. Es stellt sich doch die Frage, was sie dann überhaupt regieren? Genau genommen besteht ihr Regieren darin, dass sie – gezwungenermaßen und ohne es selber zu merken – die wahren Herrscher verheimlichen, die sich ihnen natürlich auch nicht zu erkennen geben.

Übrigens kann kein Staatsoberhaupt – weder theoretisch noch praktisch – der wirkliche Herrscher eines Staates sein. Er ist lediglich das Sprachrohr für andere, deren Willen er übernimmt und vertritt. Das lässt sich wissenschaftlich beweisen, zum Beispiel aus psychologischer Sicht. Diese Tatsache können auch wir selbst nachvollziehen, wenn wir aufmerksam unser eigenes Leben betrachten. Denn werden nicht auch wir ständig von anderen beeinflusst – im Kindergarten, in der Schule, an der Universität? Wenn die Machthaber wollen, lassen sie uns zu Kommunisten erziehen; wenn sie wollen, zu Faschisten oder Demokraten. Durch eine solche Suggestiverziehung bringen sie die gewünschten gesellschaftlichen Vorgänge ins Rollen und steuern sie.

“Die Realität sollte jeder mit seiner eigenen Seele begreifen”, sagt Anastasia. Wohl gesprochen! Allerdings muss man, um die Realität zu verstehen, nachdenken. Die moderne Lebensweise lässt uns jedoch keine Zeit zum Nachdenken, und daher übernehmen wir fremde Definitionen zum Verstehen der Realität. Ein Staatsoberhaupt hat natürlich noch weniger Zeit für solche Überlegungen als gewöhnliche Menschen. Seinen Tagesplan erstellt er meist nicht einmal selber.

Die von uns überschaubare historische Vergangenheit zeugt davon, dass ein Herrscher, der allen sichtbar ist, unmöglich einen Staat regieren kann. Es ist bekannt, dass die Pharaonen im alten Ägypten von Priestern erzogen wurden, und natürlich waren ihnen viele künftige Beschlüsse des Pharaos bereits im Voraus bekannt. Aber auch während seiner Regierungszeit wurde der Pharao ständig von den Priestern beraten. Faktisch war der Pharao kaum mehr als die Verkörperung eines Fremdwillens.

Auch im Osten gab es am Hof des Herrschers Weise, die ihn berieten.

Weder die Priester des alten Ägypten noch die Weisen an den Königshöfen des Ostens noch unsere Magier der wedrussischen Periode haben sich persönlich mit Staatsgeschäften abgegeben. Ihre Hauptaufgabe bestand im Analysieren und Nachdenken.

Die Tatsache, dass die heutigen Staatsoberhäupter hierzu keine Möglichkeit haben, ist der Grund, warum sie nicht in der Lage sind, die Geschehnisse in der Gesellschaft wirksam zu beeinflussen.

Dies wurde mir von einem bekannten Abgeordneten dreier Legislaturperioden bestätigt, der gleichzeitig Doktor der Wirtschaftswissenschaften und Professor ist. Allerdings erklärte er mir dies, nachdem er sein Mandat niedergelegt hatte und so wieder die Möglichkeit bekam, nachzudenken und zu analysieren.

Dies wurde ebenfalls bestätigt durch einen in der Presse bekannt gewordenen Skandal, als ein Abgeordneter der gegenwärtigen Duma Beschwerde beim Verfassungsgericht einlegte, weil der stellvertretende Leiter der Präsidentialadministration einer Gruppe von Abgeordneten auf nicht gerade herzliche Weise nahe gelegt hatte, keine Betrachtungen anzustellen, sondern einfach seine Befehle auszuführen.

Es mag seltsam klingen, aber für mich trifft der stellvertretende Leiter der Präsidentialadministration mit seiner wahrscheinlich intuitiven Bemerkung den Nagel auf den Kopf. Für ihn ist es viel leichter und praktischer, Beschlüsse selber zu fassen, als mit anzusehen, wie eine Fraktion von Abgeordneten in ihren Beratungen über diese Beschlüsse nicht vom Fleck kommt, da sie keine Zeit haben, darüber nachzudenken. Und dass dies so ist, zeigt auch die Tatsache, dass die Parteien in der Duma kein allgemein verständliches Programm vorlegen können.

Die Sachlage mit Anastasias an die Öffentlichkeit gebrachtem Programm hat die Unfähigkeit des bestehenden Systems zur Annahme selbstständiger Beschlüsse am deutlichsten gezeigt.

Anastasias Programm wird von vielen Menschen unterstützt, und zwar hauptsächlich von solchen, die ein enthaltsames, gesundes Leben führen und zu philosophischen Betrachtungen neigen, wie eine Untersuchung gezeigt hat. In verschiedenen Regionen haben sich ganze Bevölkerungsteile für die Verwirklichung von Anastasias Programm eingesetzt, ohne sich von Hindernissen abschrecken zu lassen. Die Leute von der Regierung sind jedoch nicht in der Lage zu verstehen, was im Volk vor sich geht.

Nicht nur das, regelrechter Widerstand gegen Anastasias Programm machte sich breit, und besonders dies hat gezeigt, wie sehr Russland von äußeren Kräften beeinflusst wird und wie wenig die russische Regierung im eigenen Land zu sagen hat.



Natürlich ist dieser Widerstand nicht von gleichem Kaliber wie die Programme der Priester, die den Menschen Leitbilder einpflanzen, die für Jahrhunderte oder sogar Jahrtausende Wirkung tragen. Vielmehr ist er, viel einfacher und konkreter, eine Folge der Entwicklung unserer modernen Welt, in der Russland die Rolle eines Rohstofflieferanten für den Westen und eines Marktes für minderwertige Produkte zugefallen ist. Unter "Westen" ist hierbei nicht etwa die Bevölkerung Amerikas und Europas zu verstehen, sondern die Elite internationaler Konzerne und Finanzhaie, die nur an ihrem eigenen Profit interessiert sind.

Wie wir uns selber leicht überzeugen können, verwirklichen sie ihre Pläne seit Jahrzehnten mit Erfolg, während unsere eigene Regierung, gelinde gesagt, nichts dagegen unternimmt. Ein weiterer Beweis für ihre nicht vorhandene Macht ...

Der einzige Widerstand gegen den Untergang unseres Staates und die Vernichtung eines Großteils der Bevölkerung ist Anastasias Programm.

"Aber warum", so dürften wohl einige Leser an dieser Stelle nicht zu Unrecht fragen, "wenden Sie sich dann noch immer an diejenigen, die gar nicht die Macht in den Händen haben und nicht in der Lage sind, wirklich etwas zu ändern?" Hierzu möchte ich gern Stellung nehmen.

Erstens: Sehr geehrte Leser, ich wende mich ja nicht bloß an die Machthaber, sondern vor allem an Sie, in der Hoffnung, dass wir durch gemeinsame Bemühungen zu einem Verständnis der Lage gelangen, in der wir uns befinden, und dass diese Lage durch Ihre Interpretationen in den Ahnenbüchern dargelegt werden wird. Dies ist etwas, was wir tun müssen. Ansonsten werden nicht nur für uns, sondern auch für unsere Nachkommen alles andere als rosige Zeiten anbrechen.

Zweitens erinnere ich mich an eine Frage Anastasias: "Wer ist an unserer Unkenntnis der Wahrheit schuld? Ihre Übermittler selbst oder derjenige, der sie nicht verstehen kann?" Daran zum Beispiel, dass diejenigen, die sich um die Errichtung ihres Familienlandsitzes bemüht haben, keine Unterstützung vom Staat erhielten, bin ich meines Erachtens auch mitschuldig. Ich vermochte es nicht, die Idee so zu vermitteln, dass die Beamten sie verstehen konnten. Zwar sprechen wir alle eine Sprache - Russisch -, aber je nach Bevölkerungsschicht etwas unterschiedlich, und oft legen wir auch einen verschiedenen Sinn in ein und dasselbe Wort. Mit anderen Worten, für die Beamten drücke ich mich offenbar nicht klar genug aus.

In der Administration des Präsidenten, der Regierung und der Duma finden sich Menschen wie du und ich. Sie sind verheiratet und haben Kinder und Enkelkinder, für die sie sich, wie alle Eltern, eine schöne Zukunft wünschen. Wenn sie die Lage wirklich verstünden, könnten sie zu echter Macht gelangen und in der Gesellschaft durchaus Positives bewirken. Aber woher soll

man die Worte nehmen, um einen Politiker aus der Hetze seiner Arbeit zu reißen? Irgendwie muss man nach den richtigen Worten suchen. Ansonsten werden die alten Politiker einfach durch neue abgelöst, die auch wieder nur in die Mühlen des Systems geraten und somit aller Kreativität beraubt werden. Deshalb wende ich mich an Sie, meine Leserinnen und Leser, mit folgender Bitte: Lassen Sie uns gemeinsam nach Worten suchen, die für alle Schichten der Gesellschaft verständlich sind.

Und so möchte ich mich mit meinem Anliegen erneut an unseren Präsidenten und unsere Regierung wenden.

\* \* \*

## **An den Präsidenten und die Regierung der Russischen Föderation**

Als höchster Regierender des russischen Staates sind Sie ganz sicher mehr als jeder andere am Wohl unseres Landes interessiert. Wie jedes Staatsoberhaupt suchen Sie die Anerkennung des Volkes und möchten, dass Ihre Regierungszeit den Menschen als eine strahlende Zeit im Gedächtnis bleibt, in der die Grundlagen für das Gedeihen von Volk und Staat gelegt wurden.

Jede russische Familie möchte ihr Leben menschenwürdig gestalten. Jede Mutter träumt davon, dass ihr Kind es einmal gut haben wird. Aber sie weiß auch, dass dies nur dann möglich ist, wenn sich der Staat als Ganzes auf einem klar vorhersehbaren, guten Kurs befindet.

Sie sind bestrebt, die staatlichen Einrichtungen, die Regierung, die Ministerien und die regionalen Behörden nach diesem Prinzip zu lenken. Doch trotz Ihres aufrichtigen Wunsches und der Bemühungen des Staatsapparats wird unser Land weiterhin von Korruption, Drogensucht, Prostitution, Kinderkriminalität und vielen anderen negativen Erscheinungen heimgesucht.

Die ökologische und demographische Lage spitzt sich immer mehr zu, Familien zerfallen, und die Bevölkerung des Landes nimmt Jahr für Jahr ab. Unser Volk stirbt allmählich aus.

All Ihre Maßnahmen sind sehr wichtig: die Stärkung der Vertikale der Macht, die Reorganisation des Staatsapparats, die Reform der Armee, die Verdopplung des Bruttoinlandsproduktes. Auf allen Gebieten der Wirtschaft hat unser Land

eine dynamische Wachstumsrate zu verzeichnen, doch in ihrem Leben spüren die Menschen nichts davon. Nachbarn, Kameraden, Arbeitskollegen, Verwandten, Kindern und Eltern fällt es hierzulande immer schwerer, einander zu verstehen, feinfühlig, gute Worte füreinander zu finden, ihre Beziehungen auf Aufrichtigkeit und gegenseitigem Vertrauen aufzubauen. Die Furcht vor dem Morgen, die Sorge um die Zukunft der Kinder nimmt mehr und mehr zu. Sind dies keine deutlichen Zeichen?

Der Kampf gegen die negativen Erscheinungen und Auswüchse wird immer aktiver geführt, doch das Negative nimmt nicht ab. Warum nicht? Warum gibt es eine solche Kluft zwischen den Wünschen des Volkes und den Bestrebungen des Präsidenten einerseits und der Realität unseres Landes andererseits?

Ist es nicht höchste Zeit, der Wahrheit ins Auge zu blicken und folgenden Schluss zu ziehen: Der Kampf richtet sich bloß gegen die Symptome, nicht gegen die Ursachen. Ist es nicht höchste Zeit, die Tatsache offen anzuerkennen, dass in unserem Land eine fremdartige Ideologie herrscht und dass viele negative Vorgänge von gewissen Mächten inspiriert sind? Es ist doch nicht möglich, dass dies Ihnen als ehemaligem Tschekisten<sup>2</sup> entgangen ist.

Unter dem Einfluss dieser Kräfte geraten die Menschen in solche Verwirrung, dass sie beginnen, die Sicht für die Realität zu verlieren. Das einfachste Beispiel hierfür ist die Werbung. Sowohl Psychoanalytiker als auch normale Bürger sind sich darüber im Klaren, dass die massive Reklame ein sehr wirkungsvolles Mittel ist, um die menschliche Psyche zu beeinflussen. Mit Hilfe dieser Methode kann man die Menschen vieler Länder dazu bringen, gesundheitsschädliche Nahrung zu essen, unbequeme Kleidung zu tragen oder bestimmte Politiker zu wählen. Und diese Methode zur kolossalen Beeinflussung der Massen befindet sich in Ihren Händen, in den Händen der Regierung. Ist das richtig? Nicht im Geringsten! Hier sind andere Herren am Drücker. Wer versucht, diese Frage zu klären, wird auf der Stelle der Beschneidung der freien Meinungsäußerung bezichtigt werden. Diese Anschuldigungen werden allerdings von denen vorgebracht werden, die das Recht der freien Meinungsäußerung für das Volk überhaupt nicht im Sinn haben. Denn die Massenmedien befinden sich in den Händen reicher Finanzmagnaten.

Und sie tischen allen Menschen ungeheure Lügen auf, wobei sie die Erklärung zum Vorwand nehmen, die werbenden Firmen würden für all die Fernsehsendungen bezahlen, "die Sie so gern sehen". Aber keine dieser Firmen bezahlt die Arbeit der Fernsehsender. Sie übergeben dem Fernsehen lediglich einen Teil des vom Volk gesammelten Geldes, wobei sie die Kosten für die Werbung in Fernsehen und Radio sowie für den Transport auf den Preis draufschlagen.

Folglich zahlt der Konsument die Arbeit des Fernsehens, indem er chemische Nahrung und minderwertige Massenbedarfsartikel kauft. Er bezahlt blauäugig die Gebühren für Fernsehprogramme und -serien, welche ihm die maniakalische Gesinnung eines wollüstigen Neandertalers einflößen.

\* \* \*

## **Die Wissenschaft der elementalen Gestaltung oder: In wessen Händen die Ideologie des Landes liegt**

Zu allen Zeiten wurden die Ideologien der Staaten durch Manipulation der menschlichen Gesellschaft geschaffen, und zwar mit Hilfe von Elementarbildern, mit Hilfe der antiken Geheimwissenschaft der elementalen Gestaltung. Ein wissenschaftlich aufgeklärter Geist könnte nun einwenden, eine solche Wissenschaft gäbe es nicht. Es gibt sie aber doch! Ihr Vorhandensein mag sich zwar nicht nach den Wünschen des Wissenschaftlers bestimmen lassen, es lässt sich jedoch vom Wesen des Menschen herleiten. Der Mensch ist dazu veranlagt zu denken, und seine Gedanken formen Bilder.

Heutzutage wird die Wissenschaft der elementalen Gestaltung meist mit dem alten Ägypten in Verbindung gebracht. Es sind historische Fakten bekannt, die zeigen, wie durch die von Priestern erschaffenen Elementarbilder ganze Staaten befreit oder ganze Völker geknechtet wurden. Ähnliches Wissen versuchten sich der Geheimdienst Hitler-Deutschlands sowie - zur Zeit der Sowjetunion - die dreizehnte Abteilung des KGB anzueignen.

Polittechnologen des Westens - neuerdings auch hierzulande - verwenden intuitiv Elemente dieser Wissenschaft. Auch in unserer Sprache spiegelt sich dieses Wissen wider, etwa in Ausdrücken wie "sich ein Image schaffen", "Weltbild" oder "Leitbild".

Für Polittechnologen ist es nicht wichtig, welche inneren Beweggründe ein Wahlkandidat hat, was für ein Mensch er ist und ob er sich auf seinem Fachgebiet gut auskennt. Für Geld und mit Hilfe der Massenmedien formen die Polittechnologen ein Leitbild, das den Menschen gefallen soll. Und die Menschen wählen dann nicht so sehr den Kandidaten, sondern viel eher das von den Polittechnologen kreierte Leitbild. Nicht lange, und wir werden einen Gumbiabeordneten und einen Guttapercha-Präsidenten wählen. - Die absolute

Meisterschaft von Polittechnologien höchsten Ranges zeigt sich in der Schaffung von Leitbildern für Staaten und ganze Völker.

In der Menschheitsgeschichte gibt es zahlreiche Beispiele für die Regierung eines Staates mit Hilfe von Leitbildern. Das wohl eindrücklichste Beispiel für ein solches Meisterwerk der Polittechnologien, der "modernen Priester", ist die Entwicklung unseres Landes und seiner Menschen in den vergangenen einhundert Jahren.

Die Sowjetunion, eines der mächtigsten Imperien der Welt, ist zerfallen. Doch was ging der Gründung der UdSSR und ihrem nachfolgenden Niedergang voraus?

Vor der Gründung war ein verheißungsvolles, attraktives Leitbild von einem zunächst sozialistischen und später kommunistischen Staat geschaffen worden. Die Grundbesitzer und Fabrikanten wurden auf einmal als Blutsauger der arbeitenden Bevölkerung dargestellt. Zu jener Zeit regierte noch der Zar, und die Monarchie schien unerschütterlich zu sein. Doch gleichzeitig begann sich jenes neue Leitbild zu manifestieren. Immer mehr Anhänger gewann es, die Mittel und Wege ersannen, die Monarchie zu stürzen und einen neuen Staat zu schaffen - entsprechend dem neuen Leitbild.

Dem Zerfall der UdSSR ging ebenfalls die Schaffung von Bildern voran. Die UdSSR wurde als totalitärer Staat porträtiert, und gleichzeitig wurde die Notwendigkeit für ein neues Leitbild erörtert: ein glücklicher, freier demokratischer Staat nach westlichem Muster. Die Regierung und die Staatsführer bekamen nun das Image blutdurstiger Unterdrücker der Freiheit und des Volkes. Der Sozialismus galt fortan als unakzeptables System und als Sackgasse. Die Leitfiguren des Kommunismus, die von den Regisseuren, Schauspielern und Malern erschaffen worden waren, wurden beiseite geschoben. Doch was haben wir als Ersatz bekommen?

Das so entstandene Vakuum füllte sich alsbald mit neuen Leitbildern: erfolgreiche Geschäftsmänner, Gangster, Prostituierte und Hollywood-Schönheiten. Die Jugend war bestrebt, deren Gewohnheiten und Wesenszüge nachzuahmen. Materieller Wohlstand wurde zum absoluten Kriterium für Glück und Wohlergehen. Wer ihn erlangt hatte und auf welche Weise, war nebensächlich. Dem ganzen Volk wurde die Notwendigkeit der Errichtung eines voll entwickelten demokratischen Staates beigebracht, doch die unüberwindlichen Probleme des Auslands wurden dabei geflissentlich verschwiegen: Drogensucht, immense Korruption, die Verschlechterung der Ökologie, psychische Depressionen, sinkende Geburtenraten und so weiter. Frauen nehmen Abstand davon, Kinder zur Welt zu bringen, wenn sie für sie keine Zukunft sehen.

Die Menschen der demokratischen Staaten haben selbst keine klare Zukunft vor Augen, aber die modernen Priester müssen die existierende Form der Demokratie als das einzig akzeptable Gesellschaftssystem präsentieren. Warum? Weil sich ein solcher demokratischer Staat am leichtesten regieren lässt. Sie verbergen sich einfach hinter freier Meinungsäußerung, freier Marktwirtschaft und der Wahlfreiheit, während sie das Volk mit sinnlosen Informationen über Kriminalität und Perversionen verschiedenster Art füttern. Und dies geschieht nicht rein zufällig, sondern zielgerichtet und mit voller Absicht.

Es ist den Polittechnologien bekannt, was weiter mit dem Volk geschehen wird. Die Initiatoren der großen Umwälzungen in Russland zu bestimmen ist nicht besonders schwer. Man braucht sich nur zu fragen, wohin jeweils die materiellen Güter und menschlichen Ressourcen geflossen sind.

Nach der Revolution von 1917 wanderten riesige Ströme von Emigranten in den Westen aus, und mit ihnen verlor Russland Unsummen an Kapital, historische Werte und Traditionen sowie vor allem menschliche Ressourcen.

Nach dem Zerfall des Sowjetimperiums sind durch die Reformen und die verlockende Lebensweise wohlhabender westlicher Länder weitere materielle und intellektuelle Ressourcen aus dem Lande geflossen, und diese Entwicklung ist noch längst nicht beendet.

Was jedoch am traurigsten ist, ist die Tatsache, dass das Leitbild, das für unser Land erschaffen wurde, dazu bestimmt ist, das Land und die Menschen, die darin wohnen, zu vernichten. Dazu ist gar kein militärischer Eingriff notwendig. Dafür wird eine Macht eingesetzt, die viel wirkungsvoller ist als materielle Waffen. Diese Macht ist besagtes Leitbild. Es wird ein Manöver vorbereitet, das bereits heute von Analytikern ausgemacht werden kann. Es ist gar nicht kompliziert. Ich will versuchen, es zu beschreiben.

Wo steuern wir im Moment hin? Die Polittechnologien sagen: "Wir errichten einen entwickelten demokratischen Staat nach westlichem Vorbild. Demnach werden wir in Zukunft alle reich und glücklich werden." - "Aber", so haben sich schon Millionen von Russen überlegt, "wenn es doch schon andere entwickelte demokratische Staaten gibt, was hindert uns daran, einfach dorthin auszuwandern?" Und das tun sie auch: nach Deutschland, Israel und Amerika strömen nach wie vor Scharen von russischen Emigranten und tragen so intellektuelles und materielles Kapital ins Ausland. Dort werden sie dann zu Sklaven. Das Leitbild tut seine Wirkung!

Und was sollen diejenigen tun, die in Russland bleiben?

“Einen entwickelten demokratischen Staat aufbauen und reich werden”, sagt das Leitbild. Was können nun aber zum Beispiel Verkehrspolizisten zum Aufbau der Demokratie beitragen? Oder Verkäufer und Verwaltungsbeamte? Das ist vielen Menschen ein Rätsel. Und wie man mit einem Gehalt von 3000 bis 5000 Rubeln reich werden soll, ist eine andere Frage. Andererseits gibt es natürlich schon viele Menschen, die es irgendwie geschafft haben. Sie fahren in Luxusautos umher, bauen sich eine Prachtvilla und besuchen teure Kurorte. Irgendwie haben sie es geschafft ...

Und das ganze Land beginnt zu betrügen - Verkäufer und Käufer, Verkehrspolizisten und Beamte, Offiziere und Soldaten, Lehrer und Studenten. Doch diejenigen, die die Wissenschaft der elementalen Gestaltung kennen, lachen nur über solche Bemühungen. “Los, fangt diese Wölfe im Schafspelz! Erschafft einen Sicherheitsdienst innerhalb des Sicherheitsdienstes!” Wir bekämpfen nicht die Ursachen, sondern die Symptome - das Leitbild hat seine Arbeit getan. Es hat sich ungehindert in den Köpfen von Politikern, Generälen, hoch stehenden Beamten und einfachen Leuten eingenistet. Für das Leitbild gibt es keine Grenzposten und keine geschlossenen Bürotüren. Es wird ein russisches Mädchen aus einem abgelegenen Dorf in ein fremdes Land locken und es zwingen, in Zypern, Israel oder New York mit Prostitution sein Geld zu verdienen. Für das angeblich glückliche Leben wird das Leitbild den Beamten zwingen, Schmiergelder anzunehmen, und den Millionär, Geschäfte mit Kriminellen zu machen. Dieses Leitbild ist eine mächtige Kraft. Und unsere Politiker hämmern uns immer wieder die gleichen Phrasen ein: “die entwickelten demokratischen Länder”, “der zivilisierte Westen” - womit sie die Macht des für unser Land verderblichen Leitbildes noch festigen.

Die Menschen begreifen, dass in diesem Land etwas faul ist. Sie fragen sich: “Sie, Wladimir Wladimirowitsch, mögen ja tatsächlich Ordnung schaffen wollen, aber wie wollen Sie das praktisch erreichen? Die Festigung der Vertikale der Macht wird hierfür nicht greifen. Sie haben die Vertikale der Macht bereits gefestigt, aber damit festigen Sie nicht nur Ihre eigene Macht, sondern auch die der Leitbilder.”

Tausende von Beamten haben mehr Macht erhalten, aber da sie sich unter dem Einfluss des Leitbildes befinden, werden sie unbewusst versuchen, mit ihren Handlungen dem Leitbild zu dienen - und damit auch dessen Schöpfern. Und diese haben beschlossen, dass die Gesetze Russlands bereits feststehen. Sie sind in ihrer Handlungsweise maßlos und geradezu unverfroren geworden. Zur Festigung ihrer Macht und zur Unterstützung des von ihnen erschaffenen Leitbildes, das zum Schaden unseres Landes bestimmt ist, wurden ausgebildete

Spezialisten nach Russland eingeladen. Ich erkläre hiermit öffentlich, dass auf russischem Territorium Spezialdienste tätig sind, zu deren Aufgaben die Überwachung und, falls nötig, die Korrektur der Staatsideologen gehört. Ich denke, Sie werden auch davon wissen.

Fragen wir uns doch einmal, warum in der Belletristik, im Kino und im Fernsehen unseres Landes in den vergangenen Jahren positive Szenen so rar geworden sind. Szenen, die den Menschen Mut machen, für sich selbst und ihre Kinder eine schöne Zukunft aufzubauen. Wir selbst erinnern uns an solche Bilder und leben mit ihnen, doch wie steht es mit unseren Kindern?

Sie haben uns davon überzeugt, dass sich die Mehrheit der Menschen ausschließlich für Hollywoodschönheiten, Gangstergeschichten und Nachrichten über blutige Ereignisse interessiert. Das ist eine Lüge! Die Menschen wollen das gar nicht! Sie sagen uns: "Wenn du es nicht sehen willst, dann lass es doch bleiben. Wenn es dir nicht gefällt, dann hör es dir nicht an." Schließlich können wir uns ja frei entscheiden. Aber das stimmt nicht ganz, oder vielmehr stimmt es überhaupt nicht. In Wirklichkeit haben wir gar keine Wahl! Weder Kinder noch Erwachsene, und schon gar nicht die ältere Generation. Und wenn wir in unserem Leben nicht hartherzig und zynisch werden, dann ist für uns das Tor zum Wohlstand geschlossen. Einen anderen Weg gibt es nicht. Ist das nicht eine Tatsache? All diese Missstände werden uns vorsätzlich aufgezwungen, und schon seit langem werden zu diesem Zweck geheime Methoden ausgefeilt. Ob Dichter, alternative Lehrer, Regisseure oder Schriftsteller - sollte es jemand wagen, positive Bilder von Russland zu schaffen, wird er gnadenlos verfolgt. Seine Karriere kann er dann vergessen.

Dies alles wird von westlichen Spezialdiensten unter dem Deckmantel des Kampfes gegen Sekten durchgeführt. Ähnliche Erklärungen kann man übrigens nicht nur aus dem Munde von Offizieren russischer Spezialdienste hören, sondern auch von öffentlichen Personen und Politikern - von hochrangigen Beamten der Regierung der Russischen Föderation. So sagte zum Beispiel der stellvertretende Leiter der Präsidentialadministration, Surkov, in einem Zeitungsinterview:

"Gegen Russland wird ein heimlicher Krieg geführt, ausgehend von gewissen Kreisen in Amerika, in Europa und im Osten, die unser Land als einen potenziellen Gegner betrachten. Sie rühmen sich des beinahe unblutigen Zusammenbruchs der Sowjetunion und versuchen, diesen Erfolg auszubauen. Ihr Ziel ist die Zerstörung Russlands und die Bildung einiger ohnmächtiger Pseudo-Staaten."

Eine solche Behauptung ist durchaus logisch, denn wenn die Kräfte, die den Zusammenbruch der Sowjetunion herbeigeführt haben, tatsächlich existieren,



dann ist es ganz natürlich, dass sie sich mit diesem Teilsieg nicht zufrieden geben werden, sondern ihre erfolgreiche Attacke fortsetzen.

Wichtig hierbei ist nicht die bloße Feststellung der Tatsachen, sondern das Verstehen des Mechanismus', durch den sich die zerstörende Wirkung ergeben hat.

Wie wir bereits wissen, ist der Zusammenbruch der UdSSR nicht mit Hilfe eines militärischen Eingriffs, sondern aufgrund der ideologischen Beeinflussung der Bevölkerung erfolgt. Die Ideologie ist das vorrangige Mittel, mit dessen Hilfe man einen beliebigen Staat zerstören oder stärken kann. Jedoch spielt es nur eine untergeordnete Rolle, was für eine Ideologie es ist, die auf die Massen einwirkt; wichtig ist vor allem, wie sorgfältig die Struktur der Beeinflussung getestet und aufgebaut wurde. Es gibt diese Struktur, aber sie ist nicht unsere eigene. Durch sie hindurch wirken unsere gegenwärtigen Leitbilder. Wo aber ist unsere eigene Struktur? Wir haben sie vernichtet!

Außer den ideologischen Instituten und den Sendestationen, der ideologischen Abteilung des ZK der KPdSU sowie den Ministerien für Kultur und Presse gab es in der UdSSR ein riesiges Netzwerk von Kulturpalästen und -häusern sowie Klubs auf Kreis- oder Bezirksebene. Diese Institutionen erlaubten es Millionen von jungen Bürgern, sich kostenlos in Laienkunstgruppen zu betätigen. Dort fanden Vorträge und Versammlungen statt, in denen der Bevölkerung die Staatsideologie nahe gebracht wurde. Zu Beginn der Perestroika, als der Wandel der Ideologie einsetzte, wurde das Netz dieser Institutionen abgeschafft, indem man ihre Finanzierung einstellte.

Man stelle sich einmal vor: Ein Fahrer auf der Autobahn merkt, dass er in der falschen Richtung fährt. Anstatt nun einfach zu wenden, beginnt er, das Auto in seine Einzelteile zu zerlegen. Nun, genau das ist in unserem Land geschehen. Als man in unserer Gesellschaft erkannte (natürlich nicht ohne die tatkräftige Mithilfe gewisser Kräfte), dass wir uns in eine falsche Richtung bewegten, haben wir, anstatt unsere bestehende Infrastruktur weiterzuentwickeln, diese einfach zerstört. Doch was haben wir dafür jetzt als Ersatz bekommen?

Nach der Perestroika fiel die Aufgabe der geistigen Erziehung der Bevölkerung, vor allem der Jugend, in erster Linie an die russisch-orthodoxe Kirche. Doch es ist immer deutlicher geworden, dass ein Großteil der Geistlichen ungenügend ausgebildet ist. Sie selber hätten geistige Erziehung nötig.

Als geistiges Institut hat die russisch-orthodoxe Kirche die auf sie gesetzten Hoffnungen bitter enttäuscht. Wieso? Ganz einfach: In nur wenigen Jahren war sie in der Lage, durch staatliche Unterstützung 20,000 Kirchen zu eröffnen, aber die Ausbildung von 20,000 qualifizierten Priestern würde Jahrhunderte dauern

und außerdem bestimmte Rahmenbedingungen erfordern. Und solche Rahmenbedingungen sind jedenfalls nicht gegeben, wenn der Staat einen Überfluss an Privilegien und Geldern an die Kirche verteilt; denn damit fördert man nur den moralischen Verfall und lockt massenweise Konjunkturritter und Gauner an. Von einer solchen Situation haben nicht geistig fortgeschrittene Priester etwas, sondern diejenigen, die sich selbst der Nächste sind. Und nicht diejenige Kirchengemeinde profitiert davon, die von einem geistig qualifizierten Priester geleitet wird, sondern jene, der es gelungen ist, Förderungsmittel einzustreichen. Die Gemeindeglieder jedoch zum Kirchbesuch zu bringen und sie geistig zu erziehen, das ist ein Vorgang, der viele Jahre in Anspruch nehmen kann.

So kommt es, dass sich der Priester vom Lande seinen Talar selber flicken muss, weil er kein Geld hat, sich einen neuen zu kaufen, wohingegen ein anderer Priester ein teures ausländisches Auto fährt.

Über Raffsucht und Geldgier bei Priestern im Dienst der russisch-orthodoxen Kirche hat sich bereits der Heilige Patriarch von Moskau und Gesamtrussland, Aleksej II., ausgelassen. Am 15. Dezember 2004 sagte er während der Jahresversammlung der Eparchie<sup>3</sup> Moskau im Kirchensaal der Moskauer Christus-Erlöser-Kirche:

“Es bietet sich uns heute eine Reihe negativer Phänomene dar: eine allgemeine Festgefahrenheit im kirchlichen Alltag, ein Mangel an Dynamik im Gemeindeleben, geringe Besucherzahlen beim Gottesdienst und ein fehlendes Interesse an religiösen Themen bei der jungen Generation. [...] Die allgemeine Kommerzialisierung des Gemeindelebens hat eine Steigerung beunruhigender Symptome zur Folge: das Absterben des orthodoxen Gedankens, sinkende Kirchgängerzahlen und geistige Verblendung ... Immer öfter steht das materielle Interesse im Vordergrund, wodurch alles Lebendige und Geistige erstickt und getötet wird. Nicht selten handeln die Kirchen ähnlich wie kommerzielle Firmen, die ‘kirchliche Dienstleistungen’ anbieten. [...] Nichts stößt die Menschen so sehr vom Glauben ab wie die Habsucht der Priester und Seelsorger. Nicht umsonst wird Geldgier als schändliche, mörderische Leidenschaft bezeichnet, als Verrat an Gott und als die höllische Sünde.”

Der Patriarch verbot es, für den Vollzug kirchlicher Sakramente - wie Trauung, Letzte Ölung und Totenmesse -, Gebühren zu erheben. Aber wird sich die Priesterschaft wohl an das Verbot des Patriarchen halten, wo sie doch bereits die Gebote Gottes übertreten hat?

## Die russisch-orthodoxe Kirche – wie russisch ist sie eigentlich?

Die westlichen Agenten haben vieles erreicht, aber den verderblichsten Einfluss haben sie wohl auf die russisch-orthodoxe Kirche ausgeübt. Und das wäre natürlich vorzusehen gewesen, hätte man jemanden damit beauftragt, dies zu tun. Wie wir wissen, geht den Umgestaltungen in unserem Land immer eine ideologische Manipulation voran. Könnte es etwa sein, dass die Abteilung westlicher Agenten, die für die von ihren Auftraggebern als nötig erachteten Umgestaltungen in Russland verantwortlich waren, eine so wichtige Institution wie die russisch-orthodoxe Kirche in ihrer Arbeit außer Acht ließen? Natürlich nicht! Ansonsten hätten sie keine professionelle Arbeit geleistet. Die Lage in Russland war ja auch mehr als günstig für ideologische Abweichungen. Unsere eigenen Spezialdienste waren mit der inneren Reorganisation beschäftigt, oder genauer gesagt mit internen Auseinandersetzungen, die, so glaube ich, noch immer im Gange sind.

Es ist unmöglich, sich über alle Operationen der westlichen Spezialdienste, die sie mit Hilfe der Struktur der russisch-orthodoxen Kirche vorgenommen haben, ein Bild zu machen. Aber eine von ihnen stieß auf offene Ohren in der Gesellschaft. Die schädlichen Konsequenzen dieser Operation wurden und werden noch immer von Millionen von Russen erfahren, einschließlich des Klerus'.

Gemeint ist hier eine Organisation, die unter dem Dach der russisch-orthodoxen Kirche fungierte und die verschiedenen weltlichen und religiösen Organisationen Russlands das Etikett einer Sekte verpasste, wobei sie in ihnen Missgunst gegenüber der russisch-orthodoxen Kirche erweckte. Hierbei schlugen die "Sektenbekämpfer" sogar zwei Fliegen mit einer Klappe. Denn dadurch, dass sie mit der Aufdeckung der von ihnen als "Sekten" abgestempelten Gruppierungen beschäftigt waren, machten sie indirekt auch die russisch-orthodoxe Kirche lächerlich, in der zum Teil recht ähnliche Strukturen und Praktiken vorherrschen wie angeblich bei den von ihnen kritisierten Gruppierungen. Auf diese Weise wurde der Kirche der erste ernsthafte Schlag zugefügt.

Weiter beschlossen sie, auch auf die obersten Organe der staatlichen Macht der Russischen Föderation Einfluss zu nehmen.

In verschiedenen Regionen Russlands wandten sich Menschen, die mit Herz und Seele die schöne Zukunft Russlands wahrnahmen, an ihre lokalen Regierungen mit der Bitte, ihnen Grundstücke zur Errichtung eines Familienlandsitzes zu verkaufen. Und erstaunlicherweise baten die Menschen zum ersten Mal nicht um Sonderrechte oder Vergünstigungen, sondern lediglich um ein Stück Natur ihres Landes, wo sie sich menschenwürdige Lebensbedingungen schaffen wollten.

Man sollte meinen, diesen Impuls im Volk sollte man nur begrüßen. Und es handelt sich dabei durchaus nicht um einen Modespleen. Ein Rückblick auf die letzten vier Jahre beweist, dass der Wunsch dieser Menschen wohl durchdacht und nicht kurzlebig ist. Diese Idee hat verschiedenste Schichten der Bevölkerung erfasst: Schüler, Wissenschaftler, Unternehmer, Lehrer, Ärzte, Rentner, Soldaten, Politiker, Maler, Dichter und Schriftsteller. Unter ihnen befinden sich Akademiemitglieder und Gouverneure sowie die Frau des Präsidenten der ehemaligen Sowjetrepubliken.

Mit Hilfe dieser Menschen ist es möglich, viele sozialökonomische Probleme im Land zu lösen, wie etwa die mangelnde Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, die Arbeitslosigkeit oder die angeschlagene Gesundheit der Nation. Auch die demographische Lage im Land kann so erheblich verbessert werden. In erster Linie jedoch werden wir in der Lage sein, die Kraft des Volkes zu nutzen, das durch die Schaffung seines eigenen Fleckchens Heimat seinen geliebten Staat festigen wird, der ihnen die Möglichkeit dazu gab.

Aber offenbar gibt es da Leute, denen diese positiven Bestrebungen im russischen Volk überhaupt nicht in den Kram passen.

\* \* \*

## Die Besatzer in Aktion

Die exekutiven Machtorgane der Russischen Föderation und sogar der Kommunalregierungen erhielten den Hinweis, die Leser meiner Bücher seien als Sektenmitglieder und Terroristen einzustufen. Also solle man jegliches ihrer Vorhaben abblocken, insbesondere den Versuch, sich einen Familienlandsitz zu errichten.

Die Massenmedien durften nichts über diese Vorhaben berichten. Journalisten, die dies dennoch taten, drohte die Entlassung. Und wenn überhaupt die

Aktivitäten von Anastasia-Anhängern erwähnt wurden, so wurden diese nur als weltfremde Naturfreaks dargestellt, die dazu aufrufen, in die Vergangenheit zurückzukehren. Die Verantwortlichen in den kulturellen Institutionen bekamen die Order, jegliche Veranstaltungen, die in Zusammenhang mit Anastasias Büchern und deren Inhalten standen, zu verhindern.

Die von den Lesern handelnden Mitteilungen zeugen davon, dass auf dem Territorium unseres Landes eine gewisse Organisation in Aktion ist, deren Agenten die staatlichen und kirchlichen Organe durchdringen und eine destruktive Politik verfolgen. Das ist nicht nur meine Behauptung. Auch professionelle Analytiker unterstützen diese Sichtweise, nachdem sie sich das gesammelte Material durchgesehen haben.

Es gibt jetzt sogar einen Fachausdruck für uns: der "Anastasia-Kult". Und was wird darunter verstanden? Ich - als der Schriftsteller? Mein Buch mit dem Titel "Anastasia"? Die Heldin des Buches, die Anastasia heißt? Die Millionen Leser dieser Bücher? Oder ihre Bestrebung, Anastasias Idee zu verwirklichen, ein schönes, wohlhabendes Russland aufzubauen? Anscheinend alles zugleich.

Es ist traurig mit anzusehen, wie sowohl ausländische als auch einheimische Diakonen, die nicht einmal dem christlichen Glauben zuzurechnen sind, die orthodoxe Kirche unterwandern und auch den Staatsapparat manipulieren. Das Christentum dient ihnen dabei nur als willkommener Deckmantel, denn aus ihren Handlungen ist klar ersichtlich, dass sie von christlicher Moral weit entfernt sind. Ihre Methoden sind nicht neu. Mit den gleichen Mitteln der Lüge und der Gewalt wurde die Kultur der antiken Rus von der Ideologie eines anderen Volkes durchdrungen und so letztlich zerstört. Ich habe hierüber in vorangehenden Büchern berichtet. Diese falschen Priester begannen mich der Verbreitung von Heidentum zu beschuldigen. Was sollen diese Anschuldigungen nur? Das ist nichts anderes, als bezichtigte man mich des Wunsches, die Geschichte meines Landes und die Kultur meiner Urahnen zu verstehen.

Es geschehen jedoch auch sehr frohe, trostreiche Dinge. Das Leben führte mich immer öfter in Situationen, in denen verwerfliche Handlungen gleichsam durch einen unsichtbaren Strahl beleuchtet wurden. Man könnte sagen, das Leben selbst hat diese Handlungen zu anekdotenartigen Situationen gemacht. Doch urteilen Sie selbst.



## 11. Kapitel

# Das Buch der Ahnen und die Familienannalen

Im Jahre 2002 gab der Verlag "Dilya" den nächsten Band der Serie *Die klingenden Zedern Russlands*<sup>1</sup> heraus mit dem Titel *Das Buch der Ahnen*, in dem der Verlag dem Leser mitteilt: "Unserem Verlag war die Idee des Ahnenbuchs vertraut und deutlich. Sobald wir das Buch in Druck gegeben hatten, beschlossen wir, uns unverzüglich auf die Herausgabe der Ahnenbücher vorzubereiten - zur Führung persönlicher Familienannalen." Bald nach dem Verlag "Dilja" gab der Verlag "Russki Dom", zu deren Verfassern auch Archimandrit Tichon (Schewkunow) gehört, im Jahre 2003 ein Buch mit dem Titel *Familienannalen* heraus.

Das Buch beginnt mit geleitenden Worten des russischen Präsidenten W. W. Putin und des Patriarchen von Moskau und Gesamttrussland Alexej II.

*"Die Familienannalen sind nicht bloß eine Erzählung über ein paar Persönlichkeiten oder einige Familiendynastien, sondern eine Erzählung über die Geschichte unseres gesamten Staates. Das Schicksal Russlands ist die Geschichte der Familien aufeinander folgender Generationen."*

*"Dieses Wissen ist notwendig, damit jeder Bürger Russlands seine eigenen Wurzeln und sein Mitwirken an der Geschichte unserer großen Heimat versteht."*

Der Präsident Russlands  
W. W. Putin

*“Die Atmosphäre der Familie am häuslichen Herd, die Beziehungen ihrer Mitglieder zueinander, die Erinnerung an die eigenen Vorfahren und die Erziehung der Nachkommen – all dies hat eine immense Bedeutung für die moralische Festigung des Individuums und damit letztlich auch des Staates. Nicht von ungefähr heißt es bei vielen Völkern, dass die Liebe zur Heimat in der Familie anfängt.”*

Alexej II., Patriarch von Moskau und ganz Russland

Als Erste jedoch hatte Anastasia diese Idee zum Ausdruck gebracht:

*“In sehr naher Zukunft werden Millionen von Vätern und Müttern sich daran machen, mit eigener Hand ihr Ahnenbuch zu schreiben, Zeile um Zeile, Seite um Seite. Es wird eine große Menge solcher Ahnenbücher geben, und in jedem von ihnen wird Wahrheit sein, die vom Herzen kommt und für die Kinder bestimmt ist. Für Hinterlist und Verschleierung wird in diesen Büchern kein Platz sein. Im Angesicht dieser Bücher werden historische Lügen keinen Bestand haben.”*

Anastasia

Wir wollen uns nicht mit den Einzelheiten befassen, wie genau und dank wem der Verlag “Russki Dom” dem Verlag “Dilja” gefolgt ist. Was zählt, ist die Umsetzung der Idee. Wie wir jetzt sehen, wird diese Idee vom Präsidenten Russlands, vom Patriarchen und vom Vorsitzenden der Staatsduma unterstützt, der am Tag des Wissens Schülern Exemplare des Titels *Familienannalen* überreichte.

Was sollen nun die armen Lästermäuler tun? Wollen sie etwa auch den Präsidenten, den Patriarchen und den Vorsitzenden der Staatsduma zu den Sektierern rechnen? Und vielleicht auch gleich den ehemaligen Präsidenten der Ukraine, der einen Erlass über “bäuerliche Wirtschaften” unterzeichnete, laut dem ukrainischen Bürgern der Erwerb von nicht nur einem, sondern gleich zwei Hektar Land zugesprochen wird?

Außerdem wäre da noch der Gouverneur Ajatskow, der in einem NTW-Interview<sup>5</sup> über die Anhänger Anastasias sagte: “In ihnen steckt die Zukunft unseres Landes”, und der Beamten seines Verwaltungsapparats vorschlug, sich Land zu kaufen und einen Familienlandsitz zu erbauen.



Ferner der Gouverneur der Oblast Kemerowo namens Tulejew, der ein Stück Land für eine Siedlung zur Verfügung stellte. Und der Obermufti Russlands, Talgat Tadjujin, der auf die Frage eines Korrespondenten des Studios "Schöpfung", was er von der Serie *Die klingenden Zedern Russlands* halte, antwortete:

"Ich liebe diese Bücher. Ich lese sie und schöpfe vieles daraus. Ich denke, durch das Lesen dieser Bücher wird der Mensch in seinem Glauben an Gott gefestigt. Der Glaube an Gott braucht ja jeden Tag neue Unterstützung. Aber dafür muss man nicht nur die Augen offen halten, sondern vor allem das Herz. Wir haben unser Herz bekommen, um zu lieben, und die Bücher Wladimir Nikolajewitsch Megres helfen uns, Gott zu lieben. Er überbringt den Menschen diese Weisheit durch die Worte Anastasias. Für Theologen mag es dabei bestimmte Streitfragen geben, oder jemand könnte sagen, das Ganze wirke hypothetisch, doch der Glaube an Gott und wichtiger noch die Liebe zu Gott werden zu Beginn Körnchen für Körnchen zusammengetragen; später dann werden sie unermesslich groß. So wird der Mensch glücklich, sogar schon im Diesseits, bevor er diese Welt verlässt. Dabei helfen uns die Bücher der Serie *Die klingenden Zedern Russlands*."

Offensichtlich unter dem Druck der Intrigen und der Panikmache besagter "Sektenbekämpfer" unterzeichnete kurz vor diesen Ereignissen ein Erzbischof (ich werde seinen Namen nicht nennen, damit er nicht in die Geschichte eingeht) einen Rundbrief, in dem er jeden von der Kirche auszustoßen drohte, der die Bücher der Serie *Die klingenden Zedern Russlands* las und verbreitete.

Auf diese Weise verstößt der Erzbischof sogar den Patriarchen persönlich aus der Kirche, der ja die Idee der Einführung des Ahnenbuches unterstützt und zusammen mit dem Präsidenten besagten Aufruf unterschrieben hat. Vielleicht hat der Patriarch meine Bücher noch nicht einmal in den Händen gehalten, doch das wäre auch egal, denn was an diesen Büchern zählt, ist ja nicht das Papier und die Druckerschwärze, sondern die darin vertretenen Ideen. Eine dieser Ideen wird also bereits auf Staatsebene unterstützt, andere werden folgen. Doch bislang ...

Vielleicht wäre es ja höchste Zeit, sich bei den Rechtsschutzorganen zu erkundigen, was diese "Sektenbekämpfer" eigentlich genau sind. Mit welchen Methoden arbeiten sie, was für Intrigen spinnen sie, nachdem sie sich so bequem unter dem Dach der russisch-orthodoxen Kirche eingenistet haben? Eines ist klar, zum Beten sind sie sicherlich nicht gekommen! Sie säen interreligiöse Zwietracht und diskreditieren die staatlichen Machtorgane - das ist es, womit sie sich beschäftigen.

Es wäre sogar naiv anzunehmen, dass jene Gruppe von Sektenbekämpfern durch meinen geistigen Werdegang stark beunruhigt ist. Ihr Wirken zeigt klar, dass sie mit dem Auftrag handeln, jede positive Veränderung in Russland zu verhindern. Ihre ideologische Sabotagearbeit lässt sich auch durch das nächste Beispiel veranschaulichen.

\* \* \*

## Zum Thema "Juden"

Wie schon so oft im letzten Jahrtausend, ist auch in letzter Zeit die Judenfrage wieder ein hitzig diskutiertes Thema geworden.

Immer öfter wird um das Wachsen extremistischer Strömungen in Europa und Russland gesprochen, die auch gegen die Juden eine negative Haltung einnehmen. Der Kongress jüdischer Gemeinden, der in Europa tagte, hat diese Tendenz auf den Zuwachs der muslimischen Bevölkerung in Europa zurückgeführt, die den Juden angeblich feindlich gesinnt ist. Es gibt jedoch zahlreiche konkrete historische Fakten, die zeigen, dass solche Aggressivität auch herausgefordert werden kann. Und genau dies geschieht zurzeit auf Betreiben gewisser sehr aktiver Kreise. Auch unter den Juden selbst können sich solche Provokateure befinden.

Man könnte fast den Eindruck gewinnen, als sei die Organisation von Pogromen bestellt worden. Gewissen Kreisen bringt ein jüdischer Pogrom große Vorteile, auch materielle Vorteile. Extremistischen Organisationen können Pogrome keinen materiellen Vorteil bringen, eher werden ihnen dadurch Kosten entstehen. Die Länder jedoch, in die der Teil der jüdischen Finanzoligarchie flüchtet, der dem Pogrom entgehen konnte, um seine multimilliardenschweren Besitztümer dort legalisieren zu lassen und den Status internationaler Unantastbarkeit zu erhalten, diese Länder werden konkreten materiellen Nutzen davon haben.

Und für ihren eigenen Vorteil sind diese Länder bereit, einfache, ganz und gar unschuldige Juden zu gefährden, die auf russischem Territorium leben. So war es schon mehrmals in der Geschichte des arg gebeutelten jüdischen Volkes.

Wozu ist ein Pogrom nötig? Die Logik ist einfach. In der Bevölkerung wächst die Unzufriedenheit mit den Oligarchen, den superreichen Geschäftsmännern. Nach den Daten des Goskomstat<sup>6</sup> sind etwa 70 Prozent der russischen Bevölkerung dafür, dass diese Oligarchen sofort verurteilt und entkulakisiert<sup>7</sup>

werden. Der Präsident, die Regierung und die russische Staatsanwaltschaft sind bestrebt, im Rahmen des Gesetzes die Aktivitäten einiger Oligarchen zu untersuchen. Der Korruption wurde der Kampf angesagt, und in den kommenden vier Jahren könnten viele Oligarchen ihr Kapital verlieren. In einer solchen Lage sind sie natürlich bestrebt, Russland zu verlassen. Sie haben jedoch mit dem Problem zu kämpfen, ihr in den Westen überwiesenes Kapital legalisieren zu lassen. Die zuverlässigste Methode hierfür besteht darin, einen Pogrom zu provozieren, der die ganze Welt in Aufruhr bringt. Alles Weitere ist einfach. Die Oligarchen tauchen während eines Pogroms in einem westlichen Land auf und erklären sich zu politischen Flüchtlingen. Natürlich erhalten sie sofort Asyl, und der Legalisierung ihres Kapitals steht nichts im Wege, wenngleich die Kontrolle über ihre Ressourcen und Betriebe teilweise auf Strohmänner oder Vertrauenspersonen übertragen werden mag.

Es ist in diesem Zusammenhang nötig, an alle Russen zu appellieren, insbesondere an die Organisationen, die sich für patriotisch halten: Lassen Sie sich auf keinen Fall auf solche Provokationen ein. Lassen Sie sich vor allem nicht dazu hinreißen, selbst an pogromartigen Aktionen wie der Brandschatzung von Synagogen teilzunehmen. Sie würden in einem Szenario mitspielen, das nicht von Ihnen vorbereitet wurde.

Es ist ein großer Fehler, alle Juden der Intrigensucht und anderer Missetaten zu bezichtigen. Unter den Juden gibt es, genauso wie unter den Weißrussen, den Ukrainern und den Russen, sehr unterschiedliche Charaktere. Dies möchte ich mit folgendem Beispiel illustrieren: Auf einer Leserkonferenz in Kasan, der ein Publikum recht gemischter Nationalitäten beiwohnte, darunter auch viele Moslems, las ich ein Kapitel aus dem Buch *Die sanfte Revolution* des jüdischen Schriftstellers Efim Kushner vor. Bevor ich zu lesen begann, erklärte ich, dass es sich um einen jüdischen Schriftsteller handelt, der in Israel lebt, aber über Russland und dessen Zukunft schreibt. Als ich mit dem Vorlesen fertig war, brach der ganze Saal in donnernden Applaus aus.

Wie ist so etwas möglich? Wieso applaudierten die als aggressiv geltenden Moslems aufrichtig einem jüdischen Dichter und Schriftsteller?

Weil er in seinem Buch über eine wunderschöne Zukunft Russlands schreibt, wobei er diese Zukunft mit den Ideen verbindet, die in der Buchreihe *Die klingenden Zedern Russlands* dargelegt sind. Er fordert die russische Regierung zur Annahme des Programms auf, das auf diesen Ideen fußt. Ich möchte dazu gleich hinzufügen, dass er nicht der einzige Jude ist, der die Auffassungen Anastasias, wie ich sie in meinen Büchern beschreibe, unterstützt.

In Israel gibt es einen Klub, der aus Lesern der Bücher über die Sibirierin Anastasia besteht. Die Israelis verfassen in russischer Sprache und in Iwrit Lieder über die Helden der Buchserie *Die klingenden Zedern Russlands*. Ich bekomme allmählich den Eindruck, dass an der Spitze der Bewegung zur Verwirklichung von Anastasias Ideen Juden stehen werden, die andere Völker in diesem Bemühen anführen.

Wie mir mitgeteilt wurde, wurden vor kurzem große Summen für den Bau einer ökologischen Siedlung bewilligt. Später wird man dann sagen: "Ach, wie schlau! Sie haben eine russische Idee übernommen."

Ich aber sage, sie haben die Idee nicht übernommen, sondern gerettet! Kann mir vielleicht jemand verraten, was die russischen Behörden daran hindert, die in den Büchern dargelegten Ideen hierzulande zu verwirklichen? Dabei werden gerade sie seit bereits fünf Jahren durch kollektive und individuelle Briefe von Russen aus dem In- und Ausland dazu aufgerufen!

Es ist schon seltsam. Einige Analytiker behaupten, in Russland sei eine nationale Idee im Entstehen begriffen. Doch allem Anschein nach muss sie sich zuerst in Israel verwirklichen. Wer ist schuld daran?

Die meisten Veröffentlichungen zum Thema "Juden", die mir in die Hände gefallen sind, haben auf mich einen recht primitiven Eindruck gemacht. Fast alle laufen auf die Feststellung der gleichen Tatsachen hinaus: "Die Juden haben die Presse verschiedener Länder unter ihre Kontrolle gebracht"; "das Fernsehen ist von Grund auf jüdisch"; "der Geldfluss in der Welt wird zum größten Teil von Juden kontrolliert."

Das ist alles so, keine Frage, auch im heutigen Russland. Aber dies allein ist nicht mehr als eine Feststellung von Tatsachen. Viel interessanter wäre es herauszufinden, warum dies in vielen Ländern der Fall ist, und zwar mit beneidenswerter, seit Jahrhunderten wäherender Konstanz.

Dazu möchte ich sogleich bemerken: Die Juden sind einfach zu dieser Sonderstellung verpflichtet, und wir sind verpflichtet, uns ihnen zu unterwerfen, und zwar ist dies gesetzlich abgesegnet.

Urteilen Sie selber: Die Duma der Russischen Föderation hat ein Gesetz erlassen, laut dem es in unserem Land vier Hauptreligionen gibt: Zwei von ihnen sind Christentum und Judentum.

Nach christlicher Auffassung ist der Mensch ein Knecht Gottes. Reichtum wird nicht begrüßt. Aus dem Fenster meines Hotelzimmers in Sankt Petersburg, wo ich gerade diese Zeilen schreibe, sehe ich die Wladimir-Kathedrale mit der Ikone der Muttergottes, auf deren Fassade mit großen,

goldenen Buchstaben geschrieben steht: "Erhöre, o Herrin, die Gebete deines Knechts."

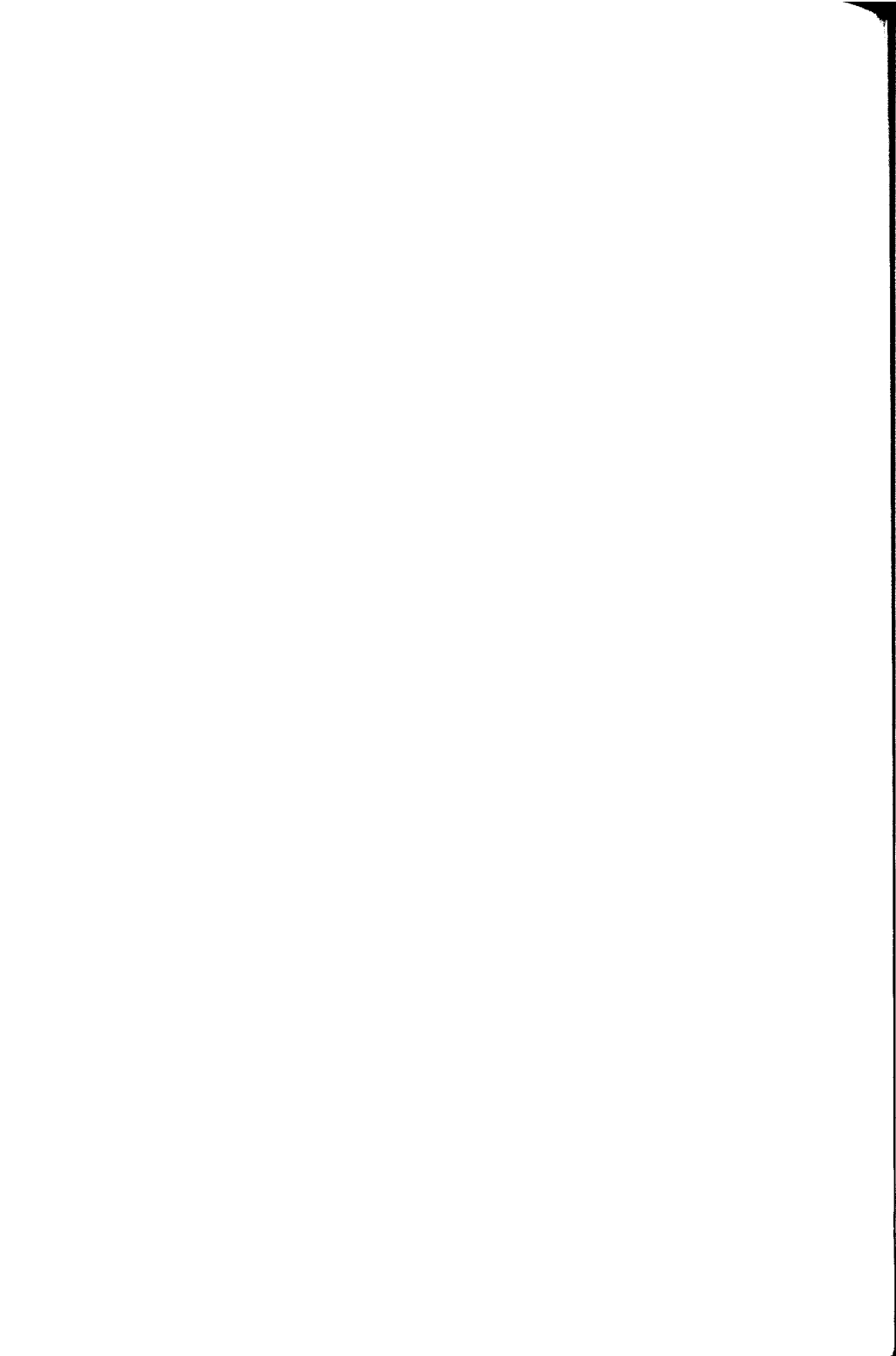
Nach jüdischer Auffassung ist der Jude ein Auserwählter Gottes. Ihm gehören die Reichtümer der Erde, und Wucher ist nicht nur keine Sünde, sondern wird sogar gutgeheißen.

Wie allgemein bekannt, haben die Religionen einen enormen Einfluss auf die Psyche, die Persönlichkeitsentfaltung und die Lebensweise des Menschen.

Was folgt nun daraus logischerweise für unsere Handlungen? Das höchste gesetzgebende Organ unseres Staates hat diese zwei religiösen Auffassungen anerkannt und dadurch bestimmt, wer Herrscher und wer Knecht ist. Machen wir uns also nichts vor: Für uns als gesetzestreue Bürger ist es nur recht und billig, wenn die Juden die Macht über uns übernehmen.

Wahrscheinlich wird nicht jeder diese Lage der Dinge befriedigend finden. Manch einer mag die obige Behauptung absurd finden. Aber lassen Sie uns nicht die Augen vor der Realität verschließen. Es ist besser, die Gründe hinter den Erscheinungen zu verstehen, anstatt immer wieder in steter Stumpfheit deren Folgen wiederzukäuen.

Wenn jemandem diese Gegebenheiten nicht gefallen, dann lassen Sie uns gemeinsam versuchen, einen Weg zu finden, um dieses Problem zu lösen. Die Lösung könnte eine Idee sein, die mit gleichem Enthusiasmus von Moslems, Christen und Juden sowie Vertretern anderer Konfessionen wahrgenommen wird. - Eine solche Idee existiert. Sie wird die problematische Lage beheben und in eine harmonische Zukunft führen. Konkrete Tatsachen und das Leben selbst zeugen davon.



## 12. Kapitel

# Lasset uns schaffen!

Der Präsident der Russischen Föderation hat in einem Schreiben der Föderalen Versammlung die Aufgabe gestellt, in zehn Jahren das Bruttoinlandsprodukt (WWP) zu verdoppeln. Nun denn, Aufgabe bleibt Aufgabe. Irgendwie müssen die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden, um das Ziel zu erreichen. In erster Linie muss das Volk von der Idee begeistert werden – denn schließlich sollen ja die höheren Erträge durch seine Arbeit kommen. Und was geschah, nachdem der höchste Amtsinhaber unseres Staates diese Aufgabe gestellt hatte?

Unglaubliches begann sich abzuspielen.

Anstatt zumindest zu versuchen, die Aufgabe zu erfüllen, begannen einige hoch gestellte Beamte zu argumentieren, das Soll könne unmöglich erreicht werden, während andere meinten, man müsse es trotz allem schaffen. Das war alles, weiter nichts! Mit solchen Gesprächen wurde die Zeit vertan, und so fiel das Endresultat von 2004 recht kläglich aus: Das WWP war nur um 6,4 Prozent gewachsen.

Nach Stellung der Aufgabe konnte man in der Presse sehr interessante Kommentare dazu lesen: "Es ist möglich – es ist nicht möglich", doch wieder wurde kein Versuch unternommen, die Aufgabe zu erfüllen.

Dies sind deutliche Anzeichen für einen totalen Machtkollaps in Russland. Und egal ob man nun eine neue Wahl ansetzt oder neue Minister einsetzt, die Aufgabe wird unter den verschiedensten Vorwänden nicht erfüllt werden.

Man stelle sich einmal vor: Der Oberbefehlshaber einer Armee gibt den Befehl zum Angriff, doch anstatt einen Angriffsplan zu entwickeln, besprechen seine Helfer – die Generäle und Obristen –, ob der Angriff durchführbar

ist oder nicht. Daraufhin ist die Niederlage unvermeidlich. Und genau das geschah auch.

Aber vielleicht ist ja die vom Präsidenten gestellte Aufgabe wirklich nur eine Wahnidee? Wir können das nicht beurteilen, ohne es ausprobiert zu haben. Ich aber werde im Voraus sagen: "Sie ist sehr wohl ausführbar!"

Ich kann mir das Befremden einiger meiner Leser recht bildlich vorstellen: "Was soll das alles? Erst die russisch-orthodoxe Kirche, dann die 'Sektenbekämpfer', die westlichen Spezialdienste und nun der Auftrag des Präsidenten zur Verdopplung des WWP." - Nur nicht die Geduld verlieren. All diese Dinge sind eng miteinander verknüpft.

Überlegen wir einmal, wem die Verdopplung des WWP etwas nützt. Natürlich Russland. Und wem nützt es nichts? Natürlich dem Westen, der Russland als Absatzmarkt seiner nicht immer qualitativ hochwertigen Waren betrachtet.

Die westlichen Spezialdienste waren, wie immer, ihrer Aufgabe gewachsen und verwiesen die Regierungsbeamten und den Präsidenten in ihre Schranken. Schon bei der Aufgabenstellung lachten sie sich eins ins Fäustchen. Doch eins nach dem anderen ...

Um das Bruttoinlandsprodukt zu verdoppeln, müsste man zunächst einmal unterscheiden zwischen den Zweigen der Volkswirtschaft, bei denen eine bedeutende Produktionssteigerung notwendig ist, und denen, wo sie sogar hinderlich ist. Zum Beispiel darf man die Produktion von Wein, Wodka und Tabak nicht verdoppeln, denn Russland schwimmt schon jetzt im Wodka und erstickt im Tabakrauch. Weiterhin darf man die Waffenproduktion nicht verdoppeln, keine neuen Spielkasinos bauen und nicht die Ausfuhr von Rohstoffressourcen verdoppeln.

Hält man sich daran, so entfällt auf die übrigen Zweige der Volkswirtschaft die Aufgabe, die Produktion nicht nur zu verdoppeln, sondern zu verdreifachen oder zu vervierfachen. Solange diese Wirtschaftszweige aber nicht genau festgelegt sind, steht für sie auch das Produktionsoll nicht fest.

Warum sich eine solche Aufgabe stellen, mag jemand fragen, wenn es doch darum geht, ob die Produktion verdoppelt werden kann? Aber vervierfachen - das ist schier unmöglich!

Ich aber sage, es ist möglich, und das sogar ohne zusätzliche Kapitalinvestitionen!

Nehmen wir zum Beispiel die Landwirtschaft: Die Produktion sinkt jährlich, sodass bereits die nationale Sicherheit auf dem Spiel steht. Darüber sprechen bereits bekannte Politiker, die Abgeordneten der Duma und einige



Regierungsbeamte. Nicht umsonst sagen sie, dass bestimmte Lebensmittel heutzutage zu bis zu 40 Prozent importiert werden müssen. Eine solche Lage stellt tatsächlich eine Bedrohung der nationalen Sicherheit dar. Und was erwartet uns außerdem? Hier einige weitere Fakten.

Für das Jahr 2005 wird ein Absinken der Landbevölkerung auf 25 Prozent erwartet, was das Problem noch zuspitzt. Genauer gesagt, wird das Land dadurch in völlige Abhängigkeit geraten. Über kurz oder lang wird die Regierung nämlich gezwungen sein, nicht nur natürliche Ressourcen, sondern auch Raketen gegen Lebensmittel einzutauschen, um eine Revolte der Bürger zu verhindern.

Mit anderen Worten, der Produktionsausstoß auf dem landwirtschaftlichen Sektor muss verdoppelt und verdreifacht werden. Doch auf normalem Wege ist eine Verdreifachung der Produktion nicht erreichbar, wenn alle Vorschläge sich auf die Notwendigkeit von Subventionserhöhungen beschränken. Die Frage ist, an wen diese Subventionen gegeben werden sollen, wo doch die arbeitende Landbevölkerung immer kleiner wird. Da wird auch keine moderne oder sogar hypermoderne Technologie mehr helfen, denn es wird an Bedienungspersonal mangeln.

Damit kämen wir auf die wirklich dringliche Aufgabe: Es müssen arbeitsfähige Menschen aufs Land. Millionen, ja zig Millionen von ihnen. Und zwar solche, die den Boden mit Liebe bearbeiten wollen. Wenn es solche Menschen nicht gibt, hat es gar keinen Zweck, über andere Pläne zu sprechen.

Für viele Beamte jedoch würde das Auftauchen solcher Menschen einem Wunder gleichen. Sie glauben nicht daran und würden es auch nicht tun, wenn es tatsächlich geschähe.

Tja, meine Herren, dieses Wunder ist in der Tat geschehen!

Dank eines einzigen Menschen – der sibirischen Einsiedlerin Anastasia.

Mögen ihre Worte auch so manchem unglaublich oder phantastisch erscheinen, wirksam sind sie allemal. Sie hat den Herzen und Seelen der Menschen einen nachhaltigen Anstoß gegeben.

Zehntausende von Menschen in verschiedenen Regionen des Landes haben den Wunsch geäußert, ihren Alltag auf dem Lande zu verbringen. Sie wollen sich einen Familienlandsitz errichten und dort auf Dauer wohnen. Die Zahl dieser Menschen wächst Jahr für Jahr.

Sie schließen sich zu regionalen Verbänden zusammen und bitten: "Gebt uns ein Stück Land! Wir sind bereit, es zu bewirtschaften."

Am 5. Juni 2005 schlossen sie sich auf einer Konferenz in der Stadt Wladimir zu einem gesamtrussischen Verband zusammen. Diese Konferenz hat

gezeigt, dass zum ersten Mal auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion eine volkseigene Kraft aufgetreten ist, wie sie im Lande ihresgleichen sucht. Im Saal war nicht genug Platz, da viele Menschen gekommen waren, die keine Delegierten waren, sondern einfach nur zuhören und am Geschehen teilnehmen wollten.

Auf der Konferenz wurde beschlossen, eine Volksbewegung mit dem Namen "Die klingenden Zedern Russlands" zu gründen, deren Hauptaufgabe die Unterstützung der Idee von Familienlandsitzen ist. Diese Volksbewegung versteht sich keineswegs als Opposition zur Macht der politischen Parteien. Ganz im Gegenteil, sie sucht den Kontakt zu allen und sagt: "Lasset uns schaffen!"

Es ist eine Volksbewegung entstanden, die ein klares, deutliches, allgemein verständliches Programm vorlegen kann.

Was kann der russische Staat durch die Verwirklichung auch nur eines der Punkte dieses Programms gewinnen? Äußerlich geht es dabei lediglich um einen Hektar Land, doch die Folgen davon sind:

- eine bedeutende Verbesserung der Ökologie des Landes;
- die Wiederherstellung der Fruchtbarkeit des Bodens;
- die gesicherte Versorgung der Bevölkerung Russlands mit hochwertigen Lebensmitteln;
- eine bedeutende Lohnerhöhung (um das Zwei- bis Dreifache) auf allen Gebieten der Volkswirtschaft ohne gleichzeitige Inflation;
- eine augenblickliche Verbesserung der demographischen Lage; die Gesundheit und Verjüngung der Bevölkerung;
- die Lösung des Problems der Landesverteidigung;
- das Ende des Kapitalabflusses aus dem Lande und der Beginn von Kapitalzufluss nach Russland; die Rückkehr der intellektuellen Ressourcen;
- eine bedeutende Verringerung von Korruption, Gangstertum und Terrorismus mit baldiger Ausrottung dieser Phänomene in nur wenigen Jahren;
- die Vereinigung aller nahe gelegenen Staaten sowie der ehemaligen Staaten des Warschauer Pakts - Polens, Tschechiens, der Slowakei, Ungarns, Bulgariens und aller baltischen Staaten - zu einem mächtigen Bündnis;
- das Ende des Wettrüstens und die enge Zusammenarbeit Russlands mit den USA und den östlich gelegenen muslimischen Staaten.

Dies sind nicht nur meine eigenen Schlussfolgerungen, man kann sie auch in Diplomarbeiten verschiedener Studenten nachlesen (zum Beispiel in der Diplomarbeit der angehenden Juristin Tatjana Borodina). Oder in den Arbeiten von Wissenschaftlern (zum Beispiel beim Doktor der Wirtschaftswissenschaften und Professor Viktor Jakowlewitsch Medikow, der außerdem in drei Legislaturperioden als Abgeordneter der Gesetzgebenden Versammlung fungierte).

Darüber schreiben auch professionelle Forscher und einfache Leute in von ihnen selbst herausgegebenen Broschüren.

Ich werde versuchen, zu den einzelnen Punkten eine kurze Begründung zu geben.

Also: Unser Land ist angetreten zur Verwirklichung des von Anastasia vorgeschlagenen Programms.

**Jede Familie erhält auf Wunsch kostenlos und auf Lebensdauer das Nutzungsrecht für einen Hektar Land mit erblichem Übertragungsrecht des auf dem Familienlandsitz aufgebauten Anwesens. Auf die Produkte, die auf dem Landsitz erzeugt werden, wie auch auf das Land selbst werden keine Steuern erhoben.**

Die Folgen hiervor werden sein:

- **Eine bedeutende Verbesserung der Ökologie des Landes**

*Wie die Praxis gezeigt hat, beginnen Menschen, die bereits Grund und Boden für einen Familienlandsitz erhalten haben, mit der Pflanzung von durchschnittlich zweihundert wild wachsenden Bäumen pro Familie. Beeren tragende und andere Büsche sowie der grüne Zaun ergeben durchschnittlich nochmals 2000 Pflanzen. Plus ca. 50 Obstbäume.*

*Nach vorsichtigsten Schätzungen der Analytiker wird es im Falle der Annahme des Programms auf staatlicher Ebene und bei ordnungsgemäßer Durchführung des Programms in der Anfangsphase rund 10 Millionen Familien geben, die einen Familienlandsitz beantragen.*

*Dies wiederum bedeutet, dass es schon ein, zwei Jahre nach Annahme des Programms ohne jegliche zusätzliche Unterstützung im Lande 2 Milliarden wild wachsender Bäume, 20 Milliarden Büsche und 500 Millionen Obstbäume mehr geben wird. Und das ist nur der Anfang.*

- **Die Wiederherstellung der Fruchtbarkeit des Bodens**

*Wie aus der Praxis bekannt ist, sind Menschen, die ihr Land nicht kurzfristig pachten, sondern ein lebenslanges Nutzungsrecht erhalten, sofort bestrebt, den Boden zu regenerieren, und zwar nicht nur durch den Einsatz von Naturdünger, sondern auf noch natürlichere Weise: indem sie in den ersten Jahren Saatgut auswählen, das den Boden aufbaut und mit Nährstoffen anreichert.*

- **Die gesicherte Versorgung der Bevölkerung Russlands mit hochwertigen Lebensmitteln**

*Erinnern Sie sich noch an den "Erntekampf" in der Sowjetzeit? Studenten, Schüler und ganze Betriebe wurden zur Ernte in die Sowchosen und Kolchosen geschickt. Auch ich nahm an solchen Massenveranstaltungen teil und erntete Zwiebeln auf den Feldern einer Vorstadt-Sowchose.*

*Einen Überfluss an hochwertigen Produkten gab es jedoch nicht. Die ältere Generation erinnert sich ganz sicher noch daran, dass ein Drittel der Kartoffeln, die in den Läden verkauft wurden, angefault war. Und auch die Qualität des Gemüses war nicht gerade beeindruckend.*

*Dann begann die Datschenbewegung<sup>8</sup>. Die Regierung begann den Menschen bis zu sechs Ar Land zu geben. Und ein Wunder geschah. Die statistischen Daten sind allgemein bekannt. Die Bevölkerung des Landes stellte in völliger Eigeninitiative - ohne jede Hilfe der Ministerien - die Versorgung mit Gemüse zu 80 Prozent sicher (leider wurden in letzter Zeit die Bedingungen für Gartenfreunde verkompliziert. Fahr- und Strompreise stiegen, und es wurde eine Grundstückssteuer eingeführt). Auf einem Grundstück von nur sechs Ar Größe ist es unmöglich, vernünftig Landwirtschaft zu betreiben. So kann man etwa keine hohen Bäume pflanzen, die für die Düngung des Bodens sorgen, oder ein Wasserreservoir anlegen. Arbeiten konnte man darauf überhaupt nur an Feiertagen oder in der Freizeit. Und wer konnte sich schon genügend in der Landwirtschaft aus!*

*Der Besitz von einem Hektar Land hingegen erlaubt eine wesentlich vollkommene Landwirtschaft. Bei sachgemäßer Bewirtschaftung vermindert sich der Arbeitsaufwand pro Quadratmeter um das Dreißigfache. Natürlich nicht sofort, und ich wiederhole: wenn man das Ganze richtig angeht. Auf diese Weise kann das vorliegende Programm zur Versorgung der Bevölkerung mit allen notwendigen Lebensmitteln zu hundert Prozent verwirklicht werden. Hierzu liegen bereits praktische Erfahrungen vor, und auch theoretische Berechnungen haben dies bestätigt.*

Nun zur Qualität der Lebensmittel. Es versteht sich von selbst, dass jemand, der landwirtschaftliche Produkte erzeugt, mit denen er seine eigene Familie ernährt, weder Schädlingsbekämpfungsmittel noch chemischen Dünger anwenden wird. Auch wird er keine gentechnisch behandelten Produkte anpflanzen. All dieser Ramsch kommt überhaupt nur deshalb in unser Land und wird von der Bevölkerung gekauft, weil es nicht genügend Lebensmittel im eigenen Land gibt. Sobald dieser Mangel behoben ist, wird auch die Qualität automatisch steigen. Ich hoffe, ich habe mich klar genug ausgedrückt.

• Eine bedeutende Lohnerhöhung (um das Zwei- bis Dreifache) auf allen Gebieten der Volkswirtschaft ohne gleichzeitige Inflation; Senkung der Binnenmarktpreise für alle möglichen Waren; das Nachlassen sozialer Spannungen

Jemand mag fragen: Wo soll es einen Zusammenhang geben zwischen der Verwirklichung des Programms "Familienlandsitz" und der Lohnerhöhung eines Verkäufers, eines Busfahrers, einer Krankenschwester oder eines Lehrers? Dieser Zusammenhang besteht tatsächlich, und zwar ganz direkt!

Urteilen Sie selbst: Die meisten Unternehmen befinden sich heutzutage in privaten Händen. Die so genannten Oligarchen streichen sagenhafte Profite ein, doch auf wessen Kosten? Hauptsächlich auf Kosten des Arbeitslohns, der nur zu oft minimal ausfällt. Was hätte es für einen Sinn, so könnte man fragen, den Lohn von 5000 auf sagen wir 20 000 Rubel zu erhöhen, wenn die Menschen sowieso Schlange stehen für einen Job? Es gibt doch viel zu wenige freie Stellen!

Ganz anders sieht es für eine Familie aus, die einen eigenen Familienlandsitz hat. Sie verdient durch ihre Arbeit pro Monat durchschnittlich 10 000 Rubel (das ist ein ganz realer Erfahrungswert), bei minimalen Lebenshaltungskosten. Zahlungen an die Gemeinde entfallen, ebenso das Fahrgeld zur Arbeit und zurück sowie die tägliche Mahlzeit im Stadtcafé. Um den Eigentümer eines Familienlandsitzes zur Arbeit in einer Firma oder einem Privatbetrieb zu bewegen, müsste man ihm den anderhalb- bis zweifachen Lohn dessen anbieten, was er durch seine Landwirtschaft verdient, und müsste ihm obendrein Fahrtkosten und Ernährung erstatten.

Momentan kann ein Oligarch, der eine private Erdölfirma leitet, in einer Londoner Villa leben (solche Fälle gibt es tatsächlich) und über ein Einkommen von einer Million Dollar pro Monat verfügen, während die Arbeiter,

die ihm dieses Einkommen ermöglichen, nicht einmal den tausendsten Teil davon an Lohn erhalten.

Es kann nicht immer so weitergehen. Früher oder später wird es zu einer Revolution, der Enteignung der Unternehmer und einem Sturz der Regierung kommen, die solche Ungerechtigkeiten zugelassen hat. Es kann nur eine Lösung geben: die Gewinne gerecht mit den Arbeitern zu teilen. Freiwillig wird der Oligarch darauf nicht eingehen, aber im Zuge der unvermeidlichen Entwicklung wird er sich fügen müssen.

Wir sprechen über die Wechselbeziehung zwischen dem Eigentümer eines Familienlandsitzes und dem Besitzer eines Industrieunternehmens. Um nun die arbeitende Stadtbevölkerung an ihrem Wohnort festzuhalten, wären die Industriebetriebe gezwungen, die Löhne zu erhöhen. Denn die Arbeiter haben auch die Wahl: entweder ihr Stadtleben fortzusetzen oder ein neues Leben auf dem Lande zu beginnen.

Nun kommen wir zur letzten Frage unter diesem Punkt: warum es keine Inflation und keine Preiserhöhung geben wird.

Eine Inflation ist immer die Folge ganz konkreter Entwicklungen. Die Erhöhung der Preise ist nur das Symptom. Die Ursache jedoch liegt in der Entfremdung des Menschen von der natürlichen Lebensweise. Es ist immer leicht, die Benzin- oder Lebensmittelpreise zu erhöhen, wenn die Menschen gezwungen sind, solche Dinge zu kaufen. Aber versuchen Sie mal, die Preise für Äpfel zu erhöhen, wenn die Menschen ihren eigenen Garten haben. Das wäre absurd. Und wie steht es mit Benzin? Auch hier gibt es Grenzen. Die Benzinpreise sind heutzutage so hoch, dass es sich lohnt, ein Stück Land von zwei, drei Hektar Größe mit einem Pferd zu bewirtschaften, wodurch man übrigens auch hervorragenden Dünger erhält.

• **Eine augenblickliche Verbesserung der demographischen Lage; die Gesundung und Verjüngung der Bevölkerung**

Es ist kein Geheimnis, dass die demographische Lage in unserem Land katastrophal ist. Dabei ist dieses Wort sogar fast noch schmeichelhaft. Es ist geradezu eine Ungeheuerlichkeit, wenn die Bevölkerung unseres Landes in Friedenszeiten pro Jahr um eine Million Menschen schrumpft. Eigentlich müsste man die Namen der Herrscher eines solchen Landes vor den Bürgern und ihren Nachkommen geheim halten. Diskussionen zur Notwendigkeit der Veränderung dieser Entwicklung sind nicht mehr als ein bejammernswertes Lallen. So ändert sich gar nichts. Natürlich ist eine verstärkte

finanzielle Unterstützung der Familien notwendig, doch damit ist es noch lange nicht getan.

Die jahrtausendelange Geschichte lehrt: Frauen hören immer dann auf, Kinder zu bekommen, wenn sie für ihre Kinder keine Zukunft sehen. Hierzu ist es vor allem notwendig, die Zukunft der gesamten Gesellschaft und insbesondere der Familien als deren Primärzellen klar und deutlich vorzuzeichnen.

Die Stiftung "Anastasia" der Stadt Wladimir hat eine Umfrage mit Familien durchgeführt, die beabsichtigten, einen Familienlandsitz zu errichten. Von etwas mehr als 2000 Familien haben 1995 geantwortet, dass sie Kinder haben möchten, und zwar zumeist drei oder mehr.

Diejenigen, die aus physischen Gründen nicht in der Lage sind, eigene Kinder zu haben, möchten Kinder aus Heimen adoptieren. Wie kommt das? Weil ein Mensch, der sich eine wunderschöne Lebensoase geschaffen hat, möchte, dass sich auch Kinder des Lebens freuen.

Was die Gesundheit und Verjüngung der Nation angeht, so wollen wir uns wieder ans praktische Leben wenden. Schauen wir uns nur einmal an, wie unsere eigenen Großväter und Großmütter aufleben und verjüngt werden, wenn sie im Frühling aufs Land fahren und in ihren Datschen leben. Und wen wundert es, dass eine schwangere Frau, die sich von ökologisch reinen Produkten ernährt, klares, frisches Wasser trinkt und saubere Luft atmet, auch gesunde Kinder bekommt? Natürlich werden solche Kinder viel gesünder sein als die jetzigen Kinder.

• **Die Lösung des Problems der Landesverteidigung; ein bedeutender Rückgang (schon in den kommenden Jahren) von Korruption, Gangstertum und Terrorismus mit nachfolgender völliger Ausrottung dieser Phänomene.**

Die Einsatzbereitschaft und Moral der heutigen Truppen, einschließlich der inneren Armee und der Miliz, hat den Nullpunkt unterschritten und ist in den Minusbereich gefallen. Das ist zwar allgemein bekannt, doch das Wehrkommando hat seine liebe Mühe, seine Pflicht zu erfüllen und die Jugend zum Wehrdienst einzuziehen. Bei den Jugendlichen galt es irgendwann nicht mehr als Schande, sondern als Heldentat, sich dem Wehrdienst zu entziehen. Wer genug Geld hat, versucht sich freizukaufen; wer sich das nicht leisten kann, versucht es mit den verschiedensten Tricks, bis hin zur Selbstverstümmelung.

Mit Mühe und Not gelingt es, die aus den ärmeren Bevölkerungsschichten Rekrutierten in die Armee einzuziehen. Eine solche Armee kann natürlich

nichts und niemanden vor einem ernstem Gegner beschützen. Außerdem stellt ihre Erhaltung sogar eine potenzielle Gefahr für das Land selbst dar. Überlegen wir mal, wen oder was ein Soldat der russischen Armee beschützen soll. Die Heimat, wird wohl die Standardantwort lauten. Doch der Begriff der Heimat ist heutzutage ausgehöhlt, und viele können sich darunter keinen konkreten Wert vorstellen. Bis vor kurzem schworen die russischen Offiziere und Soldaten einen Treueid auf die UdSSR, die ihre Heimat war. Dann änderten sich die Grenzen, und ein Teil der Territorien war auf einmal kein Heimatland mehr. Die auf diesen Gebieten stationierten Truppen werden allgemein Eroberer genannt. Was bleibt, ist also der Schutz der Menschen des auf dem als Russland bezeichneten Territorium. Aber welcher Menschen? Der Beamten, die Schmiergelder einstreichen, der Oligarchen? Wenn nun der Soldat oder Offizier aus einer armen Familie kommt, vor wem soll er sie dann beschützen?

Seit über zehn Jahren wird in der staatlichen Propaganda immer wieder betont, dass wir einen "zivilisierten demokratischen Staat nach westlichem Vorbild" aufbauen. Jetzt stellen wir uns einmal vor, wie unsere Armee sich einem Kampf gegen die Armeen der NATO oder der USA stellen soll, wo wir ihnen doch eingepaukt haben, diese Staaten seien zivilisiert und entwickelt, wir selbst aber unterentwickelt und unzivilisiert. Das ist absurd. Ist das Ganze nun psychologischer Schwachsinn oder eine vorsätzliche Taktik? Als Allheilmittel aus dieser Sackgasse gilt nun ein Berufsheer. Aber das ist noch größerer Unfug. Ein Berufsheer besteht bekanntlich aus Söldnern, die für Geld Waffen zur Hand nehmen und auf Befehl schießen. Sie unterwerfen sich dem Befehl dessen, der am meisten zahlt ...

In der Geschichte kam es oft vor, dass sich eine Regierung fürchtete, in ein Land mit einer Armee zurückzukehren, die aus Söldnern besteht. So war es schon im alten Rom, und eine ähnliche Gefahr herrscht in den USA. Auch in gewissen Regionen Russlands gibt es sie bereits.

Ein Söldnerheer sollte ununterbrochen kämpfen, und zwar möglichst nicht auf dem Hoheitsgebiet des Staates, der es unterhält. Falls die Armee in ihr eigenes Land zurückkehrt, wird sie entweder von den Kräften angeworben werden, die gegen die Regierung sind, oder sie zerfällt in kleine Splittergruppen, von denen ein Teil sich in Gangsterbanden umformiert. Arbeitslose Söldner gibt es kaum. Wenn sie keine Arbeit in der Armee bekommen, suchen sie sich selbst eine, und zwar auf diesem oder jenem Fachgebiet. Außerdem lässt sich eine Armee, die aus Leuten besteht, die nur dem Geld dienen, sehr leicht kaufen.



*Stellen Sie sich einmal eine ausländische Militärbasis vor, die in Georgien, Turkmenistan oder der Ukraine stationiert ist. Die Soldaten dort bekommen einen Sold von 3000 Dollar pro Monat, unsere eigenen Soldaten hingegen nur 500 Dollar. Doch was müssen wir uns da groß vorstellen! Es gibt schon genügend Beispiele in unserem eigenen Land. Schauen Sie nur, wie viele hoch qualifizierte Offiziere des ehemaligen KGB jetzt bei kommerziellen Firmen als Wächter arbeiten, unter anderem bei ausländischen Banken.*

*Und was ist die Lösung? Nun, es gibt nur eine Lösung: Man muss dafür sorgen, dass es für die russischen Soldaten, Offiziere und Generäle etwas zu beschützen gibt.*

- **Jeder Leutnant der russischen Armee, der inneren Armee und der Miliz soll bei der Verleihung des Leutnanttitels zusammen mit dem Erhalt des kleinen Sternchens auf der Schulterklappe gleichzeitig auch das Recht auf das Eigentum von einem Hektar Land zum Aufbau seines künftigen Familienlandsitzes erhalten**

*Die Bodenparzelle soll nicht irgendwo in der Einöde liegen, sondern auf speziell von der Regierung für diese Zwecke bereit gestelltem, qualitativ hervorragendem Territorium, das zur Besiedlung bestimmt ist. Der Offizier kann sich innerhalb dieses Gebietes seinen Hektar selbst aussuchen. Im Urlaub kann er allein oder mit Hilfe seiner Eltern einen Garten anlegen, einen Teich graben und die Stelle für den Bau des Wohnhauses bestimmen.*

*Und mag es ihn auch gemäß seinen Befehlen in fernab gelegene Regionen oder sogar ins Ausland verschlagen; mag er seine Zeit in Offizierswohnheimen, in Kasernen oder sogar in Zelten unter freiem Himmel verbringen - jeder Offizier der russischen Armee soll wissen: Dort, an jenem Ort, den er mit seinem Herzen erwählt hat, blüht im Frühling der Garten seiner kleinen Heimat, sein eigener Garten. Und das Mädchen, das sich ihm verbunden fühlt, wird wissen, wenn sie den kleinen Stern auf seinen Tressen sieht: Ihr Geliebter hat eine Zukunft, eine Heimat, eine Zuflucht für ihre künftigen Kinder.*

*Und wenn sie auch die schwierigen Lebensbedingungen des Offizierslebens mit ihrem Gatten teilen muss, zumindest einmal im Jahr können sie im Urlaub ihre kleine Heimat besuchen, um dort zu träumen und ihren künftigen Landsitz zu planen. Sie werden bestimmen, wo der Teich ausgehoben werden und wo das Haus stehen soll.*

*Und mögen sie diesen Monat auch in einem Zelt auf ihrem Land verbringen, die Aussicht auf ihre gemeinsame Familie wird ihnen ungekannte Freude schenken.*

*Und mögen auch die Bäumchen des künftigen Gartens noch ganz klein sein und der grüne Zaun noch recht unscheinbar, es gibt sie aber schon, und sie werden wachsen und gedeihen und auf ihre Schöpfer warten.*

- **Wenn die Frau des Offiziers schwanger wird, soll der Staat im Laufe von drei Monaten an der ausgewählten Stelle und gemäß dem Entwurf der künftigen Eltern ein kleines Haus mit allem Komfort erbauen (mit moderner Technologie ist das möglich).**

*Die letzten Monate der Schwangerschaft wird die Frau des russischen Offiziers im eigenen Haus verbringen. Mag sein, ihre Eltern sind anwesend, mag sein, sie ist allein dort und hat Kontakt mit freundlichen Nachbarn. Die Hauptsache aber ist, dass um sie herum und in ihr positive Emotionen vorherrschen. Denn sie ist umgeben von der Atmosphäre ihrer kleinen Heimat. Sie wird nicht in ein fernes Land fahren, um das Kind zu gebären, erst recht nicht in ein Entbindungsheim mit Massenabfertigung. Die Offiziersfrau wird ihr Kind auf ihrem eigenen Familienlandsitz zur Welt bringen, so wie es auch schon viele andere Frauen tun. Es mag unter ärztlicher Aufsicht geschehen, aber es soll zu Hause geschehen, in der gewohnten, günstigen Atmosphäre – nicht auf einem Entbindungsstuhl, der schon das Stöhnen und Wehklagen von Hunderten von Geburten erlebt hat.*

- **Das Kind eines russischen Offiziers soll unter allen Umständen auf seinem eigenen Familienlandsitz geboren werden**

*Und mag sich auch der junge Offizier zu diesem Zeitpunkt irgendwo in weiter Ferne befinden, er wird ganz sicher den ersten frohen Schrei seines Kindes hören, er wird ihn deutlich fühlen – und kein Feind wird in der Lage sein, in seine große Heimat einzudringen. Er, der junge Offizier, wird dem Feind keinen Einlass gewähren. Denn im Herzen seiner großen Heimat liegt seine kleine, aber ihm sehr nahe Heimat – dort, wo seine Geliebte in blühenden Gärten die Hand seines Söhnchens hält, der gerade versucht, seine ersten Schritte zu tun.*

*Unsere Gesellschaft! Die Gesellschaft, aus der unser Staat besteht, kann schon heute etwas dafür tun, dass die junge Mutter – die Frau des russischen Offiziers – sich keine Gedanken machen muss, wie sie für die Ernährung ihres*

Kindes aufkommen kann. Ihre Versorgung sollte auf jeden Fall gesichert sein - natürlich nicht in dem Maße wie für die Frau eines Oligarchen. Teure Autos und ähnlichen Luxus hat sie nicht nötig. Sie hat etwas Besseres - Liebe und eine Zukunft. Sie leistet eine wichtige Arbeit: Sie hilft die Heimat erneuern, und das ist die wichtigste, die vorrangigste Aufgabe.

Die Gesellschaft sollte ihr ein Gehalt zahlen, das dem ihres Mannes gleichkommt. Das ist natürlich nicht viel, gemessen an ihrem großen Schöpfungswerk. Aber es ist zumindest ein erster wohlwollender Schritt der Gesellschaft und des Staates.

Die Möglichkeit hierzu ist bereits jetzt gegeben, und dazu bedarf es noch nicht einmal groß angelegter ökonomischer Berechnungen. Die Erdölpipe-line beschert Russland einen wahren Dollarregen. Könnte nicht zumindest ein Tropfen dieses Regens auf den russischen Offizier und seine Frau, ihr Kind und ihre kleine Heimat niedergehen?

Wer hat eine derartige Staatsordnung erdacht und versteckt sich dabei bloß hinter dem angeblichen Allheilmittel Demokratie? Denn was für eine Demokratie ist es, wenn schlecht verdienende Soldaten und Offiziere verpflichtet sind, Großverdiener und deren Villen auf der Rublewskoje Chaussee und zahlreichen ähnlichen Orten zu beschützen? So etwas ist keine Demokratie, sondern eine Irrokratie! Und wenn sich an diesem Irrsinn nichts ändert, wird es für uns keinen Schutz und keine Verteidigung geben - weder für den einfachen Bürger noch für den Präsidenten und schon gar nicht für die kleinen und großen Oligarchen.

Korruption, Drogensucht, die für ihre Abzockereien berüchtigten Verkehrspolizisten - all dies wird verschwinden, wenn diesem irrsinnigen System der Garaus gemacht wird.

Wieso in aller Welt soll ein Angestellter der GAF den Straßenstaub schlucken und die Auspuffabgase der vorbeifahrenden teuren und weniger teuren Autos einatmen? Ist er denn ihr Lakai, dass er sich auf der Straße den Hintern abfriert und für einen Bettelohn für ihre Sicherheit sorgt? Würde er den Autobesitzern kein Geld abnehmen, so würden sich seine Verwandten über ihn lustig machen und ihn gar für verrückt halten, seine Frau würde ständig an ihm herumnörgeln, und seine Kinder würden sich von ihm abwenden, da er es sich nicht leisten kann, ihnen schicke Jeans zu kaufen.

Vor seinen Vorgesetzten hat er keine besondere Angst. Wird er entlassen, so ist das kein großer Verlust. Denn ohne in die eigene Tasche zu arbeiten, kann er mit diesem Job kaum seine Familie ernähren. Also muss er sich nach einer

*anderen Arbeit umsehen. Aber nach was für einer? Womit kann man denn überhaupt noch auf ehrliche Weise sein Brot verdienen?*

*Also steht er inmitten von Staub und Auspuffgasen und kassiert Strafgebühren. Die Gesellschaft nimmt keinen allzu großen Anstoß an seinen Tätigkeiten, sondern zahlt einfach. "Was kann man tun? Allmählich werden wir eben alle so", denkt die Gesellschaft. Doch sind das nicht schreckliche Aussichten? Denn dann gewöhnen wir uns an all die Misstände und hören auf, von einer anderen Situation zu träumen.*

*Wir gewöhnen uns allmählich an Unmengen von Prostituierten, Gaunern und obdachlosen Kindern. Wir gewöhnen uns an die so genannten Wahlen, die nichts weiter sind als eine große Show. Oder werden wir an sie gewöhnt? Es ist noch nicht lange her, als es als das schlimmste Urteil über den Bewohner eines russischen Dorfes galt, wenn seine Dorfgenossen über ihn oder sie sagten: "Sie ist ein Flittchen" bzw. "Er ist ein schlechter Familienvater". Mögen diese Zeiten wieder zurückkehren! Ohne Frage wird es bald wieder so weit sein, dass das für einen Russen angenehmste Urteil seiner Mitbürger lauten wird: "Er ist ein guter Mensch", "er hat feinfühlig, wohl erzogene Kinder" oder "sein Landsitz ist herrlich". Dann wird es keine Kriminalität, keine Korruption und keine Drogensucht mehr geben. Kein Zweifel, dass diese Zeiten nahen!*

\* \* \*

Auf einer Bank in einem schattigen Garten sitzt ein älterer Herr mit ergrauendem Haar und streichelt sanft den an seiner Brust lehrenden Kopf seiner dreijährigen Enkelin. Der elfjährige Enkel hat den über der Banklehne hängenden Generalsmantel an sich genommen und probiert ihn an. Zwei große Generalssterne prangen auf den Tressen. Früher wurden sie einmal von zwei kleinen Leutnantssternen geziert.

"Das ist nicht so wichtig", denkt der ergrauende General und betrachtet seine Enkel. Die Hauptsache ist, er hat für seine Enkel diesen Garten mit Teich und der wundervollen Atmosphäre des Familienlandsitzes geschaffen und bewahrt, seine kleine Heimat im Herzen Russlands. Er hat Russland bewahrt. Und jetzt blüht sie auf, seine Heimat! Der frische Wind trägt den Duft der russischen Gärten in alle Welt. Und die interplanetarischen Winde künden anderen Welten von der Blüte der Erde. Die Sterne am Himmel erglühn vor ehrfürchtiger

Eifersucht und träumen davon, einmal Gäste von der Erde – die weisen, lichten Töchter und Söhne Gottes – empfangen zu dürfen.

So wird es sein! Doch bis dahin ... Hört ihr, Leutnants, wie das Herz der russischen Erde Sturm läutet?! Wie sie fleht: "Nehmt ein wenig von mir und pflanzt Gärten! Jedem von euch will ich einen paradiesischen Flecken Heimat bereiten und euch die Ewigkeit schenken!"

Hört ihr es? Ganz sicher werdet ihr es hören!

• **Das Ende des Kapitalabflusses aus dem Lande und der Beginn von Kapitalzufluss nach Russland; die Rückkehr der intellektuellen Ressourcen**  
*Theoretisch kann ich beweisen, dass bei völliger Annahme von Anastasias Programm auch dies geschehen wird. Bestätigt werden diese Aussagen durch die Forschungsergebnisse bekannter Wissenschaftler und durch die Diplomarbeiten von Studenten.*

*Bei dieser Frage ist auch eine Polemisierung möglich. Unumstößliche Beweise können nur in der Realität geliefert werden. Und das ist auch geschehen. In bereits erbauten Siedlungen ohne gesicherten juristischen Status haben sich Menschen aus dem nahen und entfernten Ausland niedergelassen. Ich kenne eine Siedlung unweit der Stadt Wladimir, wo ein Lehrer aus Turkmenien und ein junges Paar aus den USA gebaut haben. Ähnliches ist auch in anderen Regionen Russlands und in der Ukraine geschehen. Manche Leute wollen nicht auf ein Gesetz warten, das sie zum Erhalt von Grundstücken berechtigt, sondern versuchen, auf Grundlage der bestehenden Gesetze Land zu kaufen, sich ein Stück Heimat zu kaufen. Es ist die Pflicht der Gesellschaft und des Staates, ihnen ihr Geld zurückzugeben. Denn sonst wird ein Fluch lasten auf all denen, die es fertig gebracht haben, von einem Menschen, der auf der Erde geboren wurde, dafür Geld anzunehmen, dass er ein Stück Land bewirtschaftet.*

*Nichtsdestoweniger kommen Menschen zurück nach Russland, auch wenn es nur einige wenige sind. Was bei einem Zusammentreffen günstiger Umstände geschehen wird – das heißt im Falle der Verabschiedung eines Gesetzes zur Übertragung von Land an jede Familie, die einen Familienlandsitz zu errichten wünscht –, das mögen Sie selbst beurteilen.*

## Offener Brief aus Deutschland an den Präsidenten Russlands

An die Präsidentialadministration  
der Russischen Föderation  
Staraja ploschad, 4, 102132, Moskau

ANASTASIA e.V.  
[www.anastasia-de.eu](http://www.anastasia-de.eu)

*Sehr geehrter Präsident Russlands, Wladimir Wladimirowitsch Putin!*

*Dies ist ein Brief ehemaliger Bürger eines Staates, den es nicht mehr gibt: der UdSSR. Aus verschiedenen Gründen haben sich viele von uns im Ausland niedergelassen. Deutschland wurde die Zuflucht für über drei Millionen UdSSR-Aussiedler. Viele, die ins westliche "zivilisierte Paradies" stürzten und dort aufgenommen wurden, mussten erkennen, dass sie gleichzeitig ihre Heimat verloren hatten, ohne die der Mensch im Allgemeinen nicht völlig glücklich sein kann.*

*Inzwischen hat sich in Russland eine völlig neue Idee etabliert, die dem Menschen physische und psychische Gesundheit garantiert. Diese Idee wird schon von vielen Menschen anderer Nationalität befolgt, einschließlich der westeuropäischen Staaten. Dank dieser Idee haben wir erkannt, dass im gegebenen Moment gerade Russland über das geistige Potenzial verfügt, das für die Wiedergeburt des harmonischen Menschen und für die Wiederherstellung eines harmonischen Staates nötig ist.*

*Ausführliche Informationen hierzu finden sich in der Buchreihe Wladimir Megres mit dem Titel Die klingenden Zedern Russlands. Die Gesamtauflage der von ihm herausgegebenen Bücher beläuft sich auf beinahe sechs Millionen. Durch die Bücher Wladimir Megres haben die Russen sowie die Bewohner der GUS-Staaten und anderer Länder jene schöne Hoffnung auf ein Wiederaufblühen erhalten, die für jeden Menschen, jede Familie und jeden Staat notwendig ist.*

***Im Wesentlichen geht es dabei um Folgendes:***

*Jede Familie (oder jeder Bürger) soll berechtigt sein, kostenlos einen Hektar Land zu erhalten, auf dem sie (bzw. er) ihre eigene kleine Heimat*

errichten kann, ihren eigenen Familienlandsitz, der von einer Generation an die nächste vererbbar ist. Der Mensch ist ein Kind der Erde und soll sein eigenes Stück Heimat haben, das von seinen eigenen Händen und den Händen nachfolgender Generationen gehegt und gepflegt wird.

In einer Rede haben Sie erwähnt, der Ursprung Russlands seien die Dörfer, das Land. Für lange Zeit habe sich das Leben in Russland dort abgespielt, und dies sei auch der Weg für die Zukunft. Dem können wir nur zustimmen! Nachdem wir einige Jahre lang die Freuden der westlichen Zivilisation gekostet haben, haben wir deutlich erkannt, dass Drogensucht, Prostitution, obdachlose Kinder, Raub und Mord Erzeugnisse dieser im Grunde äußerst unrühmlichen Zivilisation sind. Von den übelsten europäischen Problemen - Ökologie und Demographie - wollen wir gar nicht erst sprechen. Das ganze Bündel dieser Probleme kommt jetzt auch nach Russland, das ja bestrebt ist, sich in einen Staat nach westlichem Vorbild zu transformieren. Viele Menschen im Westen sehen heute deutlich, dass der Weg, den die westlichen demokratischen Staaten beschreiten, in eine Sackgasse, wenn nicht gar in die Selbstvernichtung führt.

Russland hat Jahrhunderte schwerster Prüfungen durchgemacht, und als Folge davon ist unser Volk gereift und im Geiste erstarkt. Und so können die Russen in diesen Zeiten schwerster geistiger und ökologischer Krisen am Rande des Abgrunds stehen bleiben und allen Unbilden zum Trotz nicht nur eine neue nationale Idee gebären - neues Leben hervorbringen -, sondern auch die Selbstvernichtung der gesamten Menschheit abwenden.

Als ehemalige Bürger der UdSSR sind wir uns über den einfachen Begriff "Heimat" voll und ganz im Klaren. Viele von uns, die ihre alte Staatsbürgerschaft aufgegeben und eine neue erhalten haben, haben erkannt, dass sie mit Herz und Seele dort geblieben sind, wo sie einen Großteil ihres Lebens verbracht haben.

Wir würden gern nach Russland zurückkehren, uns einen eigenen Familienlandsitz aufbauen und so neuartige Siedlungen bilden. Diese Bewegung zur Errichtung von Familienlandsitzen wird in großen Teilen der Bevölkerung Russlands einen positiven Wandel des Lebens bewirken. Wir verstehen, dass vieles von unserer Arbeit, unseren Fähigkeiten und unseren Erfahrungen abhängt. Viele von uns haben in Europa einen neuen Beruf ergriffen und eine Fremdsprache gelernt, einige sind selbstständige Geschäftsleute geworden. Einige haben auch Erfahrungen gesammelt mit westlichen Versuchen ökologischer Siedlungen und alternativer Bodenbewirtschaftung.

*In unseren Siedlungen werden wir Schulen, Klubs und Krankenhäuser bauen. Staatliche Subventionen brauchen wir nicht, denn unter uns gibt es Spezialisten, die Mittel und Möglichkeiten haben, die Projekte in Eigeninitiative anzugehen.*

*All dies wird in großen Teilen der Bevölkerung einen positiven Wandel des Lebens bewirken. Aus Land, das im Moment ungenutzt, verlassen und ausgelaugt daliegt, werden fruchtbare Gärten entstehen, und auf ihm wird eine Generation von Russen mit neuem Bewusstsein und neuer Weltanschauung heranwachsen.*

*Dabei möchten wir unseren Verwandten und Bekannten, die jetzt in Russland und den GUS-Staaten leben, bei der Lösung der Probleme der Jugend, der Arbeitsvermittlung und der Wohnungsfrage zur Seite stehen. Wir sind schon jetzt bereit, mit unseren Bemühungen zum Wohl der kommenden Generationen unseres Volkes beizutragen und dabei all unsere Fähigkeiten, unser Wissen und unser Geld für die Errichtung einer starken, erhabenen, stolzen Heimat – Russland – einzusetzen.*

***Um diese Idee zu verwirklichen, bitten wir darum, die folgenden Vorschläge in Erwägung zu ziehen:***

*1. Jeder Familie oder jedem Bürger soll auf Wunsch kostenlos ein Hektar Land auf Lebenszeit übertragen werden, um einen Familienlandsitz zu errichten. Dieses Land ist erblich, aber nicht durch Verkauf übertragbar.*

*2. Die Vereinfachung des Erhalts der russischen Staatsbürgerschaft für Personen, die auf dem Territorium der RSFSR<sup>10</sup> oder anderer Republiken der ehemaligen Sowjetunion geboren wurden, in der Vergangenheit die Staatsbürgerschaft der UdSSR besaßen und ihre kleine Heimat im großen Russland zu errichten wünschen.*

Mit Glauben und Achtung,  
die zukünftigen Bürger Russlands  
Deutschland, 160 Unterzeichnende



Leider kam auf diesen Brief keine Antwort aus Russland – nicht einmal ein formelles, nichts sagendes Schreiben irgendeines Beamten. Und so bewahren die in Deutschland wohnenden russischsprachigen Russen die Bestätigung der Post auf, dass die Administration des Russischen Präsidenten den Brief erhalten hat. In dieser Nichtantwort liegt bereits eine Art Gesetzmäßigkeit, denn auch unsere Briefe aus Russland bleiben notorisch unbeantwortet. Auf unserer Website im Internet gibt es bereits eine ganze Rubrik von Briefen – darunter auch einige in englischer Sprache –, die unter anderem an den russischen Präsidenten gerichtet sind. Seit fünf Jahren schreiben nun schon die Menschen ihre Briefe mit ein und demselben Anliegen: Sie wollen einen Familienlandsitz. Doch auf keinen einzigen Brief ist bisher eine Antwort gekommen – weder auf kollektive noch auf individuelle Briefe.

Wie Sie bald verstehen werden, kann es auch gar nicht anders sein, denn es gibt in Russland Kräfte, die über dem Präsidenten und der Regierung stehen. Sie denken, sie stünden über dem Volk, doch ich halte dies für eine irri-ge Ansicht. Natürlich können sie sich über das betrunkene Volk erheben, nun gut. Aber einem Volk, in dessen Herzen der Traum von einer blendenden Zukunft lebt und der brennende Wunsch, diesen Traum zu verwirklichen, einem solchen Volk kann keine Macht überlegen sein.

Liebe ehemalige Mitbürger, mir bleibt nichts anderes übrig, als Ihnen anstelle der Beamten und des Präsidenten zu antworten. Ich möchte Ihnen vor allem meinen Dank aussprechen: all denen, die in Deutschland, Amerika, Israel, Polen, Tschechien, der Slowakei, Italien, Frankreich, Georgien, Kasachstan und der Mongolei leben. Dank Ihrer Bemühungen liegen die Bücher über Anastasia in den Ländern, in denen Sie derzeit leben, jetzt übersetzt und gedruckt vor. Ich habe Sie nicht gekannt, deshalb konnte ich Sie nicht darum bitten. Aber ich weiß, wie Sie sich mit zitterndem Herzen an Verleger und Übersetzer wandten und wie Sie, falls Sie auf Unverständnis stießen, sogar auf eigene Faust versuchten, meine Bücher zu übersetzen und herauszugeben. Dies war zum Beispiel in Tschechien, der Slowakei, Kanada und Amerika der Fall.

Doch dann begann man Sie zu verstehen! Zum ersten Mal spürte ich das, als ich vor Lesern in Berlin und Stuttgart auftrat. Russischsprachige Deutsche, die aus Russland nach Deutschland emigriert waren, saßen hier in überfüllten Sälen Seite an Seite mit Deutschen, die nur ihre eigene Sprache kannten. Beide Gruppen waren etwa gleich stark vertreten. Ich weiß, dass deutsche Aussiedler

aus Russland sich mit einheimischen Deutschen nicht immer besonders gut verstehen. Doch hier saßen sie ganz einträchtig beieinander, und zweisprachige Zuhörer bemühten sich, den deutschsprachigen die wohl nicht immer sehr klare Übersetzung meines Vortrags zu erklären. Zuvor hatte ich die Deutschen immer für eine pedantische und nicht besonders emotionale Nation gehalten. Doch ich wurde eines Besseren belehrt. Ausgerechnet ein deutscher Farmer, der ein Buch über Anastasia gelesen hatte, setzte sich in sein Auto und fuhr nach Sibirien. Er fuhr los, ohne ein Wort Russisch zu verstehen und ohne das russische Straßennetz, die russische Verkehrspolizei und die russischen Wetterverhältnisse zu kennen. Er erreichte sein Reiseziel, kehrte nach Hause zurück und brachte seinen Freunden Geschenke aus Russland mit.

Ein riesiges Dankeschön natürlich vor allem auch denen, die auf eigene Initiative und manchmal auch auf eigene Kosten meine Bücher übersetzt und im Ausland herausgegeben haben. Aber es geht mir nicht nur um die Bücher. Die Hauptsache ist etwas anderes. Ich möchte Ihnen danken für Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung der aus dem sibirischen Russland ausgehenden Ideen und Träume. Jetzt ist Anastasias Traum nicht mehr bloß ein russischer Traum. Er ist in gleichem Maße auch Ihr Traum. Möge es Ihnen gelingen, diesen Traum zu bewahren, zu verwirklichen und ihn Ihren Kindern zu übergeben!

Mir ist nicht klar, wer den bedeutenderen Beitrag geleistet hat: Anastasia mit ihren feurigen Äußerungen und ihren Büchern oder all diejenigen, die ihre Idee wie eine Fackel ergriffen haben.

“Ich werde den Menschen meine eigene Seele geben. Ich werde in ihnen mit meiner Seele ausharren. Mach dich bereit, du böse Kraft, von der Erde zu weichen!”, sagte Anastasia.

Ich dachte, das seien einfach bloß Worte. Doch das Leben belehrte mich eines Besseren.

Ihr Traum hat in den Seelen von Millionen von Menschen – Menschen verschiedenster Nationen und Konfessionen – kleine Flämmchen entfacht. Dieser Traum ist nicht mehr nur Anastasias Traum. Er ist das Gemeingut vieler Menschen, und er ist nichts Kurzlebiges. Er wird Bestand haben für Jahrhunderte, ja für Ewigkeiten!

## Der Hektar – ein Stückchen des Planeten Erde

Manchmal sagt jemand zu mir: “Du aber auch immer mit deinem Hektar – es gibt doch Wichtigeres!” Ich jedoch denke, heutzutage gibt es nichts Wichtigeres, als unserer Erde ihre ursprüngliche Blüte zurückzugeben.

Ich spreche deshalb so viel über diesen Hektar Land, weil dahinter unermesslich viel mehr steht. Mein Verstand und vielleicht auch mein Temperament sind bisweilen etwas überfordert, um dies angemessen zu erklären, doch wenn die Menschen es ein wenig zu verstehen beginnen, ist dies bereits ein Sieg.

So geschah es zum Beispiel im Jahre 2003 in Zürich auf einem internationalen Forum. Ich war von den Organisatoren eingeladen worden und hielt einen Vortrag. Als ich begann, über die in Russland geborene Idee zu sprechen, bemerkte ich ein mangelndes Interesse im Saal.

Frage aus dem Publikum: “Wo sehen Sie einen Zusammenhang zwischen einem Hektar Land und der geistigen Entwicklung des Menschen? Das Problem der Bodenvirtschaft ist vielleicht für Russland ein wichtiges Thema, hier in Europa jedoch sind diese Fragen längst geklärt. Wir haben uns hier versammelt, um über Spiritualität zu sprechen.”

Etwas aufgebracht, begann ich zu antworten: “Ich spreche über einen Hektar Land und über die Errichtung eines Familienlandsitzes auf diesem Land. Einige werden denken, das sei primitiv. Ich sollte besser über Wissenschaft und Spiritualität sprechen, weil dies das Thema dieses angesehenen europäischen Forums ist. Ich bin von den Organisatoren darüber informiert worden, dass in diesem Saal bekannte alternative Pädagogen, Philosophen und Schriftsteller zugegen sind, deren Thema die Spiritualität ist. Aber gerade deshalb fühle ich mich dazu verpflichtet, über den Hektar Land zu sprechen.

Meine Damen und Herren, ich bin überzeugt davon, dass Liebe und Spiritualität nicht nur den Einzugs in unsere Herzen verdienen, sondern sich auch in unserem praktischen Leben niederschlagen sollten.

Der Hektar Land, den ich meine und von dem auch Anastasia spricht, ist nicht einfach ein Hektar Land. Er ist ein kosmisches Feld, das uns Menschen mit dem All verbindet. Auf dieses kosmische Feld – und damit auch auf uns – werden alle Himmelskörper des Universums reagieren. Sie werden zu unseren Freunden, unseren Helfern und unseren Mitschöpfern.

Sehen Sie nur, wie die Naturgesetze walten: Eine gewöhnliche Blume – sagen wir eine Kamillenblume – ist unzertrennlich mit dem Planeten, mit dem Kosmos, mit der Sonne verbunden. Bei Sonnenaufgang öffnet die Blume ihre Blütenblätter, und bei Sonnenuntergang schließt sie sie. Sonne und Blume stehen in einer harmonischen Beziehung. Milliarden von Kilometern, ja Lichtjahre können sie nicht voneinander trennen. Die große Sonne und die kleine irdische Blume sind fest miteinander verbunden. Sie wissen, dass sie nur zusammen die Schöpfer der großen kosmischen Harmonie sind.

Aber die irdischen Pflanzen reagieren nicht nur auf die Sonne. Sie reagieren auch auf andere Himmelskörper, auf den Menschen und auf die Energie der menschlichen Gefühle.

Hierzu gibt es wissenschaftliche Experimente. Pflanzenforscher haben Sensoren an eine Zimmerpflanze angeschlossen. Ein Messgerät zeigte die geringsten energetischen Impulse an, die von der Pflanze ausgingen. Der Reihe nach betraten verschiedene Personen das Versuchszimmer. Der Erste ging an der Pflanze vorbei, der Zweite trat an die Pflanze heran und gab ihr Wasser, der Dritte trat ebenfalls an sie heran und riss ein Blatt von ihr ab. Das Messgerät nun zeigte im dritten Fall, als jemand ein Blatt abbrach, einen deutlichen Zeigerausschlag, was bedeutet, dass die Pflanze mit Aufregung reagierte.

Oft kann man auch beobachten, dass Blumen verwelken, wenn der Hausherr verreist. Wie wir also sehen, reagieren alle Pflanzen auf den Menschen. Sie können den Menschen lieben oder auch nicht lieben und demgemäß ihren Planeten eine liebevolle oder abneigungsvolle Schwingung senden.

Und jetzt stellen Sie sich einmal vor, Sie haben einen Hektar Land. Dieser Hektar Land ist nicht einfach nur ein Kartoffelacker zum Geldverdienen; er ist ein Stück Land, auf dem Sie, der Sie ein bestimmtes Bewusstseinsniveau erreicht haben, begonnen haben, ein bestimmtes Niveau von Spiritualität zu kreieren.

Sie haben Ihr eigenes Territorium, auf dem eine Vielzahl von Pflanzen wächst – angepflanzt nicht von bezahlten Arbeitern, sondern von Ihnen selbst. Jeder

Busch, jeder Grashalm wird Ihnen Liebe entgegenbringen, und als Lebewesen sind diese Pflanzen in der Lage, für Sie die besten Energien des Universums zu sammeln, um Sie Ihnen zu geben. Pflanzen ernähren sich nicht nur von irdischer Energie. Sie wissen ja auch, dass es Pflanzen gibt, die ohne Bodenkontakt wachsen können.

Vor fünftausend Jahren lebten im alten Ägypten Priester, die eine Vielzahl von Religionen kreierte. Diese Priester waren die Führer ganzer Völker. Sie waren die reichsten Menschen jener Zeit. In den Kellern ihrer Paläste horteten sie Truhen mit Gold und Edelsteinen. Sie waren in viele Geheimwissenschaften eingeweiht, und der Pharao bat sie um Rat und um Geld. Aber jeder dieser mächtigen Priester hatte seinen eigenen Hektar Land, auf dem es keinem Sklaven erlaubt war zu arbeiten. Diese superreichen, hoch gebildeten Männer kannten das Geheimnis des Hektars Eigenland. An den Wänden der altertümlichen Tempel Ägyptens, der Priesterempel, fand man folgende Inschrift: 'Nimm niemals Nahrung von deinem Sklaven an.' Dies ist nur ein Beispiel.

Das zweite Beispiel stammt aus dem alten Rom. Die Senatoren dort erließen eine Verordnung, die besagte, dass ein Sklave, der sich auf Landwirtschaft verstand und von den Senatoren ein Stück Land erhalten hatte, nur zusammen mit dem Land an einen anderen Herrn verkauft werden durfte, damit kein Unbefugter dieses Land bewirtschaften konnte. Warum jedoch gaben die römischen Senatoren überhaupt einigen Sklaven Land? Aus einem einzigen Grund: um von ihnen 10 Prozent der Ernte in Form von Naturalien einzufordern, denn die landwirtschaftlichen Produkte dieser Sklaven waren mit Liebe und Sorgfalt gepflanzt und gezüchtet worden. Und nur von solchen Produkten hatten die Senatoren einen Nutzen.

Die ägyptischen Priester und die römischen Senatoren wussten genau, welche Nahrung für den Menschen gesund und bekömmlich ist. Was wir heutzutage essen, sollte auf keinen Fall als Lebensmittel anerkannt werden, denn diese 'Nahrung' ist tot. Es besteht ein großer Unterschied zwischen einer Beere, die wir von einem Busch pflücken und uns in den Mund stecken, und einer Beere, die wir im Laden kaufen. Der Unterschied ist nicht nur der, dass die Beere im Laden nicht mehr so schön prall und saftig aussieht, nein, sie hat schlicht und einfach keine Lebensenergie. Sie kann der menschlichen Seele nicht als Nahrung dienen. Von den genmutierten Kreationen unserer technokratischen Welt, die nur wie Pflanzen aussehen, will ich gar nicht erst sprechen.

Wenn Sie also nicht über einen Hektar Land verfügen, werden Sie keine menschenwürdige Nahrung finden. Natürlich können Sie in einen Laden gehen und Gemüse kaufen. Aber dieses Gemüse ist nicht für Sie gewachsen. Es ist für keinen Menschen gewachsen – es ist einzig und allein um des Geldes willen gewachsen.

Es gibt keine Krankheit, die der Raum der Liebe nicht heilen könnte – jener Raum, den der Mensch mit seinen eigenen Händen und seiner eigenen Seele geschaffen hat.

Die Menschen sind Kinder Gottes. Flora und Fauna, die Luft und der Raum, der uns umgibt, sind ebenfalls Schöpfungen Gottes. Doch all diese Dinge sind nichts anderes als Manifestationen von Gottes Geist. Wenn jemand sich für einen hoch spirituellen Menschen hält, so sollte er zumindest Manifestationen seiner Spiritualität vorweisen können.

Stellen Sie sich einmal vor, dass Gott jetzt auf uns herunterschaut. Er wird sehen, wie eines Seiner Kinder eine Straßenbahn fährt, ein anderes baut ein Haus, und wieder ein anderes steht als Verkäufer hinter einer Ladentheke. Solche Berufe kommen nicht von Gott. Es sind Sklavenberufe. Gott hat nicht gewollt, dass Seine Kinder Sklaven werden. Er schuf eine wundervolle Welt und hat sie Seinen Kindern zur Verfügung gestellt. Nehmen Sie sie und benutzen Sie sie! Aber dafür müssen Sie die Welt verstehen. Sie müssen verstehen, was der Mond ist und welche Heilkraft zum Beispiel Schafgarbe hat.

Was hat es nun mit diesem Hektar Land auf sich? Ist es der Ort, wo der Mensch im Schweiß seines Angesichtes arbeiten soll? Nein! Es ist ein Ort, an dem der Mensch überhaupt nicht arbeiten soll! Es ist ein Ort, von dem aus der Mensch die Welt lenken soll. Sagen Sie selbst, an wem wird Gott mehr Gefallen finden? An einem Menschen, der eine Straßenbahn fährt, oder an einem Menschen, der zwar nur ein kleines Stück Land besitzt, dieses aber in ein Paradies verwandelt hat? Natürlich an Letzterem.

Sollte man wohl den heutigen Menschen den Weg in den Kosmos weisen? Und sie lehren, den Mond oder den Mars zu erobern? Nein! Denn ansonsten wird es dort bald auch Waffen geben, es wird Schmutz geben, und es wird Kriege geben – wie auf der Erde. Der Mensch ist dazu berufen, andere Welten zu beleben. Das wird jedoch nur dann geschehen, wenn er weise wird und die Erde belebt. Der Weg, andere Planeten zu besiedeln, ist keineswegs die Technokratie. Der Weg ist Psychotelepathie.

Der Mensch muss die wahre Schönheit der Schöpfung begreifen.

Ihre Stadt Zürich gilt als eine Perle unter den Großstädten. Wir können es tausend Mal wiederholen, wie schön Zürich ist. Doch worin genau liegt eigentlich

seine Schönheit? Gut, es ist recht sauber hier, es gibt offensichtlich viele wohlhabende Menschen. Aber kann man all die vom Asphalt bedeckte Erde hier schön nennen? Ist es gut, dass das Asphaltmeer nur hier und da von ein paar grünen Inseln durchsetzt ist? Ist es gut, dass die prächtige Zeder im Zentrum Ihrer Stadt stirbt? Sie erstickt in Qualm und Auspuffgasen. Und nicht nur sie stirbt hier, nicht nur sie erstickt hier. Durch diese Gasen erstickt auch der Mensch, der in diese Stadt kommt.

Wir sollten darüber nachdenken, was wir auf dieser Erde angestellt haben. Nun, lassen Sie es mich so einfach wie möglich sagen: Jeder von uns sollte sich sein eigenes Stück Land nehmen und sich mit all seinem Verstand und mit all seiner Spiritualität ein ganz, ganz kleines, aber konkretes Paradies schaffen. Dann lassen Sie uns all diese kleinen Flecken Erde auf dem Planeten in blühende Gärten verwandeln und somit unsere Spiritualität manifestieren, so wie es Gott getan hat. Wenn Millionen von Menschen überall auf der Welt das Gleiche tun, wird die ganze Erde ein einziger blühender Garten sein, und es wird keine Kriege mehr geben, weil Millionen von Menschen von diesem großartigen Schöpfungswerk begeistert sein werden. Wenn dann Russen in die Schweiz oder nach Deutschland kommen, so nur zu dem Zweck, um die schönen, lebenssprühenden Oasen zu besichtigen und eine Erfahrung von echter Spiritualität mitzunehmen.

Leider ist Russland zurzeit bestrebt, den Westen zu imitieren. Die russischen Politiker gebrauchen in ihren Reden, wenn sie über die westlichen Länder sprechen, Ausdrücke wie 'entwickelt' und 'zivilisiert' und fordern die Bürger dazu auf, in der 'Entwicklung' und 'Zivilisiertheit' aufzuholen. Unsere Politiker wissen jedoch noch nicht, dass es nicht nur möglich ist, unseren Rücksprung aufzuholen, sondern die westlichen Länder sogar bei weitem zu überholen. Das geht jedoch nur dann, wenn wir in die rückwärtige Richtung streben.

Es liegt mir völlig fern, Ihre westliche Zivilisation herabzusetzen oder zu beleidigen. Aber wenn wir schon über Spiritualität sprechen, so sollten wir miteinander auch ehrlich umgehen. Spiritualität kann man nicht nur an materiellem Wohlstand und technischen Errungenschaften messen. Eine solch einseitige, technokratische Sicht führt die Menschheit unweigerlich ins Verderben. Ich bin mir sicher, dass all diejenigen, die sich heute hier versammelt haben, dies anerkennen. Dann sollten Sie aber auch anerkennen, dass Sie bereits näher am Abgrund stehen als wir und wir Ihnen hinterher laufen. Bitte versuchen Sie, stehen zu bleiben, und überlegen Sie mal, was mit unserer Welt los ist. Falls Sie es verstehen, dann rufen Sie denen, die Ihnen hinterher laufen, zu: 'Haltet ein!'

Nicht weiterlaufen! Lauft nicht in den Abgrund! Wir stehen bereits am Rande des Abgrunds. Sucht nach einem anderen Weg!

Wir sollten gemeinsam auf unsere Herzen lauschen und dem Begriff Spiritualität Gestalt verleihen. Ein Hektar ist nur ein winziger Flecken auf unserem Globus. Doch Millionen solcher Flecken werden den ganzen Planeten in einen blühenden Garten verwandeln. Durch Trillionen von Blütenblättern und durch das Lächeln von Jung und Alt werden sie dem Universum mitteilen:

‘Die Menschen dieser Erde sind zu großen Schöpfungswerken bereit.’

‘Wir warten auf euch, ihr Menschen!’, werden die Planeten des Universums antworten. ‘Wir warten auf euch, die würdigen Kinder Gottes.’

Der Grundstein zur großen Transformation wurde zu Beginn unseres Jahrtausends gelegt. Zehntausende russischer Familien bemühen sich bereits um den Erwerb ihres Hektars. Ein Vater und eine Mutter, die für ihre Kinder wirklich einen Raum der Liebe schaffen, sind spiritueller als die berühmtesten Weisen, die bloß über Spiritualität sprechen.

Möge jede menschliche Seele aus der Erde aufkeimen und gedeihen wie eine schöne Blume, wie ein Baum mit aromatischen Früchten, und möge dies auf jedem Hektar unseres Planeten geschehen!”

Nach diesen Worten herrschte im Saal eine Zeit lang absolute Stille - dann brach das Publikum in donnernden Applaus aus.

Auch am folgenden Tag hatte ich einen Auftritt in Zürich. Wieder war der Saal brechend voll. Unter den Zuhörern erblickte ich etliche meiner ehemaligen Landsleute.

Ich denke, meine Rede war nicht besonders fließend, was aber auch daran lag, dass sie alle paar Sätze durch die Übersetzung unterbrochen wurde. Dennoch ging niemand weg, denn zu den Menschen im Saal sprach nicht nur ich, sondern gleichzeitig eine große Kraft - eine sehr einfache und gleichzeitig ungewöhnliche Kraft, die in den Tiefen der menschlichen Seele Jahrtausende überdauert hat: die Kraft der Sehnsucht nach der wahren Lebensweise des menschlichen Schöpfers.

Ich dachte nach: “Ist es wirklich nötig, jemandem zu beweisen, dass all die Söhne und Töchter Russlands, die durch ungünstige Winde ihrer Heimat entzogen wurden, wieder zurückkehren sollen? Nein, sie werden auch so zurückkehren!” Erinnern wir uns an die Worte Anastasias:

“An diesem Tag werden viele Menschen nach Russland strömen. All jene, die ehemals als Atlanter geboren wurden, werden an diesem Tag wie verlorene Söhne



zurückkehren. Mögen die Menschen in ganz Russland an diesem Tag in der Morgendämmerung erwachen! Mögen die Saiten der kosmischen Harfe von frohen Melodien erklingen! Mögen auf den Straßen und in den Höfen die Lauten der Barden zu hören sein! Mögen alle Greise wieder jung werden, wie sie es ehemals waren!”



## 14. Kapitel

# Die Macht des Volkes

Eine weitere Frage würde ich gern an die Leser der Buchserie *Die klingenden Zedern Russlands* richten.

Sie haben ein Volksprogramm zur Entwicklung des russischen Staates ins Leben gerufen, das jetzt seinen Lauf nimmt. Ein Teil der Artikel wird in den *Anthologien* veröffentlicht, ein Teil steht im Internet auf der Website "Anastasia". Meiner Meinung nach ist die überwiegende Mehrheit der Materialien sehr interessant. Doch eine Frage wird dort nicht genügend untersucht: die Frage der Macht. Dabei ist dies eine sehr wichtige Frage. Lassen Sie uns daher gemeinsam darüber nachdenken. Zu Beginn möchte ich Ihnen meine eigenen Schlussfolgerungen vorstellen.

Machtverhältnisse sind großen Änderungen unterworfen. In den letzten einhundert Jahren lebten die Menschen in unserem Land unter dem Zaren, unter den Kommunisten und unter verschiedenen demokratischen Präsidenten. Die Machtverhältnisse ändern sich, aber das Leben wird nicht besser. Warum eigentlich nicht? Kommen immer nur schlechte Herrscher an die Macht? Kaum. Höchstwahrscheinlich macht das System selbst, das sich unter der Herrschaft beliebiger Politiker bildet, sie zu handlungsunfähigen Beamten, was die Frage der realen Verbesserung der Lebensverhältnisse in der Gesellschaft betrifft.

Nehmen wir einmal die gesetzgebenden Versammlungen der vergangenen Legislaturperioden. Anscheinend haben wir ganz normale Menschen mit Familie gewählt, doch im Laufe ihrer Amtsausübung haben sie dann, gelinde gesagt, recht seltsame Gesetzesentwürfe verabschiedet. Warum? Vielleicht geraten sie, sobald sie an die Macht gekommen sind, in eine andere, vom Volk abgehobene Welt? Sie bekommen eine Wohnung in einem Haus für Abgeordnete, ein

Auto mit Lichtsirene, ein Büro, zu dem normale Bürger keinen Zutritt haben, und allerlei andere Privilegien. Die Folge ist natürlich *vanitas vanitatum* – Eitelkeit ohne Grenzen.

Anastasias Großvater hat den Abgeordneten einen interessanten Gesetzesentwurf vorgeschlagen. Sie alle sollten ein Stück Land erhalten und unbedingt in Siedlungen wohnen, die auf diesem Grundstück erbaut wurden, in direkter Nachbarschaft mit dem Volk. Die ukrainische Staatsbürgerin und Absolventin der juristischen Fakultät Tatjana Borodina hat diesen Entwurf ausgearbeitet, und ich denke, er verdient allgemeine Beachtung. Deshalb habe ich mich entschlossen, ihn im vorliegenden Buch abzdrukken und die Leser zu bitten, ihn den Abgeordneten der gesetzgebenden Versammlungen ihrer jeweiligen Region vorzulegen.

Außerdem möchte ich die Leser dazu auffordern, sich an den regionalen und föderalen Wahlen zu beteiligen, jedoch nur für solche Abgeordnete zu stimmen, die auf ihrem eigenen Familienlandsitz wohnen.

Sagt denn nur der Stempel im Pass etwas aus über die russische Staatszugehörigkeit dieses oder jenes Bürgers Russlands? Es gibt viele Fälle, wo ein gewählter Kandidat die russische Staatsbürgerschaft hat und in einer Wohnung auf russischem Territorium gemeldet ist, während sich sein eigentlicher, luxuriöser Wohnsitz irgendwo im Ausland befindet. Wird er unter solchen Umständen an die Bedürfnisse der russischen Bevölkerung denken? Seine Gedanken werden wohl eher mit anderen Dingen beschäftigt sein.

Wenn ein Abgeordneter jedoch seine eigene kleine Heimat hat – seinen eigenen Familienlandsitz in Russland – und er unter russischen Bürgern lebt, kann man von ihm eine Arbeit erwarten, die auf das Wohl seiner Mitbürger und seiner großen Heimat gerichtet ist.

Diese Logik leuchtet vielen Menschen ein. Es gibt sogar Studenten, die mit Hilfe gesetzgebender Abgeordneter Gesetzesentwürfe schreiben. Im Folgenden möchte ich einige Artikel solcher Gesetzesentwürfe vorstellen.

### **Gesetz Russlands für Volkssiedlungen, die von russischen Volksabgeordneten aller Ebenen gebildet wurden (Entwurf)**

Dieses Gesetz bestimmt die rechtlichen, sozialen und ökonomischen Grundlagen für die Bildung und Funktionsweise von Volkssiedlungen, die von Abgeordneten des russischen Volkes errichtet wurden, und von Familienlandsitzen;

es gewährleistet aber auch das in der Verfassung Russlands garantierte Recht der Bürger Russlands auf Boden als nationales Grundvermögen.

Das Gesetz bezweckt die Schaffung vollwertiger Bedingungen für eine qualitativ hoch stehende, fruchtbringende Arbeit der russischen Volksabgeordneten, die für die Erarbeitung, die Vorlage und die Verabschiedung der Gesetze Russlands verantwortlich sind, aber auch die Sicherstellung ihrer maximalen Nähe zu den Wählern.

### **Artikel 1:**

#### **Hauptsächliche Fachausdrücke und Begriffe, die im Gesetz verwandt werden**

Im vorliegenden Gesetz werden folgende Fachausdrücke verwandt:

*Familienlandsitz:* Grundstück mit einer Fläche von 1 bis 1,3 ha, für das einem volljährigen Bürger Russlands das Nutzungsrecht auf Lebensdauer gewährt wird, mit erblichem Übertragungsrecht, ohne Besteuerung von Land und Ernte.

*Volkssiedlung:* ein besiedeltes Territorium, das nach dem Prinzip der Selbstverwaltung organisiert ist und aus Familienlandsitzen sowie Objekten mit soziokultureller und öffentlicher Funktion besteht.

*Nutzung auf Lebensdauer:* der uneingeschränkte Besitz und die Nutzung eines Grundstücks ohne zeitliche Begrenzung und ohne jede Zahlungsverpflichtung.

*Lebender Zaun:* Vegetation in Form von Bäumen und Büschen, die als Begrenzung um einen Familienlandsitz oder eine Volkssiedlung gepflanzt wurde.

### **Artikel 2:**

#### **Gesetzgebung bezüglich Familienlandsitzen und Volkssiedlungen**

Die rechtlichen Verhältnisse, die mit der Übertragung von Ländereien - zwecks Errichtung einer Volkssiedlung - an einen Volksabgeordneten Russlands einhergehen, der Schiedsspruch einer rechtlichen Körperschaft in Bezug auf eine Volkssiedlung und einen Familienlandsitz sowie deren ordnungsgemäßes Funktionieren unterstehen der Staatsverfassung Russlands, dem Landesgesetz Russlands und dem vorliegenden Gesetz, dem Gesetz "Über Familienlandsitze und Volkssiedlungen in Russland", sowie anderen Gesetzen.

### **Artikel 3:**

#### **Grundprinzipien der Gesetzgebung auf dem Territorium der Volkssiedlungen**

Bei der Errichtung einer Volkssiedlung für einen Volksabgeordneten Russlands müssen die folgenden Grundprinzipien eingehalten werden:

- a) die Beachtung der Legalität;
- b) die Schaffung von Bedingungen zur Verwirklichung des Rechts aller Bürger Russlands auf Boden als nationales Grundvermögen;
- c) die Kostenlosigkeit, die Bedingungslosigkeit und die Fristlosigkeit des Besitzes und der Nutzung eines Grundstücks, das zur Errichtung eines Familienlandsitzes gewährt wurde;
- d) die Befreiung der Besitzer von Familienlandsitzen von Steuern für den Verkauf von Produkten, die auf dem Familienlandsitz erzeugt wurden;
- e) die Bildung einer Volkssiedlung von einem Volksabgeordneten einer laufenden Legislaturperiode;
- f) weitere Prinzipien.

### **Artikel 4:**

#### **Wirkungskreis des Gesetzes**

Die Wirkung des vorliegenden Gesetzes betrifft Volksabgeordnete Russlands aller Ebenen, die gemäß dem Wahlgesetz gewählt wurden, sowie jeden volljährigen Bürger Russlands, der den Wunsch geäußert hat, in einer Volkssiedlung zu wohnen, entsprechend den Prinzipien, die im vorliegenden Gesetz dargelegt sind.

### **Artikel 5:**

#### **Die Übereignung von Ländereien an einen Volksabgeordneten Russlands zur Bildung einer Volkssiedlung**

- 1) Jedem Volksabgeordneten Russlands der laufenden oder einer kommenden Legislaturperiode wird innerhalb eines Jahres nach dem Tag seiner Wahl ein Stück Land von nicht weniger als 150 ha zur Bildung einer Volkssiedlung gewährt.
- 2) Bei der Wahl eines Volksabgeordneten Russlands, der sein Mandat durch die gesamtstaatlichen Kandidatenlisten der politischen Parteien und Wahlblöcke erhält, wird diesem Abgeordneten ein Stück Land in einer Region Russlands seiner Wahl gewährt.

Bei der Wahl eines Volksabgeordneten Russlands, der durch Mehrheitswahl ein Direktmandat in seinem Wahlkreis erhält, wird diesem Abgeordneten ein Stück Land in jenem Wahlkreis zur Verfügung gestellt, in dem er gewählt wurde.

- 3) Es ist nicht gestattet, dass zwei oder mehr Volksabgeordnete Russlands ein und dieselbe Volkssiedlung aufbauen oder dass zwei oder mehr Volksabgeordnete Russlands einer laufenden Legislaturperiode in ein und derselben Volkssiedlung wohnen.
- 4) Das Land wird als zusammenhängendes Territorium inklusive darauf vorkommenden Wasserquellen aus dem kommunalen bzw. staatlichen Eigentum an Ländereien zur Verfügung gestellt. Das Land kann auch von dessen Eigentümer an den Volksvertreter Russlands zum Zwecke der Bildung einer Volkssiedlung übertragen werden. Hierzu gelten die in den folgenden beiden Punkten beschriebenen Regeln.
- 5) Falls notwendig, kann das Land zum Zwecke öffentlicher Nutzung von seinem Eigentümer abgekauft werden. Der Eigentümer des Grundstücks muss hierbei mindestens ein Jahr im Voraus von der Behörde, die den Verkauf beschließt, über den bevorstehenden Verkauf schriftlich benachrichtigt werden. Der Verkauf des Grundstücks erfolgt mit Einverständnis des Eigentümers. Sein Preis wird gemäß einer Schätzung von Bodenexperten festgelegt, und zwar nach einer Methode, die vom Ministerkabinet Russlands gebilligt ist.
- 6) Ein Grundstück, das in den territorialen Bestand jener Ländereien aufgenommen wird, die zur Errichtung einer Volkssiedlung durch einen Volksabgeordneten Russlands bestimmt sind, sich aber im Besitz einer physischen oder juristischen Person befindet, kann mit Einverständnis des Besitzers gegen ein gleichwertiges Grundstück eingetauscht werden, das in der gleichen Region oder, auf Wunsch des Besitzers, in einer anderen Region Russlands liegt.
- 7) Bürger Russlands, die Grundstücke oder Landanteile *in natura* besitzen, die an das Territorium einer im Aufbau befindlichen Volkssiedlung grenzen, haben das Recht, die ihnen gehörenden Ländereien dem Volksabgeordneten Russlands, der für die Volkssiedlung zuständig ist, zu übergeben und ohne Aufpreis das Recht für die lebenslange Nutzung zur Errichtung eines Familienlandsitzes auf dem Gelände der Volkssiedlung zu erwerben.

- 8) Ein Bürger Russlands, der einen Landanteil auf dem Papier (nicht *in natura*) besitzt, ist berechtigt, ihn vollständig oder teilweise (die Fläche muss mindestens einen Hektar betragen) an die von einem Volksabgeordneten Russlands geschaffene Volkssiedlung abzutreten und dafür das Recht der Errichtung eines Familienlandsitzes mit Nutzung auf Lebenszeit zu erhalten.

## **Artikel 6:**

### **Der Bestand der Ländereien einer Volkssiedlung**

- 1) Das Territorium einer Volkssiedlung besteht aus folgenden Arten von Grundstücken:
  - Grundstücke zur Errichtung von Familienlandsitzen
  - Grundstücke zur Errichtung von Familienlandsitzen für die Kinder des zuständigen Volksabgeordneten (Reservebestand), hiervon jedoch nicht mehr als zwei Grundstücke pro Volkssiedlung.
- 2) Für Grundstücke zur Errichtung von Objekten mit soziokultureller und öffentlicher Bestimmung gelten gemäß dem generellen Plan für Volkssiedlungen besondere Regelungen. Die Fläche, die von diesen Grundstücken eingenommen wird, darf nicht mehr als 7 Prozent der Gesamtfläche der Volkssiedlung betragen. Diese Grundstücke befinden sich unter der Leitung des Territorialrats der entsprechenden Volkssiedlung.
- 3) Der verbleibende Teil des Territoriums wird in Grundstücke zur Errichtung von Familienlandsitzen aufgeteilt, wobei jedes Grundstück mindestens einen Hektar umfassen muss. Die Fläche eines Grundstücks kann bis zu 1,3 ha betragen, wobei eventuelle Bodenerhebungen und andere Besonderheiten des Geländes mit zu berücksichtigen sind.
- 4) Zwischen den Grundstücken sind Wege von nicht weniger als 3 bis 4 Metern Breite anzulegen. Der Besitzer eines Grundstücks, das zur Errichtung eines Familienlandsitzes bestimmt ist, ist berechtigt, um das Grundstück herum einen lebenden Zaun anzulegen.
- 5) Bürger Russlands sind berechtigt, auf den Grundstücken, die zur Errichtung von Familienlandsitzen bestimmt sind, Vegetation in Form von Bäumen und Büschen (auch Wälder) anzupflanzen, künstliche Wasserbehälter anzulegen sowie Wohnhäuser, Schuppen und andere Bauten zu errichten, unter Wahrung der Prinzipien guter Nachbarschaft.



## **Artikel 7:**

### **Ordnung zur Verteilung der Grundstücke, die für die Errichtung von Familienlandsitzen bestimmt sind, unter den Bürgern Russlands**

- 1) In der zu errichtenden Volkssiedlung ist der Volksabgeordnete Russlands als Erster berechtigt, nach eigener Wahl ein Grundstück für die Errichtung eines Familienlandsitzes mit Nutzungsrecht auf Lebensdauer und erblichem Übertragungsrecht zu erhalten.
- 2) Jedes Kind des Volksabgeordneten, das eine eigene Familie hat, ist berechtigt, ein Grundstück zur Errichtung eines Familienlandsitzes mit Nutzungsrecht auf Lebensdauer zu erhalten.
- 3) Ein oder zwei Grundstücke pro Volkssiedlung sind Zöglingen aus Waisenhäusern oder Flüchtlingen vorbehalten.
- 4) Der Volksabgeordnete Russlands ist berechtigt, bis zu 30 Prozent der verbleibenden Grundstücke nach eigenem Ermessen an Bürger Russlands zur Errichtung eines Familienlandsitzes zu vergeben.
- 5) Die restlichen Grundstücke sollen Bürgern Russlands übergeben werden, die verschiedenen Schichten der Bevölkerung angehören (Unternehmer, Sozialarbeiter, Rentner, Vertreter der schöpferischen Intelligenz, Wehrdienstleistende usw.). Die Verteilung dieser Grundstücke erfolgt per Los in einer offenen Vollversammlung der künftigen Bewohner der Volkssiedlung.

## **Artikel 8:**

### **Der Territorialrat der Volkssiedlung**

- 1) Der Territorialrat der Volkssiedlung setzt sich zusammen aus den Bürgern, die ständig in der Volkssiedlung anwesend sind. Dieser Rat ist eine selbstständige Verwaltungseinheit.
- 2) Der Territorialrat der Volkssiedlung ist berechtigt, ein repräsentatives Organ der lokalen Selbstverwaltung zu bilden – als Rat der Volkssiedlung, der ausschließlich aus Bewohnern der Volkssiedlung besteht.
- 3) Dem Volksabgeordneten Russlands ist es nicht gestattet, für den Rat der Volkssiedlung zu kandidieren und Mitglied des Rats der Volkssiedlung zu werden. Im Falle der Wahl des Volksabgeordneten in den Rat der Volkssiedlung ist die Wahl als ungültig zu erklären.
- 4) Zum Zwecke der Regelung von Sonderfällen beim Vollzug der lokalen Selbstverwaltung ist der Territorialrat der Volkssiedlung berechtigt, entweder durch die Versammlung des lokalen Rats oder durch ein lokales

Referendum Statuten des Territorialrats der Volkssiedlung zu erlassen. Diese Statuten müssen bei der jeweiligen Bezirksverwaltung der Justiz registriert werden.

### **Artikel 9:**

#### **Der rechtliche Status eines Grundstücks zur Errichtung eines Familienlandsitzes**

1. Ein Grundstück zur Errichtung eines Familienlandsitzes wird russischen Staatsbürgern mit Nutzungsrecht auf Lebenszeit und erblichem Übertragungsrecht gewährt. Es ist nicht gestattet, ein Grundstück zur Errichtung eines Familienlandsitzes Ausländern oder Staatenlosen zu übertragen, es sei denn, sie sind nach geltendem Recht als Flüchtlinge anzusehen (hierfür gilt eine Beschränkung von höchstens zwei Familien pro Volkssiedlung, die von einem Volksabgeordneten Russlands gegründet wurde)<sup>11</sup>.

\* \* \*

Ich weiß nicht, wie lange ich auf und ab gegangen war, während Anastasias Großvater die von mir mitgebrachten Dokumente durchsah, als ich auf einmal sein lautes, prustendes und überhaupt nicht greisenhaftes Gelächter vernahm. Er hörte nicht auf zu lachen, als ich schnell zu ihm gelaufen kam.

“Einfach klasse ... ach, was musste ich lachen! Danke, Wladimir, vielen Dank! Und ich wollte mir das zuerst gar nicht anschauen ...”

“Aber wenn Sie so tief in das Thema eingedrungen sind, warum lachen Sie dann so? Die Lage ist doch äußerst verzwickelt und sehr ernst!”

“Verzwickelt – für wen?“, fragte der Großvater.

“Für mich und für die Leser, die sich einen dieser Familienlandsitze errichten wollen, wie Anastasia sie beschrieben hat.”

Vielleicht klang ich etwas gereizt oder beleidigt. Jedenfalls hörte der Großvater sofort auf zu lachen, sah mich eindringlich an und antwortete ernst: “Ich kann noch immer nicht verstehen, warum meine Enkelin sich mit dir abgibt und dann auch noch Kinder mit dir hat. Jetzt sei nur nicht gleich beleidigt, Wladimir, einem Alten wie mir brauchst du nicht zu zürnen. Ich begreif es einfach nicht, und andere werden es erst recht nicht begreifen, doch vielleicht verbirgt sich hinter diesem Rätsel ja ein tiefer Sinn. Und deshalb bin ich dir nicht böse. Deshalb tadle ich meine Enkelin nicht, vielmehr schwärme ich geradezu für ihr Tun.”

“Und können Sie etwas zu all den Texten sagen?”

“Ich sag ja, ich bin begeistert.”

“Wovon?”

“Von dem Tun meiner Enkelin.”

“Aber ich habe Sie doch nach den Texten gefragt, die ich geschrieben habe.”

Der Großvater schaute auf den Ordner, dann blickte er mich eine Weile aufmerksam an und sagte schließlich: “Ich weiß nicht, Wladimir, ob du wirklich so viele Aufrufe an die Leute schreiben musst. Na ja, vielleicht ist es wichtig, dass sie das lesen. Für mich sind deine Texte nur eine Bestätigung dafür, dass meine Enkelin bereits vor zehn Jahren all die Wandlungen vorhergesehen hat. Und dass sie all das, was dir als Widrigkeit erschienen war, seit langem zum Besten gewendet hat.”

“Zu wessen Bestem soll es sein, wenn die Leser und ich beleidigt werden?”

“Weißt du denn, wer hinter diesen Beleidigungen steckt?”

“Eine gewisse Organisation, die sich in der russisch-orthodoxen Kirche eingemistet hat und sich hinter ihr verbirgt.”

“Fühlst du dich beleidigt?”

“Ja.”

“Gut so. Jetzt kannst du nicht nur mit deinem Verstand, sondern auch gefühlsmäßig nachvollziehen, wie man eure Urahnen vor ihren Nachkommen verleumdet hat. Sie wurden Heiden genannt, und man schrieb ihnen im Laufe der Jahrhunderte alle möglichen üblen Handlungen zu, die sie gar nicht begangen haben. Du bist nicht der Einzige, der versucht hat, darüber zu schreiben. Immer wieder gab es Historiker, die sich der Verleumdungskampagne zu widersetzen suchten. Aber es war vergeblich.

Es hat sich jetzt eine Situation gebildet, in der Menschen verleumdet werden, die Gottes Schöpfung zu berühren wünschen. Solche Menschen gibt es heute in größerer Anzahl, und sie können nachempfinden, wie einstmal ihre Urahnen verleumdet wurden. Denen, die heute verleumdet werden, flößen diese ihre Urahnen neue Kraft und frischen Mut ein. Wie Schutzengel behüten jene fernen Ahnen ihre heutigen Nachkommen. Glaube mir, es gibt keine bessere und hellere Kraft, die heute in dieser Welt entsteht. Wenn in der heutigen Zeit so etwas zum Nutzen der Menschen geschehen ist ... wenn ein unsichtbarer Faden den heutigen Sohn mit seinem Urahn wiedervereint, der vor zweitausend Jahren lebte, und wenn dieser Faden der Wiedervereinigung noch weiter gesponnen wird, so wird sich der heutige Mensch mit Gott, seinem allerersten Urahn, verbinden.”

Während des Sprechens hatte der Großvater offensichtlich seine Erregung zurückgehalten. Ich wollte es aber genauer wissen: "Da haben Sie wohl etwas sehr Wichtiges gesagt. Es ist aber doch ein Jammer, dass wir mit der Errichtung der Familienlandsitze so arg in Verzug geraten."

"Vielleicht ist ja ein gewisser Verzug für ein besseres Verständnis und eine bessere Entwicklung dieses Zukunftsprojekts notwendig?"

"Vielleicht ... Alles hat sich irgendwie so ungewöhnlich entwickelt. Das erste Buch wurde mit ganz einfachen Mitteln erstellt, dann kam das zweite, danach die Leserkreise ... und jetzt sind das *Buch der Ahnen* und die *Familienannalen* erschienen."

Bei diesen Worten lachte der Großvater von neuem auf, verstummte aber sogleich wieder und sagte mit einem gutmütigen Lächeln: "Bei den *Familienannalen* hat meine Enkelin offenbar ihre Finger im Spiel gehabt. Da hat sie doch tatsächlich eine Situation geschaffen, in der der Präsident und der Patriarch eine ihrer Ideen unterstützt haben! Aber nur eine ihrer Ideen. Über ihre Philosophie schweigen sie sich aus, oder aber sie verstehen sie nicht. Zur Ewigkeit haben sie offensichtlich keinen Zugang ... so zaghaft und unbestimmt, wie sie sich ausdrücken."

In der Geschichte und in der Ewigkeit werden sich jene Menschen einen Platz erobern, die sich einen gottgefälligen Landsitz errichten - und sei es auch nur in Gedanken! Ob sie selbst auf diese Idee gekommen sind oder sie nur übernommen haben, spielt dabei keine Rolle. Die Ewigkeit gehört den Menschen, die ihren Kindern eine Zukunft schenken - ihren Kindern und sich selbst. Zum ersten Mal wird auf Erden der für die Ewigkeit geborene Mensch in die Ewigkeit eingehen.

Wladimir, ich beginne, das Tun meiner Enkelin zu verstehen. Anastasia muss direkten Zugang zu vielen Geheimnissen des Lebens haben, und eines von ihnen war sogar den Hohepriestern verborgen. Sie wussten immer nur: Das menschliche Leben kann ewig sein. Dieser Teil des Wissens gestattete es ihnen, sich immer von neuem zu reinkarnieren. Aber es war keine vollständige Verkörperung, und deshalb brachte ihr Tun weder ihnen selbst noch der Menschheit Glück. Glaube mir, ich bin jetzt zu der Überzeugung gelangt, Anastasia kennt sich vollkommen mit dem schöpferischen Tun aus, das nötig ist, um die Ewigkeit zu erlangen. Frage sie danach und versuche ihren Erklärungen zu folgen. Und falls in ihr Worte Gestalt annehmen, die für die Masse der Menschen verständlich sind, so werden sie Welten erschließen, die des Gottmenschen würdig sind.

Geh zu meiner Enkelin, Wladimir, und sprich mit ihr. Sie sitzt jetzt am Seeufer unter der Zeder. Es kann etwas Bedeutendes in der Welt geschehen, wenn sich die Worte der Ewigkeit, klar verständlich für Verstand und Gefühle, in ihr manifestieren. Die Bestrebungen der erwachten großen Zivilisation schwingen sich empor. Die Galaxien werden die hehren Bestrebungen fühlen und mit scheuer Regung der Berührung derer harren, die unserem wunderbaren Planeten Leben verleihen können. Geh, zögere nicht.”

Ich ging ein paar Schritte, doch Anastasias Großvater rief mir hinterher: “Wladimir, für euch Anastasia-Anhänger wäre es an der Zeit, eine Volkspartei zu gründen.”

“Eine Partei? Was denn für eine?”

“Sag ich ja: eine Partei, die den Namen trägt ‘Volkspartei’.”



## 15. Kapitel

# Eine neue Zivilisation

Anastasia saß unter der Zeder in einem hellgrauen Leinenkleid. Mit den Händen die Knie umfassend und den Kopf leicht zur Seite geneigt, betrachtete sie die spiegelglatte Oberfläche des Sees. Ich ging nicht sofort zu ihr. Eine Weile beobachtete ich aus der Ferne die ruhig am Ufer sitzende Einsiedlerin ... doch nein, diese Bezeichnung passte nicht zu Anastasia. Eher sollte man diejenigen Einsiedler nennen, die in ihren modernen Wohnungen leben.

Ein solcher Mensch lebt in seiner Wohnung und kennt noch nicht einmal seine Nachbarn. Wenn er durch die Straßen geht, hat er nichts mit den vorbeigehenden Leuten zu tun, und umgekehrt haben auch die Passanten kein Interesse an ihm.

Es ist nicht schlimm, wenn ein Mensch allein lebt. Viel schlimmer ist es, wenn er unter seinesgleichen einsam ist.

Da sitzt Anastasia allein am Ufer ihres Taigasees, aber ihr Herz schlägt im Einklang mit Millionen menschlicher Herzen in aller Welt. Jemand sieht in ihr eine Freundin, jemand anders eine Schwester.

Und ihre leise gesprochenen Worte finden ihren Weg durch den endlosen Informationsstrom, der sich dröhnend und kreischend auf Fernschirmen und ähnlichen Medien manifestiert. Sie finden ihren Weg zu den Herzen der Menschen. Die Menschen hören ihre Worte und antworten auf ihre eigene Weise, manchmal mit Gitarrenklängen und Liedern, aber oft mit Taten. Sie sind dabei, ihr Leben zu ändern. Und der Großvater ... zum ersten Mal hatte ich gehört, wie er mit Leidenschaft gesprochen hatte. Er hatte mich förmlich angefleht, ich solle mit Anastasia über die Ewigkeit sprechen.

Als ich mich neben sie setzte, wandte sie sich mir zu. Der zärtliche Blick ihrer graublauen Augen beruhigte mich. Eine Zeit lang sahen wir einander einfach an.

Und als hätte ich meine Beherrschung verloren, nahm ich ihre Hand, küsste sie schnell und legte sie wieder auf ihre Knie zurück. Anastasia errötete, und ich bemerkte ein leises Zittern ihrer Wimpern. Ich weiß nicht recht, wie mir geschah, aber irgendwie beschlich mich eine gewisse Verlegenheit. Wie seltsam – nach zehn Jahren Bekanntschaft mit einer Frau noch immer verlegen zu werden! Doch gleichzeitig war es auch ein schönes, ein beglückendes Gefühl.

Um meine Verlegenheit zu überwinden, brach ich das Schweigen: “Ich sprach vorhin mit deinem Großvater, Anastasia. Er war ganz aufgeregt und erzählte mir von der Notwendigkeit irgendwelcher Worte über die Ewigkeit. Er meinte, die Worte sollten so beschaffen sein, dass der Mensch sie nicht nur mit seinem Verstand oder seiner Vernunft, sondern auch gefühlsmäßig erfassen könne. Sind solche Worte wirklich so wichtig?”

“Ja, Wladimir, aber nicht die Worte selbst sind wichtig, sondern dass die Menschen sie begreifen. Und um dies zu erreichen, sind natürlich die Worte selbst wiederum auch wichtig. Die Erkenntnis des ewigen Lebens wird dabei helfen, die Lebensweise des Menschen zu vervollkommen.”

“Und was ist der Zusammenhang zwischen der Lebensweise und der Erkenntnis der Ewigkeit?”

“Da gibt es einen ganz direkten Zusammenhang. Die Menschen von heute denken, sie leben ein paar Jahrzehnte, worauf sie für immer aus dem Leben austreten und ins Nichts eingehen. Das Leben des Menschen kann jedoch ewig währen. Es ist sehr wichtig, mit ihnen darüber zu sprechen, damit jeder oder zumindest die meisten Menschen dies verstehen.”

“Aber du hast doch bereits darüber gesprochen. Und ich habe in mehreren Büchern deine Worte festgehalten.”

“Das schon, aber offenbar habe ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt, oder man könnte auch sagen, die jahrtausendelange Programmierung, das Leben sei vergänglich, ist zu stark. Was wir brauchen, sind neue Worte und neue Argumente.”

“Dann versuche sie bitte zu finden.”

“Das werde ich tun. Offenbar muss ich sie zusammen mit jenen suchen, die sie verstehen sollen.”

“Aber beginne dennoch mit deinen eigenen Worten.”

“Die meisten Menschen denken, sie selbst planten ihr Leben: Sie seien es, die sich einen Beruf aussuchen, die eine Familie gründen und sich entscheiden,



Kinder in die Welt zu setzen oder auch nicht. In Wirklichkeit jedoch treffen sie ihre Entscheidungen nicht selbstständig. Sie werden stark durch einen fremden Willen beeinflusst, der in Form der öffentlichen Meinung auf sie einwirkt. Zum Beispiel gibt es bei ihnen einen Gebrauchsgegenstand, der 'Kleiderbügel' genannt wird. Irgendwann ist jemand auf die Idee gekommen, diesen Gebrauchsgegenstand zu vervollkommen und den Menschen selbst als Kleiderbügel zu benutzen. So ist ein neuer Beruf entstanden, genannt 'Mannequin'. Das ist wahrlich kein beneidenswerter Beruf, da er nichts mit der Bestimmung des Menschen zu tun hat.

Doch jemand setzte sich in den Kopf, diesen Beruf zu einem der attraktivsten Berufe zu machen, und das ist ihm auch gelungen. Man begann, Mannequins in Modezeitschriften abzubilden und im Fernsehen vorzuführen. Angeblich führen sie ein sehr glückliches Leben. Man sprach darüber, wie viel Geld sie verdienen und wie viele reiche und prominente Männer sie heiraten wollen. Millionen junger Mädchen träumten davon, das erfolgreichste Mannequin der Welt und somit glücklich zu werden.

Millionen junger Mädchen in aller Welt taten alles Mögliche, um nach illusorischem Ruhm zu streben. Von einer Million Kandidatinnen schaffte eine den Weg zum Ruhm, dabei spielte sie eigentlich nur einen lebenden Kleiderbügel. Auf all die anderen wartete eine herbe Enttäuschung, da sie ihren Traum nicht verwirklichen konnten.

Und all das geschah, weil sie nicht ihre eigene Bestimmung im Leben finden konnten, sondern sich nach einem fremden Willen richteten.

Es ließen sich noch viele andere Beispiele von Männern, Frauen oder sogar Kindern anführen, die nach illusorischen Werten strebten und es so vernachlässigten, ihre eigene Bestimmung im Leben zu finden. Und wenn die ganze Menschheit aus solchen Leuten besteht, wohin kann sie dann noch streben? Was denkst du, Wladimir?"

"Eine solche Gesellschaft strebt nirgendwohin. Hier in unserem Land, in Russland, gibt es nicht eine einzige Partei, die ein konstruktives Programm für die Zukunft vorzuweisen hätte. Von dem, was du zu mir gesagt hast, hat mich besonders die Bestimmung des Menschen interessiert. Worin besteht sie? Und wie kann man sie feststellen?"

"Versuche einfach, die Schöpfung Gottes, Seinen programmatischen Traum, zu verstehen, Wladimir! Auch andere sollten das versuchen."

"Ist es denn überhaupt möglich, Gottes Traum zu verstehen?"

"Natürlich. Er hat vor den Menschen, Seinen Kindern, doch nichts zu verbergen. Er hat keine weisen Texte geschrieben, vielmehr offenbart Er alles

anhand von Beispielen. Und als Erstes muss jeder verstehen, welche Taten den Menschen zur Ewigkeit führen. Überleg doch mal, Wladimir, warum Gott eine mannigfaltige, lebendige Welt erschaffen hat und keine Autos, Fernseher und Raketen.”

“Vielleicht war Er einfach nicht dazu in der Lage, und erst der Mensch von heute ...”

“Gott hat alles Notwendige für den Menschen erschaffen: Dem Menschen sind verschiedene Möglichkeiten der Fortbewegung gegeben, er hat ein Vorstellungsvermögen, mit dessen Hilfe er bessere Bilder sehen kann als die auf der Mattscheibe eines modernen Fernsehers. Der Mensch kann die kosmischen Planeten auch ohne die Hilfe künstlicher Maschinen erreichen.

Gott hat dem Menschen eine Bestimmung gegeben und ein Programm für die Entwicklung des Lebens im ganzen Universum erstellt. Um Gottes Programm zu verstehen - und es nicht zu zerstören -, müssen die Menschen die Bedeutung alles Irdischen studieren.”

\* \* \*

## Die Unsterblichkeit

“Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen, der Mensch muss dafür allein drei Bedingungen erfüllen. Erstens: einen lebendigen Raum kreieren, der den Menschen zu sich hinzieht und zu dem der Mensch hinstrebt.

*Zweitens:* Auf der Erde sollte mindestens ein Mensch sein, der in Liebe und Güte an dich denkt.

*Drittens:* Lass niemals in Gedanken zu, dass der Tod dich berühren kann, das ist sehr wichtig. Wenn man einem Einschlafenden nur den Gedanken einflößt, dass er sterben wird, und er auch selbst daran glaubt, so wird er, in Unterwerfung seiner Gedanken, auch sterben. Wenn hingegen ein nach irdischen Begriffen alter Mensch mit ausgelaugtem Körper auf seinem Sterbebett liegt, aber nicht an den Tod denkt, sondern sich sein Leben in dem von ihm geschaffenen lebendigen Raum vorstellt, so wird er auch ein neues Leben erhalten - das ist das Gesetz des Universums. Es kann nicht zulassen, dass ein lebendiger, schöpferischer Geist stirbt.

Bei euch gibt es den Begriff ‘natürliche Selektion’. Auch das Programm Gottes wählt für die Neuerkörperung immer die Besten aus. Bislang jedoch gab es

keine große Auswahl. Jetzt wächst sie um ein Vielfaches. Diejenigen, die sich in Liebe einen Familienlandsitz aufbauen, werden sich wieder und wieder reinkarnieren.

Alles, was sie stört, wird ewiglich vom Antlitz der Erde verschwinden und der neu entstehenden Zivilisation weichen.”

“Wieso neue Zivilisation? Es sind doch dieselben Menschen, dieselben Pflanzen und derselbe Planet.”

“Die neue Zivilisation zeichnet sich durch ein neues Bewusstsein und durch neue Empfindungen der sie umgebenden Welt aus. Dieser bedeutende Neuanfang, der im heutigen Menschen geboren wird, ist mit gewöhnlichen Augen nicht wahrnehmbar, aber er wird dem gesamten Planeten mit der Bezeichnung ‘Erde’ ein neues Gesicht verleihen. Und er wird Einfluss nehmen auf das Leben im ganzen Universum.”

“Aber wie soll sich durch eine veränderte Erscheinung der Erde das Universum ändern?”

“Das ist durchaus möglich, Wladimir. Unser Planet ist zwar nur ein kleines Teilchen, er ist aber sehr eng mit den anderen Teilen des Universums verbunden. Mag sich auch nur ein kleines Teilchen ändern, so hat diese Veränderung einen Einfluss auf die gesamte Vielfalt des Universums.”

“Klingt ja interessant. Könntest du mir nicht aber auch in Bildern aus der Zukunft zeigen, wie sich das Universum ändern wird, Anastasia?”

“Ja, sieh nur.”

\* \* \*

## **Liebe kann Welten erschaffen**

“Auf dem Planeten Jalmesa blühte der Frühling. Die Kräuter und die Blumen an den Bäumen und Büschen dufteten ähnlich wie die auf der Erde. Auf einem Weg inmitten der Frühlingspracht ging Wladislaw zu einem Symposium. Er sollte einen Vortrag halten über die Herkunft des Lebens auf dem Planeten Jalmesa. Als Opponent sollte sein Kindheitsfreund Radomir auftreten.

Mit seinen neunzehn Jahren verfügte Wladislaw bereits über genügend Wissen, um seine Theorie vor einem wissenschaftlichen Gremium beliebigen Niveaus vorzustellen. Aber das Wissen seines Freundes Radomir war nicht geringer als sein eigenes. Radomir und seine Helfer würden jeden Schwachpunkt

seines Vortrags und jedes wacklige Argument bezüglich der Geschichte des Lebens ausnutzen. An dem Symposium nahm auch Ljudmila teil. Ljudmila ... Nun war es so, dass beide seit ihrer Kindheit in dieses Mädchen verliebt waren. Sie gaben dies jedoch dem anderen gegenüber nicht zu, und auch ihr selbst offenbarten sie ihre Gefühle nicht. Vielmehr warteten sie ständig auf ein Zeichen Ljudmilas, wen sie bevorzugte.

Wladislaw hatte extra einen Umweg genommen, um seinen Auftritt noch einmal zu durchdenken. Doch irgendetwas störte ihn in seiner Konzentration. Er konnte sich des Gefühls nicht erwehren, als würde er beobachtet. Als er von hinten ein Geräusch hörte, drehte er sich hastig um. Jemand huschte vom Weg in die Büsche und verschwand im Gras. Wladislaw lief ein paar Schritte zurück und entdeckte im Gras unter den Büschen seine vierjährige Schwester Katja.

‘So, Katerinka, hast dich mal wieder an meine Fersen geheftet, was?’, begann Wladislaw zärtlich mit seiner Schwester zu sprechen. ‘Ich habe eine ernste Aufgabe vor mir. Verstehst du nicht, dass du mich dabei nicht stören darfst? Natürlich verstehst du es, denn du liegst hier im Gras versteckt.’

‘Ich verstecke mich gar nicht. Ich liege einfach nur hier und schau mir die Blumen und die Käferchen an’, sagte die kleine Katja und tat so, als sei sie wirklich an einer kleinen Blume interessiert.

‘Ach so. Na dann bleib nur liegen und schau dir weiter die Blumen an. Ich für meinen Teil werde jetzt gehen.’

Katja sprang auf, lief zu Wladislaw und sagte schnell: ‘Geh nur, Waditschek. Ich werde ganz leise hinter dir her gehen, um dich nicht beim Denken zu stören. Aber wenn wir zu der Stelle kommen, wo all die Leute versammelt sind, dann nimm mich an deine Hand, damit alle sehen, was für einen schönen und klugen Bruder ich habe.’

‘Schon gut, du brauchst dich nicht bei mir einzuschmeicheln. Komm, gib mir deine Hand. Nur eines merke dir: Wenn ich oder jemand anders auftritt, dann komm bloß nicht wieder auf den Gedanken, deine Kommentare abzugeben wie beim letzten Mal.’

Zufrieden fasste Katja ihren Bruder an der Hand und versprach hoch und heilig: ‘Mit aller Kraft, Waditschek, werde ich mich bemühen, mich zurückzuhalten.’

Das natürliche Amphitheater war von älteren wie auch jüngeren Repräsentanten verschiedener Regionen des Planeten Jalmesa gefüllt. Niemand hatte Stifte, Notizhefte oder sonstiges Schreibmaterial dabei. Ihr reines Gedächtnis erlaubte es ihnen, alle Einzelheiten der Vorträge zu behalten. Auch hatte Wladislaw für seinen Vortrag keinerlei Exponate zur Verfügung. Allein mit der Kraft seiner Gedanken vermochte er im Raum Hologramme zu erschaffen, Gefühle wiederzugeben sowie beliebige Bilder aus der Vergangenheit und sogar alltägliche Gebrauchsgegenstände zu manifestieren.

Ein wenig aufgeregt, begann Wladislaw seinen Vortrag: 'Der Planet, auf dem wir leben, heißt Jalmesa. Sein Alter beträgt über 90 Trilliarden Jahre. Aber Leben gibt es hier erst seit dreihundert Jahren. Wir verdanken die Entstehung des Lebens unseren Urahnen, zwei Bewohnern des Planeten Erde. Genauer gesagt, ist die Entstehung des Lebens auf dem Planeten Jalmesa unter der Einwirkung der Liebe und des Traumes zweier Bewohner des Planeten Erde entstanden. Aus diesem Grund möchte ich Ihnen ein paar historische Fakten aus dem Leben der Erde vorstellen.

Die ursprüngliche Periode des menschlichen Lebens auf Erden war sehr wahrscheinlich ähnlich, wie es jetzt bei uns ist. Die Menschen kannten ihren Planeten gut und waren sich der Bestimmung des Universums bewusst. Die Erdbewohner legten die Bestimmung aller lebenden Organismen ihres Planeten fest und setzten diese geschickt für ihre Zwecke ein.

Doch dann ereignete sich eine Katastrophe. Einer der Erdbewohner wurde von einem Virus befallen, der sich alsbald massiv auf die anderen Bewohner des Planeten übertrug. Unsere Wissenschaftler haben diesem Virus den Namen 'Tod' gegeben. Wie durch historische Daten belegt ist, ist der Virus an folgenden Symptomen zu erkennen: Von ihm befallene Personen beginnen, die vollkommene, lebendige Vielfalt des Planeten zu zerstören und als Ersatz eine künstliche Welt zu erbauen. Diese Periode ihres Lebens nannten die Erdbewohner Technokratie.

Von dem Todesvirus befallene Menschen verwandelten sich von vernünftigen in unvernünftige Wesen. Sie drängten sich in großer Menge auf kleinen Grundstücken zusammen und bauten sich Behausungen, die steinernen Grüften ähnelten, und stapelten diese aufeinander.

Stellen Sie sich einen Berg mit vielen in den Fels gehauenen Höhlen vor. Etwas Ähnliches errichteten die Menschen mit ihren Händen und nannten diese Bauten Häuser. Die Höhlen in dem künstlichen Berg nannten sie Wohnungen.

Eine große Ansammlung solcher künstliche Steinberge mit Gräften nannten sie Städte.

Die Luft in den so genannten Städten war zum Atmen untauglich, das Wasser und die Nahrung ungenießbar. Die einzelnen Organe der Menschen begannen bereits während des Lebens zu verwesen. Natürlich ist es nicht leicht, sich einen wandelnden menschlichen Körper vorzustellen, dessen Organe sich zersetzen und verfaulen. Aber es war tatsächlich so.

Aus historischen Quellen wissen wir, dass die Menschen der technokratischen Epoche sogar eine Wissenschaft hatten, die sie Medizin nannten. Sie hielten es für eine große Errungenschaft, mit Hilfe der Medizin innere Organe auszutauschen. Sie begriffen nicht, dass bereits die Existenz einer solchen Wissenschaft von der Unvollkommenheit ihres Bewusstseins zeugte.

Aber nicht nur der Körper der Menschen begann zu verfallen, auch ihr Bewusstsein und ihr Verstand degenerierten drastisch. Ihre Gedanken verlangsamten sich dermaßen, dass sie die Fähigkeit zu rechnen verloren und den Taschenrechner erfanden. Auch Hologramme konnten sie nicht mehr erschaffen, was zur Erfindung des so genannten Fernsehers führte, eines primitiven Geräts, das auf technischem Wege ähnliche Bilder wie Hologramme erzeugen konnte. Sie verloren die Fähigkeit, sich an andere Orte zu versetzen, und begannen künstliche Maschinen wie Autos, Flugzeuge und Raketen zu bauen.

Von Zeit zu Zeit griff eine Gruppe von Menschen eine andere an, um sich gegenseitig zu töten. Was aber am unglaublichsten ist – der Virus «Tod» flößte den Menschen die Idee ein, sie seien nicht ewig, sondern nur vorübergehende Erscheinungen im erfassbaren Raum.

Mehr und mehr verwandelten die Menschen der technokratischen Epoche mit ihrer Lebensweise den Planeten Erde in einen stinkenden, qualmenden Flecken im Universum. Und der Große Kosmische Geist zerstörte diesen schändlichen Flecken nicht, sondern wartete die ganze Zeit auf einen Wandel.'

'Bitte warten Sie kurz', wurde Wladislaw von einer jugendlichen Stimme unterbrochen, die aus der von Radomir angeführten Gruppe seiner Opponenten erklang. Es hat keinen Sinn, Ihren Vortrag fortzusetzen. Was Sie hier beschreiben, kann auf der Erde gar nicht geschehen sein.'

'Gut, ich werde den Vortrag unterbrechen, wenn Sie die Unhaltbarkeit meiner These wirklich beweisen können.'

Ein junger Mann aus der Gruppe der Opponenten erhob sich und erklärte: 'Die Existenz der Religion in der irdischen Gesellschaft ist hinreichend bekannt. In religiösen Schriften hieß es, dass die Erde und alles Leben auf ihr von einem

Kosmischen Geist geschaffen wurden, den sie Gott nannten. Sie beteten Ihn an und vollführten zu Seiner Ehre zahlreiche Rituale. Ich hoffe, sehr geehrter Referent, Sie werden diese Tatsache nicht verneinen?’

‘Nein, das tue ich nicht’, antwortete Wladislaw.

‘Dann sagen Sie mir bitte, wie man seine Gottheit verehren und gleichzeitig deren Werk zerstören kann? So etwas ist nicht möglich. Also kann es auf der Erde keine dicht besiedelten Städte gegeben haben. Also konnten auch die Menschen nicht das Wasser verschmutzen, das der von ihnen verehrte Gott für sie erschaffen hatte. Und der Große Kosmische Geist hätte keine solche Orgie auf Erden zugelassen, ansonsten verdiente Er Seinen Namen nicht. Im Gegenteil, man sollte an der Vernunft Seiner Schöpfung zweifeln, in erster Linie an der des Menschen. Was sagen Sie dazu, sehr geehrter Referent?’

‘Ich sage, dass die Existenz des Geistes, insbesondere des Kosmischen Geistes, auf eine Einheit zweier ursprünglicher Wesenheiten hinweist: des Geistes und des Antigeistes. Die antigeistige Epoche des Lebens der Menschen auf Erden war notwendig. Und wenn Sie gestatten, werde ich im Folgenden die Existenz beider ursprünglicher Wesenheiten im Menschen beweisen.’

‘Gut, fahren Sie fort’, sagte der junge Mann und nahm wieder Platz.

‘Die kosmische Welt ist eine Einheit von Gegenteilen’, fuhr Wladislaw mit sicherer Stimme fort. ‘Diese Einheit von Gegenteilen spiegelt sich auch im Menschen wider. In dem unglaublichen Chaos, von dem das Bewusstsein der Menschheit heimgesucht worden war, erschienen plötzlich Menschen, denen Erkenntnis zuteil wurde ... Diese Menschen änderten auf einmal ihre Beziehung zu den irdischen Geschöpfen, und das ohne die Hilfe irgendwelcher religiöser Schriften. Sie vollzogen einen grundlegenden Wandel in ihrem Leben, nicht nur in Worten, sondern in ihrer gesamten Lebensweise. Ohne selber die Dimension ihrer Handlungsweise völlig zu begreifen, nannten sie ihr Tun einfach «Gründung von Familienlandsitzen».

Ihnen war selbst noch nicht klar, dass sie dadurch, dass sie die Erde mit neuem Bewusstsein erfüllten, auch den Planeten des Kosmos’ Leben schenkten; dass es für sie keinen Tod geben würde; und dass ihre Kinder von ihren Nachkommen als Götter bezeichnet werden würden. Sie errichteten einfach ihre Familienlandsitze auf dem Planeten Erde. Stockend und zitternd vor Freude verfolgte der Kosmische Geist ihre Aktivitäten. Es brach eine Epoche an, in der alle Menschen auf Erden in ihren eigenen wunderschönen Familienlandsitzen lebten. Und dann kam der Tag, als ... Schauen Sie, ich werde Ihnen ein Hologramm vorführen, in dem zwei Menschen zu sehen sind.’

Vor den Augen des Publikums entfaltete sich das Bild einer irdischen Landschaft. Auf einem Weg, der zu einem Wald führte, wandelten zwei ältere Menschen, Mann und Frau, Hand in Hand. Sie waren offensichtlich über hundert Jahre alt. Es war Abend, und am Himmel tauchten die ersten Sterne auf. Die beiden machten an einer Zeder Halt, und die Alte lehnte sich mit dem Rücken an den Baum.

‘Ich bin jetzt schon Großmutter und Urgroßmutter, und du umgarnst mich noch genauso wie in meiner Jugend. Noch immer willst du mich dazu bringen, mich mit dir zu vereinen ...’, wandte sich die Alte zärtlich an ihren Gefährten.

‘Willst du denn nicht?’

‘Natürlich will ich, Geliebter.’

Er fasste sie an den Schultern, umarmte sie leidenschaftlich und küsste sie.

Dann schob er einen Träger ihres Kleides beiseite, sodass ihre Schulter entblößt wurde. Das Mondlicht offenbarte auf der linken Schulter der Frau eine Reihe von drei Muttermalen. Der Mann gab jedem von ihnen einen Kuss.

‘Alles ist wie früher, mein Lieber. Ich will mich nicht von dir trennen.’

‘Wir werden uns auch nicht trennen. Wir werden sterben und wiedergeboren werden.’

‘Das wird leider nicht möglich sein’, sagte sie traurig. ‘Schau nur, auf der Erde ist immer weniger Platz, überall gibt es jetzt Gärten und Landgüter. Und es ist möglich, dass es dann für unsere Enkel gar keinen Platz mehr gibt. Der Schöpfer hat wohl etwas nicht berücksichtigt, als Er unsere Erde erschuf.’

‘Das glaube ich nicht. Es wird schon eine Lösung geben, nur kennen wir sie nicht. Jedenfalls bin ich überzeugt, dass unsere Liebe fort dauert. Wir werden zusammen sterben, um uns erneut zu verkörpern.’

‘Und wo?’

‘Sieh mal, meine Liebe, dort auf jenem Stern. Möge unser Geist Leben auf einem neuen Planeten erschaffen, Leben wie hier auf Erden. Überleg doch mal: Warum hat der Schöpfer wohl so viele Planeten erschaffen? Das alles hat doch seinen Grund. Unsere Gedanken sind materiell, sie werden für uns auf einem bisher leblosen Planeten Leben erschaffen. Wir werden uns immer wieder von neuem verkörpern. Unsere Liebe ...’

‘Danke für den schönen Traum, mein Geliebter. Gemeinsam mit dir ... Ich werde dir helfen, auf dem Planeten neues Leben zu schaffen.’

‘Wie sollen wir den Planeten unseres neuen Lebens nennen, meine Liebe?’



‘Jalmesa soll er heißen.’

‘Jalmesa, warte auf uns. Mögen bis dahin auf dir Gärten erblühen, mögest du mit Kräutern bedeckt sein, so wie ich es mir wünsche’, sprach der Alte mit Gewissheit und Leidenschaft.

‘Und ich mir auch’, fügte sie hinzu.

Das Hologramm war verschwunden. Wladislaw verneigte sich vor dem Publikum und trat ab.

Nun betrat Radomir die Bühne, warf einen Blick auf das Publikum und begann zu sprechen: ‘Meine Aufgabe ist es, als Opponent meines Freundes aufzutreten. Und ich möchte sogleich sagen: In seiner Darstellung ist vieles unabweisbar und sogar widersprüchlich. Ich und meine Freunde können nicht an die Existenz jener völlig absurden Epoche der Menschheit glauben.

Wie wir alle wissen, ist das von ihm gezeigte Hologramm eine Kreation seiner Gedankenkraft. Es ist, mit anderen Worten, seiner Einbildungskraft entsprungen und ist in sich selbst keineswegs beweiskräftig ... wenngleich es seltsame Gefühle in mir hervorrief. Mir schien, dass es einer mir bereits bekannten Geschichte entnommen war. Ich kann mich einfach nicht mehr erinnern, was die genaue Quelle ist.’

Ein Raunen ging durch das Publikum, und man hörte verschiedene Ausrufe: ‘Was, ein Plagiat?! Unerhört! Aber vielleicht war ja dem Referenten die Quelle nicht bekannt ...’

‘Ein Plagiat. Dabei war die Empfindung dessen, was wir sahen, so real ...’

Wladislaw stand gesenkten Hauptes an der Seite der Bühne. Er fuhr auf, als er aus einer entfernten Sitzreihe eine laute Kinderstimme vernahm: ‘Aaah ... aaah!’, schrie seine rastlose kleine Schwester Katerinka aus Leibeskräften.

‘Nur gut, dass sie einfach nur schreit und keine Kommentare abgibt!’, dachte Wladislaw. Doch da hatte er sich geirrt ...

Nachdem es ringsum still geworden war, erklärte Katerinka laut: ‘Denken Sie nicht einmal daran, mit meinem Bruder zu streiten! Er ist nämlich sehr klug und sehr feinfühlig.’

‘Ja, ein überaus wichtiges Argument’, hörte man die Leute sticheln.

‘Genau, überaus wichtig’, fuhr die kleine Katerinka fort. ‘Und du, Radomir, brauchst gar nicht so auf Ljudmila zu schielen. Hör auf damit, basta!’

‘Katja, schweig!’, schrie Wladislaw.

‘Fällt mir gar nicht ein. Ljudmila liebt dich, und du liebst sie, das weiß ich ganz genau.’

‘Katja!’, schrie Wladislaw erneut und eilte zu seiner Schwester.

‘Ljudmila, was sitzt du da herum?’, rief Katja. ‘Halt ihn auf! Sonst wird er mir nicht erlauben zu sprechen. Er wird mich fortschleppen. Mit Gewalt!’

In einer entfernten Sitzreihe stand ein dunkelblondes Mädchen auf, ging Wladislaw entgegen und versperrte ihm den Weg. Ihre Wangen leuchteten schamrot, und mit gesenktem Kopf flüsterte sie: ‘Deine Schwester hat Recht, Wladislaw.’

In der Stille, die sich inzwischen eingestellt hatte, war ihr Flüstern deutlich zu vernehmen. Alle Köpfe wandten sich jetzt der kleinen Katja zu, die Leute klatschten lächelnd Beifall. Und mit der begeisterten Unterstützung des Publikums rannte sie auf die Bühne, stellte sich neben Radomir und hob ihre Ärmchen, um um Ruhe zu bitten.

Als es still geworden war, wandte sie sich Radomir zu und fuhr fort: ‘Und du, Radomir, bist beinahe zum Verräter geworden. Kritisiere meinen Bruder nicht. Er hat alles richtig erklärt. Er ist dein Freund. Du bist sein Freund. Also höre auf, ihn zu kritisieren.’

Radomir schaute das kleine Mädchen nachsichtig von oben herab an und wandte sich an sie und an das Publikum: ‘Ich kritisiere niemanden. Ich stelle einfach nur fest, was Sache ist. Das Hologramm ist einfach nicht schlüssig. Es gibt nicht einen einzigen Beweis für seine Richtigkeit.’

‘Den gibt es wohl! Oder sogar zwei’, entgegnete Katerinka mit fester Stimme.

‘Und wo wäre der bitte – oder die, wenn es denn zwei sind?’

‘Der erste, das bin ich. Und der zweite bist du, Radomir’, sagte das Mädchen überzeugt.

Mit diesen Worten öffnete sie zwei Knöpfe ihres Kleides und entblößte ihre linke Schulter. Dort erblickte Radomir drei Muttermale, in der gleichen Anordnung, wie er sie bei der alten irdischen Frau im Hologramm gesehen hatte. Während Radomir so die Muttermale auf der Schulter des kleinen Mädchens betrachtete, begann das Blut in seinen Adern zu pochen. Er konnte sich jetzt genauer erinnern. Vor seinen Augen entstand ein Hologramm, das nur er sehen konnte.

Eine irdische Landschaft. Er küsst die drei Muttermale auf der Schulter seiner Geliebten. Dann umarmt sie ihn. Lachend zerzaust sie ihm die Haare auf seinem Kopf, und wie immer küsst sie ihn auf die Nasenspitze.

Das Hologramm verpuffte.

Radomir schaute noch eine Zeit lang auf Katerinka, die noch immer mit entblößter Schulter vor ihm stand. Dann bückte er sich schnell, nahm die Kleine auf seine Arme und drückte sie fest an sich. Sie umarmte ihn, zerzauste ihm das Haupthaar und gab ihm ein flinkes Küsschen auf die Nasenspitze. Er hielt

die kleine Katerinka auf seinen Armen, und sie flüsterte ihm ins Ohr: 'Du hast dich sehr beeilt, geboren zu werden, Radomir, oder aber ich habe mich verspätet. Jetzt musst du warten, bis ich erwachsen bin. Warte vierzehn Jahre. Mit anderen wirst du nicht glücklich werden. Ich bin deine zweite Hälfte.'

'Ich werde warten, bis du erwachsen bist, meine Liebe', antwortete der junge Mann leise.

Ermattet von den Aufregungen und beruhigt, legte Katerinka ihren Kopf auf Radomirs Schulter und fiel in einen sanften Schlummer, während Radomir schweigend vor dem Publikum stand und auf seinen Armen behutsam seine künftige Frau hielt.

In Gedanken schrieb er Buchstaben in den Raum. Das Publikum las den Text des von ihm geschaffenen Hologramms: 'Es gibt einen Beweis. Er ist in jedem von uns! Die unendliche, ewige Liebe im Universum.'

Darauf begab sich Radomir langsam und vorsichtig - um das schlafende Mädchen nicht aufzuwecken - zum Ausgang.

Er hatte vergessen, seine Gedanken aus dem Raum zurückzuziehen, und so füllte sich das Hologramm weiter mit Buchstaben. Die Zuschauer begriffen, dass diese Worte nicht mehr für sie bestimmt waren, aber gezwungenermaßen lasen sie: 'Barfuß bist du zu den Sternen gerannt. Du suchtest nicht nach Liebe für dich selbst. In den Weiten des Kosmos' bewahrtest du allein das auf, was wir hätten zusammen bewahren sollen.'

Die Worte, die an das kleine Mädchen auf dem Planeten Jalmesa und die irdische Frau gerichtet waren, galten gleichzeitig der Göttin, die jenem Planeten das Leben geschenkt hatte.

Die kleine Göttin schlief selig auf Radomirs Armen und hörte wohl sogar im Schlaf die Worte ihres Geliebten."

\* \* \*

"Toll, Anastasia! Wenn die Menschen gemäß dem göttlichen Programm die ganze Erde besiedelt haben, werden sie demnach die Möglichkeit haben, andere Planeten zu besiedeln?"

"Natürlich. Ansonsten hätten all die Planeten im Kosmos keinen Sinn. Schließlich hat Er allem einen großen Sinn gegeben. Die zweiseitige Liebe, der Traum, in Liebe zu gebären, befähigt den Menschen, jedem beliebigen Planeten Leben einzuhauchen."

“Und wenn ich das richtig verstanden habe, so werden die Menschen, die jetzt einen Familienlandsitz errichten, nicht sterben, nicht wahr? Sie tauschen lediglich ihren Körper gegen einen neuen ein.”

“Natürlich, ihr Schaffen wird auf der Erde am dringlichsten benötigt. Sie führen ein gottgefälliges Leben. Und sogar diejenigen, die es noch nicht geschafft haben, mit ihren Händen die Erde zu berühren, die sich aber in Gedanken daran gemacht haben, ihr eigenes kleines Paradies zu erschaffen, sind für das göttliche Programm viele Male nützlicher als hundert Weise hinter Steinwänden, die sich von Gottes Schöpfung absondern, auch wenn sie noch so viel über Gott und Spiritualität sprechen.

Im Universum ist Sein neuer Gedanke aufgeblitzt – es handelt sich dabei um eine große Energie, die aber auch gleichzeitig Richter ist. In religiösen Schriften und Legenden wird viel von einem Gottesgericht berichtet. Dieses Gottesgericht ist leise und unsichtbar gekommen. Alle Menschen, die heute auf unserem Planeten leben, werden davon betroffen sein. Und jeder wird sich selbst richten.

Wer das Leben wählt und lebendiges Leben erschafft, wird das ewige Leben haben und wird mit dem großen Schöpfer verglichen werden.

Wer in der Vorstellung seinen Tod vorbereitet, wird durch seine eigenen Gedanken den Tod erlangen.”

Diese Worte, die Anastasia mit Ruhe und Überzeugung am Flussufer gesprochen hatte, schienen vom Raum aufgegriffen zu werden wie ein Echo von der Erde. Nach zehn Jahren erkannte schließlich auch ich, wie Anastasia mit ihren Gedanken und Worten die Zukunft modellieren kann.

\* \* \*

Ich ging fort, dem Flusslauf folgend. Sie blieb am Ufer stehen. Das Echo ihrer Worte über das ewige Leben hallte beständig im ewigen Raum wider.

“Aus welchen kosmischen Welten”, so dachte ich plötzlich, “oder aus welcher Galaxie ist die hier am Ufer stehende Anastasia wohl in ihrer irdischen Hülle erschienen, um dem Planeten mit der Bezeichnung Erde das Verständnis der Ewigkeit zu schenken? Eines steht fest: Sie redet nicht in den Wind. Ihre Worte werden durch das Leben selbst bestätigt.”

Vielleicht sollte ich Sie an dieser Stelle beglückwünschen, meine lieben Leser – und zwar zu Ihrer Erkenntnis! Wir werden ewig leben, indem wir im Universum Leben erschaffen.

Bis zum nächsten frohen Treffen, liebe Freunde!

*Ende des ersten Teils*



## Anmerkungen

- 1) Eine Zeitschrift (mit ca. 100 Seiten), die vier Mal im Jahr erscheint und Artikel zum Thema Familienlandsitz sowie Leserbriefe u. Ä. enthält.
- 2) Tschekist: Mitglied des Geheimdienstes (Tscheke).
- 3) Eparchie: Diözese der Ostkirche.
- 4) Im Russischen sind alle Bände über Anastasia ebenfalls in dieser Serie erschienen (Anmerkung des Übersetzers).
- 5) NTW: ein nichtstaatlicher Moskauer Fernsehsender.
- 6) Goskomstat: das Russische Statistische Amt.
- 7) Entkulakisierung: Enteignung und Verbannung.
- 8) Datsche: kleineres Landhaus, meist aus Holz, das als Ferien- oder Wochenendhaus dient.
- 9) GAI = russische Verkehrspolizei.
- 10) Die RSFSR (Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik) war die größte und dominierende Sowjetrepublik der Sowjetunion.
- 11) Dieser Gesetzesentwurf inklusive Kommentar wird in der nächsten Ausgabe der *Anthologien* mit dem Titel *Die klingenden Zedern Russlands* veröffentlicht werden. Diese Ausgabe ist auch im Handel erhältlich. Und es wäre gut, wenn die Leser Abgeordneten jeder Ebene empfehlen würden, diesen Band zu lesen.





## Über den Autor



Wladimir Megre (geb. am 23. Juli 1950 in der Ukraine) war Photograph und später als Besitzer eines Handelsunternehmens ein erfolgreicher Geschäftsmann in Nowosibirsk. Während einer Geschäftsreise mit einem seiner Versorgungsschiffe in die Taiga veränderte sich sein Leben durch die Begegnung mit Anastasia 1994 grundlegend.

Er wurde im Jahre 1996 mit der Publikation seines ersten Buches Anastasia in Russland nicht nur zum Bestsellerautor, sondern rief dort auch eine ökologisch und spirituell orientierte Bewegung ins Leben, die inzwischen zu einer regelrechten Volksbewegung mit einer großen Anzahl verschiedener Non-profit-Organisationen und alternativer Wohnprojekte wurde. Anastasias Botschaft berührte die Herzen von Millionen von Menschen, und die überwältigende Resonanz löste eine revolutionäre Dynamik aus, die inzwischen weit über den russischen Sprachraum hinausgeht.

Seine Bücher werden mittlerweile in zwanzig Sprachen mit einer Gesamtauflage von über 11 Millionen Exemplaren gedruckt. In Deutsch erscheinen sie im Govinda-Verlag (Band 1 bis 5 sowie 10 und folgende) und im Silberschnur-Verlag (Band 6 bis 8.2).

## *Information von Wladimir Megre an alle Leser*

Liebe Leserin, lieber Leser!

Im Internet ist in den vergangenen Jahren eine Reihe von Webseiten in verschiedenen Sprachen aufgetaucht, die thematisch den Ideen ähneln, wie sie von Anastasia, der Heldin der vorliegenden Buchreihe, dargelegt werden.

Viele dieser Webseiten geben sich einen offiziellen Anstrich und beantworten in meinem Namen – als Wladimir Megre – Leserbriefe.

In diesem Zusammenhang halte ich es für nötig, Sie, meine geehrten Leserinnen und Leser, auf meinen Entschluss hinzuweisen, eine offizielle internationale Webseite einzurichten, welche die einzige von mir autorisierte Quelle für Korrespondenz mit Lesern in allen Sprachen der Welt darstellt:

**[www.vmegre.com](http://www.vmegre.com)**

Das Registrieren auf dieser Webseite und das Abonnement des Newsletters geben Ihnen die Möglichkeit, sich über Daten und Orte von offiziellen Leserkonferenzen sowie über andere Neuigkeiten zu informieren. Der Info-Channel unserer Webseite wird Sie zudem über die weltweiten Aktivitäten der Bewegung »Klingende Zedern Russlands« auf dem Laufenden halten.

Mit freundlichen Grüßen,  
Ihr Wladimir Megre

Postadresse für Leserbriefe:  
PO Box 44, Novosibirsk 630121, Russland  
Telefon: 007-913-383 05 75





Wladimir Megre

### Band 1: Anastasia – Tochter der Taiga

Anastasia ist die Botschafterin eines uralten Volkes, dessen Nachkommen auch heute noch vereinzelt in der Taiga leben, von der Zivilisation unbeeinflusst und immer noch im Besitz der »paranormalen« Kräfte, die der moderne Mensch weitgehend verloren hat. Dieser erste Band beschreibt, wie Wladimir Megre im Jahre 1994 während einer Geschäftsreise in die Taiga seine erste Begegnung mit Anastasia hatte, die sein Leben von Grund auf verändern sollte. Er wird konfrontiert mit einer faszinierend einfachen und göttlichen Lebensweise, die für den modernen Menschen schwer vorstellbar ist.

180 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-906347-65-3 · € [D] 16,00

180 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-906347-66-0 · € [D] 9,90



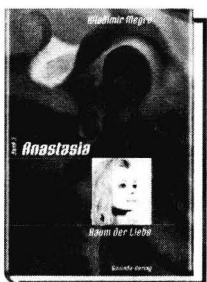
Wladimir Megre

### Band 2: Anastasia – Die klingenden Zedern Russlands

In diesem Band erzählt der Autor, wie sich nach seinem Treffen mit Anastasia sein Leben auf dramatische Weise wandelte und wie es auf Umwegen dazu kam, dass er mit dem Schreiben begann. Die Kette von Ereignissen, die daraufhin ausgelöst wurde, zeigt den überweltlichen, mystischen Einfluss der Taiga-Eremitin und welche Kraft im Traum des Menschen liegt – vor allem dann, wenn er von vielen gemeinsam geträumt wird. Anastasia betont die Wichtigkeit der reinen Gedanken für die spirituelle Entwicklung des Menschen. Die Beziehung zur Umwelt und insbesondere zu den Pflanzen spielt hierbei eine entscheidende Rolle.

227 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-906347-71-4 · € [D] 16,00

227 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-906347-79-0 · € [D] 9,90



Wladimir Megre

### Band 3: Anastasia – Raum der Liebe

Um seinen Sohn zu sehen und Antwort zu finden auf zahlreiche Fragen, unternimmt Wladimir Megre eine weitere Reise in die Tiefen der Taiga. Die Wildnis birgt jedoch ungeahnte Gefahren. Zudem muss er feststellen, dass er längst nicht mehr der Einzige ist, der nach Anastasia sucht. Einflussreiche Kreise sind auf sie aufmerksam geworden und trachten danach, ihre außergewöhnlichen Fähigkeiten für die moderne Wissenschaft nutzbar zu machen. Dabei wird ihnen eine Erfahrung besonderer Art zuteil.

217 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-906347-74-5 · € [D] 16,00

217 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-906347-83-7 · € [D] 9,90



Wladimir Megre

#### **Band 4: Anastasia – Schöpfung**

Anastasia gewährt Einblicke in die Urschöpfung und in die Werdensgeschichte des Menschen, dem im Kosmos eine besondere Rolle zugeordnet ist. Unter dem Einfluss astraler Mächte jedoch hat er im Laufe der Jahrtausende seine eigentliche Aufgabe als Mitschöpfer vergessen. Doch die ursprünglichen Kräfte des Menschen schlummern noch heute in uns allen. Insbesondere die Energie geistig inspirierter Leitbilder kann auch in der heutigen Wendezeit Entscheidendes zur Entfaltung einer neuen Zivilisation beitragen. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist die Entstehung von Familienlandsitzen, auf die Anastasia detailliert eingeht.

226 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-906347-75-2 · € [D] 16,00

226 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-906347-91-2 · € [D] 9,90



Wladimir Megre

#### **Band 5: Anastasia – Wer sind wir?**

Auf der Suche nach Beweisen für die Realisierbarkeit von Anastasias Visionen stößt Wladimir Megre auf einen abgelegenen Paradiesgarten, der ihn in seiner Überzeugung festigt, dass der chaotische Kurs der modernen Gesellschaft mit einfachen Mitteln geändert werden kann. Dann jedoch wird er mit einer wissenschaftlichen Studie konfrontiert, die Selbstzweifel in ihm aufkommen lässt. Er gerät in eine Identitätskrise. Anastasia hätte er dabei fast völlig vergessen.

Der Leser erfährt außerdem, welche Geschenke Mutter Erde bereithält, wenn sich die Menschen auf die wahren Schätze der Natur besinnen.

237 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-906347-78-3 · € [D] 16,00

237 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-906347-92-9 · € [D] 9,90



Wladimir Megre

#### **Band 6: Anastasia – Das Wissen der Ahnen**

Warum steht so vieles nicht in den Geschichtsbüchern? Wie wurde die Welt, wie sie ist? Was können wir tun?

Auf diese Fragen gibt Anastasia u.a. Antworten. Sie fordert die Menschen dazu auf, sich von irrealen Vorstellungen und Okkultismus zu lösen. Die Welt, wie wir sie zu sehen glauben, ist nicht die wahre Welt. Diejenigen, die wir als Herrscher wahrnehmen, sind nicht die wahren Herrscher. Auf den der Menschheit vorbestimmten Weg, den Weg, den unsere Ahnen noch kannten, zurückzukehren, bedeutet, diesen wahren, machtbesessenen Herrschern die Herrschaft zu entziehen. Dieser Weg ist der Weg zu Frieden und Glück für alle Menschen und für den Kosmos.

280 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-89845-040-9 · € [D] 14,90

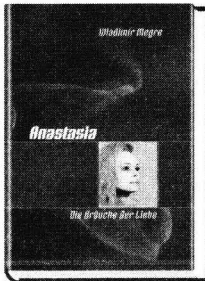


Wladimir Megre

### **Band 7: Anastasia – Die Energie des Lebens**

Das Wesen eines Menschen besteht aus einer Vielzahl verschiedener Energien. Eine dieser Energien ist die Gedankenkraft – der Ursprung aller Dinge –, die trainiert und gefördert werden muss. Anastasia zeigt in diesem Buch u.a., wie man es schaffen kann, seine Gedankenkraft auf ein höheres Niveau zu heben. Wenn dies allen Menschen gelingt, wird Frieden, Freiheit und Glück für alle möglich. Sie kriecht damit einen Traum, der auch in Deutschland von vielen geträumt wird. Und die Energie unserer Träume ist die stärkste Energie, die es gibt. Es ist die Energie des Lebens.

264 Seiten, mit Illustrationen, gebunden · ISBN 978-3-89845-058-4 · € [D] 14,90



Wladimir Megre

### **Band 8.2: Anastasia – Die Bräuche der Liebe**

Dieser Band der erfolgreichen Anastasia-Reihe beschäftigt sich mit der Einstellung der Gesellschaft zum Thema Liebe sowie mit den Auswirkungen dieser Haltung auf das Zusammenleben der Menschen. Anastasia zeigt am Beispiel von alten wedrussischen Bräuchen und deren Bedeutung sehr anschaulich, wie der Zusammenhalt in Familien gestärkt und die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens geplant werden kann. Anastasias starke Zukunftsvisionen malen eine blühende Zukunft für unseren Planeten – und für eine »neue Zivilisation« ...

240 Seiten, mit Illustrationen, gebunden · ISBN 978-3-89845-180-2 · € [D] 14,90



Wladimir Megre

### **Band 10: Anastasia – Anasta**

Band 10 handelt hauptsächlich von Anasta, der Tochter Anastasias. Trotz ihrer Jugend strahlt sie eine Selbstbewusstheit aus, als würde sie geführt von einem in ihr ruhenden kosmischen Urwissen. Und in der Tat: Kraft ihrer seherischen Fähigkeiten eröffnet Anastasia in diesem Band die Jahrtausende alte Geschichte eines Vorlebens ihrer Tochter.

Damals, direkt vor Anbruch einer Eiszeit, stand die Menschheit an einer Wegscheide ihrer Entwicklung. Mit ihren Entscheidungen bahnten die Menschen der Technik den Weg, ohne zu ahnen, in welche gefährliche Abhängigkeit sie sich damit begeben würden ... Anasta knüpft in ihrer jetzigen Existenz an jenes kosmische Urwissen der Ahnen an.

260 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-905831-05-4 · € [D] 16,00



Kishori Aird

## Die Quantenvision der 13. Helix

*Weiterführende Erkenntnisse zur DNA-Umprogrammierung*

Seit dem Erscheinen von *Die 13. Helix* hat Kishori Aird neue, verblüffende Protokolle zur genetischen Neuprogrammierung entwickelt.

Anschaulich erläutert die Autorin die quantische Sicht der Dinge, die Stringtheorie und die Theorie der multiplen Welten, den Tunneleffekt, nichtlineare Zeit und vieles mehr. Kishori Aird lädt uns ein, die in diesem Buch abgedruckten Protokolle anzuwenden, um unser Leben durch neue Entscheidungen zu bereichern. Wir wissen nun, dass unsere DNA anpassungsfähig und programmierbar ist: das bestätigen auch Wissenschaft und Metaphysik. Indem wir die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse auf die Biologie des Menschen und auf den Gencode anwenden, geben wir dem Leben und der Materie einen neuen Sinn.

344 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-89845-328-8 · € [D] 18,90



Vadim Zeland

## Transurfing

*Realität ist steuerbar*

Dieses Buch löste in Russland eine wahre Revolution aus. Die Realität ist steuerbar! Wir alle glauben, wir seien abhängig von den äußeren Umständen – dabei ist es genau umgekehrt! Ihre innere Wirklichkeit kreiert die äußere Realität. So erfüllen sich Wünsche, Träume verwirklichen sich ... Transurfing ist eine mächtige Technologie zur Realitätssteuerung. Alle, die sich mit Transurfing beschäftigen, erleben eine Überraschung, die an Begeisterung grenzt. Die Umgebung eines Transurfers verändert sich beinahe augenblicklich auf eine unbegreifliche Weise. Das hat nichts mit Mystik zu tun. Das ist real.

232 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-89845-154-3 · € [D] 14,90



Vadim Zeland

## Transurfing 5

*Die Realität auf den Kopf gestellt*

In diesem letzten Band zeigt Vadim Zeland einfach und logisch auf, wie man sich von der Illusion der dualen Reflexion befreien und sich so außerhalb der Spiegelwelt befinden kann. Diejenigen, die Transurfing ausprobiert haben, berichten erstaunt, wie ihre Gedanken sich materialisiert haben und wie ihre Umgebung sich buchstäblich vor ihren Augen verwandelt hat. Das Wichtigste aber, das Sie mithilfe dieses Buches lernen werden, ist das Privileg, wahrhaft authentisch zu leben.

192 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-89845-324-0 · € [D] 14,90

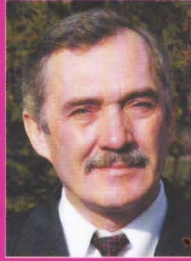
**Weiterführende Informationen** zu  
Büchern, Autoren und den Aktivitäten  
des Silberschnur Verlages erhalten Sie unter:  
***www.silberschnur.de***



Sie können uns alternativ  
die beiliegende ***Postkarte*** zusenden.

Ihr Interesse wird belohnt!

Wladimir Megre

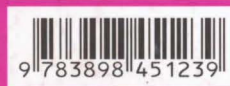


Mit Bildern aus der Vergangenheit zeigt Anastasia, wie auch wir uns heute durch eine gesunde Ernährungsweise die Grundlage für ein langes, erfülltes Leben schaffen können. Sie weist in die-

sem Zusammenhang auf den dämonischen Ursprung diverser Ideen und Phänomene hin, die unsere Gesellschaft in zunehmendem Maße prägen und in eine gefährliche Sackgasse führen.

Der Same für eine individuelle und kollektive Wende zum Guten liegt in der Rückbesinnung auf natürliche Werte. Das eigene Stück Land für jede Familie und die schöpferische Berührung mit Mutter Erde spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Anastasias starke Zukunftsvisionen malen eine blühende Zukunft für unseren Planeten und für eine neue Zivilisation, die bereits beginnt, Wurzeln zu schlagen ...

[www.silberschnur.de](http://www.silberschnur.de)



ISBN 978-3-89845-123-9